Stw
3112

~~39.~~

~~d. 29.~~

Die

Befestigung der Staaten

nach den

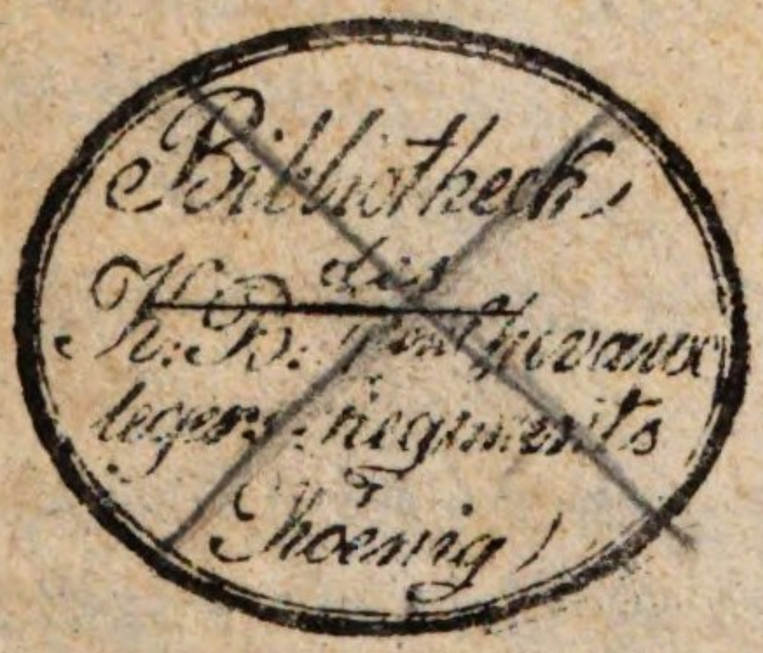
Grundsätzen

der

Strategie.

Von

Georg Freyherrn v. Hauser.



Mit fünf Steintafeln.

Wien, 1817.

Gedruckt bey Anton Strauß.

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

Vorrede.

Die letzten Kriege lehrten die Staaten mit sehr zahlreichen Heeren zu kämpfen, und die Errichtung der Landwehren, so wie das sogenannte Requisitions-System, sind Bürge, daß sie künftig nicht mit schwächeren kämpfen werden.

Ueberdieß gestatten die großen Mächte nicht, daß sich die kleineren allein schlagen; hingegen erheischet es das Interesse dieser letzteren, sich, bey einem Kriege zwischen den ersteren, an sie anzuschließen, und ihre Streitkräfte noch zu vermehren.

So mächtige Heere, nebst der angenommenen Methode, die Festungen nur mehr zu observiren, statt sie zu blockiren, machten dieselben in den neuesten Feldzügen beynahe ganz zwecklos, und diese Erfahrung ladet zu dem voreiligen Urtheile ein: daß Festungen von nun an keinen Werth mehr für einen Staat haben; allein sie verlieren ihn nur, weil sich ihre Verhältnisse zur Kriegskunst

änderten, und können ihn, aber nur mit Rücksicht auf diese Verhältnisse, wieder erhalten.

Es läßt sich daher keine zweckmäßige Befestigung eines Staates vorschlagen, ohne diese veränderten Verhältnisse zu kennen, und folglich die Kriegskunst zum Theile durchzugehen, in wie ferne aber, wird aus Folgendem erhellen.

Das Wesen des Krieges ist: einen Streit mit Gewalt entscheiden; daher muß man im Kriege vor allem sich zu schlagen wissen.

Um sich zu schlagen, muß man aber entweder den Feind erwarten oder ihm entgegen gehen, und daher entweder lagern oder marschieren.

Diese Theile der Kriegskunst, nähmlich: sich zu schlagen, zu lagern und zu marschieren, bilden die Tactik.

Erwartet man den Feind, so kann man ihm durch künstliche Hindernisse den Angriff erschweren, und hieraus entstehet die Befestigungskunst.

Die Tactik zeiget also: wie man sich schlagen, lagern, und marschieren soll, und die Befestigungskunst: wie man dem Feinde einen Angriff mehr oder minder erschweren kann.

Kennt man aber die Tactik und die Befestigungskunst: so muß man zum Kriegführen noch wissen, wo man sich schlagen, folglich wo man lagern, oder wohin marschieren soll, und wo dem Feinde ein Angriff zu erschweren ist, kurz: wo man die Tactik, und wo die Befestigungskunst

anzuwenden hat, und dieser Theil der Kriegskunst heißt Strategie.

Hieraus erhellet: daß die Befestigung der Staaten, oder die Kunst, die Puncte zu bestimmen, welche zu befestigen sind, ein wesentlicher Theil der Strategie ist, und da derselbe so sehr mit allen ihren anderen Theilen in Verbindung stehet, daß man sie durchgehends kennen muß, um ihn zu ergründen: so werden hier alle Theile der Strategie in folgender Ordnung durchgearbeitet.

Vor allem ist es zu strategischen Operationen nöthig, die Gesetze zu kennen, wonach die Natur die Oberfläche der Erde bildete, und daher beginnt man mit der Terrainkunde.

Dieselbe füllet jedoch nur wenige Seiten aus, da jene Gesetze sehr einfach sind, und wurde nach den Considérations militaires et politiques sur les Fortifications von Dorçon bearbeitet, wo sie zu dem nähmlichen Zwecke, als hier, bestimmt ist.

Eben so leicht läßt sich begreifen, wie nöthig es ist, für die Bedürfnisse der Menschen zu sorgen, welche eine strategische Operation ausführen sollen, da sie sonst ein bloßes Hirngespinst bleibt, und daher folgt die Verpflegskunde.

Ueber diese bestehen nur wenige, sehr oberflächliche Schriften, und die Ansichten großer Männer darüber, sind einander gerade entgegen gesetzt. Cato behauptete: „der Krieg müsse den Krieg ernähren." Andere hingegen, deren Meinung auch

Montecuculi ist: „zum Kriegführen gehöre nichts als Geld."

Die Anhänger Cato's rechneten ausschließig auf die Hülfsquellen des Landes, worin sie kämpften, und sahen oft ihre Heere ganz oder zum Theile verhungern; jene der anderen Meinung aber, zählten nicht auf diese Hülfsquellen, und getrauten sich in den fruchtbarsten Ländern nicht, ihre Heere von ihren Magazinen zu entfernen; daher konnten sie keine weit umgreifenden Operationen unternehmen, und führten Kriege, die oft, trotz ihrer Siege, ihrem Vaterlande verderblich wurden. Die Kunst des Feldherrn ist also zu wissen: wann ihm die Umstände gestatten, Cato, oder wann sie ihm gebiethen, der Meinung Montecuculi's zu folgen, oder endlich, wann er theils dem ersteren, theils der Meinung des letzteren zu folgen hat.

Es ist daher unumgänglich nöthig, daß der Feldherr, vor dem Einmarsche seiner Heere in das feindliche Land, sowohl ihre Bedürfnisse, als die Hülfsquellen dieses Landes zu überschlagen wisse, und im Falle diese letzteren nicht zureichten, sich mit dem Abgängigen versehe.

Die Bedürfnisse seiner Heere, kann jeder Feldherr, da er ihre Stärke kennt, nach den Verpflegsvorschriften des Staates, dem sie dienen, berechnen.

Die Hülfsquellen eines Landes aber suchte man aus den Grundsätzen der Staatswithschaft berechnen zu können, und bediente sich hierzu vor-

züglich der berühmten Dialogues sur le commerce des grains de l'abbé Gagliani, so wie der Betrachtungen über die Staatswirthschaft des Grafen Veri

Nun folgen die Operationen und Vorbereitungen eines Defensiv-Krieges, und gehen jenen eines Offensiv-Krieges voraus, da der Angriff eines Staates nur dadurch gelingen kann, daß man ihn der Mittel sich zu vertheidigen beraubt, und daher, um anzugreifen, man die Mittel kennen muß, welche ein Staat zu seiner Vertheidigung hat.

Um nicht ein nutzloses Ideal strategischer Operationen aufzustellen, wurden keine vorgeschlagen, deren guten Erfolg nicht die Erfahrung bestätigte, und sowohl um den Leser hiervon zu überzeugen, als seinen Blick gleichsam mehr auf dem Kriegsschauplatze, als auf dem Papiere zu erhalten, wurde jede Operation durch ein oder mehrere Beyspiele aus der Kriegsgeschichte begleitet.

Es wurde aber so viel möglich vermieden, zu solchen Beyspielen das Verfahren noch lebender österreichischer Generale zu wählen, da man, von einem Oesterreicher ihre Thaten verschönert zu finden glauben könnte.

Bey den defensiven Kriegs-Operationen sind zu Beyspielen Bruchstücke aus den Feldzügen Turenne's, gegen Condé, Montecuculi und die Alliirten 1674, aus jenen von 1799 in Italien, von 1800 in Deutschland, und von 1812 in Rußland,

so wie die Feldzüge Wellingtons in Portugal, gewählt; worüber man vielleicht bemerken könnte: daß zu den Zeiten Turenne's die Armeen bey weitem nicht so zahlreich als gegenwärtig waren; folglich auch ihre Operationen nicht für die gegenwärtigen anwendbar seyen.

Dieser Einwurf aber wäre grundlos, da Defensiv-Operationen bey kleineren Armeen viel schwerer als bey verhältnißmäßig größeren, und folglich jene Turenne's, mit den gegenwärtigen Armeen, nur um so leichter auszuführen sind.

Die Ursache hiervon ist einfach und überzeugend. Eine sich defensiv verhaltende Armee operirt in Gegenden, wo alle Anstalten zu ihrem Unterhalte getroffen werden konnten. Für eine offensiv agirende aber, konnten in dem Lande, wo sie agirt, keine Vorbereitungen Statt haben; dieselbe wird daher um so schwerer ihre Bedürfnisse darin finden, je zahlreicher sie ist, und sich folglich um so eher in ihrer Thätigkeit gehemmt sehen; während die defensiv-agirende immer gleich thätig seyn kann.

Bey den Vorbereitungen zu einem Defensiv-Kriege, machte man in Ansehung der Aufstellung der Heere vorzüglich Gebrauch von dem Werke über die Grundsätze der Strategie; zeigte dann die Unzulänglichkeit der bisherigen Systeme über die Befestigung der Staaten, und glaubt, ganz neue, gegründetere Ideen darüber

entwikelt zu haben, da man die Festungen in eine unmittelbare Verbindung mit den Operationen der Heere setzte; wodurch sie allein, bey den gegenwärtig großen Streitkräften, wieder von wesentlichem Nutzen seyn können.

Bey den offensiven Kriegs-Operationen, wählte man zu Beyspielen: Bruchstücke aus dem Feldzuge von 1800 in Deutschland; den Feldzug von 1796 in Italien; den noch abgängigen Theil des Feldzuges von 1812 in Rußland, und mehrere Begebenheiten aus dem siebenjährigen Kriege.

Die Vorbereitungen eines Offensiv-Krieges endlich, enthalten nicht nur jene, welche zum Beginne desselben, sondern auch solche, die zur Fortsetzung der Operationen und Versicherung der Eroberungen nöthig sind.

Da nicht immer Militärs, sondern oft bloß Diplomaten, die Bestimmung der Gränzen eines Staates veranlassen, und diese einen wesentlichen Einfluß auf seine Befestigung haben; so sollen auch Diplomaten den militärischen Werth der Gränzen kennen, und daher wurde gesorgt, daß dieses Werk keine militärischen Vorkenntnisse erheische.

Die dazu nöthigen Landkarten, sind Uebersichtskarten der erwähnten Kriegsschauplätze; die angemessendsten derselben aber: Die Heymann'sche Postkarte von Deutschland, in vier Blättern. Die

nach Lopez verkleinerte Karte von Spanien und Portugal, in zwey Blättern, und der im vormahligen hiesigen Kunst- und Industrie-Comptoir erschienene Kriegsschauplatz in Pohlen und Rußland, vom Jahre 1812, in vier kleinen Blättern.

Wien, 1817.

G. F. v. H.

Inhalt.

Seite

Die Terrainkunde. 1
Die Verpflegskunde. 7
Grundsätze der Verpflegskunde. 12
Grundsätze, wonach die Lebensmittel zu überschlagen sind, welche ein Land zum Unterhalte einer Armee liefern kann. . 13
Grundsätze zur Bestimmung der Menge des Getreides, welches ein Land erzeugt. 18
Grundsätze zur Bestimmung der Menge des Getreides, welches sich bey dem Einrücken einer Armee in einem Lande befindet. 24
Bestimmung der Zeit, binnen welcher eine Armee, ohne Zufuhre, mit den nöthigsten Lebensmitteln in einem Lande bestehen kann. 26
Bestimmung der Menge minder nöthiger Lebensmittel, welche sich in einem Lande befinden, und wie viel eine Armee, ohne einem Zuflusse derselben, davon genießen kann. . 28
Grundsätze zur Bestimmung der Transportsmittel, welche ein Land einer Armee leisten kann. 32
Verpflegung einer Armee in dringenden Fällen. . . 38
Nothwendigkeit einer Verpflegs-Direction. 41
Feldbacköfen und Regiments-Proviant-Fuhrwerk. . . 43
Colonnenmagazine. 45
Verpflegung einer Armee, wenn die in einem Lande sich befindenden Lebens- und Transportsmittel nicht zu ihrem Unterhalte hinreichen. 47
Bestimmung der Größe der anzulegenden Magazine, und der Anzahl der anzuschaffenden, oder zu miethenden Transports-Fuhrwerke. 47
Art, wie die Magazine anzulegen sind. 48
Verpflegung einer Armee aus ihren Magazinen, während dem Vorrücken. 48
Verpflegung einer vorgerückten und stille liegenden Armee. . 50
Verpflegung einer sich zurückziehenden Armee. . . . 51
Schluß. 52

Seite

Defensive Kriegsoperationen. 54
Defensiv-Operationen an der Gränze eines Staates, welche durch keine bedeutende natürliche Hindernisse begünstiget sind. 55
Operationen Turenne's gegen Condé, im Jahre 1653. . 59
Einfluß natürlicher Hindernisse auf die Defensiv-Operationen eines Heeres, an der Gränze eines Staates. . . . 63
Hindernisse, welche die Communicationen zwischen den Parallelstraßen durchkreutzen.
Große Flüsse. 63
Operationen Turenne's gegen Montecuculi, im Jahre 1675. 64
Schlacht bey Verona im Jahre 1799. 71
Hochgebirge. 72
Mittelgebirge. 73
Operationen Turenne's gegen die Alliirten, im Jahre 1674. 74
Hindernisse, welche die Parallelstraßen durchkreutzen.
Große Flüsse. 78
Gebirgsketten. 78
Feldzug von 1800 in Deutschland; von der Aufstellung der Österreicher bey Ulm, bis zu ihrem Rückzuge nach Landshut. 79
Operationen gegen den in das Innere eines Staates eingedrungenen Feind. 90
Feldzug von 1812 in Rußland, von der Eroberung Moskau's, bis zum Rückzuge der Franzosen über die Berezina. . 91
Mittel, den Feind ohne Schlacht von der Gränze eines Staates zu entfernen. 106
Defensiv-Operationen mit Aufständen in Massa. . . 106
Wellington's Feldzüge in Portugal 110
Vorbereitungen zu einem Defensiv-Kriege. . 145
Aufstellung der Heere.
Hinter einer gerade fortlaufenden Gränze, welche von keinen bedeutenden natürlichen Hindernissen durchschnitten wird. . 146
Feldzug von 1796 in Deutschland; von seinem Beginne, bis zum Rückzuge der Österreicher vom Rheine. . . . 149
Aufstellung der Heere, wenn natürliche Hindernisse die Gränze durchschneiden. 162
Aufstellung der Heere, bey einer das feindliche Land umringenden Gränze. 163
Aufstellung der Heere, bey einer vom feindlichen Lande umrungenen Gränze. 167
Aufstellung der Heere, welche durch einen Aufstand in Massa secondiret werden. 167
Befestigungen und Communicationen. 168
Befestigung der Gränzen ohne bedeutende natürliche Hindernisse. 183
Befestigung der Gränzen, mit welchen große Flüsse parallel laufen. 189

Seite.

Befestigung der Gränzen, mit welchen hohe Gebirgsketten parallel laufen. 192
Befestigung der Gränzen, mit welchen eine Kette Mittelgebirge parallel läuft. 194
Befestigung der Gränzen, welche große Flüsse durchschneiden. 197
Befestigung der Gränzen, welche Gebirgsketten durchschneiden. 197
Befestigungen im Inneren der Staaten. 201
Küsten-Befestigungen. 205
Befestigung eines Landes, welches sich mittelst eines Aufstandes in Massa vertheidiget. 209
Befestigung einer umringenden Gränze. 211
Befestigung einer umrungenen Gränze. 211
Graduelle Befestigung der Staaten. 212

Offensive Kriegs-Operationen. 215

Zurückdrängung des Feindes durch einen Angriff. . . 215
Zurückdrängung des Feindes durch Abschneidung seiner Operationslinien, ohne Aufopferung der eigenen. . . . 216
Feldzug in Deutschland, im Jahre 1800; von seinem Beginne, bis zur Aufstellung der Österreicher bey Ulm. . . . 221
Zurückdrängung des Feindes, durch Abschneidung seiner Operationslinien, mit Aufopferung der eigenen. . . . 227
Feldzug von 1796 in Italien; von dem Übergange der Franzosen über den Po, bis zur ersten Einschließung Mantua's. 228
Nachtheile getheilter Heere. 233
Fortsetzung des Feldzuges von 1796 in Italien, bis zur Übergabe von Mantua im Jahre 1797. 234
Fälle, welche eine Theilung des Heeres gestatten. . . 249
Manövres gegen einen geschlagenen Feind. . . . 251
Verhalten einer ohne Operationsbasis in das feindliche Land vorgedrungenen Armee. 252
Feldzug vom Jahre 1812 in Rußland; von seinem Beginne, bis zur Eroberung Moskau's. 253
Verhalten eines von einer Operationsbasis in das feindliche Land vorgedrungenen Heeres. 275
Gefangennehmung des Fink'schen Corps im Jahre 1759. . 275
Verhalten eines Heeres, in einem feindlichen Lande, welches sich mittelst eines Aufstandes in Massa vertheidiget. . . 278
Angriff eines nach den Grundsätzen der Strategie befestigten Staates. 280

Vorbereitungen eines Offensiv-Krieges. . . . 282

Vorbereitungen vor dem Kriege. 282
Aufstellung der Heere.
Bey einer gerade fortlaufenden Gränze. 282
Bey einer umringenden Gränze, in deren Vorsprunge ein defensiv-agirendes Heer aufgestellet werden könnte. . . 284

Seite

Bey einer umringenden Gränze, in deren Vorsprunge ein defensiv-agirendes Heer nicht aufgestellet werden könnte. . . 284
Bey einer umrungenen Gränze. 285
Befestigungen. 286
Vorbereitungen während des Krieges. . . . 287
Vorbereitungen zur Fortsetzung der Operationen. . . 288
Vorbereitungen zur Versicherung der Eroberungen. . . 290

An den Leser.

Unter die wenigen rückwärts angemerkten Druckfehler wurden vorzüglich jene gewählt, die den Zusammenhang stören; es wäre daher zweckmäßig, wenn sie vor Durchlesung des Werkes darin mit Bley verbessert würden.

Die Terrainkunde.

Entstehung der Gebirge, Thäler und Flüsse.

§. 1. Die Erde besteht aus Materien von verschiedener Festigkeit. Es ist daher leicht begreiflich, und durch Nachforschungen unverkennbar, daß durch das Abfließen der aus der Atmosphäre auf ihre Oberfläche abgesetzten Feuchtigkeiten, die weicheren Theile derselben zwischen den härteren herausgewaschen, und unter Wegs wieder abgesetzt wurden. Hierdurch mußten die verschiedenen Theile des festen Landes in ihrem Inneren ausgehohlt, dafür aber gegen das Meer erweitert werden, und große Rinnsäle aus ihrer Mitte bis an das Meer entstehen. Diese Rinnsäle bilden die Thäler, die darin sich sammelnden Gewässer die Flüsse, die ausgewaschenen Erdmassen die Ur- und die abgesetzten Floßgebirge.

Hauptrücken.

§. 2. Die ununterbrochene Reihe der Urgebirge, welche die in entgegengesetzte Meere sich ergießenden Gewässer eines Erdtheiles trennet, heißt der Hauptrücken dieses Erdtheiles.

Hauptrücken des europäischen Continents von Gibraltar bis Smolensk.

§. 3. Der Hauptrücken des europäischen Continents von Gibraltar bis in die Gegend von Smolensk,

trennt die Gewässer, welche sich in das mittländische und schwarze Meer ergießen, von jenen die in den Ocean, das deutsche und baltische Meer einfallen.

Er beginnt nämlich bey Gibraltar*), trennet die in den Guadalquivir, die Guadiana, den Tayo und den Duero sich ergießenden, theils von den unmittelbar in das mittländische Meer, theils von den in den Ebro einfallenden Gewässern, und läuft dann von dem Ursprunge dieses Flusses, zwischen Biscaya und Navarra, bis an die Pyrenäen fort.

Von der Stelle, wo er die Pyrenäen wieder verläßt, bis zum St. Gotthardsberge, theilt er die Gewässer der Gironde, Loire, Seine, Maas und des Rheins, von den unmittelbar in den Lyonischen Meerbusen und den in die Rhon einfallenden **).

Vom St. Gotthardsberge bis zum Ursprunge des Inns ***) theilt er jene des Rheins und des Po's, und vom Ursprunge des Inns bis zwischen jenen der Rabe und der Eger, die Gewässer des Rheins und der Donau.

Ferners trennet er bis zum Ursprunge der San, die Gewässer der Donau, von jenen der Elbe, Oder und Weichsel, und endlich von jenem Ursprunge bis in die Gegend von Smolensk, die Gewässer des Dnisters und Dnipers, von jenen der Weichsel, Memel und Duna.

*) Karte von Spanien und Portugal.
**) Dieses zeiget eine Generalkarte von Europa.
***) Postkarte von Deutschland, und Kriegsschauplatz in Pohlen und Rußland.

Gebirgsäste.

§. 4. Die großen Gebirgsketten, welche sich von dem Hauptrücken entfernen, und zwischen die großen Gewässer von zwey Hauptflüssen, wie die eben benannten, verbreiten, nennet man Gebirgsäste.

So entfernt sich zur Trennung der Gewässer des Rheins und der Elbe, ein Gebirgsast vom Hauptrücken, welcher sich bis an den Ursprung der Werra erstrecket, und wovon sich ein anderer zwischen der Eger und Saale gegen die Elbe zieht *).

Ersterer theilet sich dann beym Ursprunge der Werra wieder in zwey andere, die sich zwischen dem Rheine, der Weser und Elbe verbreiten.

Gebirgszweige.

§. 5. Die kürzeren, von dem Hauptrücken, oder von Gebirgsästen ausgehenden Gebirgsketten, welche sich zwischen kleinere in einen großen Fluß, oder in das Meer einfallende Gewässer verbreiten, heißen Gebirgszweige.

Eine lange Reihe solcher Zweige fällt vom Hauptrücken gegen die Donau, und in Spanien gegen das mittiändische Meer, so wie von den Gebirgsästen zwischen dem Rheine, der Weser, Elbe, Saale und Eger, gegen diese Flüsse **).

Verschiedene Gebirgsgattungen rücksichtlich ihrer Höhe.

§. 6. Die Höhe der Gebirge, sowohl des Haupt-

*) Postkarte von Deutschland.

**) Karte von Spanien und Portugal, und Postkarte von Deutschland.

rückens als der Äste und Zweige, ist sehr verschieden. In der Schweitz reichen sie bis an die Wolken, in Pohlen sind sie dem Auge kaum merkbar.

Ihre Abstufungen drücken die Benennungen Hoch-, Mittel-, sanftes- oder wellenförmiges Gebirge, und Ebene aus.

Hochgebirge.

§. 7. Das erstere unterscheidet sich durch seine auffallende Höhe, durch einen Fuß breiten schneidigen Rücken, der auf große Strecken nicht zu passiren ist, durch die gegen denselben nach und nach abnehmende, und endlich ganz aufhörende Vegetation, und oft durch ewig mit Schnee und Eis bedeckte Gipfel, welche man Gletscher nennt.

Mittelgebirge.

§. 8. Das Mittelgebirg hat breitere, theils mit Wald bewachsene, theils bebaute Rücken, welche von einzelnen Menschen mit Beharrlichkeit überall passirt werden können.

Sanftes oder wellenförmiges Gebirg.

§. 9. Das sanfte oder wellenförmige Gebirg hat noch viel breitere und viel mehr cultivirte Rücken. Sein Zusammenhang ist wegen der flachen Vertiefungen, worin das Wasser abfließt, schwer zu entdecken, und es kann aus der nämlichen Ursache überall mit Fuhrwerk passirt werden, wo nicht künstliche Hindernisse entgegen sind.

Ebene.

§. 10. Die Ebene ist die letzte Abstufung der Gebirge, obwohl ihr das Aug diesen Rang streitig machet *).

Allmählige Abnahme der Gebirge.

§. 11. Im Allgemeinen sind die Gebirgsäste niedriger als der Hauptrücken in der Gegend ihres Ursprunges, und fallen immer mehr gegen die Hauptthäler und das Meer.

Köpfe und Einsattlungen.

§. 12. Bemerket man auf dem Haupt-, oder einem anderen Gebirgsrücken, eine plötzliche Erhöhung, oder sogenannten Kopf; so läßt sich dort die Vereinigung desselben mit einem anderen Aste oder Zweige vermuthen, so wie eine bedeutende Vertiefung oder Einsattlung auf einem solchen Rücken, in einem bevölkerten Lande, eine fahrbare Communication über denselben verräth.

Der bedeutendste Gebirgskopf auf dem betrachteten Theile des Hauptrückens von Europa ist der St. Gotthardsberg, woran die Rhon, der Rhein, und noch andere Gewässer dieses Flusses und des Po's entspringen **), und eine sehr beträchtliche Einsattlung eines Gebirgsastes, die ihn sogar zu unterbrechen scheinet,

*) Unter Ebene wird hier nur eine wagrecht scheinende, und keine merklich schief liegende verstanden, da man im gemeinen Leben nur der ersteren diesen Namen beylegt.

**) Postkarte von Deutschland.

ist jene zwischen dem Ursprunge der Drau und Rienz in Tyrol.

Verschiedene Breite der Thäler und oft große Ebene der Meeres-Ufer.

§. 13. Die Thäler sind oft unermeßlich breit, oft plötzlich wieder verengt, und die Ufer des Meeres oft mit breiten Ebenen begränzt, welches eine natürliche Folge des Auswaschens und Absetzens der Erde ist. So ist das Marchfeld bey Wien, eine durch die bey Theben, und das breite Donauthal zwischen Preßburg und Gran, eine durch die von Gran bis Waitzen verengte Donau, entstandene Anschüttung *). Die große Ebene Ungarns eine Anschüttung eben dieses Flusses und der Theis, die das unter Belgrad verengte Donauthal verursachte, und Holland eine Anschüttung der Maas und des Rheins.

Die Höhe der Gebirge aus einer Karte zu beurtheilen, worauf sie nicht angedeutet sind.

§. 14. Weil sich auf die hohen Gebirge die Feuchtigkeiten der Atmosphäre mehr absetzen als auf die niederen; so sammeln sich auch auf einer und derselben Oberfläche, im Hochgebirge mehr Gewässer als im niederen; daher läßt sich auch, ohne daß die Gebirge auf einer Karte angedeutet seyen, aus der Menge der Quellen die Höhe des Hauptrückens, und folglich auch jene der Gebirge überhaupt beurtheilen.

*) Postkarte von Deutschland.

Die Verpflegskunde.

Verpflegung der Heere der Alten überhaupt.

§. 15. *) Die Wissenschaft die Armeen mit Lebensmittel zu versehen, hat zu verschiedenen Zeiten, sowohl in den Hauptgrundsätzen, als in den Details, wodurch die Ausführung bewirkt wurde, bedeutende Umwälzungen erlitten. Obwohl die alte Geschichte nur von den römischen Heeren zerstreute Züge über die Art ihrer Verpflegung enthält; so erhellet dennoch aus den großen Unternehmungen der Feldherrn anderer Völker, wie aus jenen von Cyrus, Alexander und Hannibal, daß ihre Armeen ausschlüssig von dem Lande leben mußten, worin sie Krieg führten. Wie hätten sonst die beyden ersteren so ungeheure Reiche unterjochen, und letzterer aus Spanien, durch unbekannte Völker, und über die unwegbaren Alpen, nach Italien vordringen, und sich darin neun Jahre, ohne irgend einer Unterstützung von Cartago behaupten können.

Der römischen Heere.

§. 16. Bey den römischen Heeren erwähnt Livius an mehreren Stellen Austheilungen von Essig, Wein und Getreide. Man sieht wie ganze Legionen zur Strafe Gerstenbrod zu essen bekamen. Vegetius erzählt: daß der Lagerpräfect, eine ganz militärische Charge, ausschlüssig mit dem Detail des Verpflegs-

*) über die Geschichte der Armeenverpflegung bis zur französischen Revolution, sehe: les oeuvres de Guibert.

wesens beauftragt war. Man findet bey diesem Schriftsteller, daß römische Centurien Handmühlen trugen, und daß man ihnen das Getreide statt Mehl austheilte. An anderen Stellen findet man, daß der Soldat während der Operationen auf 15 Tage Mehl mit sich trug, daß er nach dem Einrücken in das Lager es mit Wasser anmachte, und davon eine Art Kuchen verfertigte, der ihm zur Nahrung diente.

Mit solchen Truppen verlegte Scipio den Krieg nach Afrika, und weit entfernt, Rom durch ihren Unterhalt zu erschöpfen, füllte er die römischen Speicher mit afrikanischem Getreide. Cäsar eroberte Gallien, und nicht nur daß die Armee der Republik nichts kostete, füllte er ihren Schatz, bereicherte seine Krieger, ersparte beträchtliche Summen zu seinen großen Planen, verschönerte das unterjochte Gallien, baute Heerstraßen, die noch jetzt als Monumente für ihn sprechen, und machte über alles dieses seine Herrschaft den Galliern beliebt.

In Afrika landete Cäsar mit wenigen Legionen, ohne Lebensmittel, ohne Transportswesen, ohne feste Plätze, beunruhiget von den unermüdeten Numidiern. Ein Sturm zerstreute seine Flotte, die Feinde sammelten sich von allen Seiten, und dennoch rechtfertigte die Fruchtbarkeit des Landes, vereint mit seinen Siegen, dieses kühne Unternehmen.

Aus den angeführten Bruchstücken von der Verpflegung der römischen Heere und ihrer Thaten, erhellet: daß der römische Krieger mit einer beyspiel-

haften Mäßigung, Abhärtung und Geduld, gewohnt war, jede Gattung von Nahrungsmitteln zu genießen, und im Nothfalle zu hungern; daß hingegen der römische Feldherr seine Legionen nicht nur von dem Lande ernährte, worin sie fochten, sondern überdieß die Republik bereicherte, und nach dem Siege den Krieger belohnte, der ihn durch seine Beharrlichkeit verdienen, und mit seiner tapferen Faust erringen mußte; endlich, daß Feldherr und Soldat übereinstimmten, den kühnen Ausspruch Cato's zu rechtfertigen: „Der Krieg muß den Krieg ernähren."

Verpflegung der Heere, während der Abnahme und nach dem Verfalle des römischen Reichs, bis unter Nassau und Gustav.

§. 17. Die Zeiten der Abnahme und des Verfalls des römischen Reichs, so wie die Jahrhunderte der Barbarey, welche auf seinen Sturz folgten, gewähren keine Aufklärung über irgend einen Zweig der Kriegskunst. Bis zu den Perioden von Nassau und Gustav, schlugen sich die Armeen ohne allen Combinationen, und ernährten sich ungefähr auf dieselbe Weise.

Die Feldzüge wurden bloße Einfälle. Man dehnte sich im Lande aus, cantonnirte durchgängig, blieb so lange man leben konnte, und ging weiter, so wie dieses aufhörte. Das Land mußte Lebensmittel verschaffen, so lange es nur immer konnte, aber nicht so

lange, als es ohne einen gänzlichen Mangel an Disciplin bey den Kriegsleuten gekonnt hätte.

Von Nassau und Gustav, bis zu Ende der Regierung Ludwig XIII.

§. 18. Unter Nassau und Gustav entstand eine neue Ordnung der Dinge bey den Armeen. Die Truppen lernten die Tactik, und mit der strengen Manns-zucht, welche diese großen Männer einführten, kamen auch andere Maßregeln für die Verpflegung in Aus-übung. Für die in Lager versammelten Truppen wurden Magazine angelegt. Gustav ließ seinen Soldaten täglich Brod und Fleisch austheilen, bey angestrengten Märschen aber mußten sie mäßiger leben. Er gewöhnte sie mit jeder Gattung von Lebensmitteln zufrieden zu seyn, und sich mit allem zu begnügen, ohne zu murren. Dieser Geist der Genügsamkeit erhielt sich noch lange nach ihm bey den schwedischen Truppen, und diese neue Verpflegsmethode hinderte Gustav's Operationen, so wie jene der geschickten Feldherrn, welche ihm folgten, und selbst die Verpflegung ihrer Heere leiteten, um so weniger, da zu jenen Zeiten die Armeen noch nicht so zahlreich waren, keine ungeheure Menge Artillerie und Gepäck mitführten, und der Luxus die Sitten der Krieger nicht verweichlichet, und ihre Bedürfnisse vermehret hatte.

Von Ludwig XIV. bis Buonaparte.

§. 19. Zu Ende der Regierung Ludwig XIII., und vorzüglich unter Ludwig XIV., fieng man in

Frankreich an die Armeen besser zu organisiren, und den Truppen regelmäßig ihre Lebensmittel abzureichen. Zugleich mit dieser Verbesserung gieng das Verpflegswesen aus den Händen der Militärs, in jene der Civilbeamten über. Die Generäle erfreuten sich davon entlediget zu seyn, und die Minister, sich dadurch die Kriegsoperationen sowohl, als die Generäle selbst, untergeordnet zu sehen. Louvois vermehrte hierauf ungemein die Armeen und ihre Artillerie; folglich auch ihr Packwesen und ihre Bedürfnisse, legte Magazine fast auf allen Gränzen Frankreichs an, um Herr der Operationen zu seyn, und verursachte hierdurch bey den andern Mächten, eine verhältnißmäßige Vermehrung ihrer Armeen, und eine ähnliche Sorgfalt für ihren Unterhalt.

Von nun an getraute man sich nicht mehr eine Armee von ihren Magazinen zu entfernen; die Kriegsoperationen, hierdurch gehemmt, konnten nicht mehr weit umgreifend seyn; die Armeen, nicht genug beschäftiget, wurden immer träger und weichlicher, und endlich die Kriege gleich verderblich für den Sieger und Besiegten.

Friedrich der Große suchte zwar die Kriegskunst aus diesen Fesseln zu befreyen, als er Sachsen eroberte, und diesem Lande die Erhaltung seiner Armee auftrug; allein erst Buonaparte zerbrach sie gänzlich, und wäre dadurch bald Herr von Europa geworden.

Seit dieser merkwürdigen Epoche trachten die Feldherrn wieder den großen Grundsatz Cato's zu be-

folgen. Die Armeen aber wurden wieder thätiger, bedürfnißloser und kriegerischer.

Vernachlässigungen in der Verpflegung.

§. 20. So sehr es jedoch den Operationen der Armeen nachtheilig war, sich zu ihrem Unterhalte nicht der Hülfsquellen des Landes, worin man Krieg führte, gehörig zu bedienen, desto fehlerhafter und verderblicher war es oft, ausschlüssig auf diese Hülfsquellen zu zählen. Nach Herodot folgte den persischen Heeren, welche Griechenland überschwemmten, überall Hunger und Pestilenz, und diese Heere litten eben so sehr aus Mangel, als sie in Schlachten das Opfer ihrer Unbehülflichkeit wurden. Antonius mußte wegen Mangel an Lebensmitteln eine Unternehmung gegen die Parther aufgeben, und verlor aus der nämlichen Ursache einen großen Theil seiner Armee auf dem Rückzuge *); endlich verlor Carl V. auf seinem Rückzuge aus Italien, im Jahre 1537, von 50,000 Mann 20,000 durch Hunger **).

Grundsätze der Verpflegskunde.

§. 21. Der Feldherr muß also bey Ausbruch eines Krieges die Hülfsquellen des Landes zu überschlagen wissen, in welches er das Kriegstheater zu verlegen gesonnen ist, oder gezwungen werden könnte, und in Fällen, wo diese Hülfsquellen zum Unterhalte seiner Truppen nicht hinreichen sollten, sowohl die

*) Plutarque, vie d'Antoine.

**) Milit. Zeitschrift, zweyter Jahrgang, 8. Heft.

Menge der im Voraus an den gelegensten Puncten anzuhäufenden Lebensmittel, als die Anzahl der anzuschaffenden oder zu miethenden Transportsfuhrwerke bestimmen.

Grundsätze, wonach die Lebensmittel zu überschlagen sind, welche ein Land zum Unterhalte einer Armee liefern kann.

§. 22. Auf welche Art die aus einem Lande zur Unterhaltung einer Armee zu ziehenden Hülfsquellen überschlagen werden können, haben diejenigen, welche in der Lage waren, darüber Erfahrungen zu sammeln, nicht beschrieben. Bey dem Mangel solcher Schriften wird man daher folgende Grundsätze darüber aufstellen, in der Hoffnung, daß so fehlerhaft sie auch seyn mögen, dieselben zur Aufstellung besserer Gelegenheit geben können.

§. 23. Damit eine Armee von dem Lande verpflegt werden könne, worin sie sich befindet, muß der Soldat an die Nahrungsmittel seiner Bewohner gewohnt seyn, und sich von eben solchen ernähren.

So muß er in einem Lande wie Tyrol, wo die Hauptnahrung der Bewohner Milch und Mais ist, auch vorzüglich von Milch und Mais leben, sich mit weniger Commißbrod als gewöhnlich begnügen, und das Fleisch entbehren können.

§. 24. Ist der Soldat dieses gewohnt, und hat man aus geographischen Werken, oder mittelst Kundschafter, die allgemeine Lebensweise der Bewohner des feindlichen Landes erforschet; so ist die Menge

und Gattung der Lebensmittel zu bestimmen, welche dem Soldaten in diesem Lande täglich zu verabreichen sind, und dann jene, welche das ganze Land der Armee ohne Ersatz verabreichen kann.

§. 25. Die Bewohner eines jeden Landes nähren sich gewöhnlich auf zweyerley Art. An den Wochentagen essen sie von den wohlfeilsten Lebensmitteln, so viel sie zu ihrer Nahrung bedürfen; an Sonn- und Feyertagen aber genießen sie zum Theile schmackhaftere Speisen, als Rindfleisch, Hammeln, Speck u. dgl., und trinken Wein, Bier oder Branntwein.

§. 26. Eine Armee, welche in das feindliche Land einrücket, muß die Bewohner nicht der nöthigen Nahrung berauben, um sie nicht zu zwingen, ihren Herd zu verlassen, und ihr hierdurch alle Hülfsquellen zu entziehen; wohl aber kann die Armee den Überfluß dieser Bewohner genießen.

Hieraus erhellet, daß die Armee sich nur eines gewissen Theils der täglichen Nahrungsmittel der Landesbewohner, wohl aber aller ihrer festlichen bemächtigen könne, und daß die tägliche Nahrung des Soldaten, aus diesen beyderley Lebensmitteln zusammen zu setzen ist.

§. 27. Wie viel eine Armee von den täglichen Nahrungsmitteln der Landesbewohner genießen kann, hängt lediglich von dem Wohlstande dieser Bewohner ab, da sie bey größerem Vermögen im Stande sind, desto mehr Lebensmittel, statt der abgereichten,

aus andern Provinzen ihres eigenen, oder aus fremden Staaten einzukaufen.

Der Wohlstand eines Landes aber läßt sich nur nach dem Aufwande beurtheilen, welchen es zu machen im Stande ist, und dieser Aufwand nur nach der Macht, die es in Kriegszeiten zu entwickeln vermag, wo es von seinem Interesse ist, dieselbe so viel als möglich zu vermehren. Berechnet man daher die Unkosten der Erhaltung der feindlichen Heere und Flotten in Kriegszeiten, und nach dem Verhältnisse der gewöhnlichen Abgaben der Provinzen des feindlichen Staates, oder bey keiner zu großen Verschiedenheit ihres Wohlstandes, bloß aus jenem der Bevölkerung dieses Staates zur Bevölkerung der eroberten Provinz, welcher Theil jener Unkosten diese Provinz trifft; so kann man aus dem Mittelpreise der täglichen Lebensmittel der Bewohner, die Menge derselben bestimmen, welche diese Unkosten aufwiegen, und für die Armee abgefordert werden können.

Zu diesen Lebensmitteln sind aber auch, in Ländern wo man mit Pferden ackert, jene für die Armeepferde zu rechnen, in solchen hingegen, wo mit Ochsen geackert wird, ist nicht auf Hafer zu zählen.

Wäre z. B. eine Armee im Jahre 1805 in Belgien eingefallen, das aus neun Departements bestand, 3,000,000 Einwohner enthielt *), und eine der fruchtbarsten Provinzen Frankreichs war; wo die Hauptnahrung des Bewohners Getreide ist, und wo

*) Neueste Länder- und Völkerkunde

man mit Pferden ackert; so hätte der Soldat hauptsächlich von Brod leben müssen, und das Pferd Hafer und Heu gefunden.

Da nun ganz Frankreich zu jener Zeit bey 35,000,000 Menschen; also beyläufig zwölf Mal so viel als Belgien enthielt, und die Erhaltung seiner Land- und Seemacht ihm 420,000,000 Franken kostete; so hätte jene Armee für 35,000,000 Franken, Brod, Hafer und Heu von Belgien fordern können.

Kostete nun z. B. in jenem Jahre der Metzen Korn in Belgien, nach einem Durchschnittspreise 11, der Metzen Hafer 8, und der Centner Heu 5 Franken; so hätte die Brodportion von $1\frac{3}{4}$ Pfund, wozu beyläufig $\frac{1}{55}$ Metzen Korn erforderlich ist, 20 Centimen, und eine Pferdportion, zu $\frac{1}{8}$ Metzen Hafer und 10 Pfund Heu, 1 Frank 50 Centimen gekostet.

Zählte ferners die Armee vier Mal weniger Pferde als Menschen; so hätte man zu jeder Brod-, $\frac{1}{4}$ Pferdportion rechnen, und den Werth aller von der Provinz abzuliefernden Hauptlebensmittel, durch die Summe der Preise von einer ganzen Brod- und $\frac{1}{4}$ Pferdportion theilen müssen; um zu bestimmen, für wie viele Truppen sammt ihren Pferden, jene Provinz diese Lebensmittel verabreichen konnte. Demnach wäre die Anzahl der von Belgien abzuliefernden Brod-, sammt den verhältnißmäßigen Pferdportionen: $\frac{35,000,000}{0,20+\frac{1,50}{4}} = \frac{35,000,000}{0,575}$, oder beyläufig 60,000,000 gewesen.

§. 28. Um die Menge der festlichen Nahrungsmittel, welche in einem Lande verzehret werden, zu bestimmen, ist zu bemerken: daß jedes Volk beyläufig zur Hälfte aus Manns- und zur Hälfte aus Weibspersonen bestehet, welche letzteren weniger als die erstern verzehren.

Ferners verzehrt jeder Mensch in seiner rüstigen Lebenszeit viel mehr als in seiner Kindheit, oder in seinem Alter.

Weil aber das rüstige Alter eines Menschen gewöhnlich mehr als die Hälfte seiner Lebenszeit beträgt; so kann man wenigstens annehmen, daß das, was die Mannspersonen in ihrer Kindheit und in ihrem Alter zu wenig genießen, von den Weibspersonen verzehrt werde, und daß folglich ein Volk so viel als halb so viele rüstige Männer verzehret *).

Weiset man also dem Soldaten eine eben so große Porzion der festlichen Lebensmittel der Bewohner eines Landes an, als ein kraftvoller Mann dieser letzteren gewöhnlich an einem Sonn- oder Feyertage verzehrt; so muß man annehmen: daß im Durchschnitte zwey Bewohner so viel als ein Soldat, an einem solchen Tage davon genießen.

Diesemnach würden in Belgien die festlichen Lebensmittel der Bewohner für 1,500,000 Soldaten auf alle Sonn- und Feyertage zureichen, und da in einem katholischen Lande beyläufig der sechste Theil des

*) Diese Voraussetzung kann, unbeschadet der Theorie des Ganzen, die nöthige Berichtigung erleiden.

Jahrs Sonn- und Fevertage sind; so könnten täglich $\frac{1,500,000}{6} = 250,000$ Mann, von jenen Lebensmitteln zehren.

Grundsätze zur Bestimmung der Menge des Getreides, welches ein Land erzeugt.

§. 29. Die bisherigen Berechnungen setzen voraus, daß ein Land, worin sich eine Armee befindet, entweder seine Lebensmittel in solchem Übermaße erzeuge, daß seine Bewohner und die Armee davon zehren können, oder daß die Handelsverhältnisse dieses Landes, wodurch es sich die Abgängigen verschaffen kann, nicht gestöret werden.

Das letztere aber kann nicht Statt finden, wenn man eine Provinz des feindlichen Staates im Besitze hat, die ihre Lebensmittel aus den nicht eroberten beziehen muß. So zeigte sich in Wien bald nach dem Einrücken der Franzosen im Jahre 1809, ein Mangel an Lebensmitteln, weil die gewöhnlichen Zufuhren aus Ungarn gehemmt waren.

Die Armee kann also in einem solchen Falle lediglich nur auf die Lebensmittel zählen, welche das Land, worin sie sich befindet, selbst erzeuget, und nicht auf jene, die es sich durch den Handel verschaffen könnte.

§. 30. Von jeder Provinz der europäischen Staaten findet man immer in geographischen oder statistischen Werken, ob sie überflüssig, hinlänglich, oder zu wenig Getreide für sich erzeugt, wohin sie das Über-

flüssige verführt, oder woher sie das Abgängige beziehet. Selten aber findet man, wie viel eine Provinz Getreide aus- oder einführt; daher man trachten wird, dieses aus dem Preise des Getreides in einer aus- und in der davon einführenden Provinz zu berechnen.

§. 31. *) Das Getreide ist bey unverändertem Geldwerthe, und bey der nämlichen Anzahl der Verzehrer, desto theurer oder wohlfeiler, je weniger oder je mehr davon vorhanden ist, oder bey den nämlichen Transportsmitteln zugeführt wird.

§. 32. Alle anderen Bedürfnisse sind unter übrigens gleichen Umständen desto theurer oder wohlfeiler, je theurer oder wohlfeiler das Getreide ist.

§. 33. Setzet man nun voraus: Ein Land, das unter derselben Regierung steht, erzeuge hinlänglich und gleichmäßig Getreide für alle seine Bewohner; so wird dasselbe vermög §. 31. auch durchaus in gleichem Preise stehen.

§. 34. Nimmt man ferners an, ein Theil dieses Landes erzeuge plötzlich gar kein Getreide, und der andere um eben so viel mehr; so wird es in dem ersteren theurer, in dem letzteren aber nicht wohlfeiler werden; da alles Überflüssige in den ersteren verführt würde, und dieser die Transportsunkosten sammt dem Gewinne der Transportirenden bezahlen müßte.

*) Die Sätze §. 31 and 32, sind bekannte Grundsätze der Staatswirthschaft.

Der Getreidepreis in einer Provinz, welche ausführt, wäre also auch jener in der die einführt, wenn diese hinlänglich davon erzeugte.

§. 35. Die Transportsunkosten und der Gewinn der Getreideverkäufer stehen bey völliger Handelsfreyheit und unter übrigens gleichen Umständen, nach §. 32, immer im Verhältnisse der Getreidepreise. Steigt oder fällt daher der Preis des Getreides in einer Provinz welche ausführt; so wird er verhältnißmäßig auch in jener die einführt, steigen oder fallen, wenn diese gar kein Getreide erzeugt.

Es können sich also in beyden Provinzen wohl die Getreidepreise, aber nicht ihr gegenseitiges Verhältniß ändern.

§. 36. Erzeuget der unfruchtbarere Theil des Landes, statt gar keines, nur für einen gewissen Theil jedes Jahrs hinlänglich Getreide für seine Bewohner, und der fruchtbarere, nebst dem für sich Nöthigen, noch das Abgängige des erstern; so wird sich jener jedes Jahr, nach dem Verflusse der Zeit, für welches er Getreide hervorbringt, bis zur nächsten Ernte, in der nämlichen Lage befinden, als wenn er gar keines erzeugte, da sich das Getreide eine kurze Zeit, eben so wenig als eine längere, entbehren läßt.

Die Anzahl der Verkäufer, oder die Menge des zu verkaufenden Getreides, aber wird in dem Verhältnisse dieses Zeitraumes zu einem ganzen Jahre, geringer seyn, als sie es in dem Falle war, da der unfrucht-

barere Theil des Landes gar keines, und der fruchtbarere, alles jenem Nöthige erzeugte.

Der Getreidepreis in einer Provinz welche einführt, wird also vermög §. 31 vor jeder Ernte der nämliche seyn, als wenn sie gar kein Getreide erzeugte.

§. 37. Vermög §. 34 und 36, läßt sich daher aus den Getreidepreisen vor der Ernte, in einer Provinz welche ausführt, und in einer anderen die einführt, das Verhältniß jener Preise in dieser Provinz finden, wenn sie hinlänglich, und wenn sie gar kein Getreide erzeugte.

Kostete z. B. zu Ende des Frühjahrs der Metzen Korn in Ungarn 6 fl. und in Österreich 12 fl.; so würde dasselbe in dieser Provinz zweymal theurer seyn, wenn sie gar keines, als wenn sie hinlänglich Korn erzeugte.

§. 38. Nach §. 31 wird das Getreide desto theurer, je weniger davon vorhanden ist, und dieser Vorrath desto geringer, je weniger die Ernte in einem Lande ergiebig war.

Vergleichet man daher nach der Ernte und dem Ausdreschen, den wirklichen Getreidepreis in einer Provinz die einführt, mit jenem in dem das Getreide vermög §. 34, 35 und 36 stehen müßte, wenn diese Provinz hinlänglich erzeugte, oder ganz unfruchbar wäre; so läßt sich aus dem Verhältnisse dieser Preise beurtheilen, wie viel Getreide diese Provinz erzeugte. Kostete z. B. der Metzen Korn um Weihnachten in

Ungarn 4, und in Österreich 6 fl.; so würde er in dieser Provinz 4 fl. kosten, wenn sie hinlänglich, und (vermög den Preisen im Frühjahre) 8 fl., wenn sie gar kein Korn erzeugt hätte.

Da er aber wirklich 6 fl. kostet, so verhält sich der Bedarf dieser Provinz für ein ganzes Jahr, zu dem wirklichen, wie 8 — 4 zu 6 — 4, oder wie 2 zu 1. Das heißt: Österreich hat für ein halbes Jahr Getreide erzeugt.

§. 39. Legt der Staat einen Zoll auf die Getreideausfuhr von einer in die andere seiner eigenen Provinzen, so ist derselbe von den Getreidepreisen in der einführenden Provinz abzuziehen. Mußte z. B. bey der Überfuhr des Korns von Ungarn nach Österreich, für jeden Metzen 30 Kreutzer Zoll bezahlt werden; so würde er ohne diesen Zoll, bey obigen Preisen, vor der Ernte in Österreich nur $11\frac{1}{2}$, und nach der Ernte, nur $5\frac{1}{2}$ fl. gekostet haben. Hätte also Österreich gar keine Getreide erzeugt, so hätte der Metzen Korn nach der Ernte $\frac{11\frac{1}{2}}{6} \times 4 = 7$ fl. 40 kr. kosten müssen; da er aber wirklich nur 5 fl. 30 kr. kostete; so hätte sich der Bedarf dieser Provinz für ein ganzes Jahr, zu dem wirklichen, wie 7 fl. 40 kr. — 4 fl. zu 5 fl. 30 kr. — 4 fl., wie $\frac{11}{3}$ zu $\frac{3}{2}$, oder wie 22 zu 9 verhalten. Das heißt: Österreich hätte für $\frac{12 \times 9}{22}$, oder beynahe 5 Monate Getreide bedürft; also für 7 Monate dasselbe erzeugt.

§. 40. Es verstehet sich, daß bey solchen Berech-

nungen die Getreidepreise, sowohl in der aus- als einführenden Provinz, nach einem Durchschnitte dieser Preise auf verschiedenen Märkten zu bestimmen sind.

Diese Preise aber fallen gewöhnlich nach der Ernte und Wintersaat bis Weihnachten. Von Weihnachten bis Ostern fangen sie an zu steigen, und von Ostern bis zur Ernte, erreichen sie den höchsten Grad.

Man kann sich also begnügen, dieselben vor der gewöhnlichen Erntezeit, und um Weihnachten zu beobachten; allein sehr fehlerhaft wäre es, aus diesen Preisen von einem einzelnen Jahre, ein Urtheil fällen zu wollen.

Obschon es gewiß ist, und es sich aus der Staatswirthschaftskunde erweisen läßt, daß im Durchschnitte kein überflüssiges Getreide erzeugt werden kann; so sind doch die Ernten verschiedener Jahre sehr verschieden; so daß oft überflüssig, oft zu wenig Getreide erzeugt wird.

Ferners gibt es Kornhändler, welche das Getreide bey wohlfeilen Preisen in großer Menge einkaufen, um es bey theuren wieder zu verkaufen; folglich dasselbe eine Zeit lang in Abgang bringen.

Hieraus erhellet: daß sich nur aus obigen Preisen binnen einer Reihe mehrerer Jahre, während welcher sich die Verschiedenheit der Ernten ausgleichen konnte, und das in Abgang gebrachte Getreide wieder erscheinen mußte, ein gegründetes Urtheil von der Fruchtbarkeit ganzer Provinzen fällen läßt.

Grundsätze zur Bestimmung der Menge des Getreides, welches sich bey dem Einrücken einer Armee in einem Lande befindet.

§. 41. Hat der Feldherr aus statistischen Werken, oder mittelst der angeführten Berechnung, den Ertrag der Ernte des Landes gefunden, in welches er einzurücken gedenket, und er rücket nicht unmittelbar nach der Ernte in dasselbe ein; so kann er berechnen, wie viel dessen Bewohner während dem seit der Ernte bis zu dem Einrücken der Armee verflossenem Zeitraume verzehrten, und wie viel Getreide er also bey seinem Einrücken noch darin finden wird. Hierbey ist aber zu bemerken, daß im Falle das Land überflüssig Getreide erzeugte, der Feldherr auf den Überschuß desselben keine Rechnung machen dürfe; da die Bewohner dieses Landes von dem Zeitpuncte der Ernte, bis zum Einrücken der Armee, diesen Überschuß ausführen konnten.

§. 42. Erzeugte das Land, in welches die Armee einrücket, nur auf einen Theil des Jahres hinlänglich Getreide für seine Bewohner, und dieselbe rücket nach dem Verflusse dieses Zeitraumes ein; so kann man an jedem Orte dieses Landes, nur einen Getreidvorrath auf die Zeit von einem Getreidemarkte zum andern voraussetzen.

Ferners aber muß sich für jeden Ort dieser Vorrath so oftmal unter Wegs befinden, als man die Zeit von einem Getreidemarkte zum andern bedarf,

um von der Gränze der ausführenden Provinz bis an diesen Ort zu gelangen.

Wäre z. B. in Ens *) zweymal die Woche Getreidemarkt; so könnte man in dieser Stadt nur einen Vorrath für $3\frac{1}{2}$ Tag voraussetzen. Bedürfte man aber ferners 14 Tage, um das Getreide von Preßburg nach Ens zu bringen: so müßte dieser Vorrath von Preßburg bis Ens viermal unter Wegs seyn, wenn in Ens kein Getreidemangel entstehen soll.

Um also in dem vorausgesetzten Falle den ganzen Getreidevorrath einer Provinz zu überschlagen, muß man den Vorrath auf die Zeit von einem Getreidemarkte zum andern, für ihre Bevölkerung so oftmal darin annehmen, als man diese Zeit bedarf, um das Getreide von der Gränze der ausführenden Provinz, bis in die Mitte jener Provinz zu bringen.

Ist z. B. in den Städten Unterösterreichs, das beyläufig 1,000,000 Einwohner zählt, zweymal die Woche Getreidemarkt, und man braucht 7 Tage, um es von der Gränze Ungarns bis in die Mitte jener Provinz zu transportiren; so kann man annehmen: daß sich an jedem Orte ein Getreidevorrath für $3\frac{1}{2}$ Tag, und zweymal dieser Vorrath unter Wegs befinde, mithin daß man in der ganzen Provinz, für 1,000,000 Menschen, auf $10\frac{1}{2}$ Tag Getreide finden werde.

§. 43. Obwohl jeder wohlhabende Landmann für unvorhergesehene Fälle, als z. B. ein ungewöhnlicher

*) Postkarte von Deutschland.

Mißwachs, einen Getreidevorrath bereit hält; so darf die Armee dennoch nicht auf solche Vorräthe zählen, da sie dieselben nicht verzehren kann, ohne den Landmann zu zwingen, seinen Herd zu verlassen, welches das Ärgste ist, was sie zu befürchten hat; wie es die Proclamationen der Alliirten, bey ihrem Einrücken in Frankreich im Jahre 1815, beweisen.

Bestimmung der Zeit, binnen welcher eine Armee ohne Zufuhr, mit den nöthigsten Lebensmitteln in einem Lande bestehen kann.

§. 44. Hat der Feldherr das Getreide berechnet, welches sich bey dem Einrücken der Armee in einem Lande befinden muß; so kann er aus der Bevölkerung dieses Landes, aus der Stärke seiner Armee, und aus dem §. 28 angenommenen Grundsatze, daß ein Soldat für zwey Bewohner zu rechnen sey, die Zeit bestimmen, binnen welcher die Armee von den Hülfsquellen des Landes, ohne aller Zufuhr bestehen kann.

Betragen aber die jeden Monat der Armee abzuliefernden Lebensmittel in Getreidegattungen, mehr oder weniger als vermög der Berechnung §. 27 ausfällt; so ist im erstern Falle, der Überschuß von der Armee dem Lande, und im letztern, der Abgang von dem Lande der Armee zu vergüten.

Rücken z. B. 200,000 Mann 3 Monate nach der Ernte in Belgien ein, das wenigstens hinlänglich Getreide für seine Bewohner erzeugt; so befinden sich

darin noch für 3,000,000 Menschen auf 9 Monate Lebensmittel.

Weil aber seit dem Einrücken der Armee 3,400,000 Menschen darin anzunehmen sind; so können dieselben nur mehr $\frac{9 \times 3{,}000{,}000}{3{,}400{,}000}$, oder beynahe 8 Monate darin zu leben finden, wonach für den Unterhalt der Armee gesorgt werden muß.

Diese Armee bedarf aber monatlich 200,000 × 30 = 6,000,000 Porzionen, und da vermög §. 27, Belgien jährlich 60,000,000; also monatlich nur 5,000,000 Porzionen unentgel. ich an eine Armee abliefern kann; so ist diese Provinz alle Monat für 1,000,000 Porzionen zu entschädigen; damit sie im Stande sey, sich statt der zu viel abgelieferten Lebensmittel, andere aus fremden Staaten, wenn nicht aus den übrigen Provinzen ihres eigenen, anzukaufen; vorausgesetzt, daß sie noch zu Frankreich gehöre.

Rückten aber zu der oben angenommenen Zeit, statt 200,000, nur 100,000 Mann in Belgien ein; so könnten dieselben $\frac{9 \times 3{,}000{,}000}{3{,}200{,}000}$, oder beyläufig $8\frac{1}{2}$ Monate darin ohne Zufuhr bestehen, und würden monatlich nur 3,000,000 Porzionen bedürfen; folglich müßten alle Monate 2,000,000 Porzionen von dem Lande der Armee vergütet werden.

Bestimmung der Menge minder nöthiger Lebensmittel, welche sich in einem Lande befinden, und wie viel eine Armee ohne einem Zuflusse derselben, davon genießen kann.

§. 45. So wie ein Land seine nöthigsten und alltäglichen Lebensbedürfnisse oft nicht in hinlänglichem Überflusse erzeugen kann, um damit eine Armee zu versehen; eben so kann dasselbe auch seine minder nöthigen und festlichen Lebensmittel nicht in solcher Menge erzeugen.

Werden also durch das Einrücken der Armee in ein solches Land seine Handelsverhältnisse, wodurch es sich den Abgang dieser Bedürfnisse verschaffen könnte, gestört; so werden dieselben immer mehr abnehmen, und nicht mehr zum Unterhalte der Armee hinreichen, oder ihr nur mit zu großen Aufopferungen und Nachtheilen für sie selbst, geliefert werden können.

Hätte z. B. das Rindvieh in einem Lande dermaßen abgenommen, daß der Landmann, um der Armee Fleisch zu liefern, seine Zugochsen schlachten müßte; so würde diese hierdurch der Transportsmittel beraubt. Wollte die Armee alle Kühe essen; so würde sie sich für den Augenblick eines bedeutenden Nahrungszweiges, und für die Zukunft aller Nahrung berauben; da im ersten Augenblicke der Landmann, statt der Milch, welche ihm die Kühe geben, andere Nahrungsmittel genießen müßte, in Zukunft aber kein Fleisch und kein Dünger; folglich auch keine Feldfrüchte erzeugt werden könnten.

Eben so wie mit dem Fleische, verhält es sich mit allen anderen Lebensmitteln, die der Landmann wohl entbehren kann; durch deren Veräußerung aber er sich die wichtigeren verschaffen muß.

§. 46. Die Armee kann also, so wie von den alltäglichen und unumgänglich nöthigen Lebensmitteln eines Landes, nur immer einen gewissen Theil der minder nöthigen Lebensmittel desselben genießen.

Wenn also §. 28. gesagt wurde, daß in Belgien 250,000 Mann mit den festlichen Lebensmitteln dieses Landes ernährt werden könnten; so verstehet sich dieses nur in dem Falle, als diese Lebensmittel in der gewöhnlichen verhältnißmäßig größeren Menge, darin vorhanden sind.

§. 47. Da der Soldat im Nothfalle diese Lebensmittel zu entbehren wissen muß; so kann eine gähe Abnahme derselben weder einen Einfluß auf seine Existenz, noch auf den Gang der Operationen haben.

Es ist daher unnöthig, vor dem Einrücken der Armee in ein Land, weitläufige Berechnungen über die darin vorhandene Menge dieser Lebensmittel anzustellen, und hinlänglich, erst nach dem Einrücken ihre Abnahme zu beobachten, welches sich aus dem Preise derselben bewirken läßt.

§. 48. Die Preise einer jeden Waare steigen nach den Grundsätzen der Staatswirthschaft, im geraden Verhältnisse der Käufer, und im verkehrten der Verkäufer, oder der verkäuflichen Menge jener Waare *).

*) Nach §. 32 steigen die Preise der Waaren auch mit jenen des Getreides; allein bloß aus der Ursache, weil eine Verminderung des

Bey dem Einrücken der Armee in das feindliche Land, werden also die Preise seiner festlichen Lebensmittel, als z. B. des Fleisches, Weines und dergleichen, sogleich steigen; weil sowohl die Armee, als ein Theil der Bewohner davon werden genießen wollen, und nur die mindest Vermöglichen dieser letztern, jene Lebensmittel entbehren werden.

Die anfängliche Erhöhung der Preise dieser Lebensmittel, rührt also nicht von einer Verminderung ihrer verkäuflichen Menge, sondern bloß von der Vermehrung der Käufer her.

§. 49. In der Folge aber kann eine Erhöhung dieser Preise bloß mehr aus der Ursache herrühren, daß sich die Menge dieser Lebensmittel in einem größeren Verhältnisse als die Anzahl der Käufer vermindert.

§. 50. Weil nun nach §. 46, die Menge dieser Lebensmittel, welche eine Armee verzehren kann, immer in einem gewissen Verhältnisse mit der ganzen vorhandenen Menge derselben stehen muß; so muß die Armee, nach Maß als diese Menge derselben abnimmt, auch weniger davon verzehren, oder das Land für die über dieses Verhältniß verzehrten, entschädigen.

§. 51. Um aber immer zu wissen, wie viel solche Lebensmittel die Armee unentgeltlich fordern kann, ist der Werth der ganzen Menge derselben, welche

Getreides, die seinen Preis erhöht, auch eine allmählige Verminderung der Verkäufer anderer Waaren nach sich zieht.

das Land vermög §. 28, abliefern soll, nach den Preisen zu berechnen, in welchen sie nach dem Einrücken der Armee in dasselbe stehen, und nach diesem Werthe, und den künftigen Durchschnittspreisen jener Lebensmittel, zu bestimmen, wie viel davon jenen Werth aufwiegen, und der Armee gebühren.

Beständen z. B. die festlichen Lebensmittel Belgiens, welche es täglich an die Armee abliefern soll, nach §. 28, in 250,000 Pfund Fleisch, und das Pfund kostete nach dem Einrücken der Armee $\frac{1}{2}$ Frank; so betrüge der Werth alles von Belgien täglich an die Armee abzuliefernden Fleisches, 125,000 Franken.

Kostete nun in Zukunft das Pfund Fleisch $\frac{3}{4}$ Franken; so hätte dieses Land täglich nur 166,666 Pfund an die Armee abzuliefern.

Nimmt man ferners an, es rückten 200,000 Mann in Belgien ein, und jedem Manne wäre täglich 1 Pfund Fleisch angewiesen; so hätte dieses Land der Armee, so lange das Pfund $\frac{1}{2}$ Frank kostete, und die Armee dem Lande, sobald es $\frac{3}{4}$ Frank kostete, täglich 25000 Franken zu vergüten.

§. 52. Man wird bemerken: daß §. 27, die Menge der der Armee abzuliefernden Hauptlebensmittel nach den Preisen berechnet wurde, die dieselben vor dem Einrücken der Armee in dem feindlichen Lande hatten, und da nach ihrem Einrücken diese Preise steigen müssen, jene von dem Lande abzuliefernden Lebensmittel, eine größere Summe Geldes betragen werden, als wofür sie die Armee annimmt.

Hingegen wurde §. 28 vorausgesetzt: daß die Armee alle festlichen Lebensmittel des Landes verzehre, das sie besetzt, statt daß diesem, vermög §. 48 und 49, immer ein großer Theil dieser Lebensmittel zu verzehren bleibt.

Was daher dem Lande die Lieferung der Hauptlebensmittel zu viel kostet, wird ihm wieder an anderen Lebensmitteln gelassen, und wenn auch hierdurch kein vollkommenes Gleichgewicht hergestellt wird; so bleibt dieses Verfahren wenigstens eine Annäherung zu demselben.

Grundsätze zur Bestimmung der Transportsmittel, welche ein Land einer Armee leisten kann.

§. 53. Hat man die Lebensmittel überschlagen, welche aus einem Lande zum Unterhalte einer Armee bezogen werden können; so ist es nicht minder wichtig, auch die Transportsmittel zu berechnen, die dasselbe zur Zusammenbringung der Armeebedürfnisse, auf die von ihr besetzten Punkte darbiethet.

§. 54. Zu dieser Berechnung ist vor allem zu wissen nöthig, daß wo der Pferdeschlag groß ist, wie in Deutschland, man 5 Zentner für ein Pferd laden könne; daß drey Paar Ochsen kümmerlich die Arbeit von zwey Paar solcher Pferde, und zwey Paar kleiner Pferde, wie in Ungarn und Pohlen, nur jene von einem Paar großer Pferde verrichten können.

§. 55. Die Transportsmittel eines Landes, ausgenommen jene zu Wasser, hangen nun von der Men-

ge und Art des sich darin befindenden Zugviehes ab, die man öfters in statistischen Werken oder Tabellen angeführt findet.

Für Länder aber, wo dieses nicht der Fall ist, handelt es sich, Verhältnisse zur Bestimmung des Zugviehstandes auszumitteln.

§. 56. Ist von einem Lande das Flächenmaß sämmtlicher Ackergründe, die Gattung der Ackerthiere, und die Beschaffenheit des Landes bekannt, so kann zur Berechnung des Zugvieh-Standes die Beobachtung dienen: daß wenn die Grundstücke in der Nähe der Bauernhöfe liegen, der Boden mürbe, und die Zu- und Abfuhr nicht beschwerlich ist, bey angestrengter Wirthschaft zwey tüchtige Arbeitspferde für 30 Joch Ackerlandes vollkommen zureichen; daß wenn aber der Boden schwer und bindend, die Felder zerstückelt, und die Wege schlecht sind, man höchstens 20, und folglich im Durchschnitte, 25 Joch auf ein Paar Pferde rechnen könne *).

Frankreich hatte über 33,200,000 Hektaren **), oder beyläufig 57,400,000 Joche Ackergründe ***).

Wären nun in ganz Frankreich die Äcker mit Pferden bestellet worden; so könnte man $\frac{57,400,000}{25}$, oder beyläufig 2,300,000 Paar Pferde, und hätte man bloß mit Ochsen geackert, 3,450,000 Paar Ochsen,

*) Landwirthschaftslehre von Leopold Trautmann, zweyter Band.
**) Neueste Länder- und Völkerkunde.
***) Der Hektar zu 96,800 Pariser Quadratschuh, das Joch zu 57,600 Wiener Quadratschuh und der Pariser- zum Wienerschuh wie 36 : 35 gerechnet.

darin annehmen; da aber theils mit Pferden theils mit Ochsen geackert wurde, so enthielt es wirklich, beynahe halb so viel Pferde, und halb so viel Zugochsen *).

In Belgien, das den zwölften Theil der Bevölkerung von ganz Frankreich enthielt, wird bloß mit Pferden geackert; daher man annehmen kann, daß eine in diese Provinz einfallende Armee, darin $\frac{2,300,000}{12} = 190,000$ Paar Pferde gefunden hätte.

§. 57. Ist von einem Lande weder der Zugviehstand, noch die Oberfläche sämmtlicher Ackergründe bekannt; so handelt es sich anfänglich diese letztere, und dann erst aus derselben den Zugviehstand nach §. 56 zu bestimmen.

Die Oberfläche sämmtlicher Ackergründe eines Landes aber, läßt sich bloß aus ihrer Total-Erträgniß, und aus der mittleren Erträgniß einzelner Gründe bestimmen. Die erstere dieser Erträgnisse, kann in einem Lande, das weder Getreide aus- noch einführt, leicht aus seiner Bevölkerung und der Lebensweise seiner Bewohner beurtheilt werden; welche Lebensweise, so wie die mittlere Erträgniß einzelner Ackergründe, entweder Kundschafter erforschen müssen, oder geographische Werke enthalten.

Führt aber ein Land Getreide entweder ein oder aus, so läßt sich seine mittlere Total-Ertägniß nur mittelst der Berechnung §. 38 oder 39, und im er-

*) Neueste Länder- und Völkerkunde.

steren Falle aus der Menge und Lebensweise seiner eigenen, im letzteren aber, noch überdieß aus jener der Bewohner beurtheilen, welchen es Getreide zuführt.

Erzeugte z. B. Österreich, in einem gewöhnlichen Jahre, nach der Berechnung §. 38, auf 6 Monate Korn, und Ungarn, nebst dem für sich Nöthigen, das Abgängige Österreichs, bedürfte der Ungar nach seiner gewöhnlichen Lebensweise jährlich 6, und der Österreicher jährlich 8 Metzen, und zählte Ungarn 4, und Österreich $1\frac{1}{2}$ Million Einwohner; so erzeugte Ungarn 4,000,000×6 mehr 1,500,000×4=30,000,000; Österreich aber nur 6,000,000 Metzen.

Hat man nun bey einzelnen Wirthschaften beobachtet, daß im Durchschnitte, nebst der Erzeugung der Futtergewächse, in Ungarn $1\frac{3}{5}$, und in Österreich 3 Joche zur Erzeugung von 24 Metzen Korn erfordert werden, so betrüge die ganze Ackerfläche in Ungarn $\frac{30,000,000}{24} \times 1\frac{3}{5} = 2,000,000$, und in Österreich $\frac{6000,000}{24} \times 3 = 750,000$ Joche.

§. 58. Hat man den beyläufigen Zugviehstand eines Landes überschlagen, so handelt es sich zu bestimmen, wie viel davon zum Dienste der Armee verwendet werden könne.

Zur Fortschaffung der Armee-Bedürfnisse kann man höchstens die Zugthiere verwenden, welche sich auf 6 Meilen beyderseits der Straßen befinden, worauf diese Bedürfnisse zu transportiren sind; weil

die weiter herkommenden zu viele Zeit unter Wegs bleiben, und daher von ihren Eigenthümern nicht genug verpflegt werden können. Überdieß aber kann man nur die Hälfte dieser Thiere zugleich gebrauchen, um dem Landmanne nicht zu sehr seine Geschäfte zu stören *).

Da nun eine Marschstation im Durchschnitte 3 Meilen beträgt; so können in jeder Station, auf jeder zur Armee führenden Straße, höchstens die Zugthiere von 36 Quadratmeilen zu den Armee-Transporten verwendet werden, und folglich sich höchstens jene von 18 Quadratmeilen unter Wegs befinden, deren Anzahl sich aus dem ganzen Zugviehstande eines Landes, und aus dessen Oberfläche berechnen läßt. In Belgien z. B., das vermög §. 56, 190,000 Paar Pferde zählte, und dessen Oberfläche 676 Quadratmeilen betrug **), konnten sich auf jeder Militair-Straße, von einer Station zur andern, $\frac{190{,}000}{676} \times 18$, oder beyläufig 5,000 Paar Pferde, unter Wegs befinden.

§. 59. Die nach dieser Berechnung ausfallende Anzahl Zugthiere wird im Allgemeinen eher zu gering als zu stark ausfallen, da die Gegenden zunächst den Straßen bevölkerter als die davon entlegenen sind.

Nur für Gegenden, wo die Straßen aus einem Thale in ein anderes führen, und folglich Gebirgs-

*) Militärische Zeitschrift, zweyter Jahrgang, achtes Heft.
**) Neueste Länder- und Völkerkunde.

Rücken zu passiren sind, kann diese Berechnung zu stark seyn.

Für solche besondere Fälle ist daher auch eine besondere Anstrengung von Seite des Landes zu erheischen, und demselben aufzutragen, daß es in dergleichen Gegenden, eine hinlängliche Menge Zugthiere zusammenstelle und unterhalte.

Stünden z. B. bey Hohlenburg, auf der Straße von Klagenfurth nach Laibach, zwey Armeen einander entgegen, und jene am rechten Drau-Ufer müßte ihre Lebensmittel aus Krain über den Leobelberg beziehen; so wäre eine Pferdversammlung in Neumarktl zu veranlaßen; da dieser Ort schon im Gebirge liegt, und der steile Leobelberg überdieß bedeutende Vorspannen bey gewöhnlichen Fuhren erheischet *).

§. 60. Bemerket man, daß der Zugviehstand eines Landes nicht nur aus den Ackerthieren, sondern noch aus andern zum Handel und zur Bequemlichkeit nöthigen bestehet; so erwäge man auch, daß die Berechnungen §. 56 und 57, zu keinem genauen Resultate führen können, und folglich diese Zugthiere nur zur Ergänzung der zu viel berechneten Ackerthiere hinreichen könnten.

§. 61. Gibt es schiffbare Flüsse oder Canäle in einem Lande, welche für die Armee benützet werden können; so ist die Anzahl und Größe der Fahrzeuge in Erfahrung zu bringen, die zum Bedarf der Armee

*) Postkarte von Deutschland.

darauf verwendet werden können, welches sich nur nach den Localumständen beurtheilen läßt.

§. 62. Es ist leicht einzusehen, daß eine Armee desto mehr Transportsmittel zu ihrem Unterhalte bedarf, je mehr sie conzentriret ist, und gar keine, wenn jeder Soldat seine Lebensmittel unmittelbar von dem Landesbewohner erhält, der sie zu liefern hat; daher die Armee, so oft es die Umstände erlauben, in Cantonnirungsquartiere zu verlegen ist.

Verpflegung einer Armee in dringenden Fällen.

§. 63. Könnte eine Armee vor dem Einrücken in ein Land ihre Bedürfnisse auf ihren Lager-Plätzen anhäufen lassen, so könnte das ganze Land zu ihrem Unterhalte gleichmäßig beytragen; allein da dieses nicht thunlich ist, so kann sie ohne Nachfuhr, wenigstens bey dem Einmarsche, nur von den in ihrem Umkreise liegenden Bewohnern leben, und wird daher ihren Unterhalt um so leichter finden, als diese Bewohner gedrängter sind.

Könnten z. B. in Belgien, das 3,000,000 Einwohner zählt, 200,000 Mann für 8 Monate, oder 240 Tage, Lebensmittel finden; so würde diese Armee bey dem 240sten Theile jener Bewohner, das ist beyläufig bey 12,000, dieselben für einen Tag antreffen.

Lebten nun, wie in Sibirien, 10 Menschen auf einer Quadratmeile; so müßte die Armee, um ihre Lebensmittel für einen Tag zu erhalten, 1200 Qua-

dratmeilen durchstreifen; folglich würde sie in einem solchen Lande verhungern, wenn es auch so fruchtbar wie Belgien wäre.

In diesem Lande hingegen, wo 3,000,000 Menschen auf 676 Quadratmeilen; also im Durchschnitte über 4400 auf einer Quadratmeile leben, wird die Armee ihren täglichen Unterhalt in einer Strecke von weniger als 3 Quadratmeilen finden.

Auf Märschen also, wo sie täglich 3 Meilen zurücklegt, werden die Gegenden auf eine halbe Meile rechts und links der Straße, zu ihrem Unterhalte hinreichen.

Ein römisches Heer, das noch keine so hohe Bildung hatte, um sich nicht mit eigener Hand das Korn zu mahlen und sein Brod zu backen, hätte also, ohne alle Sorge für seinen Unterhalt, ein solches Land durchziehen können.

Die gegenwärtigen Heere aber würden bey allen diesen Vorräthen oft verhungern, wenn sie nicht mit Backöfen und hinlänglichem Fuhrwerke versehen wären, um das gebackene Brod mitzuführen; da die Erfahrung lehrte, daß man im ebenen Lande nur auf 4, im Gebirge und in Städten aber nur auf 8 Bewohner, eine Brodportion zu 2 Pfund als vorräthig betrachten, und auf ihre augenblickliche Ablieferung dringen könne *).

§. 64. Bleibt eine Armee plötzlich stehen, so kann das Land ihre Bedürfnisse aus ferneren Gegenden im-

*) Militärische Zeitschrift, zweyter Jahrgang, achtes Heft.

mer hinlänglich herbeyführen, so lange dieselbe nicht so zahlreich ist, daß die Transportsmittel von Station zu Station, nicht mehr hinreichen, ihre Lebensbedürfnisse für zwey Tage fortzuschaffen; da die Zugthiere, welche dieselben eine Marschstation weit führten, wieder eine solche Station zurücklegen müssen, um nach Hause zu kommen.

§. 65. Weil nach dem Vorhergehenden ein Soldat soviel als zwey Landesbewohner, folglich eine Armee von 200,000 Mann, soviel als 400,000 Landesbewohner verzehrt; so werden 12,000 Menschen ihre Vorräthe an täglichen Lebensmitteln für 33, und folglich an festlichen, für 198 Tage der Armee verabreichen müssen, um sie auf einen Tag zu verpflegen.

Es wird daher besonders an den letzteren gebrechen, wenn sie nicht von der Art sind, daß sie sich eine so geraume Zeit aufbewahren lassen, wie z. B. Bier, Milch und dergleichen.

Solche Fälle sind daher zu erwägen, und von dergleichen Lebensmitteln nur eine so große Menge zu fordern, als vermög ihrer Natur, und den Landesgebräuchen, davon vorräthig seyn können.

§. 66. Städte, welche man auf dem Marsche antrifft, werden der Armee oft nicht größere Vorräthe an den Hauptnahrungsmitteln darbiethen; da die Bewohner derselben diese Lebensmittel nicht erzeugen, und sie wochentlich ein- oder mehrmal von dem Landmanne einkaufen.

Wohl aber kann die Armee bedeutendere Vorrä-

the an festlichen Lebensmitteln der Landesbewohner dort zu finden hoffen; da die Bewohner der Städte großen Theils wohlhabende Leute sind, und also dergleichen Lebensmittel häufiger als der Landmann genießen.

Dieserwegen freuet sich auch der Officier mehr als der gemeine Soldat, in Städte zu kommen; weil ersterer mehr als letzterer, die ihm angemessenen Nahrungsbedürfnisse dort zu finden hoffet.

Wie groß dergleichen Vorräthe aber wirklich seyn können, läßt sich aus der Bevölkerung der Städte, aus den bey dem Magistrate aufbewahrten Steuer- oder Zollregistern, und aus der gewöhnlichen Zeit der Ankäufe beurtheilen.

§. 67. Marschirt eine Armee mehrmal durch dieselbe Gegend, oder ist sie in einem minder bevölkerten Lande, schon bey ihrem ersten Durchmarsche gezwungen, von den zunächst liegenden Bewohnern eine größere Menge Lebensmittel abzufordern, als diese im Verhältnisse der ganzen vom Lande zu tragenden Last trifft; so ist es sehr wichtig für den Vortheil der Armee, daß jene Bewohner für die zuviel geleisteten Beyträge, so bald wie möglich entschädiget werden; da sonst dieselbe, im Falle sie wieder in diese Gegend zurückkehren müßte, darin keinen Unterhalt mehr finden möchte.

Nothwendigkeit einer Verpflegs-Direktion.

§. 68. Um die, vermög §. 44, 51 und 67, nöthigen Ausgleichungen zu besorgen, ist eine General-

Direction der Verpflegung, von Mitgliedern der Armee, und der obersten Behörde des eroberten Landes aufzustellen, und dieselbe stets von allen geleisteten Requisitionen in Kenntniß zu setzen.

Eine ähnliche General-Verpflegs-Direction, die in verschiedene Commissariate abgetheilt war, und wovon bey der Armee selbst, die Direction der Feldbäckerey eines dieser Commissariate führte, errichtete Friedrich der Große in Sachsen.

Alle Magazine wurden in diesem Lande auf Kosten, und durch die Bemühungen des Landes selbst, angelegt, und waren die Truppen in Cantonnirungs-Quartieren, so mußte das Land nicht minder alle Bedürfnisse ihres Unterhalts herbeyschaffen.

Die Verpflegslisten aber, beglaubiget durch die commandirenden Generale der Abtheilungen oder Bezirke, und durch das Commissariat, wurden in der Folge der General-Verpflegs-Direction zugeschickt, welche ihren Sitz zu Torgau oder Leipzig hatte, die Beträge der von den Truppen verbrauchten Lebensmittel an der Totalsumme der dem Lande auferlegten Contributionen abzog, und sie ihm als saldirt zu gut schrieb *).

§. 69. Durch eine solche Direktion der Verpflegung wird der Feldherr in Stand gesetzt, in einem Lande, das nach seinem vorläufigen Überschlage hinlänglich Lebens- und Transportsmittel zum Unterhalte der Armee herbeyschaffen kann, bloß dieser Di-

*) Sehe: Los oeuvres de Guibert.

rection die Lage und Größe der Magazine anzuzeigen, welche er haben will, und ihre Errichtung, so wie die Comptabilität, die Aufbewahrung, Verführung und Austheilung der Lebensmittel, lediglich dem Lande selbst zu überlassen.

§. 70. Damit aber eine Armee auf diese Art verpflegt werden könne, muß eine eiserne Disciplin bey derselben herrschen, sonst würde sie bald die Hülfsquellen des eroberten Landes erschöpfen.

Hingegen muß auch der Soldat, so oft es die Umstände erlauben, gut unterhalten, und wohl leben gemacht werden, damit man sowohl jene Disciplin, als in Fällen, die eine besondere Anstrengung und Entbehrung erheischen, Geduld und Beharrlichkeit, mit Recht von ihm fordern könne.

Feldbacköfen und Regiments-Proviant-Fuhrwerk.

§. 71. Es wurde schon bemerkt, daß bey allen Vorräthen von Korn und Mehl eines Landes, ein Heer oft in Mangel gerathen würde, wenn nicht für hinlängliche Bäckereyen zur Erzeugung des Brodes, und für hinlängliches Fuhrwerk zur Mitführung desselben gesorgt würde.

§. 72. Man kann sich zwar im Nothfalle, und auf kurze Zeit, der Backöfen des Landes selbst behelfen; weil aber gewöhnlich deren nicht mehr vorhanden sind, als die Bewohner für sich brauchen, oder die vorhandenen nicht dort liegen, wo man sie benöthiget; so führt die Armee eigene eiserne Backöfen

mit, die 6 bis 8 Meilen hinter ihr aufgeschlagen werden.

Jeder Ofen ist mit 6 Pferden bespannt, und zu jedem Paar derselben gehört ein 6spänniger Requisiten-Wagen. Ist der Boden worauf ein solcher Ofen zu stehen kommen soll, geebnet, und sind Lehm und Ziegel bereit; so kann derselbe von 4 geschickten Maurern, in $1\frac{1}{2}$ Stunde aufgestellt werden.

Die erste Ausheitzung eines solchen Backofens erfordert 3 Stunden; folglich ist er binnen $4\frac{1}{2}$, längstens 5 Stunden, in völlig brauchbarem Stande.

Da jeder Ofen 160 Laib Brod faßt, und im Sommer bis achtmal binnen 24 Stunden in demselben gebacken werden kann; so können in einem Tage 1280 Laib Brod darin erzeuget werden. Damit aber auch, wärend die gebrauchten Öfen abgebrochen und weiter geführt werden, die Verpflegung nicht stocke; muß man zur Bestimmung der für eine Armee nöthigen Anzahl Backöfen, zwey auf 1280 Laib Brod täglich annehmen, von denen sich immer einer in Thätigkeit, und der andere im Marsche, oder in der Errichtung zu befinden hat *).

§. 73. Damit eine Armee während der Zeit des Backens, und wenn sie indessen weiter marschirt wäre, auch während jener, binnen welcher ihr das Brod von der Feldbäckerey auf Landwägen nachgeführt werden kann, keinen Mangel leide, hat sie stets mit einem Brod-Vorrathe versehen zu seyn.

*) Militärische Zeitschrift, zweyter Jahrgang, achtes Heft.

Bey der österreichischen Armee trägt Mann und Pferd einen 4tägigen Vorrath an Brod und Fourage mit sich, überdieß aber wird jedes Regiment mit einer hinlänglichen Anzahl Brodwägen ausgerüstet, um für andere 4 Tage dasselbe mitzuführen *).

Colonnenmagazine.

§. 74. Selbst in den fruchtbarsten und bevölkertsten Ländern ereignen sich Fälle, wo die Herbeyschaffung der Lebensmittel für die Armee nicht schnell genug geschehen kann; daher folgt der österreichischen Armee, in der Entfernung von beyläufig eines halben Marsches, stets ein Transport mit Brod und Hafer auf 4 Tage, nebst Schlachtvieh auf 10 Tage, welcher Transport Colonnenmagazin benannt wird.

Endlich folgt ihr in der Entfernung von 2 bis 3 Märschen, ein zweyter Trieb Schlachtvieh, ebenfalls auf 10 Tage.

Theils wegen dem großen Volumen des Heues, theils weil nicht nur das zur Arbeit und zum Schlachten bestimmte Hornvieh eines Landes, sondern auch alles jene, welches der Landmann zur Düngererzeugung braucht, zweymal so viel Heu als das Pferd verzehrt, und man folglich hoffen kann, immer genug davon anzutreffen; enthalten die Fuhrwesenswägen des Colonnenmagazins, statt jeder Heu- eine halbe Hafer-Portion. Nichts desto weniger aber führt man in

*) Militärische Zeitschrift, zweyter Jahrgang, achtes Heft.

Gegenden, wo ein Heumangel zu befürchten ist, von demselben auf 4 Tage eine halbe Portion für die Pferde, und auf 10 Tage für das Schlachtvieh, beym Colonnen-Magazine mit Vorspann nach. Die Armee ist also im Ganzen stets auf 12 Tage mit Brod, auf 8 mit Fourage, und auf 20 mit Fleisch versehen *).

§. 75. Da ein Fuhrwesenwagen entweder 1200 Portionen Brod, oder 400 Portionen Hafer ladet; so kann auf den Wägen des Colonnenmagazins, in Gegenden, wo Brod und Fourage gleich selten sind, für eine Armee, die nicht über den dritten Theil mehr Pferde als Menschen zählt, statt auf 4 Tage Brod und Hafer, auf 2 Tage Brod, und auf 6 Tage Hafer mitgeführt, und daher eine Armee auf 10 Tage mit Brod und Fourage, und auf 20 mit Fleisch versehen werden.

§. 76. Es ist leicht zu begreifen, daß das Colonnenmagazin einer zahlreichen Armee, eine große Menge Fuhrwesenswägen, und die Pferde dieser Wägen wieder eine bedeutende Vermehrung dieses Magazins erheischen.

Diese ungeheure Menge der Wägen aber könnte bedeutend vermindert, oder die Armee bey der nämlichen Anzahl Wägen, auf eine bedeutend längere Zeit mit Lebensmittel versehen werden, wenn der Soldat gewohnt würde, sich mit einem zum zweyten Male gebackenen Brod, oder sogenannten Zwieback, zu ernähren; welcher Vortheil noch um so größer

*) Militärische Zeitschrift, zweyter Jahrgang, achtes Heft.

wäre, da der Mann selbst, statt auf vier Tage Brod, auf acht Tage Zwieback mit sich tragen könnte.

Verpflegung einer Armee, wenn die in einem Lande sich befindenden Lebens- und Transportsmittel zu ihrem Unterhalte nicht hinreichen.

§. 77. Soll die Armee in ein Land einrücken, wo sie nicht die nöthigen Lebens- oder Transportsmittel findet; so sind an der Grenze dieses Landes, vor dem Vorrücken der Armee, Magazine anzulegen, und für die Nachschiebung dieser Magazine, nach Maß als die Armee vorrücket, die nöthigen Transportsfuhrwerke anzuschaffen oder zu miethen.

Bestimmung der Größe der anzulegenden Magazine, und der Anzahl der anzuschaffenden, oder zu miethenden Transportsfuhrwerke.

§. 78. Der tägliche Bedarf des österreichischen Soldaten ist $\frac{1}{2}$ Laib Brod, der Laib zu $3\frac{1}{2}$ Pfund, nebst $\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch. Jener des österreichischen Armee-Pferdes, $\frac{1}{8}$ Metzen oder 6 Pfund Hafer, und 10 Pfund Heu, und jener des Schlachtviehes, welches man im Durchschnitte zu $4\frac{1}{2}$ Zentner Fleisch annimmt, 20 Pfund Heu. Ein niederösterreichischer Metzen Korn wiegt 75 Pfund, 109 Pfund Korn geben 100 Pfund Mehl, und 100 Pfund Mehl 40 Laib Commiß-Brod; folglich ein Metzen Korn 55 Portionen Brod.

Ein österreichischer vierspänniger Fuhrwesenswagen kann 600 Laib Brod, oder 25 Säcke Hafer zu 2 Metzen, ein ebenfalls vierspänniger Landwagen

aber höchstens nur $\frac{1}{6}$ weniger laden. Das Heu wird zu 10 Centner mit zweyspännigen Landwägen geführt.

Diese Angaben *), die Stärke der Armee, die im feindlichen Lande enthaltenen, nach §. 41, 42, 56 und 57 berechneten, und nach §. 27, 28, 44, 58, 61 und 63, zu ihrem Unterhalte beytragenden Lebens- und Transportsmittel, die Zeit, welche die Armee zur Ausführung der vorhabenden Operationen beyläufig bedürfen kann, und ihre Entfernung vom eigenen Lande, müssen sowohl die Menge der vor dem Vorrücken der Armee anzuhäufenden Lebensmittel, als jene der anzuschaffenden, oder zu miethenden Transports-Fuhrwerke bestimmen.

Art wie die Magazine anzulegen sind.

§. 79. Diese Lebensmittel können im eigenen Lande, wo keine Ausschreibungen Statt finden, nur entweder von Staatsbeamten eingekauft, und mit ärarischen Fuhrwerken zusammen gebracht; oder von Privatpersonen geliefert werden, mit welchen der Staat darüber Kontrakte abschloß. Wo aber die Magazine anzulegen sind, hängt von den vorhabenden Operationen ab, und wird aus dem noch Folgenden erhellen.

Verpflegung einer Armee aus ihren Magazinen, während dem Vorrücken.

§. 80. Rücket nun eine Armee, welche aus ihren Magazinen verpflegt werden soll, mit den vorgeschrie-

*) Sehe hierüber: Militärische Zeitschrift, zweyter Jahrgang, 8. Heft.

benen, bey sich führenden Vorräthen, dem Colonnenmagazine, und der Feldbäckerey, in das feindliche Land vor; so hat sie nach dem zweyten Marsche, und so alle zweyte Tag, auf 2 Tage Brod und Fourage zu fassen; weil man weder Mann noch Pferd mit einem größern Vorrathe als auf 4 Tage belasten, noch ohne einen geringeren als auf zwey Tage lassen darf.

Das Brod fassen die Regimenter von ihren Brodwagen, zur Fassung der Fourage aber, werden die Hälfte der Fouragewägen des Colonnenmagazins (welches wie bereits gesagt, der Armee beyläufig in der Entfernung eines halben Marsches folgt) zu derselben vorgeschickt.

Nach der ersten Fassung ist daher auf den Brodwägen der Regimenter sowohl, als auf den Fourage-Wägen des Colonnenmagazins, nur noch ein Vorrath für zwey Tage. Den dritten Marschtag erwarten die leeren Brodwägen der Regimenter in der zweyten Marschstation das Colonnenmagazin, fassen aus demselben auf zwey Tage Brod, und marschiren sogleich der Armee nach. Die leeren Brod- und Fourage-Wägen des Colonnenmagazins erwarten aber in eben dieser Station den ersten, einen Tag nach der Armee aufgebrochenen, und auf 2 Tage Brod und Fourage enthaltenden Nachschub aus dem Magazine, füllen sich, und folgen sogleich wieder den vorderen nach.

Den vierten Marschtag füllen sich die Wägen des ersten Nachschubs, von einem zweyten, der zwey Tage nach der Armee aufbrach, und begeben sich sogleich in die dritte Marschstation, wo sie wieder einen Marsch hinter der Armee sind *).

Hieraus ist zu ersehen, daß in einem Lande, das gar keine Lebens- und Transportmittel darbiethet, zur Verpflegung einer immer fortmarschierenden Armee, täglich ein Nachschub mit Brod und Fourage auf 2 Tage, sowohl für die Armee selbst, als für die Menschen und Pferde des Colonnen-Magazins, und für jene aller früher aufgebrochenen Nachschube, von dem Magazine aufbrechen muß.

Verpflegung einer vorgerückten und stille liegenden Armee.

§. 81. Liegt eine in das feindliche Land vorgerückte, und von ihren Magazinen zu verpflegende Armee, stille; so kann drey Märsche hinter ihr die Feldbäckerey aufgeschlagen werden, und von dieser bis zu ihr, der Nachschub bloß mittelst der Brodwägen der Regimenter, und der Wägen des Colonnen-Magazins geschehen: wenn sie zu diesem Ende, die Hälfte der Brod-, und die Hälfte der Fourage-Wägen dieses Magazins, in der ersten; die Hälfte der Regiments Brodwägen aber, und die andere Hälfte der Fourage-Wägen des Colonnen-Magazins, in der zweyten Marschstation aufstellet, und sich der

*) Sehe hierüber: Militärische Zeitschrift, zweyter Jahrgang, 8. Heft.

noch beyhabenden Hälfte der Brodwägen dieses Magazins, zum Nachschube des Hafers bedienet.

Die Entfernung, in welcher die Feldbäckerey von dem Magazine angelegt werden kann, hängt von der Anzahl der noch übrigen Transportfuhrwerke ab; wovon für jede Station, von der Bäckerrey bis zum Magazine, so viele Fuhrwerke zu rechnen sind, als die Fortschaffung eines zweytägigen Vorraths an Mehl und Fourage für die Armee, und an Brod und Fourage für die Menschen und Pferde aller vordern, zwischen der Bäckerey und dem Magazine aufgestellten Fuhrwerke, erfordert.

§. 82. Hieraus erhellet: mit welchen Schwierigkeiten die Verpflegung einer Armee in einem Lande verbunden ist, das weder Lebens- noch Transportsmittel zu ihrem Unterhalte darbiethet, und daß die beste Befestigung eines Staates eine breite Wüste ist, welche ihn von seinen Nachbarn trennt; da in diesem Falle seine Feinde nicht zahlreich seyn können, oder eher verhungern, als ihn erreichen würden.

Verpflegung einer sich zurückziehenden Armee.

§. 83. Aus dem Bisherigen scheinet die Verpflegung einer sich zurückziehenden Armee desto leichter zu werden, je mehr sie sich ihren Magazinen nähert, und doch lehret die Erfahrung, daß es bey Rückzügen, oft weit mehr als bey Vorrückungen, an Allem mangelt; theils weil die Ausschweifungen und Erpressungen der voranziehenden Depots und Baga-

gen alle Hülfsquellen von Seite des Landes erschöpfen; theils weil die Magazine selbst, aus voreiliger Furcht, oder Privatabsichten, zu früh geräumet oder zerstöret werden. Der Feldherr kann also in einem solchen Falle nicht genug auf Zucht und Ordnung halten.

Schluß.

§. 84. Bey Überlesung der Verpflegskunde wird man bemerken: daß bey Ausbruch eines Krieges, nebst den Angaben die immer statistische und geographische Werke enthalten, noch zu wissen nöthig, und folglich früher zu erforschen ist: Erstens: was, und wieviel in den Provinzen des feindlichen Staates, im Durchschnitte der Landmann, sowohl an den Wochen-, als an Sonn- und Feyertagen, verzehrt. Zweytens: wieviel Korn eine bestimmte Ackerfläche, nebst andern nicht zur täglichen Nahrung des Landmannes dienenden Früchten, als Gerste zum Bier, Hafer, und allen andern Futtergewächsen, im Durchschnitte erzeugt, und drittens: die Getreidepreise auf den verschiedenen Märkten der aus- und einführenden Provinzen des feindlichen Staates.

§. 85. Das erstere können Kundschafter sehr leicht erforschen, da in ganzen Provinzen der Landmann gewöhnlich dieselben Nahrungsmittel genießt. Auch findet man dieses öfters in statistischen Werken.

§. 86. Der zweyte Gegenstand erheischet schon eine mühsamere Nachforschung und mehrere Kundschafter; da auf geringe Strecken die Ergiebigkeit des Bodens oft sehr verschieden ist *).

Der Tulner Boden z. B. ist 3 bis 4 Mal ergiebiger als das Marchfeld. Arthur Yung zählte auf seinen Reisen in Frankreich, siebenerley, in Ansehung ihrer Ergiebigkeit verschiedene Bodenarten.

§. 87. Den dritten Gegenstand endlich, oder die Getreidepreise auf allen beträchtlichen Märkten in den Provinzen eines Staats, enthalten die darin erscheinenden öffentlichen Blätter.

§. 88. Besondere Umstände, als eine seltene Fruchtbarkeit, ungewöhnlicher Mißwachs, oder Erschöpfung des feindlichen Landes durch seine eigenen, darin gestandenen Truppen, welche auf die Verpflegung einer Armee Einfluß haben; wurden eben so wenig, als die einzelnen Städten aufzulegenden Brandschatzungen, oder die bey Friedensschlüssen zu fordernden Contributionen, in Erwägung gebracht; da erstere sich nicht im Allgemeinen berechnen lassen, und letztere überdieß von der politischen Rücksicht abhängen, ob man das eroberte Land schonen oder erschöpfen will.

*) Diese Nachforschung ist jedoch nur bey Ländern nöthig, deren ganze Ackerfläche, oder deren Zugviehstand, unbekannt ist.

Defensive Kriegsoperationen.

§. 89. Eine angreifende Armee kann entweder mit Gewalt, oder durch Mangel ihrer Bedürfnisse, das ist: Lebensmittel und Munition, verhindert werden, Fortschritte zu machen, oder gezwungen werden, sich zurück zu ziehen.

Die Zurückhaltung oder Zurückdrängung des Angreifers mit Gewalt, führt ohne Zweifel am schnellsten zum Ziele, und ist daher empfehlenswerth, wenn der Vertheidiger die hinlängliche Macht dazu besitzt.

Ist aber dieses nicht der Fall; so muß derselbe das nähmliche dadurch zu erzielen trachten, daß er den Feind verhindert, sich seine Bedürfnisse zu verschaffen, das heißt: er muß ihm die Hülfsquellen des angegriffenen Staates so viel möglich entziehen, und ihm die Verbindung mit seinem eigenen Lande abschneiden.

Allein auch hierzu wird von Seite des Vertheidigers eine gewisse Macht erfordert.

§. 90. Es kann folglich kein Krieg zwischen Staaten Statt haben, wovon einer in Ansehung des anderen so schwach ist, daß das Heer des Stärkern sich zu theilen vermag, und dennoch jeder Theil desselben, dem vereinigten Heere des Schwächern dermaßen überlegen bleibt, daß dieses gar kein Treffen wagen darf;

da in diesem Falle ein Theil des angreifenden Heeres in den angegriffenen Staat eindringen, und der andere den Vertheidiger von den Verbindungsstraßen mit dem angreifenden Staate abhalten kann.

So kann z. B. der Großherzog von Baden keinen Krieg mit dem Könige von Frankreich führen.

§. 91. Stehet hingegen die Macht zweyer Staaten nicht in einem solchen Mißverhältnisse, und das Heer des Stärkern dringt von verschiedenen Seiten in den Schwächeren ein, oder theilet sich, nachdem es darin eingedrungen ist; so muß die diesen Staat vertheidigende Armee trachten, den Angreifer theilweise zu besiegen, und dieses selbst dann, wenn jeder Theil des angreifenden Heeres derselben noch überlegen wäre; da in diesem Falle dieses das einzige Mittel bleibt, den angegriffenen Staat zu retten.

Friedrich der Große konnte in dem Feldzuge von 1757 Preußen nur dadurch retten, daß er die Franzosen bey Roßbach, und die Österreicher bey Leuthen angriff, und durch sein hohes Talent, mit einer viel geringeren Macht, schlug *).

Defensiv-Operationen an der Gränze eines Staates, welche durch keine bedeutende natürliche Hindernisse begünstiget sind.

§. 92. Fand sich die Armee eines angegriffenen Staates so mächtig, daß sie den vereinigten Angreifer

*) Tempelhof, Geschichte des siebenjährigen Kriegs. Bey Roßbach griff der König von Preußen die Franzosen an, als sie zum Angriffe vorrückten.

angriff, und wurde besiegt; oder wagt sie es nicht ihn anzugreifen, weil er vereiniget ist; so kann sie ihr Vaterland nur schützen, wenn sie ihn so lange an dessen Gränzen aufzuhalten vermag, bis sie entweder durch erhaltene Verstärkungen, oder durch nachtheilige Stellungen, welche der Feind bey ihrer Verfolgung nimmt, im Stande ist, ihn zu besiegen.

Um aber den Feind an der Gränze eines Staates fest zu halten, muß die Armee, welche ihn vertheidiget, diese Gränze selbst nicht verlassen; denn zieht sie sich in das Innere des Staates zurück; so wird ihr der Feind folgen, und in denselben eindringen.

Hieraus erhellet die Nothwendigkeit einer mit der Gränze parallelen Straße; damit sich die Armee, welche diese Gränze vertheidiget, längs derselben vor dem ihr folgenden Feinde zurückziehen könne, und nicht in das Innere des Staates sich zu begeben gezwungen sey.

Nothwendigkeit zweyer Parallelstraßen.

§. 93. Der überlegene Feind b Fig. 1, welcher der, auf der Parallelstraße A. B. sich zurückziehenden Armee a folgt, kann aber auf allen Straßen CD, EF, GH, die von der zurückgelegten Strecke Ab jener Parallelstraße, in das Innere des Landes führen, Detaschements c, d, e, in dasselbe absenden, welche eben so weit in das Land eindringen können, als die Armee b von den Stellen C, E, G entfernt ist, wo sich diese Detaschements von der Parallelstraße

trennten; da, im Falle diese Armee geschlagen würde, und sich zurückziehen müßte, jene Detaschements diese Puncte wieder zugleich mit ihr gewinnen könnten.

Je mehr also die Armee a sich gegen B zurückzieht, eine desto größere Strecke des Landes kann der Feind in Besitz nehmen.

Die Armee a muß sich daher wieder dem entgegengesetzten Ende A der Parallelstraße nähern können, und dieses kann nur mittelst einer zweyten Parallelstraße MN geschehen.

Nutzen kleiner Streifcommandos rückwärts der Parallelstraßen.

§. 94. Obschon die schwächere Armee a, bey ihrem Rückzuge längs der Parallelstraße AB, keine Detaschements auf den Straßen CD, EF, und GH aufzustellen vermag, welche die feindlichen aufhalten könnten; so kann sie dennoch die Schädlichkeit dieser Detaschements durch kleine Streifcommandos von leichter Cavallerie sehr verhindern; da solche Streifcommandos dieselben nöthigen, mehr beysammen zu bleiben, welche sich sonst in sehr geringe Abtheilungen auflösen, und eine große Strecke Landes in Requisition setzen könnten.

Ein Detaschement von 6000 Mann z. B., welches gar keinen Feind vor sich hat, kann eine große Anzahl Abtheilungen zu 30 und 40 Mann im Lande herumschicken; manövrirt aber gegen ein solches Detaschement nur ein Streifcommando von 500 Reitern, wovon ein Theil auch zu Fuße dienen kann;

so dürfen die feindlichen Abtheilungen auch nicht schwächer seyn; wodurch eine viel geringere Anzahl derselben abgesendet, und daher eine viel geringere Landesstrecke in Requisition gesetzet werden kann.

Durch zwey mit Festungen versehene Parallelstraßen, kann eine Armee den Feind an der Gränze eines Staates festhalten.

§. 95. Zieht sich nun die Armee a Fig. 1, nach a' auf der Straße KL zurück, und der Feind folgt ihr nach b'; so ist er von allen seinen, auf den Straßen CD, EF, GH Fig. 1, abgeschickten Detachements getrennt.

Diese Detachements müssen sich daher nach c', d', e', aus dem Lande herausziehen, um nicht durch Truppen, welche ihnen jene Armee von a' nachschicken könnte, im Rücken genommen zu werden.

Gewinnet die Armee a', bey ihrem weiteren Rückzuge von der Straße KL, nach a² auf jener GH, dem Feinde einen oder zwey Märsche ab (welches die Arrieregarde durch Zerstörung der Brücken und Straße an engen Strecken, und durch Verhinderung ihrer Wiederherstellung, oder durch sonst gut gewählte Aufstellungen bewirken kann); so erhält sie dadurch Zeit, das feindliche Detachement e' aufzureiben, wenn es nicht weichet; kann sich nach ihrer Ankunft bey G, entweder nach a³ oder a⁴ wenden, und im ersteren Falle die Detachements c', d', e' zwingen, sich entweder über die Parallelstraße AB zurück zu ziehen, oder sich wieder an ihre Armee anzuschließen; wodurch die

Lage der beyden streitenden Armeen wieder die nähmliche als in a und b wird.

Diese Bewegungen der vertheidigenden Armee setzen aber voraus: daß sie ihre Bedürfnisse von beyden Flügeln beyder Parallelstraßen, die feindliche hingegen, die ihrigen nur aus dem angreifenden Staate erhalten könne; sonst könnte sich jene Armee weder auf den Parallelstraßen bewegen, noch auf einer Communication zwischen denselben, im Rücken des Feindes aufstellen; da im letzten Falle dieser zwischen ihr und dem Innern des angegriffenen Staates verbleiben, und sie folglich von demselben abschneiden könnte.

Es müssen daher Festungen auf den Parallelstraßen liegen, welche die Bedürfnisse dem vertheidigenden Heere sichern, und dem feindlichen entziehen.

Durch zwey mit Festungen versehene Parallelstraßen, kann also eine geschlagene Armee, den Feind an der Gränze eines Staates festhalten.

Operationen Turenne's gegen Conde, im Jahre 1653.

Der Feldzug der Franzosen und Spanier im Jahre 1653 *) gibt Gelegenheit, diesen Grundsatz durch die Erfahrung zu bewähren **). Conde stand

*) Postkarte von Deutschland.

**) Histoire du Vicomte de Turenne, à Amsterdam et Leipzig, 1749.

mit 30,000 Mann bey la Chapelle, auf der Straße von Laon nach Mons. Turenne und la Ferte standen mit 7000 Mann Infanterie, und 5000 Reitern, bey Vervins.

Die Plätze Cambrai und Landreci waren in der Macht der Spanier. Papaume, Peronne, St. Quentin und Guise, waren französische Festungen erster Reihe, und Corbie, Roye, Ham, und la Fere, eine zweyte Reihe befestigter Orte, welche so wie jene Festungen, theils schwach, theils gar nicht besetzt waren.

Die Spanier wollten durch die Picardie nach Frankreich vordringen, und marschirten demnach zwischen der Somme und Oise, St. Quentin und Ham rechts lassend, nach Roye, wovon sie sich nach einem zweytägigen Widerstande der Bürger bemächtigten.

Während dem Marsche der Spanier gegen Ham zogen sich die Franzosen nach Ribemont, wo der König mit dem Cardinal Mazarin zur Armee kam; um in einem Kriegsrathe zu entscheiden, wie der Staat gegen einen so überlegenen Feind zu vertheidigen sey.

Ein Theil der Generäle wollte die Infanterie in die festen Plätze vertheilen, und mit der Cavallerie im Rücken des Feindes streifen. Andere schlugen vor, mit der ganzen Armee den Übergang der Oise bey Compiegne zu vertheidigen, um die Hauptstadt zu decken, und Turenne verwarf beyde Vorschläge, hielt es für zweckmäßiger, mit der ganzen Armee sich nicht dem Feinde entgegen zu setzen, sondern sich ihm zur Seite

dergestalt aufzustellen, daß man eine Schlacht vermeiden, und ihm bey jeder Unternehmung in den Rücken fallen könne.

Der König genehmigte den Vorschlag Turenne's, und verließ die Armee, welche über la Fere und Noyon nach Guiscart marschirte, sich dort aufstellte, eine Besatzung nach Corbie schickte, und jene von Peronne verstärkte.

Die Aufstellung der Franzosen bey Guiscart setzte den unternehmenden Conde in Verlegenheit. Er getraute sich nicht vorwärts, und wollte nicht zurück.

Unterdessen erfuhr Turenne, daß sich 3000 Mann Cavallerie, mit einem Transporte von Lebensmitteln und Munition, von Cambrai zur feindlichen Armee begeben sollten, die sich gegen Corbie zog.

Auf diese Nachricht marschirte er nach Ham, passirte dort die Somme, eilte mit der Reiterey voraus nach Peronne, zog 600 Mann von der Garnison dieses Platzes an sich, und marschirte gegen Papaume, um das feindliche Detaschement anzugreifen; allein zwey Stunden vor Papaume erfuhr er, daß sich dasselbe auf die Nachricht von seiner Annäherung, wieder zurück nach Cambrai begab.

Turenne kehrte daher wieder um, vereinigte sich mit der ihm folgenden Infanterie, und bezog ein Lager in der Gegend von Peronne.

Die Spanier, hierdurch von ihrem Lande abgeschnitten, faßten endlich den Entschluß sich zurückzuziehen, passirten die Somme zwischen Peronne und

Ham, und stellten sich gegenüber des französischen Lagers auf.

Da dieses Lager schwer anzugreifen war, und durch die Nähe der Festung Peronne, Turenne sich unverfolgt über die Somme zurückziehen konnte; so blieben beyde Armeen 3 oder 4 Tage unthätig einander gegenüber; worauf sich die Spanier gegen Guise zogen, dessen Besatzung Turenne mit 1200 Reitern und 600 Mann Infanterie verstärkte.

Diese Verstärkung gelangte, wegen dem zögernden Marsche der Spanier, früher nach Guise, als sie es umringten; daher standen sie von ihrem Vorhaben es anzugreifen ab, und nahmen eine Stellung bey Colincourt, zwischen Peronne und St. Quentin.

Indessen zogen sich die Franzosen durch Peronne über die Somme zurück, und stellten sich bey Ham auf.

In dieser Stellung blieben beyde Armeen bey 15 Tage; worauf die Spanier sich nach Rocroi wendeten, um diesen Platz zu belagern.

Schluß.

Auf diese Art hielt Turenne, mit 12,000 Mann, den großen Conde, mit einer mehr als zweymahl stärkeren Macht, sechs Wochen an der Gränze Frankreichs fest; welchen ein anderer General, mit einer ihm überlegenen Macht, nicht aufgehalten haben würde.

Dieses Benehmen, welches Turenne den Dank des befreyten Vaterlandes, und den Ruhm eines Fabius erwarb, beweiset: was für Vortheile einem ge-

schickten Generalen, zwey befestigte Parallelstraßen gewähren.

Einfluß natürlicher Hindernisse auf die Defensiv-Operationen eines Heeres, an der Gränze eines Staates.

§. 96. Bisher betrachtete man die Defensiv-Operationen einer Armee, ohne Rücksicht auf natürliche Hindernisse, welche sie begünstigen.

Diese Hindernisse können entweder die Communicationen zwischen den Parallelstraßen, oder diese Straßen selbst durchkreutzen, und mehr oder minder ausgedehnt seyn.

Hindernisse, welche die Communicationen zwischen den Parallelstraßen durchkreutzen.

Große Flüsse.

§. 97. Werden die Communicationen zwischen den Parallelstraßen, durch ununterbrochene Hindernisse, wie durch einen großen Fluß Fig. 2, durchkreutzet, und es liegen auf jenen Communicationen Festungen à cheval dieses Flusses; so kann die defensiv agirende Armee a sich hinter demselben auf der Parallelstraße MN aufstellen. Wenn dann der Feind bey b, zwischen zwey Festungen, eine Brücke schlägt, und den Fluß passiren will, sich durch die Festung d auf die entgegengesetzte Seite dieses Flusses begeben, ihm die Communication mit seinem eigenen Lande bedrohen, und wenn er

gegen das Innere des Staates vordringt, ihm in den Rücken fallen.

Operationen Turenne's gegen Montecuculi, im Jahre 1675.

Der Feldzug von 1675 zwischen Turenne und Montecuculi, liefert einen Beweis, von der Güte eines solchen Manövres. *)

Kaiser Leopold vertraute den Befehlen Montecuculis ein Heer von 12,000 Mann Infanterie, und 14,000 Mann Cavallerie, seiner besten Truppen an; um damit den Rhein zu passiren, durch Oberelsaß in das Innere Frankreichs einzudringen, und den Streifereyen der französischen Garnisonen von Alt-Breisach und Philippsburg, Einhalt zu thun **). 18000 Mann dieser Truppen, unter General Spork, versammelten sich in der Gegend von Frankfurt, marschirten nach Heilbronn, und passirten den Neckar bey Lauffen; um sich mit 8000 anderen zu vereinigen, welche in Breisgau und Schwaben in Winterquartieren lagen, und sich in der Gegend von Offenburg versammelten, wo Montecuculi zu ihnen kam.

Von diesen Truppen blieben jedoch drey Regimenter Infanterie, und zwey Regimenter Cavallerie im Breisgau zurück, vereinigten sich mit den Reichs-

*) Siehe: Histoire des quatre dernières Campagnes du Maréchal de Turenne.

**) Postkarte von Deutschland.

truppen des schwäbischen und fränkischen Kreises, und bildeten ein Corps von 6000 Mann unter dem Markgrafen von Baireuth; um sich den Unternehmungen der Franzosen zu widersetzen, welche sie mittelst der Brücke zu Alt-Breisach ausführen konnten.

Montecuculi wußte, daß ihm die Straßburger gerne den Übergang des Rheins gestatten würden, wenn sie nicht die Franzosen fürchteten.

Er marschirte daher nach Wilstädt an der Kinzig (zwischen Offenburg und dem Fort Kehl) und schickte einige Regimenter bis gegen Kehl vor; um durch die Nähe seiner Truppen den Straßburgern ihre Furcht zu benehmen. Allein Turenne wußte eben so gut als Montecuculi, was die Straßburger abhielt, diesem den Übergang des Rheins zu gestatten, versammelte seine Truppen, welche aus 10,000 Mann Cavallerie und 12,000 Mann Infanterie bestanden, bey Schlettstadt, rückte mit der Cavallerie gegen Straßburg vor, und bewirkte hierdurch, daß die Straßburger sowohl den Kaiserlichen als Franzosen erlaubten, sich in ihrer Stadt aufzuhalten, aber ihre Brücke abzubrechen versprachen, wenn sie jene mit Gewalt passiren wollten.

Montecuculi zweifelte dem ungeachtet nicht, daß er seine Absicht erreichen würde, wenn es ihm gelänge, die Franzosen aus der Gegend von Straßburg zu entfernen.

Diesem zu Folge suchte er ihnen glauben zu machen, daß er Philippsburg belagern wolle, marschirte von Wilstädt gegen diesen Platz, und trug dem Ge-

neral Spork auf: nach Pforzheim vorzurücken, und 5000 Mann nach Losheim (gegenüber von Speyer) zu detaschiren; um dort auf zwey fliegenden Brücken den Rhein zu passiren.

Nachdem dieses Detaschement diesen Fluß passirt hatte, lagerte es sich bey Walsheim, und Montecuculi vereinigte sich mit Spork bey Losheim.

Turenne aber, welcher sich über die wahre Absicht Montecuculi's nicht täuschte, lagerte sich in der Gegend von Straßburg, und begnügte sich, die Garnison von Philippsburg zu verstärken.

Der kaiserliche General, wohl merkend, daß seine Kriegslist mißlang, passirte mit der ganzen Armee den Rhein auf einer Schiffbrücke bey Angelshausen, etwas unter Losheim, und stellte sich bey Walsheim auf, in der Absicht, den Feind an sich zu ziehen, um die befestigte Stadt Hagenau, wo dieser Magazine hatte, zu decken, und die Kaiserlichen zu verhindern, ein Corps an die Mosel zu schicken.

Hätte sich hierdurch der Feind von Straßburg entfernt; so sollte das baireuthische Corps die Brücke dieser Stadt in Besitz nehmen, während Montecuculi wieder über den Rhein zurück kehren, dem Feinde einen oder zwey Märsche abgewinnen, diesen Fluß über jene Brücke wieder passiren, und auf solche Art in Ober-Elsaß eindringen wollte.

Unterdessen schickte Turenne einige Detachements vorwärts, um den Feind zu beobachten, entschlossen, ihm zu folgen, wenn er sich gegen die Mosel ziehen

sollte, oder ihm entgegen zu gehen, wenn er Hagenau angreifen würde, und ließ zugleich oberhalb Straßburg, bey Ottenheim (gegenüber von Lohr), eine Brücke über den Rhein herstellen.

Ein Corps von 4200 Mann, welches eine Brückenschanze am rechten Rheinufer aufwarf, diese Schanze, so wie mehrere Inseln besetzte, und sich bey Rheinau (am linken Rheinufer, in der Gegend dieser Brücke) aufstellte, war bestimmt: ihre Herstellung gegen den Markgrafen von Baireuth zu sichern, und die ganze zweyte Linie der Armee lagerte sich bey Erstein (zwischen Straßburg und diesem Corps), um sich nach Umständen, entweder wieder mit der ersten Linie zu vereinigen, oder dieses Corps zu unterstützen.

Dieses Benehmen Turenne's bewog Montecuculi, nachdem er vier Tage unthätig bey Walsheim stehen blieb, über den Rhein zurück zu kehren, und sich wieder Straßburg zu nähern, wo er ein großes Magazin hatte.

Er ließ daher ein Regiment zur Deckung seiner Brücke, und 8 Escadrons bey Pilippsburg zurück, und lagerte sich bey Kislau (hinter einem Flusse zwischen Wisloch und Bruchsal).

Turenne passirte indessen ebenfalls den Rhein, und stellte sich bey Wilstädt hinter der Kinzig auf; wodurch er den Kaiserlichen den Weg nach Straßburg abschnitt.

Der Übergang der Franzosen über den Rhein

war eine Unternehmung, worauf Montecuculi nicht gefaßt war, indem er glaubte, die Brücke bey Ottenheim wurde nur geschlagen, um Detaschements überzusetzen, welche eine Diversion auf dem rechten Rheinufer machen sollten, wenn er Philippsburg belagerte.

So bald er also gewahr wurde, daß die ganze französische Armee den Rhein übersetzen wollte, eilte er gegen Straßburg, um eine Stellung bey Wilstädt einzunehmen, und die Communication mit jenem Platze nicht zu verlieren; allein Turenne war ihm schon zuvorgekommen.

Von nun an konnte Montecuculi nichts gegen das linke Rheinufer unternehmen, so lange die Franzosen nicht wieder über diesen Fluß zurückkehrten, und obschon seine Armee durch das Baireuthische Corps, welches sich beym Übergange Turenne's an sie anschloß, und durch andere Verstärkungen an Reichstruppen, auf 30,000 Mann angewachsen war; so getraute er sich doch nicht die Franzosen anzugreifen, sondern suchte sie von ihrer Brücke abzuschneiden, und diese zu zerstören.

Die befestigte, und mit 1500 Mann kaiserlicher Truppen besetzte Stadt Offenburg an der Kinzig, begünstigte dieses Unternehmen Montecuculis, und Turenne fand sich bewogen, nachdem er die Absicht dieses Generals mehrmals vereitelte, die Brücke bey Ottenheim abzubrechen, und dieselbe $1\frac{1}{2}$ Stund näher bey Straßburg wieder herzustellen, wo er sie leichter decken konnte.

Montecuculi, welcher zur Erreichung seines verfehlten Zweckes über Offenburg bis Lohr vorgedrungen war, kehrte endlich wegen Mangel an Lebens-Mitteln wieder durch jene Stadt zurück, ließ sie durch 5000 Mann unter General Caprara besetzt, und lagerte sich hinter der Renchen, bey ihrem Ausflusse in den Rhein; wo er hoffte, auf diesem Strome nicht nur Brod aus seinem Magazine zu Straßburg, sondern auch zwey fliegende Brücken und mehrere Fahrzeuge, die er in dieser Stadt hatte, zu erhalten, und dadurch auch das linke Rheinufer in Requisition setzen zu können.

Allein Turenne, welcher sich gegenüber Montecuculis aufstellte, ließ durch einen Theil der Garnison von Hagenau, und durch ein Detaschement, welches er auf das linke Rheinufer absandte, unterhalb Straßburg mehrere Inseln dieses Flusses besetzen, die kleineren Arme desselben verrammeln, und in den großen bewaffnete Fahrzeuge ankern; so daß der Rhein hierdurch völlig gesperrt, und die Absicht Montecuculis vereitelt wurde.

Indessen litt die französische Armee großen Mangel an Fourage, und Turenne sah sich genöthiget, die Kaiserlichen noch mehr zu entfernen, um seine Hülfsquellen zu erweitern. Er verschanzte daher die ohnehin schwer zugängige Fronte seines Lagers, ließ es nur durch einen Theil seiner Armee besetzt, passirte die Renchen ober dem linken Flügel der Kaiserlichen, und stellte sich in ihrer linken Flanke auf; wodurch

er ihren Rücken bedrohte, und ihre Gemeinschaft mit Offenburg abschnitt.

Dieses Manövre bewog Montecuculi zum Rückzuge nach Sasbach bey Bühel, wohin auch Caprara durch Umwege gelangte.

Der große Turenne, welcher den Kaiserlichen folgte, wurde bey Sasbach durch eine Kanonenkugel getödtet. Die französischen Generale de Lorge und Vaubrun, welche beyde gleiche Ansprüche auf das Commando der Armee zu haben glaubten, zogen sich über den Rhein zurück, und Montecuculi passirte ihn bey Straßburg.

Schluß.

Durch den Übergang des Rheins hielt also Turenne die kaiserliche Armee auf dem rechten Ufer dieses Flusses fest, und zwang sie endlich, sich gegen den Neckar zurück zu ziehen.

Freylich wäre der Erfolg dieses Manövers von dem Schicksale einer Schlacht abgehangen, wenn sich Montecuculi getraut hätte, den Feind anzugreifen.

Allein wäre Straßburg den Franzosen statt den Kaiserlichen zugethan gewesen; so hätte Turenne jene Schlacht vermeiden, sich nach Straßburg zurückziehen, und wenn Montecuculi sich weggezogen hätte, durch das Fort Kehl wieder auf dem rechten Rheinufer erscheinen können.

Der Erfolg des Feldzuges wäre daher derselbe gewesen, ohne daß Turenne eine Schlacht hätte liefern dürfen.

Schlacht bey Verona im Jahre 1799.

Ein anderes Beyspiel dieser Art findet man in dem Feldzuge von 1799 *) in Italien.

Die festen Plätze Verona und Legnago waren von den Österreichern, und Peschiera von den Franzosen besetzt.

Der österreichische General St. Julien stand bey Castel novo, um diesen Platz zu beobachten, uno eine österreichische Flottille lag aus der nähmlichen Ursache auf dem Garda-See. 43,000 Österreicher, unter General Kray, lagerten um Verona auf dem rechten Etsch-Ufer, und 48 bis 49000 Franzosen, unter General Scherer, wollten gegenüber von Albaredo (zwischen Verona und Legnago) die Etsch passiren. Zwey Divisionen dieser Armee, unter General Moreau, standen gegen Verona, und eine gegen Legnago, um diesen Übergang zu decken.

F. M. L. Kray, statt sich bey Albaredo aufzustellen, begnügte sich, ein Regiment Infanterie dahin zu schicken, und beschloß, den Feind am rechten Etsch-Ufer anzugreifen.

Die Franzosen, welche die Absicht des österreichischen Generals gewahr wurden, wollten seinen Angriff nicht erwarten, und gingen ihm entgegen; Kray schlug sie, und sie zogen sich gegen Mantua zurück.

*) Sehe: militärische Zeitschrift 4. Heft. 1812.

Schluß.

Wäre der Erfolg dieser Schlacht für die Österreicher nicht günstig gewesen, oder hätte ihr General, bey der Annäherung der Franzosen, sich ohne zu schlagen, durch Verona auf das linke Etschufer zurückgezogen; so würde er nicht minder die Absicht erreicht haben, sie zu verhindern, die Etsch zu übersetzen; da er das nämliche Manövre wiederhohlen konnte, wenn diese ihren Versuch, diesen Fluß zu passiren, erneuern wollten.

Das Benehmen des österreichischen Feldherrn war daher um so zweckmäßiger; da er in einer Lage angriff, wo er seinen Zweck erreicht haben würde, wenn er auch unglücklich gewesen wäre; hingegen ein günstiger Erfolg, ihm den Besitz eines großen Theils von Italien verschaffen mußte.

Hochgebirge.

§. 98. Werden die Communicationen zwischen den Parallelstraßen AB und MN Fig. 2, statt durch einen großen Fluß, von einer hohen Gebirgskette, wie die Pyrenäen durchschnitten; welche, außer auf jenen Straßen, nirgends passiret werden kann, und sind dieselben durch Paßfestungen gesperrt; so kann die vertheidigende Armee, wenn der Feind eine oder mehrere Paßsperrungen angreift, durch eine jener Straßen in das feindliche Land vordringen, und die angegriffenen Paßsperrungen entsetzen.

Würde der Feind, um diese Manövres der

vertheidigenden Armee zu vereiteln, die vordere Parallelstraße AB unterbrechen; so könnte diese Armee in das feindliche Land vordringen, und einen großen Theil desselben in Besitz nehmen, bevor der Feind nur einen Fuß breit ihres eigenen gewonnen hätte; folglich denselben zwingen, zur Vertheidigung seines Landes herbeyzueilen, und von seinem Angriffe abzustehen.

Mittelgebirge.

§. 99. Die Gebirgsketten, welche parallel mit der Gränze eines Staats fortlaufen, sind aber gewöhnlich nicht in einem solchen Grade unzugängig, daß man alle Communicationen über dieselben hermetisch sperren könnte.

Allein nichts desto weniger ist es vortheilhaft, diejenigen dieser Communicationen, deren Lage es gestattet, durch Paßfestungen zu sperren, oder dergestalt zu verschanzen, daß man sie durch eine unangreifbare Stellung decken kann; denn hat sich die vertheidigende Armee a oder a' Fig. 3, hinter einer solchen Paßsperrung c, oder in einer festen Stellung c', auf der Straße EF gelagert; so kann der Feind b nicht auf einer Nebenstraße GH vordringen, ohne daß jene Armee, aus ihrer Stellung, auf die Parallelstraße AB sich begeben, und von G aus ihm in den Rücken fallen könnte.

Operationen Turenne's gegen die Alliirten, im Jahre 1674 *).

Der Feldzug von 1674 zwischen den Franzosen und Alliirten gibt Gelegenheit, dieses durch ein Beyspiel zu erläutern **).

Die Alliirten passirten am 24. und 25. September den Rhein bey Straßburg, und lagerten sich längs dem linken Ufer der Ill, welche ihnen im Rücken blieb.

Ihre Armee betrug 36,000 Mann, und sie erwarteten eine Verstärkung von 20,000, welche ihnen der Churfürst von Brandenburg binnen vierzehn Tagen zuführen sollte. Turenne marschierte indessen mit 22,000 Mann aus Nieder-Elsaß rheinaufwärts, und lagerte sich hinter der Souffel, welche an den Vogesen entspringt, und unter Straßburg in die Ill fällt.

Die Verbündeten konnten ihre Lebensmittel im Überflusse aus Ober-Elsaß beziehen, statt daß Turenne nur wenige in dem ohnehin minder ergiebigen, und schon erschöpften Nieder-Elsaß fand.

Savern und Hagenau aber waren nur schwach befestigte Plätze, die er nicht sich allein überlassen konnte.

In dieser Lage entschloß sich Turenne, die Feinde vor der Ankunft des Churfürsten von Brandenburg anzugreifen.

*) Postkarte von Deutschland.

**) Sehe: Histoire des quatre dernières camp. du V. de Turenne, und Histoire du V. de Turenne 1749.

Der Angriff geschah den 4 October, und die Schlacht dauerte bis zu Einbruch der Nacht, während welcher sich beyde Theile zurückzogen. Die Alliirten hinter die Ill, und die Franzosen eine Stunde vom Schlachtfelde, in der Richtung gegen Savern; in welcher Richtung sie den 7. ihren Rückzug noch zwey Stunden weiter fortsetzten, und sich bey Marsenheim aufstellten.

Den 14. kam der Churfürst von Brandenburg mit der erwarteten Verstärkung an; worauf die Alliirten wieder die Ill passirten, sich auf dem Schlachtfelde vom 4. lagerten, und sich vornahmen; die Franzosen aus Elsaß zu vertreiben, um durch Lothringen in das Innere Frankreichs vordringen zu können. Indessen erhielt auch Turenne eine Verstärkung von 3 Bataillons, und 46 Escadrons des Heerbanns.

Den 18. rückten die Alliirten, um ihren Plan auszuführen, mit der ganzen Armee gegen die Franzosen vor. Turenne aber zog sich nach Dettweiler (zwischen Savern und Hochfelden) zurück, wo er eine Stellung nahm, die ihm unangreifbar dünkte, und in welcher er seine Lebensmittel aus Lothringen, über Lutzelstein, oder la petite Pierre (zwischen Pfalzburg und Lichtenberg) erhalten konnte.

Die Alliirten, welche ihn nicht sehr nachdrücklich verfolgten, lagerten sich hierauf zwischen Wiltheim und Brumpt; so daß ihr rechter Flügel nur eine halbe Stunde von diesem Orte entfernt war.

Südlich von Savern entspringt in den Vogesen die Sor, welche durch diese Stadt nach Steinburg, Dettweiler, Hochfelden, Brumpt, und Drusenheim läuft, diese fünf Orte links läßt, und sich bey dem letzteren in den Rhein ergießt.

Hinter diesem Flusse lagerte sich Turenne, stellte bey Steinburg ein Corps auf, welches er bestimmte, bey der Unnäherung des Feindes gegen Savern die Garnison dieses Platzes zu verstärken, und ließ auf seinem rechten Flügel mehrere Brücken über verschiedene Gewässer schlagen, um selbst schnell dahin marschiren zu können.

Auf seinem linken Flügel wurde das zwey Stunden davon entfernte Schloß Brumpt besetzt, worüber der Weg von Straßburg nach Hagenau führt, und Cavallerie-Posten unterhielten längs dem linken Ufer der Sor eine Verbindung zwischen der Besatzung dieses Schlosses, und der Armee; um diese von jeder Bewegung des Feindes gegen Hagenau, in Kenntniß zu setzen.

Endlich wurden alle Brücken und Fuhrten über die Sor, von Savern bis unter Brumpt, zerstört.

Die Aufstellung Turenne's bey Dettweiler, und diese Anstalten, setzten ihn in Stand, sowohl Savern zu entsetzen, wenn es angegriffen würde, als den Alliirten in die linke Flanke zu fallen, wenn sie bey Brumpt die Sor passiren, und gegen Hagenau vordringen wollten.

Diese konnten also nichts unternehmen, ohne ihn zugleich in seiner Stellung festzuhalten, und folglich sich zu theilen; welches sie sich, trotz ihrer großen Überlegenheit, nicht getrauten, da sie den Unternehmungsgeist und die Geschicklichkeit ihres Gegners kannten.

Dieselben blieben daher bis den 30. October in ihrer Stellung, und zogen sich dann wieder gegen Straßburg zurück; weil Turenne bedeutende Verstärkungen aus Flandern erhalten hatte.

In den Stellungen bey Straßburg und Dettweiler blieben beyde Armeen, bis sie die Winterquartiere bezogen. Die Alliirten in Elsaß, von Straßburg bis Befort, und die Franzosen in Lothringen.

Während erstere sorglos ruhten, versammelte Turenne seine Armee wieder bey Befort, griff ihre Quartiere an, schlug sie theilweise, und rollte sie bis Straßburg auf, wo sie wieder den Rhein passirten.

Schluß.

Die feste Stellung bey Dettweiler, welche die Alliirten abhielt, durch die Päße von Savern und Hagenau vorzudringen, verbürget die Vortheile einer solchen Stellung in einer ähnlichen Lage, und das Benehmen Turenne's, bevor er diese Stellung bezog, so wie seine Unternehmung gegen die feindlichen Winterquartiere, beweisen: wie sehr dieser General jede Gelegenheit benützte, den Feind theilweise zu besiegen.

Hinderniſſe, welche die Parallelſtraßen durchkreutzen.

Große Flüſſe.

§. 100. Werden die Parallelſtraßen AB und MN, Fig. 4, von einem großen Fluſſe durchſchnitten, und es befinden ſich auf denſelben Feſtungen à cheval dieſes Fluſſes; ſo kann die vertheidigende Armee a ſich durch die vordere Feſtung m vor dem Feinde b zurück ziehen, und durch die rückwärtige, Detaſchements c, auf das entgegengeſetzte Ufer abſchicken, welche ihre Zufuhren auf dem Fluſſe, bis in dieſe Feſtung decken. Schlägt der Feind eine Brücke bey o oder o^1, um den Fluß zu paſſiren; ſo kann die Armee a entweder nach a^1 oder a^2 maſchiren, und ihn beym Übergange desſelben mit Vortheil bekämpfen; oder ſich durch die Feſtung m auf das Ufer begeben, welches der Feind ganz, oder mit dem größten Theile ſeiner Macht, verlaſſen hat.

Übrigens ſind die Vortheile eines ſolchen Fluſſes für dieſe Armee größer, wenn er landauswärts, als wenn es landeinwärts läuft; da auf demſelben im erſteren Falle ihr, im letzteren aber dem Feinde, alle Bedürfniſſe leichter zugeführt werden können.

Gebirgsketten.

§. 101. Die nämlichen Vortheile für die Manövres einer vertheidigenden Armee, gewähret auch eine Gebirgskette, welche, wie Fig. 5, die Parallelſtraßen

durchschneidet; wenn der Paß bey m durch ein Fort gesperret, und diese Gebirgskette, auf eine bedeutende Strecke mo beyder Seits dieses Passes, unwegbar ist; weil die vertheidigende Armee a sich durch dieses Fort auf die entgegengesetzte Seite des Gebirgsrückens begeben kann, wenn der Feind b, entweder bey b^1 oder b^2, denselben passirt.

Feldzug von 1800 in Deutschland, von der Aufstellung der Oesterreicher bey Ulm, bis zu ihrem Rückzuge nach Landshut.

Der Feldzug in Deutschland vom Jahre 1800 gibt ein Beyspiel von den Vortheilen eines Flusses, welcher die Parallelstraßen durchschneidet *).

Dieser Fluß ist die Donau, à cheval desselben die Festungen Ulm und Ingolstadt lagen, und die Parallelstraßen welche er durchschnitt, sind die Straßen von diesen beyden Plätzen, südlich nach Vorarlberg und Tyrol, nördlich gegen das Anspach'sche **).

Der Übergang über die Donau ist von Ulm an abwärts, überall beschwerlich, ober dieser Stadt aber, mit Ausnahme kleiner Strecken, von gar keiner Bedeutung ***).

Zwischen Ulm und Ingolstadt sind die vorzüglichsten Übergangspuncte bey Leipheim, Günzburg, Lauingen, Dillingen, Donauwerth und Neuburg,

*) Sehe: historisch = chronologische Darstellung des Feldzugs in Deutschland vom Jahre 1800, von F. E. Freyh. und Seida.
**) Postkarte von Deutschland.
***) Sehe: Grundsätze der Strategie, 1. Theil.

alle aber, ausgenommen der letztere, vortheilhafter, um von dem linken auf das rechte Ufer überzugehen; weil ersteres bey denselben höher ist.

Die geschlagene österreichische Armee, unter F. Z. M. Kray, zog sich den 11. May von Memmingen nach Ulm zurück, passirte dort die Donau, und stellte sich hinter der Blau auf, welche von Blaubeuren kömmt, und sich bey Ulm in jenen Fluß ergießt.

Ein feindliches Armeecorps, unter G. L. Suzanne, welches sich am linken Donau-Ufer herabzog, stellte sich zwischen Erbach und Blaubeuren auf. Drey andere Armeecorps aber, nämlich jene von St. Cyr, Le Courbe, und das Reservecorps, unter den unmittelbaren Befehlen des Ober-Generals Moreau selbst, befanden sich auf dem rechten Ufer dieses Flusses.

Der rechte Flügel dieser Corps stand an der Günz. auf der Straße von Memmingen nach Augsburg, der linke blockirte den Brückenkopf bey Ulm, und das Centrum stand bey Weißenhorn.

Den 16. begaben sich zwey Divisionen dieser drey Corps, unter St. Cyr, auf das linke Ufer der Iller, um den G. L. Suzanne zu unterstützen, über welchen die ganze Macht der Österreicher herfallen konnte.

Wirklich griffen ihn diese denselben Tag um 4 Uhr früh an, sprengten das Centrum seiner Stellung, und würden ihn gänzlich überwunden haben, wäre nicht St. Cyr am rechten Donau-Ufer erschienen, und hätte sie nicht dadurch zum Rückzuge bewogen, daß er diesen Fluß bey Erbach, zwischen

ihnen und Ulm zu passiren, und folglich sie von dieser Festung abzuschneiden drohte.

Moreau, welcher nun beschloß, die Österreicher über Blaubeuren zu umgehen, und sie in Flanke und Rücken zu nehmen, zog bis zum 19., immer mehr Truppen bey Erbach auf das linke Donau Ufer. Kray aber errieth die Absicht seines Gegners, veränderte seine Stellung, und lagerte sich auf den Anhöhen dieses Ufers, zwischen Ulm und Kloster Elchingen (an der Donau, beyläufig zwey Stunden unter Ulm), so daß er diesen Fluß im Rücken hatte.

Diese veränderte Stellung der Österreicher vereitelte Moreau's Absichten, indem er ihren linken Flügel, welcher an Ulm gestützt war, nicht angreifen konnte, und um den rechten anzugreifen, sich weit links ziehen, und von seinen Corps am rechten Donau-Ufer trennen mußte; während dem sich Kray durch Ulm auf dieses Ufer der Donau begeben, diese Corps schlagen, sich hinter der Iller aufstellen, und mit Tyrol und Vorarlberg in Verbindung setzen konnte.

Um nun die Österreicher aus dieser Stellung zu ziehen, in welcher man ihnen nichts anzuhaben vermochte; beschloß Moreau, mit seiner ganzen Armee durch Erbach wieder auf das rechte Donau-Ufer überzugehen, mit dem rechten Flügel gegen Landsberg und Augsburg vorzudringen, und mit dem linken den Brückenkopf von Ulm zu blockiren, in der Meinung: Kray würde sich zurück ziehen, um den

Lech zu vertheidigen. Diesem zu Folge marschirte die Armee bis zum 21. über die Donau, und zog sich gegen die Mindel.

Um ihrem weiteren Vorrücken Einhalt zu thun, ließ Kray den 22. das Corps des F. Z. M. Staray bey Erbach und Donaurieden die Donau passiren, und den linken Flügel des Feindes an der Westerach (welche durch Laupheim fließt) angreifen.

Nach einem hartnäckigen Gefechte aber wurde Staray wieder über die Donau zurück gedrückt, und die Franzosen fuhren fort, sich gegen den Lech auszudehnen.

Suzanne blieb theils auf dem linken Ufer der Iller, theils besetzte er die Anhöhen gegenüber von Ulm; St. Cyr und das Reservecorps stellten sich zwischen Illerdißen und Thanhausen an der Mindel auf, und Lecourbe dehnte sich bis Landsberg und Augsburg aus.

Die Österreicher aber begnügten sich bis zum 4. Juny, die feindlichen Vortruppen von der Donau wegzudrängen, und besetzten Laupheim, Illerdißen, Krumbach, und einen Theil des Schmutterthals.

Ferners hatte am 29. May General Merfeld mit 2000 Pferden den Lech bey Rain passirt, und sich, längs dem rechten Ufer dieses Flusses, mit den in Tyrol gestandenen Österreichern in Verbindung gesetzt.

Aufwärts der Donau störten die Kaiserlichen wesentlich den Marsch der feindlichen Verstärkungstruppen und ihrer Munitionstransporte durch Streif-

commando's unter Mier und Wallmoden, welche sich mit dem im Schwarzwalde bewaffneten Landvolke verbanden.

Endlich beschloß F. Z. M. Kray den Angriff des linken feindlichen Flügels mit aller Kraft zu erneuern, und passirte am 4. Juny mit mehr als 30,000 Mann die Donau, über mehrere Brücken ober dem Einflusse der Iller.

Moreau, welcher aus Recognoscirungen der Österreicher am 3. ihre Absicht errieth, zog seine Hauptmacht zwischen der Iller und Günz, in der Gegend von Illeraichhaim, zusammen, ließ Lecourbe sich an der Günz eiligst an ihn anschließen, und befahl: dem am linken Ufer der Iller gestandenen Armeecorps, bey einem feindlichen Angriffe, über die Brücke bey Kelmitz (etwas ober Illerachhaim) zu Hülfe zu kommen.

Den 5. griff F. Z. M. Kray dieses Armeecorps an (welches, seit Suzanne's Abreise zu einer andern Bestimmung, General Richepance befehligte) und drückte es zurück, bis die Division Ney zur Unterstützung anlangte; worauf die Österreicher wieder über die Donau zurück zu kehren gezwungen wurden.

Der glückliche Erfolg dieses Treffens flößte Moreau den Muth ein, seine Armee auf beyde Ufer der Donau zu theilen, und diese zwischen Ulm und Donauwerth zu passiren.

Zu diesem Zwecke verstärkte er das Corps Lecourbe's, welches sich am 10. neuerdings gegen den Lech in Marsch setzte; am 12. wieder zu Augsburg ein-

rückte, und sich den 14. in drey Colonnen gegen die Donau zog, während dem Moreau die auf dem rechten Ufer dieses Flusses gestandenen Österreicher zurück drücken ließ.

Eine Colonne Lecourbe's marschirte gegen Donauwerth, die andere richtete sich auf Wertingen, und die dritte über Zusmarshausen auf Burgau.

Am 16. gelangten alle diese Colonnen bis an die Donau. Der übrige Theil der französischen Armee besetzte mit dem rechten Flügel Günzburg, und stützte den linken an die Iller, in der Gegend von Illerrieden, auf deren linken Ufer nur der geringere Theil des Armeecorps von Richepance zurück blieb.

F. Z. M. Staray aber, hatte nach dem Rückzuge der Österreicher auf das linke Donau-Ufer, alle Brücken über dieselbe, zwischen Ulm und Donauwerth, abgeworfen.

Den 19. um 3 Uhr früh, stellten sich die zwey Divisionen des Armeecorps Lecourbe's, hinter dem, gegenüber von Blindheim und Grenheim (etwas unterhalb Hochstädt) liegenden Walde auf, wo die Donaubrücken nicht völlig zerstört waren, und die Cavallerie-Reserve setzte sich in Bereitschaft, diesen Divisionen über die Donau zu folgen.

Bis 5 Uhr schaffte man alle zur Wiederherstellung dieser beyden Brücken nöthigen Bedürfnisse herbey, und hielt die Österreicher durch ein anhaltendes Kanonenfeuer vom entgegengesetzten Ufer entfernt.

Hierauf stürzten sich 80 Schwimmer in den Strom,

und zwey Kähne führten ihre Waffen, womit sie die schwachen feindlichen Posten anfielen, und ihnen zwey Geschütze abnahmen.

Indessen wurden Leitern über die Reste der Brücken gelegt, einige Artilleristen gingen darüber, um die eroberten Geschütze zu bedienen, und die Sappeurs arbeiteten so thätig an der Wiederherstellung der Brücken, daß sich bald zwey Bataillons am linken Ufer der Donau befanden, welche die Dörfer Blindheim und Grenheim besetzten. Nun gingen so viele Truppen über, daß sie den von Donauwerth und Dillingen heranrückenden Österreichern, des 12 bis 15,000 Mann starken Staraysischen Corps, welches die Donau von Ulm bis Donauwerth vertheidigen sollte, widerstehen, und nach den hartnäckigsten Gefechten, sie abwärts der Donau bis Donauwerth, und aufwärts derselben, wo die Österreicher durch Cavallerie aus dem Lager bey Ulm verstärkt wurden, bis an die Brenz zurück drücken konnten.

Am Abende waren auch die Brücken bey Dillingen und Lauingen (etwas unterhalb des Ausflusses der Brenz) wieder hergestellt, worüber das Reservecorps, und in der Nacht, noch zwey Divisionen des Centrums die Donau passirten; so daß auf dem rechten Ufer derselben, nur die Division Ney, und das Corps von Richepance zurück blieben.

Den 20. nahm Kray eine Stellung zwischen Kloster Elchingen und Albeck, und den 21. früh verließ er die Gegend von Ulm, welches von 12,000 Mann

besetzt blieb, marschirte eiligst über Heidenheim, Neresheim und Nördlingen, nach Neuburg, passirte dort die Donau, und stellte sich, mit dem rechten Flügel an diesem Flusse, gegen den Lech auf.

Die Franzosen aber besetzten am 20. den Schellenberg bey Donauwerth, stützten den linken Flügel des Gros ihrer Armee an die Donau, am linken Ufer der Brenz, und erstreckten sich mit dem rechten bis gegen Eglingen.

Am 21. ließen sie auch die Division Ney über die Donau gehen. Am 23. marschirten sie über Neresheim gegen Nördlingen, wo sich am Abende dieses Tags der österreichische Nachtrab aufstellte, und am 24. blockirte Richepance die Festung Ulm, von beyden Seiten der Donau.

An eben diesem Tage detaschirte Moreau den G. L. Decaen in Eilmärschen über Hochstädt, Wertingen und Augsburg, nach München, um den Churfürsten von Baiern zu einem Separat-Waffenstillstand zu bewegen, sich einer Communication über die Iser zu bemächtigen, und im Falle der bereits in Italien abgeschlossene Waffenstillstand, wovon ihm F. Z. M. Kray Nachricht gab, sich auch über Deutschland erstrecken sollte, seine Truppen mehr ausbreiten, und ihnen bessere Quartiere verschaffen zu können.

Den 25. rückte die französische Armee an die Wernitz vor, und dehnte sich von Donauwerth, bis zur Straße von Nördlingen nach Öttingen aus.

Den 26. ging Lecourbe bey Donauwerth über

die Donau, und bey Rain über den Lech, der Rest der Armee aber zog sich rechts bis Donauwerth.

Den 27. rückte Lecourbe gegen Neuburg vor, das Centrum stellte sich bey Rain, und der linke Flügel bey Donauwerth auf. F. Z. M. Kray aber, welcher schon die Donau bey Neuburg passirt hatte, ging dem Feinde entgegen, und warf das Corps Lecourbe's, bis das Centrum zu seiner Unterstützung heranrückte; worauf der Kampf bis in die Nacht dauerte.

Während derselben zogen sich die Österreicher bey Neuburg wieder auf das linke Ufer der Donau zurück, zerstörten die Brücken, und stellten sich bey Ingolstadt auf.

Den 28. besetzte Decaen die Stadt München, und passirte mit dem größten Theile seiner Truppen die Iser, über welche er von dem Lech an, das kleine Cavalleriecorps des Generals Merfeld zurück drückte.

Den 29. stellte sich das Gros der französischen Armee bey Aicha, Schrobenhausen, und Neuburg auf. Die Division Ney aber, welche allein auf dem linken Donau-Ufer verblieb, besetzte den Schellenberg bey Donauwerth. Kray zog sich an eben diesem Tage von Ingolstadt, wo er eine Garnison von 8500 Mann zurück ließ, und die dann Ney blockirte, auf der Straße über Siegenburg nach Landshut zurück.

Schluß.

Um sich von der vortheilhaften Stellung zu überzeugen, worin sich die österreichische Armee bey Ulm befand, darf man nur erwägen: daß diese Armee, nach unglücklichen Gefechten, den 11. May in diese Stellung rückte, und sie erst den 21. Juny verließ; mithin sich binnen 40 Tage darin behauptete.

Weit vortheilhafter würde jedoch diese, und jede ähnliche Stellung einer Armee noch erscheinen; wenn F. Z. M. Kray alle die günstigen Gelegenheiten benützet hätte, worin er sich befand.

Der erste Vorwurf, welcher sich ihm, von jemand, der die Stärke und Verwendung seiner Truppen genau kennte, vielleicht machen ließe, wäre: den Angriff am 5. Juny nicht mit aller Macht unternommen zu haben, die ihm zu Gebothe stand; da im Falle es ihm gelungen wäre, den Feind über die Iller zurück zu werfen, er ihn in große Verlegenheit gesetzt, und gezwungen hätte, auf alle weitere Fortschritte Verzicht zu leisten, und alle Mühe anzuwenden, um wieder über diesen Fluß zurück zu kommen.

Zweytens, hätte F. Z. M. Kray, welcher seit mehreren Tagen durch die Zurückdrängung seiner Vortruppen vom rechten Donau-Ufer, auf die Absicht des Feindes, diesen Fluß zu passiren, schließen konnte, sich mit mehr Macht diesem Übergange widersetzen, und nicht bey nur zum Theile zerstörten Brü-

cken, so schwache Detaschements aufstellen sollen, daß sie 80 Schwimmer verjagen konnten.

Drittens, setzte der Entschluß dieses Generalen, die Armee von Ulm über Neresheim zurück zu führen, dieselbe großen Gefahren aus, da die Feinde aus der Gegend von Dillingen viel näher nach Neresheim hatten, als die Österreicher aus jener von Ulm: mithin diese gerade auf den größten Theil der feindlichen Macht stoßen, und von derselben zurückgeschlagen werden konnten.

Viel sicherer wäre es gewesen, den 21. Juny früh, statt sich aus dem Lager zwischen Kloster Elchingen und Ulbeck, gegen Heidenheim zurück zu ziehen: entweder den größten Theil der Besatzung von Ulm, zur Beschäftigung des Feindes am linken Donau-Ufer, in diesem Lager zurück zu lassen, und sich durch diese Festung auf das rechte Ufer dieses Flusses zu begeben, um den schwächeren Theil des Feindes anzugreifen, und ihn auch auf das linke Ufer der Donau hinüber zu werfen; oder, über Memmingen nach Mindelheim zu marschiren, sich dort sowohl mit dem Corps des Fürsten Reuß in Tyrol, welches bloß die feindliche Division Molitor beobachtete, als über Landsberg mit München in Verbindung zu setzen, und wenn Moreau die österreichische Armee mit Gewalt gegen Tyrol hätte drängen wollen, entweder seine rechte oder linke Flanke zu umgehen, und wieder über Ulm oder Ingolstadt das linke Donau-Ufer zu gewinnen.

Endlich befand sich Kray den 29. Juny in der Lage, dem Feinde alle Vortheile seines Donau-Überganges vom 19. zu entreißen, wenn er, statt sich von Ingolstadt gegen Landshut zurück zu ziehen, mit der ganzen österreichischen Armee gegen Donauwerth vorgerückt wäre, die auf dem Schellenberge gestandene Division Ney angegriffen, dieselbe über die Donau zurück gedrängt, und dann ein kleines Corps zum Entsatze Ulm's, auf dem linken Donau-Ufer abgeschickt hätte, welches Corps gewiß seinen Zweck erreicht haben würde, da das ganze Blockade-Corps dieser Festung, von beyden Seiten der Donau, nicht so stark als die Besatzung war.

Operationen gegen den in das Innere eines Staats eingedrungenen Feind.

§. 102. Rückte der Angreifer in was immer für einem, der §. 95. bis 101. angeführten Fälle, über die Parallelstraßen vor, ohne sich um die vertheidigende Armee zu bekümmern; so hätte diese Armee sich auf die Straßen zu begeben, welche der Feind einschlug, ihm zu folgen, stets seinen Nachtrab zu bekämpfen, und ihn dadurch zu zwingen, sich gegen sie zu wenden.

Getraute sich dann diese Armee nicht, dem Angreifer eine Schlacht zu liefern; so hätte dieselbe nach Maß, als er gegen sie anrückte, sich wieder zurück zu ziehen, welcher, indem er ihr folgte, sich aus dem Lande herausziehen müßte.

Ist also der Angreifer, aus Mangel zur Vertheidigung eingerichteter Gränzen, in das Innere eines Staates eingedrungen; so muß die vertheidigende Armee jede Gelegenheit benützen, den Rücken des Feindes zu gewinnen, ohne die Gemeinschaft mit den sie erhaltenden Theilen ihres eigenen Landes zu verlieren, und dadurch die Folgen dieser Vernachlässigung der Gränzen, von ihrem Vaterlande abzuwenden trachten.

Es ist leicht zu begreifen, daß sich diese Gelegenheit desto mehr ereignen müsse, je tiefer der Feind in den angegriffenen Staat eindringt; indessen wird es sich noch in der Folge zeigen, wie sich dieselbe durch Befestigungen im Innern des Staats herbeyführen läßt.

Feldzug von 1812 in Rußland, von der Eroberung Moskau's, bis zum Rückzuge der Franzosen über die Berezina *).

Den 14. September 1812 rückte die französische Hauptarmee, unter der Anführung Buonoparte's, in Moskau ein, und die russische, unter Kutusow, zog sich auf der Straße nach Wladimir zurück **).

Nach dem Einrücken der Franzosen, steckten auf Befehl Rastopschins, des Gouverneurs von Moskau, die von ihm freygelassenen Verbrecher, diese Stadt in Brand; so daß bloß ein Zehntheil derselben, und

*) Sehe: Den österreichischen Beobachter.
**) Kriegsschauplatz in Pohlen und Rußland.

der Kremel, ihre Citadelle, von den Flammen verschont blieb.

Den linken Flügel der französischen Armee bildeten zwey Corps Franzosen und Baiern, unter dem Herzoge von Reggio, welche bey Pollotzk, auf dem rechten Ufer der Düna, gegen das russische Armeecorps des G. L. Graf Wittgenstein aufgestellt waren, und ferners das 10. Armeecorps, unter dem Herzoge von Tarent, welches Riga auf dem linken Ufer dieses Flusses observirte, und mehrere Übergangspuncte desselben besetzt hielt.

Auf dem rechten Flügel jener Armee observirte ein Theil der pohlnischen Truppen, unter General Dombrowsky, die Festung Bobruysk, und ein Heer Österreicher, Sachsen und Pohlen, unter Fürst Schwarzenberg, stand auf dem linken Ufer des Styr, gegen zwey russische Divisionen unter Tormansow.

Ferners war ein Armeecorps, welche sich unter dem Herzoge von Belluno bey Tilsit versammelte, bis Minsk vorgerückt, und ein Reservecorps bildete sich zwischen der Weichsel und Oder, unter dem Marschall Augereau.

Ein russisches Heer aber, unter Admiral Tschitschakow, stand in der Moldau, gegen die Türken.

Obschon die französische Hauptarmee, durch den Brand von Moskau, in ihren Hoffnungen getäuscht wurde; so verschaffte ihr dennoch das bevölkerte umliegende Land, welches auf der Seite gegen Petersburg, sogar noch von allen Durchzügen frey war, die

nöthigsten Bedürfnisse, und der bessere, von den Flammen verschont gebliebene Theil Moskau's, noch manche andere Erhohlungsmittel.

Während aber die Franzosen sich von ihren Anstrengungen erhohlten, entging es ihnen, daß das russische Heer, von Bogorodsk, über Bronnitz und Podolsk, nach Tarutino an der Nara (unweit von Woronowo, auf der Straße von diesem Orte nach Kaluga) marschirte; wo es sich verschanzte, immer mehr verstärkte, und durch seine, sowohl an Zahl als Güte der feindlichen überlegenen Cavallerie, die Communication der Franzosen von Moskau nach Smolensk, unterbrechen konnte.

Um diese Communication zu decken, mußte sich der König von Neapel mit der ganzen Cavallerie, und dem Armeecorps des Fürsten Poniatowsky, an der Nara, gegenüber des russischen Heeres, aufstellen, wo ihn die Kosaken sehr beunruhigten, und bis zum 18. October täglich Cavallerie-Gefechte vorfielen. An diesem Tage aber machten die Russen einen ernsthaftern Angriff, durch welchen der König von Neapel bis hinter ein Defilé bey Woronowo zurück gedrückt worden zu seyn scheint.

Nach Maß als sich die russische Hauptarmee verstärkte, wuchs die Gefahr für die französische, ganz abgeschnitten zu werden; daher schickte Buonaparte bis zum 19. October, sowohl die Blessirten, als alle im Kremel erbeuteten Trophäen zurück, und trat an diesem Tage mit der Armee selbst, die sich auf

20 Tage mit Zwieback versehen hatte, den Rückzug nach der befestigten Stadt Smolensk an, worin für die Franzosen Magazine angelegt waren.

Nur das Corps des Herzogs von Treviso blieb noch bis zum 23. in Moskau zurück; um die Festungswerke des Kremels zu schleifen, und dann der Armee zu folgen.

Sowohl um den Rückzug des Trains, als jenen dieses Armeecorps zu decken, setzten sich die Franzosen von Moskau auf der Straße nach Tarutino in Marsch, und zogen sich dann nach Borowsk, wo das Haupt-Quartier Buonaparte's den 23. eintraf, während ein Theil der Avantgarde, unter dem Vice-Könige von Italien, am linken Ufer der Prottwa, bey Malo-Jaroslawetz, anlangte, diesen Fluß passirte, und sich zwischen ihm und dieser Stadt aufstellte.

Der Marsch nach Borowsk flößte den Russen Besorgnisse für die Stadt Kaluga ein. Sie verließen daher ihr verschanztes Lager bey Tarutino, und bezogen mit Eile, in der Nacht vom 23. auf den 24., eine vortheilhafte Stellung hinter Malo Jaroslawetz, welches sie besetzten.

Den 24. bemächtigten sich die Franzosen, trotz aller Anstrengungen der Russen, dieser Stadt, behaupteten sie bis den 26 Abends, und zogen sich dann über die Prottwa zurück.

Nach diesen Gefechten bey Malo-Jaroslawetz gewann die französische Hauptarmee über Wereja,

die große Straße nach Smolensk, wo sie den 8 November ankam.

Die russische hingegen, folgte ihr nur sehr langsam, ließ ihr vorzüglich durch Kosaken nachsetzen, und gelangte erst den 9. November nach Jelna.

Nichts desto weniger aber verlor die französische Armee auf diesem Rückzuge, durch ihre angestrengten Märsche, durch Mangel an Fourage, durch die Thätigkeit der Kosaken, und durch die zunehmende Kälte, viele Menschen, Pferde, Artillerie und Bagage.

In der Gegend von Smolensk dachte Buonaparte Halt zu machen, seine Armee in Cantonnirungs-Quartiere zu verlegen, und Pohlen zu organisiren; allein folgende Begebenheiten nöthigten ihn, schon den 13. November wieder aufzubrechen, und seinen Rückzug eiligst fortzusetzen.

Den 26. September erhielt die Besatzung von Riga eine bedeutende Verstärkung aus Finnland, und machte daher den 27. einen Ausfall, um sich des bey Ruhendahl (hinter der Aa, unweit Bauske) aufgestellten Belagerungsparkes zu bemächtigen; allein trotz der Überlegenheit der Russen, wurden sie bis zum 2. October von dem preußischen G. L. York, wieder nach Riga zurückgeschlagen.

Nach diesen Vorfällen marschirten die finnländischen Truppen von Riga zum Corps des G. L. Wittgenstein, welches noch überdieß andere Verstärkungen erhielt, und sich dadurch im Stande befand, den 18. October den Feind anzugreifen, und ihn nach

mehrtägigen Gefechten, über die Düna zurück zu werfen; so daß sich die Baiern nach Danielowicze, und die Franzosen gegen die Ula zurück zogen, wo erstere seit dem 30. October verblieben, um die Straße nach Wilna zu decken, und letztere sich den 31. mit dem Corps des Herzogs von Belluno vereinigten.

Diese wurden dann an eben diesem Tage noch angegriffen, und gegen Senno zurückgedrückt; worauf G. L. Wittgenstein sich an der Ula aufstellte, und nach Borysow und Minsk streifte.

Die Baiern, welche hierdurch die Communication mit den Armeecorps verloren, wozu sie gehörten, blieben bis den 19. November zu Danielowicze, marschirten dann auf Dokszyce, wo sie den 22. eintrafen, und suchten durch Detaschements, welche sie den 24. gegen Berezyna abschickten, die verlorne Communication wieder zu erhalten.

Gegen den rechten Flügel der französischen Armee, verstärkten sich die Russen, nach dem mit den Türken geschlossenen Frieden, durch das ganze Heer des Admirals Tschitschakow.

Dieses vereinigte sich den 22. September mit den zwey hinter dem Styr gestandenen Divisionen Tormansows, der sein Commando diesem Admirale abtrat.

Nun mußte Fürst Schwarzenberg dem überlegenen Gegner weichen, und zog sich mit Ende September, hinten den Bug zurück, welchen er bey Wladowa, in der Gegend von Luboml, passirte.

Der fernere Rückzug des Fürsten geschah längs dem Bug abwärts bis Brzesk Litewsky, wo er den 3. und 4. October wieder auf das rechte Ufer dieses Flusses überging, und sich hinter der Muchawiez aufstellte.

Aus dieser Stellung folgte der Fürst dem rechten Ufer des Bugs bis Siemiatycze, wo er den 15. October wieder auf sein linkes Ufer übersetzte, nach Miendzyrzicz und Biala marschirte, und den 19. zwey russische Divisionen, welche hinter dem Flusse dieses Nahmens standen, über den Bug, nach Brzesk Litewsky, zurück drückte.

Nach diesem Gefechte bezog Fürst Schwarzenberg eine Stellung zwischen Skrissew und Lozy (auf der Straße von Brzesk über Wengrow nach Warschau), um nach der Ankunft der erwarteten Verstärkungen wieder die Offensive zu ergreifen*).

In dieser Stellung verblieb er bis zum 28. October, an welchem Tage die österreichischen und französischen Verstärkungen eintrafen, und man zugleich von dem Marsche der feindlichen Armee, von Brzesk gegen Pruzana, bestimmte Nachricht erhielt.

Den 29. und 30. October ging Fürst Schwarzenberg in der Gegend von Drohiczin wieder über den Bug, und marschirte über Bielsk nach Wolskowysk;

*) Diese Manövres des Fürsten Schwarzenberg, bewähren neuerdings die §. 97 aufgestellten Grundsätze, und dieß um so mehr, da jene Manövres, bey festen Plätzen à cheval eines Flusses, desto zuverlässiger ausgeführt werden können.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

um dem Feinde zu folgen, welcher, dem Vernehmen nach, sich über Slonim gegen Nieswicz zog.

Den 8. November trafen die Österreicher zu Wolkowysk, und die Sachsen, unter General Regnier, zu Borossow (bey nowy Dwor) ein.

Den 9. erfuhr man, daß eine feindliche Abtheilung, welche bey Brzesk Litewsky zurückgelassen wurde, dem Corps auf der Straße von diesem Orte über Kamenetz und Swislocz folge.

Der sächsische General Gablenz wurde daher zur Zurücktreibung dieser feindlichen Parteyen beordert, welches demselben am 10. in der Gegend von Swislocz gelang.

An eben diesem Tage rückte das österreichische Corps bis an die Szielwa vor, (welche zwischen Wolkowysk und Slonim gegen den Niemen fließt) und General Regnier verblieb bey Borossow.

Da man durch aufgefangene Briefe überzeugt wurde, daß das bey Brzesk Litewsky zurückgelassene feindliche Corps, unter General Sacken, aus zwey ganzen Infanterie-Divisionen, und einer Cavallerie-Brigade bestand; so begab sich Regnier den 11. November mit einem Theile seiner Truppen zum General Gablenz, wo er sich auch mit der von Bialistok anrückenden französischen Division Durutte, zu vereinigen dachte.

Fürst Schwarzenberg aber ließ den 12. nur zwey Divisionen Österreicher gegen Slonim vorrücken, wel-

che den 13. an die Sczara gelangten, und verblieb mit den zwey übrigen an der Szielwa.

Da die Division Durutte nicht nach Swisloczi, sondern gegen Wolkowysk marschirte; so zog sich General Regnier vom 12. bis zum 14. gegen diesen Ort zurück, auf welchem Rückzuge er am 13. ein lebhaftes Gefecht mit der feindlichen Avantgarde hatte, und vereinigte sich den 14. mit der erwarteten Division.

Indessen folgten am 13. die zwey an der Szielva zurückgebliebenen österreichischen Divisionen, den an die Sczara vorgerückten, und kamen den 14. nach Slonim.

Nun erfuhr Fürst Schwarzenberg, durch eine neuerdings aufgefangene Depesche, daß das Corps des Generals Sacken 25,000 Mann stark, und bestimmt sey, ihm auf dem Fuße zu folgen.

Dieses bewog ihn, nur den F. M. L. Frimont mit drey Brigaden in Slonim zurückzulassen, um der Armee des Admirals Tschitschakow gegen Niesswicz zu folgen, und mit dem übrigen Theile des Corps nach Wolkowysk zurück zu kehren.

Unter Wegs erhielt Fürst Schwarzenberg eine Meldung des Generals Regnier, daß er in der Nacht vom 14. auf den 15. angegriffen wurde, und es mit dem ganzen Corps des Generals Sacken zu thun habe.

Diese Meldung bewog den Fürsten, seinen Marsch

zu beschleunigen, und einen Weg einzuschlagen, der dem Feinde in den Rücken führte.

Den 15. und 16. hatten sich die Sachsen und Franzosen gegen die heftigsten Angriffe des weit überlegenen Feindes erhalten, als am Abende dieses Tages die Österreicher in seinem Rücken anlangten, und ihn zum eiligsten Rückzuge gegen Swislocz nöthigten.

Fürst Schwarzenberg verfolgte nun mit dem bey sich habenden Theile des österreichischen Armeecorps, und jenem des Generals Regnier, den Feind bis Brzesk und Kobryn, von wo ihm eine Brigade Österreicher noch bis Mokrani nachsetzte.

Hier verließ Fürst Schwarzenberg den Feind am 29. November, welcher 7 bis 8000 Mann verloren hatte, um wieder über Slonim der Armee des Admirals Tschitschakow zu folgen, die aber schon am 15. den Niemen bey nowy Swierzna passirte.

F. M. L. Friemont war indessen gegen Nieswicz vorgerückt, an welchem Orte seine Avantgarde den 18. ein feindliches Detaschement überfiel.

Die Vorrückung des G. L. Wittgenstein an die Ula, und jene des Admirals Tschitschakow gegen Slonim, ließ Buonaparte befürchten, daß sich diese beyden Generäle bey Borysow vereinigen, und ihm den Rückzug abschneiden könnten.

Dieserwegen trat er ihn den 13. November mit größter Eile von Smolensk an, in der Hoffnung, noch vor der Vereinigung jener Generäle, Borysow zu erreichen.

In den ersten Tagen dieses Rückzugs aber, verlor die französische Armee durch die große Kälte fast alle ihre Pferde, folglich auch ihre Artillerie und ihr Transportswesen; so daß sie nur aus Infanterie und einer Cavallerie zu Fuß bestand, fast keine Lebensmittel bey sich hatte, und noch weniger in dem verheerten Landstriche fand, den sie durchzog.

Marschall Ney, welcher mit 3000 Mann zurückblieb, um die Festungswerke von Smolensk zu sprengen, wurde überdieß bey Krasnoi von dem Feinde abgeschnitten, entkam ihm aber, indem er den Dnieper passirte, und vereinigte sich mit der Armee, die am 19. bey Orsza über diesen Fluß ging; wo die russische Halt machte, und ihre Verfolgung einstellte.

General Dombrowsky, welcher bey Bobruysk stand, erhielt indessen Befehl, sich an der Berezyna hinauf zu ziehen, und einen Brückenkopf bey Boryssow, am rechten Ufer derselben, zu vertheidigen; allein am 23. November wurde er von der ankommenden Armee des Admirals Tschitschakow über die Berezyna zurückgeworfen, und eine russische Division passirte dieselbe.

Der Herzog von Reggio, welcher mit seinem Armeecorps, und jenem des Herzogs von Belluno, gegen den an der Ula stehenden G. L. Wittgenstein aufgestellt war, und den General Dombrowsky unterstützen sollte, begegnete auf dem Marsche gegen Boryssow dieser russischen Division, und warf sie wieder über die Berezyna zurück, welche nach ihrem

Rückzuge, die über 300 Klafter lange Brücke verbrannte.

Die Berezyna hat zwar nur 40 Klafter Breite; allein die Moräste längs ihren beyden Ufern machen sie zu einem 300 Klafter breiten Hindernisse, und ihre vortheilhaftesten Übergangspuncte, wurden von dem an ihrem rechten Ufer stehenden Feinde, bewachet.

Den 25. November gelangte Buonaparte an die Berezyna, und brachte den Tag damit hin, sie zu recognosciren, und den Feind durch Hin- und Hermärsche, über den auserwählten Übergangspunct zu täuschen.

Dieser Punct war bey Studziania, ein Paar Meilen ober Borysow, wo die französische Armee am 26. mit Tages Anbruch zwey Brücken schlug, und den Fluß passirte.

Den 28. früh stand die ganze Armee auf dem rechten Ufer desselben, ausgenommen das Corps des Herzogs von Belluno, welches sich nach dem Marsche des Herzogs von Reggio gegen Borysow, vor jenem des G. L. Wittgenstein zurück zog, und die Arrieregarde der Armee machte.

Die Herzoge von Belluno und Reggio standen bey den Brücken, ersterer auf dem linken, und letzterer auf dem rechten Ufer der Berezyna, die ganze französische Armee aber, auf diesem Ufer, hinter dem Herzoge von Reggio.

In dieser Stellung wurden die Franzosen den 28. angegriffen. Jene auf dem rechten Ufer des Fluß-

ses, vom Admiral Tschitschakow, und die auf dem linken, vom G. L. Wittgenstein.

Von beyden Seiten dieses Flusses aber wurden die Angreifenden zurück gewiesen. Die französische Armee ruhte den 29. auf dem eisigen Schlachtfelde, und setzte, vom 30. bis 3. December, ihren Rückzug über Pleßcenice nach Molodziezna fort, wo sie die ersten Zufuhren aus Wilna erhielt, nachdem sie aber durch Hunger und Kälte schon größten Theils aufgelöset war.

Die Baiern, welche bey Dokszyce standen, erhielten den 28. November einen Befehl Buonaparte's, nach Wileyka zu marschiren, wo sie den 30. eintrafen, und dann ihren Rückzug dergestalt fortsetzten, daß sie den 9. December auf die Hauptstraße, zwischen Oszmiana und Wilna, gelangten, von wo sie die Arrieregarde der Armee machten.

Fürst Schwarzenberg endlich, welcher am 13. December in Slomin war, zog sich gegen Bialistok zurück.

Schluß.

Dieser Auszug der Geschichte des Feldzugs von 1812 in Rußland, beweiset zu wiederhohlten Mahlen, den guten Erfolg der Manövres im Rücken des Feindes.

Als nämlich Napoleon zu Moskau stand, wurde er durch den Marsch der russischen Hauptarmee, von Bogorodsk auf der Wladimirer Straße, nach

Tarutino auf jener gegen Kaluga, zum Rückzuge nach Smolensk bewogen.

Von Smolensk, wo er Cantonnirungsquartiere zu beziehen dachte, brach er wieder in größter Eile auf, sobald ihm die Vorrückung des G. L. Wittgenstein an die Ula, und jene des Admirals Tschitschakow gegen Minsk, befürchten ließ: daß sich diese beyden Generäle zu Borysow, in seinem Rücken vereinigen könnten.

Endlich wurde Fürst Schwarzenberg durch die Zurücklassung des Sacken'schen Corps bey Brzesk Litewsky abgehalten, die Moldau Armee zu verfolgen, welche hierdurch ungehindert ihren Marsch gegen Minsk fortsetzen konnte.

Hätte Admiral Tschitschakow, statt dieses Corps im Rücken des Fürsten Schwarzenberg manövriren zu lassen, ihm dasselbe bey Slonim entgegen gestellt; so würde es der Fürst um so wahrscheinlicher geschlagen haben, da er es ohne den drey Brigaden des F. M. L. Frimont schlug, die er der Moldau-Armee nachsendete; worauf er mit ganzer Macht dieser Armee hätte folgen können.

Nicht so zweckmäßig aber haben sich die russischen Generäle an der Berezina benommen, und den Vorwurf, welcher sich dem F. Z. M. Kray machen ließe, im Jahre 1800 den Feind über die Donau gelassen zu haben, scheinet Admiral Tschitschakow um so mehr zu verdienen, da jener Fluß, der über dieß Eis führte, ein bey weitem größeres Hinderniß ge-

wesen seyn muß, als dieser in der Gegend von Hochstädt, und da durch einigen Aufenthalt der Franzosen an der Berezyna, mit etwas mehr Eile von der russischen Hauptarmee, diese Armee, vereint mit dem G. L. Wittgenstein, die Franzosen hätte im Rücken angreifen, und sie ganz vernichten können.

Viele sehen den Brand von Moskau als die Ursache des Rückzugs Buonaparte's nach Smolensk an, in der Meinung, daß hierdurch seine Armee ihrer Bedürfnisse beraubt wurde.

Obwohl es nicht zu läugnen ist, daß durch die Verbrennung dieser Stadt, der französischen Armee viele Bequemlichkeiten entzogen wurden; so konnte doch dieser Brand sie nicht ihrer wesentlichen Bedürfnisse berauben, und folglich keineswegs die Ursache des Rückzugs einer so kriegerischen Armee seyn.

Die Erfahrung, daß nach dem Einrücken der Franzosen in Wien, im Jahre 1809, dieselben sammt den Wienern ohne Zufuhr bald verhungert wären, beweiset: daß die Russen, um der französischen Armee ihre Bedürfnisse zu entziehen, das Land um Moskau, und nicht diese Stadt, hätten verbrennen müssen, und befanden sich zu was immer für einer Absicht bedeutende Magazine darin, so hätten sie sich begnügen können, diese zu zerstören.

Dafür aber, daß durch diesen Brand der verdiente Ruhm der russischen Generäle verdunkelt wurde, entschädigte sie die Vorsicht: indem sie die Reste der

französischen Armee erfrieren und verhungern ließ, welche sie an der Berezyna hätten vernichten können.

Mittel, den Feind ohne Schlacht von der Gränze eines Staates zu entfernen.

§. 103. Ist die Armee eines angegriffenen Staates mehr als hinreichend, den Feind an seiner Gränze festzuhalten; so kann er sich desselben entledigen, und ihn in sein eigenes Land zurückweisen, wenn er jenen Theil der Armee, welcher nicht zur Festhaltung des Feindes an der Gränze nöthig ist, in das feindliche Land absendet.

Dieses Monövre aber können eigentlich nur Seemächte ausführen; da es für andere nicht wohl möglich ist, die Communication mit einem weit entfernten Theile ihrer Armee zu unterhalten, während der Feind an der Gränze steht.

So landete Scipio in Afrika, während Hannibal in Italien, von den Römern in Schranken gehalten wurde, und bewirkte hierdurch dessen Einschiffung.

Defensiv-Operationen mit Aufständen in Massa.

§. 104. Hier ist nicht von irregulären Truppen die Rede, welche öfters in einer gewissen Anzahl den Armeen folgen, und zur Deckung ihrer Märsche und Lager, oder zu Streifzügen verwendet werden, wie ehemahls die Croaten, und noch gegenwärtig die Kosaken; sondern von Aufständen in Massa, welche

selbst als Armee zur Vertheidigung eines Landes mitwirken sollen; wie die Guerillas in Spanien, oder die Landstürmer in Tyrol.

Es ist für jedermann fühlbar, daß der Mangel an taktischen Übungen, an militairischer Subordination, und an ordentlichen Verpflegsanstalten, bey solchen Aufständen einen wesentlichen Einfluß auf ihre Operationen haben müsse.

Der Mangel an taktischen Übungen allein, ist Ursache. daß solche Aufstände nur aus Infanterie bestehen können; denn eine ungeübte Reiterey kann höchstens einzeln, ohne entschiedenen Nachtheil, gegen eine geübte fechten, und folglich keinen wesentlichen Einfluß auf die Operationen haben.

Aus der nämlichen Ursache aber, kann auch die Infanterie eines Aufstandes in Massa, nur in durchschnittenen Gegenden dienen, und vorzüglich im Hoch-Gebirge, wo die Natur den Manövres der Artillerie und Cavallerie meistens unüberwindliche Hindernisse in den Weg legt, und die Infanterie sich zu zerstreuen zwinget, um fechten zu können; folglich den Angreifer aller Vortheile der Taktik beraubet.

Der Mangel an militärischer Subordination ist ist Ursache, daß die meisten ihren persönlichen Ansichten oder ihrem Interesse, statt den Befehlen ihres Anführers nachgehen, welches zur Folge hat: daß mit einem Landsturme keine Operationen in das feindliche Land zu unternehmen sind, weil sich derselbe bald gänzlich auflösen würde, um es zu verheeren, und

im Allgemeinen ist ein feindlicher Ort, den Landstürmer besuchten, als verbrannt oder geplündert anzunehmen.

Bey den Operationen im eigenen Lande aber, hat der Mangel an Subordination zur Folge: daß sich viele dem Gefechte entziehen, und nicht alle kämpfen, welche zum Kampfe anrücken.

Der Mangel an ordentlichen Verpflegsanstalten endlich, ist Ursache, daß jeder Landstürmer nur so lange den Operationen beywohnen kann, als die Lebensmittel, welche er auf dem Rücken trägt, zu seiner Ernährung hinreichen. So wie er also diese Lebensmittel verzehrt hat, verläßt er seinen Anführer, um sich neue zu hohlen; andere hingegen, welche aus dieser Ursache schon weggegangen waren, kehren wieder zurück, und so geschieht es, daß oft in einem und demselben Tage, ein Anführer von Landstürmern, sich an der Spitze eines zahlreichen Heeres, und fast ganz verlassen sieht.

Weil also der Anführer eines Landsturms, sowohl wegen Mangel an ordentlichen Verpflegs-Anstalten, als an militärischer Subordination, niemahls sicher ist, sich in den wichtigsten Zeitpuncten nicht von einem Theile seiner Leute verlassen zu sehen; so kann er dem Angreifer nicht die Stirne biethen, sondern ihn nur im Rücken bekämpfen, wo die Folgen solcher Unordnungen nicht gefährlich werden können.

Hieraus erhellet: daß der Angreifer nicht an der Gränze eines Landes festgehalten werden könne, welches

keine Armee zu seiner Vertheidigung hat, und sich mittelst eines Landsturmes vertheidigen muß; sondern daß es das Schicksal eines solchen Landes ist: sich nicht anders seines Feindes entledigen zu können, als daß es ihn gleichsam verschlingt.

Die Erfahrung beweiset dieses durch das öftere Eindringen des Feindes in Tyrol, durch die mißliche Lage, in welcher er sich darin befand, und durch die Eile, mit welcher er wieder herauszukommen trachtete.

Ferners läßt sich hieraus auch schließen: wie fehlerhaft es ist, die regulären Truppen, welche mit Beyziehung des Landsturmes, zur Vertheidigung eines Landes bestimmt sind, an seinen Gränzpässen aufzustellen; da in diesem Falle der Rücken des Feindes frey bleibt, welcher sich mit ganzer Macht gegen einen Paß wenden, denselben entweder in der Fronte forciren, oder ihn umgehen, und durch sein Eindringen bey einem einzigen Passe, die Vertheidiger aller anderen zum Rückzuge nöthigen kann; folglich durch eine solche Aufstellung der Truppen, am leichtesten Meister des Landes wird.

Noch fehlerhafter aber wäre es, aus allen vorhergegangenen Ursachen, die Landstürmer mit regulairen Truppen, zur Vertheidigung der Päße verwenden zu wollen.

Das wahre Vertheidigungssystem eines solchen Landes, muß den Rücken des Feindes den Landstür-

mern Preis geben, und keine unnöthige Vertheilung der regulären Truppen erheischen.

Dieses System ist also: diese Truppen im Mittelpuncte des Landes beysammen zu behalten, mit denselben dem Feinde nur auf jenen Wegen entgegen zu gehen, durch welche er eindringt, sie nicht ganz an der Gränze, sondern in vortheilhaften Positionen im Innern des Landes aufzustellen, und während der Feind gegen diese Positionen anrücket, aus den Nebenthälern, ihm die Landstürmer über das Gebirg in den Rücken zu schicken.

Rückte zum Beyspiele der Feind gegen Füßen an der Gränze Tyrols vor*), so könnten die in Insbruck versammelten regulären Truppen eine vortheilhafte Stellung am Blindsee (zwischen Lermos und Nassereit) nehmen, und wenn der Feind gegen dieselbe anrückte, die Landstürmer aus dem Lechthale, und jene aus dem Innthale, durch das Thal des Achen-Baches**), (welcher bey Mittewald in die Iser fällt) ihn im Rücken bekämpfen.

Wellingtons Feldzüge in Portugal ***).

Das Königreich Portugal bestehet aus dreyerley Landstrichen. Zwischen dem Minho und Duero aus Mittelgebirgen, zwischen dem Duero und Tayo aus

*) Postkarte von Deutschland.

**) Nämlich von Telfs und Zirl, durch die Leutasch und das Gaisthal.

***) Sehe: A Treatise .on the defence of Portugal, by William Granville Eliot, und nebstbey über manche Begebenheiten die Wiener Zeitung.

hohen, und südlich dieses Flusses, größten Theils aus wellenförmigen *).

Das Land ist oft auf meilenweite Strecken mit Wald bewachsen, oder mit Weinpflanzungen bedeckt, und durch niedere trockene Stein- oder Lehmmauern durchschnitten.

Seine unzähligen Flüsse schwellen im Winter ungemein an, im Sommer hingegen enthalten die kleineren oft fast gar kein Wasser, und die Brücken sind meistens von Stein erbaut.

Die Wege führen entweder über tiefen Sand, oder felsigen, mit großen Massen loser Steine bedeckten Grund, und sind manchmahl nur schlecht gepflastert.

Die Befestigungen, welche einstens an der Landgränze angelegt wurden, sind ganz verfallen, ausgenommen Almeida und Elvas, gegen welche Plätze die Spanier Ciudad Rodrigo und Badajoz erbauten, und im Innern des Landes ist Abrantes eine befestigte Stadt.

Der Minho ist von Melgasso bis an das Meer mit keinen Brücken bedeckt, und nirgends zu durchwaten, sein Lauf ist nicht sehr reißend, und seine Übergangspuncte können mit wenig Truppen vertheidiget werden.

Der Duero aber ist tief und reißend, fließt von Miranda, bis zum Einflusse der Agreda, fast immer

*) Karte von Spanien und Portugal.

zwischen unzugänglichen Bergen, und kann auf diese Strecke, als eine noch bessere Schranke gegen feindliche Einfälle dienen.

Die nördliche Gränze Portugals ist also, hauptsächlich zwischen Melgasso und Miranda den Angriffen des Feindes ausgesetzt, der bey Chaves, Braganza oder Miranda, auf folgenden Wegen in das Königreich eindringen kann.

1) Von Chaves über Ruivains, und dann entweder über Braga oder Amarante nach Oporto, von wo eine Schiffbrücke über den Duero, und eine Straße nach Coimbra führt.

Von Coimbra kömmt man dann entweder über Pombal nach Leyria, oder über Thomar nach Santarem oder Abrantes.

Von Leyria endlich, führt eine Straße nach Lissabon, eine andere nach Santarem, und eine dritte nach Thomar.

2) Von Chaves nach Villa Pauca (zwischen Caves und Concelho), und dann entweder über Guimaraens nach Oporto, oder nach Villa réal.

Von Villa réal führt eine Straße nach Amarante; eine zweyte, mittelst einer Überfuhr über den Duero, nach Lamego, und weiter über Eixo, durch das Buga Thal, auf die Straße von Oporto nach Coimbra, und eine dritte, mittelst einer Überfuhr bey Calafeita (zwischen Canelos und Celeros) auf Aquiar, und dann über Viseu nach Coimbra, oder über Trancoso und Celerico, nach Guarda.

3) Von Braganza über Mirandella, entweder auf Villa réal, oder mittelst einer Überfuhr bey St. Jean de la Pasqueira, nach Aquiar.

4) Von Braganza über Torre de Montcorvo, und dann, mittelst einer Überfuhr bey Villa nuova, durch das Lamegal-Thal nach Celerico.

5) Von Miranda nach Mirandella oder Torre de Montcorvo.

Über die östliche Gränze Portugals, zwischen dem Duero und Tayo, kann der Feind auf folgenden Wegen eindringen:

1) Von Ciudad Rodrigo über Almeida, und dann entweder nach Guarda, Celerico, Trancoso, oder über Pinhel nach Aquiar.

Von Guarda führt eine Straße über Belmonte, Castel Branco, Abrantes und Santarem, nach Lissabon. Von Celerico eine andere zur Ponte de Murcella (über die Alva, bey ihrem Einflusse in den Mondego), und dann entweder auf Coimbra oder auf Thomar. Von Trancoso endlich, eine dritte nach Viseu.

2) Auf einem Wege von Ciudad Rodrigo über Alfayates und Sabugal nach Guarda.

3) Auf der Straße von Madrid über Zarza la Major, Zibreira, und Idanhanuova, nach Castel Branco.

Südlich des Tayo führt eine Straße von Madrid über Almaraz, Truxillo, Merida, Badajoz und Elvas, nach Estremoz, wo sie sich gegen Abrantes

und Aldea nuova theilet. Bey Abrantes führt eine Schiffbrücke über den Tayo, und von Aldea nuova fährt man zu Schiffe nach Lissabon.

Südlich von Badajoz bis an das Meer, ist Portugal durch die Guadiana gedeckt, ausgenommen dem kleinen, am linken Ufer dieses Flusses liegenden Theile des Königreichs.

Im Jahre 1807 wußte Buonoparte die spanische Regierung dahin zu bringen, daß sie seine Truppen ohne Widerstand in Spanien einrücken ließ; von wo das Corps Junot's in Portugal eindrang, dessen Beherrscher, allen Widerstand vergeblich erachtend, sich nach Brasilien begab.

Den 1. December 1807 rückte demnach Junot in Lissabon ein, besetzte ganz Portugal, und schickte die portugiesischen Truppen nach Frankreich, wo sich die spanischen schon zum Theile befanden.

Den 2. May 1808 brachen Unruhen zu Madrid, und dann nach und nach in ganz Spanien aus, welche auch ähnliche in Portugal nach sich zogen.

Feldzug von 1808.

Diese Unruhen nöthigten die Franzosen, sich bey Lissabon zu concentriren; worauf in den zehn ersten Tagen des Monaths August, 13,000 Engländer, unter Sir Arthur Wellesley, in der Mondego-Bay landeten.

Diese rückten gegen Lissabon vor, schlugen am 17. die auf den Höhen von Rolica (bey Obidos) auf-

gestellte Division Laborde, und verfolgten sie bis Vimiera, wo sie Halt machten, um die den 21. gelandeten Verstärkungen an sich zu ziehen.

Am 29. aber wurden sie in dieser Stellung von 16,000 Franzosen unter Junot angegriffen. Ihr Heer bestand aus 17,000 Britten und 1600 Portugiesen, und nach einem hartnäckigen Kampfe ergriffen die Franzosen die Flucht.

Zu Folge dieses Sieges wurde am 31. August in Cintra eine Convention zwischen dem englischen General en Chef, Sir hew Dalrymple und Junot abgeschlossen, vermöge welcher, bis zum 15. September, Portugal gänzlich von den Franzosen geräumt, und diese auf englischen Schiffen nach Frankreich transportirt wurden.

Indessen wurden auch in Spanien die Franzosen genöthiget, sich in Biscaya, und in einem Theile von Navarra zu concentriren, und die Spanier benützten den Rückzug ihrer Feinde aus dem größten Theile des Königreichs, um wieder eine Regierung für dasselbe, unter dem Nahmen einer Central-Junta einzusetzen, und dadurch mehr Übereinstimmung in der Verwaltung ihrer Angelegenheiten, in der Organisirung ihrer Truppen, und in ihren übrigen Vertheidigungsmaßregeln zu bewirken.

Das nähmliche geschah in Portugal. Eine zu Lissabon eingesetzte Junta führte die Regierung im Nahmen des Prinzen-Regenten, und befahl die Versammlung der Corps der Ordonenza (ein Aufgeboth

in Massa) welche mit langen Pieken bewaffnet wurden, wovon man sich aber so wenig versprach, daß man ihre Zusammenberufung bloß als eine politische Maßregel ansah, die Zahl der streitbaren Männer kennen zu lernen.

Die Linien- und Miliz-Truppen (eine Art Landwehr) sollten auf 70,000 Mann gebracht werden, wegen Mangel an Waffen aber konnten sich noch im Monathe März 1809, nur 10,000 in das Feld stellen.

Ferners ließ die brittische Regierung, nach der Befreyung Portugals, ihre Truppen in das nördliche Spanien marschieren, wo sie sich mit andern vereinigten, die zu Coruna landeten, und in Portugal blieben nur 10,000 Engländer, außer den Abtheilungen und der Brigade des Generals Cameron, zurück, welche später zwar auch nach Spanien aufbrachen, aber auf die Nachricht von den neuerdings darin vorgefallenen unglücklichen Ereignissen wieder umkehrten.

Indessen verstärkte, noch thätiger als die Spanier und Portugiesen, Buonoparte seine Armee in Spanien, setzte sich dann selbst an ihre Spitze, besetzte am 4. December 1808 wieder Madrid, und stellte hierauf ein Corps bey Toledo, und ein anderes bey Talavera, zur Beobachtung der Truppen und Insurgenten in Andalusien und Estremadura auf; während er sich mit dem größten Theile seiner Macht gegen die bis dahin nur beobachteten Engländer und Spa-

nier im Königreiche Leon wendete, und sie gegen Coruna zurück drückte, wo sich die Engländer den 17. Jänner 1809 einschifften, nachdem sich die Spanier gegen Asturien und Portugal gewendet hatten.

Feldzug von 1809.

Nach der Einschiffung der Engländer besetzte das Armeecorps des Marschalls Soult Galicien, jenes des Marschalls Ney das Königreich Léon, zwey Divisionen, unter Laborde und Loison, beobachteten die nördliche Gränze Portugals, und die übrigen Truppen, welche gegen die englischspanische Armee marschierten, concentrirten sich bey Valladolid.

Buonaparte selbst aber kehrte nach Paris zurück, und ein Theil der bey Valladolid concentrirten Truppen folgte ihm.

Den 13. Jänner schlugen die am Tayo zurückgebliebenen Franzosen den Herzog von Infantado bey Ucles (beyläufig in der Richtung von Madrid gegen Cuenza) welcher sich dann nach Andalusien zurück zog.

Nach diesem Treffen verblieb ein französisches Armeecorps am Tayo, zur Beobachtung der andalusischen Armee, eine Division vom Corps des Marschalls Victor, bey Alcantara gegen Portugal, und dieser Marschall selbst, marschierte mit dem Gros seines Corps über Truxillo gegen Badajoz.

Diese Bewegung Victors veranlaßte den General la Cuesta, Chef der Armee in Andalusien, sich aus

dieser Provinz nach Estremandura zu begeben, um den Rücken der gegen Badajoz vorrückenden Franzosen zu bedrohen. Bey Medellin an der Guadiana aber wurde er von Victor geschlagen, und mußte sich wieder nach Andalusien zurückziehen; worauf dieser Marschall seine Truppen in Estremadura, zwischen der Guadiana und dem Tayo verlegte.

Anfangs März 1806 brach Marschall Soult aus Galicien auf, vereinigte sich mit den Divisionen Laborde und Loison, und drang über Chaves, wo er eine Besatzung zurück ließ, gegen Oporto vor.

General Silveira, welcher mit 3000 Mann portugiesischer Truppen, und einem Schwarme mit Jagdflinten und Spießen bewaffneten Landvolkes, bey Chaves aufgestellt war, zog sich nach Villa Pauca zurück, ging aber wieder vorwärts, sobald Soult gegen Braga vorgerückt war, und nahm die ganze französische Besatzung von Chaves gefangen.

Zur nähmlichen Zeit hatte der portugiesische General Freire einige wenige Linientruppen, nebst der Lusitanischen Legion, etwas Milizen, und einem großen Schwarme bewaffneten Landvolkes gesammelt, um Oporto zu decken, und zog sich damit gegen Braga zurück.

Die Truppen, sowohl als das Volk, geriethen hierüber in Wuth, erschlugen ihren General, und wählten statt ihm den Baron D'Eben.

Dieser nahm dann eine Aufstellung einige Meilen vor Braga, aus der ihn Soult, besonders wegen

der Tapferkeit des 2. Bataillons der Lusitanischen Legion, binnen drey Tagen nicht vertreiben konnte.

Am vierten endlich wich das Landvolk, wodurch auch D'Eben die anderen Truppen nach Oporto zurück ziehen mußte.

Am 26. März erschien Soult vor dieser Stadt. Am 27. und 28. wurden seine Angriffe abgeschlagen; worauf das Volk, von Geistlichen angereitzt, sich im Freyen schlagen wollte. Die Officiere, welche sich bemüheten, ihm das Nachtheilige dieses Unternehmens begreiflich zu machen, erregten Mißtrauen, wurden nicht mehr befolgt, und Soult eroberte dadurch den 29. die Stadt, worin die Franzosen beyspiellose Grausamkeiten begingen.

Während dieser Vorfälle, und in dem Monathe April bildeten die Engländer zu Lissabon, durch ihre wieder ausgeschifften Truppen, und neu angekommenen Verstärkungen, ein bedeutendes Corps; Marschall Beresford organisirte ganz neu die portugiesische Armee, zu deren Befehlshaber er ernannt wurde, und Sir Arthur Wellesley erhielt den Oberbefehl über das vereinigte englisch-portugiesische Heer.

Am 6. May hatte er es bey Coimbra versammelt, am 7. rückte er vor, und am 11. gelangte er an den Duero, über welchen er alle französischen Vortruppen zurück warf.

Indessen hatte Silveira unausgesetzt den Rücken des Feindes beunruhigt, und ihn genöthiget, starke Detaschements rückwärts zu schicken.

Am 2. May aber, wurde er nach mehrtägigen Gefechten gezwungen, sich aus einer Stellung, welche er bey Amarante genommen hatte, in das Gebirg zurück zu ziehen, und Marschall Beresford, der mit einer englischen Brigade, nebst einem beträchtlichen Corps Portugiesen, am 10. den Duero bey Lamego passirte, stieß daher bey jener Stadt auf die französische Division Loison.

Am 11. zog sich Soult von Oporto zurück. Sein Nachtrab wurde durch die Engländer, welche auf Bothen den Duero passirten, daraus vertrieben, und am 13. wich auch Loison gegen Braga, und vereinigte sich wieder mit Soult.

Indessen sammelte auch Silveira wieder seine Truppen, und marschierte (vermuthlich über Chaves) gegen Ruivains, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden; kam aber zu spät.

Nach dem Rückzuge Loisons marschierte Marschall Beresford in der nähmlichen Absicht nach Chaves; allein der Feind, welcher dort wahrscheinlich sowohl ihn, als den General Silveira zu treffen fürchtete, zerstörte die Straße von Ruivains nach Chaves, und schlug einen nicht fahrbaren Weg über Montalegre ein, wodurch er alle seine Artillerie und Bagage, nebst dem vierten Theile seines Corps verlor.

Soult setze seinen Rückzug über Orense nach Lugo fort, wo er den 23. May eintraf; die englische Armee unter Sir Arthur Wellesley aber verfolgte ihn nur bis Montalegre, wo ihre Avantgarde Halt

machte; ließ dann General Silveira mit beträchtlichen Verstärkungen wieder an der nördlichen Gränze Portugals zurück, und setzte sich über Oporto gegen Abrantes in Marsch.

Als Sir Arthur gegen Oporto vorrückte, ließ er ein Corps von 8000 Britten und Portugiesen, unter General Makenzie, bey Abrantes zurück, dessen Avantgarde bis Alcantara vorrückte.

Diese wurde am 12. May von der 11,000 Mann starken feindlichen Division des Armeecorps Victors, welche am Tayo stand, angegriffen und zurückgedrängt; worauf die Franzosen gegen Castel Branco vorrückten, aber sogleich wieder umkehrten, als sie den Rückzug Soults vernahmen.

Die spanische Armee unter la Cuesta, hatte sich seit der Niederlage bey Medellin, wieder gesammelt, und zu Fuente del Maestro aufgestellt.

Diese Armee, welche mit der Besatzung von Badajoz 30,000 Mann stark war, hätte Victor im Rücken lassen müssen, wenn er gegen Lissabon vorrücken wollte, und daher konnte Sir Arthur unbesorgt gegen Oporto vorrücken.

Anfangs Juny brach Marschall Victor aus seinen Contonnirungs-Quartieren auf, und zog sich von Truxillo, über die Brücken von Almaraz und Arzobispo, über den Tayo, nach Talavera zurück; wobey ihn la Cuesta, bis gegen die erstere dieser Brücken verfolgte, welche abgeworfen wurde.

Bald darauf rückte das brittische Heer über Zibreira in Spanien ein, und vereinigte sich den 20. July mit la Cuesta, welcher sich auch auf das rechte Ufer des Tayo begeben hatte.

Den 4. und 5. August aber mußte sich das vereinigte Heer bey Arzobispo, wieder auf das linke Ufer jenes Flusses zurück ziehen.

Sir Arthur Wellesley detaschirte hierauf eine Abtheilung nach Alcantara, und begab sich nach Badajoz, wo er einige Monathe im Lager blieb. La Cuesta zog sich nach Merida zurück, und die Franzosen ließen die Corps der Marschälle Soult, Mortier und Victor am Tayo stehen, schickten jenes des M. Ney nach Salamanca zurück, und marschierten mit den übrigen Truppen nach Toledo und Aranjuez; bey welchen Städten sie den Tayo passirten, um den mit 16 bis 20,000 Mann aus Andalusien über die Sierra morena gegen Madrid vordringenden spanischen General Venegas anzugreifen.

Den 10. August stießen sie auf dieses spanische Corps, welches sich den 11. wieder gegen Andalusien zurück zog; worauf Victor die Straße aus Andalusien über die Sierra morena nach Madrid besetzte, und die gegen Venegas marschierten Franzosen sich nach dieser Hauptstadt zurück begaben.

Dem zu späten Vorrücken dieses spanischen Generalen gegen Madrid, und dem zweckwidrigen Benehmen la Cuesta's, während er mit dem englischen Heere vereiniget war, schrieb Sir Arthur Wellesley

den schlechten Erfolg seiner Operationen in Spanien zu, nach welchen er, trotz ihres Mißlingens, zum Lord Wellington erhoben wurde.

Feldzüge von 1810 und 1811.

Der im Jahre 1809 mit Österreich abgeschlossene Friede erlaubte Buonaparte, seine ganze Macht gegen Spanien zu wenden, wohin sich seit Anfang des Jahrs 1810, eine große Menge französischer Truppen begab.

In dieser Lage konnte sich sein Bruder Joseph (der von ihm erwählte König von Spanien) mehr ausbreiten, und rückte daher in der Hälfte des Monaths Jänner, mit den Armeecorps von Victor, Mortier und Sebastiani, nebst der Reserve, über die Sierra morena vor.

Die spanische Armee, welche nun la Romana statt la Cuesta commandirte, und die die Engpässe dieses Gebirges besetzte, konnte dem Andringen des Feindes nicht widerstehen, welcher sie durchbrach, und folglich nöthigte, sich theils mit la Romana nach Estremadura, theils nach Murcia zurück zu ziehen.

Fast ganz Andalusien wurde dann vom Feinde überschwemmt.

Sebastiani besetzte Jaen, Granada und Malaga, und machte Fronte gegen Murcia.

Victor marschierte über Sevilla bis vor Cadix, das er belagerte.

Mortier wendete sich von jener Stadt gegen die

portugiesische Gränze, und nahm eine Reihe Positionen, vom Meere bis an die Guadiana, und die Reserve-Truppen unterhielten die Communication zwischen Sevilla und Madrid.

Ferners stellte sich General Regnier, welcher das vormahlig Soult'sche Corps befehligte, zwischen der Guadiana und dem Tayo auf, und Marschall Massena sammelte eine 80,000 Mann starke, aus zwey Corps, unter Junot und Ney, bestehende Armee, in der Gegend von Salamanka.

Lord Wellington aber begab sich indessen mit dem Gros seines 60,000 Mann starken verbündeten Heeres in das Mondego-Thal.

Eine Abtheilung unter General Hill, der sein Hauptquartier zu Portalegre hatte, besetzte mit den Spaniern unter la Romana, die Gränzlinie südlich des Tayo.

Silveira stand mit dem größten Theile der Miliz und Ordonenza an der nördlichen Gränze Portugals, wovon sich auch eine Abtheilung unter Oberst Trant, bey St. Jean de la Pasqueira, und eine andere unter General Müller und Oberst Wilson, zu Oporto befand.

Almeida und Elvas waren von portugisischer Miliz, Ciudad Rodrigo und Badajoz endlich, von Spaniern besetzt.

Massenas Operationen begannen mit der Belagerung von Ciudad Rodrigo, welches den 11. Juny berennt wurde.

In der Nacht vom 15. auf den 16. wurden die Laufgräben eröffnet, und am 10. July ergab sich der Platz, ohne daß ihm Lord Wellington, der bey Celerico stand, zu Hülfe kam.

Die Ursache dieser Unthätigkeit des englischen Feldherrn war: daß er gegen einen überlegenen Feind, mit einer zur Hälfte aus neugeworbenen Portugiesen, und folglich unerprobten Truppen, bestehenden Armee, keine Schlacht wagen wollte, und dieß um so weniger, da er sich auf einem Terrain hätte schlagen müssen, welcher die Manövres der weit zahlreicheren feindlichen Cavallerie begünstigte.

Am 24. July wurde die vorwärts Almeida stehende leichte Brigade des Generals Crawfurd, mit großer Übermacht angegriffen, über die Coa (statt der Pinkel) zurück gedrückt, und dann Almeida eingeschlossen.

Am 15. August wurden vor diesem Platze die Laufgräben eröffnet, und am 27., nach dem Auffluge des Hauptpulvermagazins und zwey kleinerer, ergab er sich, da ihm Lord Wellington, aus der nähmlichen Ursache, wie Ciudad Rodrigo, nicht zu Hülfe kam.

Nach dem Falle von Almeida begab sich Regnier auf das rechte Ufer des Tayo, um über Castel Branco nach Lissabon vorzurücken; allein General Hill übersetzte ebenfalls den Tayo bey Villa Velha, und nahm eine Stellung bey Sarcedas, in welcher er das Vorrücken des Generals Regnier verhindern konnte.

Die Insurgenten aber benützten diese Bewegung Regnier's, um sich wieder im südlichen Estremadura auszubreiten, und Mortier's Truppen bis an die andalusische Gränze zurück zu drücken.

Am 16. September brach das französische Heer von Almeida auf, und rückte gegen Celerico und Guarda vor.

Lord Wellington aber, zog sich bey dessen Annäherung hinter die Alva zurück; worauf dasselbe den Weg von Celerico über den Mondego nach Viseu einschlug, und sich bey diesem Orte vereinigte.

Zu Viseu machten die Franzosen zwey Tage Halt, um das Geschütz und Gepäck zu erwarten, welches durch die schlechten Wege aufgehalten war. Oberst Trant, der dieses erfuhr, griff diesen Transport an, nahm 2 Officiere und 100 Mann gefangen, und würde ihn ganz aufgehoben haben, wenn sich dessen Bedeckung nicht schnell vereiniget hätte.

Am 21. setzte sich der Feind wieder in Bewegung, und drückte die zwey Brigaden englischer Truppen, welche auf dem rechten Ufer des Mondego aufgestellt waren, bis auf die Sierra de Busaco (die sich von der Sierra de Alcoba über Vacarica hinab zieht) zurück.

Diese Bewegung ließ Lord Wellington befürchten, daß der Feind seine zwey Brigaden werfen, über Coimbra vordringen, und ihm den Weg nach Lissabon abschneiden möchte.

Er passirte daher mit seinem ganzen Heere, aus-

genommen der Brigade Le Cox, und einigen Regimentern Cavallerie, den Mondego, und stellte sich auf der Sierra de Busaco auf.

Am 27. früh griff Massena mit seiner ganzen Macht die feindliche Stellung an, und wurde überall zurück geschlagen.

Am 28. beschäftigte er den Feind durch seine leichten Truppen, während er eine starke Infanterie- und Cavallerie-Colonne gegen Sardao (an der Aguada, auf der Straße von Oporto nach Coimbra) abschickte, um seine linke Flanke zu umgehen.

Dieses Manövre bewog Lord Wellington zum Rückzuge in die verschanzte Stellung von Alhandra am Tayo, über Torres Vedras an das Meer, in welche Stellung sich auch General Hill, und la Romana mit 10,000 Spaniern, aus den südlichen Gegenden des Tayo begaben.

Das ganze Heer Massena's, das heißt: die drey Armeecorps Ney, Junot und Regnier, folgten dem Feinde, und stellten sich ihm gegenüber auf, ausgenommen eine Besatzung, welche Massena zu Coimbra zurück ließ, wo er ein Spital hatte.

Die Ursache, warum Wellington von der Alva über den Mondego setzte, statt sich sogleich gegen Lissabon zurück zu ziehen, mag in den Vortheilen liegen, welche die Stellung der Sierra de Busaco seiner Infanterie gewährte, so wie in der Versicherung, im Unglücksfalle durch den Rückzug über Coimbra, auf das linke Ufer des Mondego, der Verfolgung

des Feindes zu entgehen; folglich eine Schlacht liefern zu können, die viel üblere Folgen für den Feind, als für ihn haben konnte.

Oberst Trant, der sich während der Schlacht auf der Sierra de Busaco gegen Sardao gezogen hatte, wartete, bis Massena über den Mondego vorgerückt war, marschierte dann auf Coimbra, nahm die ganze, mit Einschluß der Kranken und Blessirten, aus 5000 Mann bestehende Besatzung dieser Stadt gefangen, und unterbrach ferners, mit den von Oporto ankommenden Milizen und Ordonnanzen unter General Müller und Oberst Wilson, die Communication des Feindes über diese Stadt.

General Silveira, zu dem ein Corps von 1000 Spaniern gestoßen war, rückte am 3. August, wahrscheinlich von Braganza, nach Puebla de Senabria (an der Tera) vor, und nahm dort ein feindliches Bataillon gefangen. Nach der Vorrückung Massena's über Coimbra aber passirte er den Duero, besetzte die Wege nach Almeida, und unterbrach dadurch dem Feinde diese wichtige Communication.

General Fan, welcher mit englischen Truppen über den Tayo setzte, verhinderte jede Communication des Feindes mit den südlich dieses Flusses liegenden Provinzen, und endlich behaupteten sich die Portugiesen in Abrantes, durch welchen Platz, aus diesen Provinzen, immer eine hinlängliche Anzahl Truppen auf das rechte Ufer des Tayo übergesetzt werden konnte, um die Übergänge des Zezere zu be-

setzen, und dadurch den Franzosen alle Communicationen abzuschneiden.

In dieser Lage verblieben beyde Heere bis den 14. November, worauf sich Massena in eine feste Stellung bey Santarem zurück zog, da er sich die Wellingtons nicht anzugreifen getraute, und dem Zezere nähern mußte, um sich die Erhaltung seiner Bedürfnisse zu erleichtern, und der Communication über diesen Fluß zu versichern; zu welchem Zwecke er ein starkes Corps nach Punhette detaschirte, bey diesem Orte einen doppelten Brückenkopf anlegen, und drey Brücken über jenen Fluß schlagen ließ.

Lord Wellington rückte hierauf bis Cartoxo (bey Puerto de Mugem) vor, und ließ General Hill bey Virtudes auf das linke Ufer des Tayo übersetzen.

Nach diesem fehlgeschlagenen Entwurfe Massena's, Portugal zu unterjochen, war für die Sache der Alliirten viel gewonnen *).

Die portugiesischen Truppen, welche durch ihr tapferes Benehmen in der Schlacht bey Busaco, das volle Zutrauen Lord Wellington's gewannen, hatten sich geübt, und die Hoffnungen, so wie der Muth des Volkes, wurden neu belebt; dagegen die Franzosen, durch die wiederhohlten Angriffe der Miliz und Ordonenza, sowohl als durch die Schlacht bey Busaco, durch Ausreißen und Krankheiten, eine Fol-

*) Über einige der ferneren Ereignisse sehe: nebst dem Werke Eliots, den österreichischen Beobachter.

ge des Mangels an Lebensmitteln, woran sie litten, sehr geschwächt waren.

Diese erhielten dann neue Verstärkungen, welche aus zwey Divisionen des 9. Corps unter Drouet (dem Chef desselben) und Gardanne bestanden, und sich bey Leyria aufstellten, während das 6. Corps, unter Ney, nach Thomar marschierte.

Überdieß aber blieb Claparede mit einer 3. Division des 9. Corps bey Trancoso zurück, um die Communicationen mit Almeida zu unterhalten.

Die zwey französischen Verstärkungs-Divisionen, welche einzeln marschierten, mußten durch die Milizen und Ordonenzen unter Silveira, Müller, Trant und Wilson, gleichsam gassenlaufen, die sich bey dem Unmarsche jener Divisionen gegen den Duero und Bouga zurückzogen, sie vorbey ziehen ließen, dann wieder vorrückten, ihren Nachtrab angriffen, und sich in ihrem Rücken aufstellten.

Am 30. December, nachdem sich die französischen Verstärkungs-Truppen mit ihrer Armee vereiniget hatten, machte sich Silveira über Claparede bey Trancoso, und griff ihn an, wurde aber geschlagen, und mußte sich gegen Aquiar zurückziehen, wo er erst den 11. Jänner 1811, von Claparede angegriffen, und zum weitern Rückzuge über Lamego und den Duero genöthiget wurde.

Während er dem Feinde den Übergang dieses Flusses verwehrte, marschierte ein Corps Miliz und Ordonenza, von dem Mondego her, an die Pavia,

(welche sich bey Arbacal in den Duero ergießt), und Oberst Wilson begab sich mit dem seinigen nach Castro Dairo.

Diese Bewegungen ließen Claparede befürchten, von Feinden umrungen zu werden, und nöthigten ihn, sich wieder nach Trancoso zurück zu ziehen; von wo er sich, zu Folge eines Befehls Massena's, nach Guarda begab, um die Communication über Castel Branco nach Almeida zu unterhalten.

Durch diese Bewegung Claparede's gewannen Silveira, und die andern Anführer der Milizen und Ordonenzen, wieder freyes Spiel im Mondego Thale, und konnten alle Communicationen durch dasselbe unterbrechen. Die Franzosen beschränkten sich daher auch nur auf jene über Castel Branco nach Almeida, zu deren Unterhaltung zwischen Guarda und dieser Festung, eine 4. Division des 9. Corps, unter General Foi, vor derselben verblieb.

Indessen unternahm es der englische Oberst Grant, auch diese Communication mit einem Corps Milizen und Ordonenzen, zwischen Castel Branco und Guarda zu unterbrechen, wurde aber am 18. Februar bey Cavilhao von Claparede angegriffen; worauf sich sein Corps größten Theils zerstreute, und er selbst, mit einem Theile desselben, sich nach Idanha nuova zurück zog.

Nach dem Rückzuge des Generals Hill in die Stellung von Torres Vedras, und dem darauf erfolgten Vorrücken des Generals Regnier, verblie-

ben einige tausend Franzosen bey Alcantara, welche die Verbindung der Armee in Portugal mit den in der Provinz Toledo stationirten Truppen unterhalten sollten, und zu diesem Ende Streifzüge auf das rechte Ufer des Tayo machten; allein aus den wenigen Nachrichten, welche man über die Ereignisse im nördlich des Tayo liegenden Theile Estremadura's findet, erhellet dennoch, daß auch die Communication aus Portugal nach Madrid gänzlich unterbrochen war.

Zu Anfang des Jahrs 1811 versammelte Marschall Soult (Ober-Commandant der Armee in Andalusien) zu Lierena das 5. Corps unter M. Mortier, nebst mehreren Infanterie Abtheilungen vom Corps des M. Victors vor Cadix, oder von der Reserve, setzte sich damit gegen die Guadiana in Marsch, und nahm am 9. Jänner Besitz von Merida, und der dortigen Brücke über diesen Fluß.

Sobald la Romana zu Cartaxo diese Annäherung des Feindes erfuhr, beorderte er sein Corps gegen Badajoz zu marschieren, und unterwarf es den Befehlen des in der dortigen Gegend commandirenden Generalen Mendizabal.

Dieses brach demnach den 20. Jänner von Cartaxo auf, wo la Romana drey Tage darnach starb.

Mendizabal hatte 3000 Spanier nach Olivenza geworfen, dessen Festungswerke ganz verfallen waren, und wovon sich die Franzosen den 23. Jänner bemächtigten, nachdem sie Badajoz am linken Ufer

der Guadiana berannt, und eine Cavallerie-Abtheilung auf das rechte Ufer derselben übersetzt hatten, die bis über die Gevora (oder Gova) vordrang.

Am 6. Februar aber mußte sich die französische Cavallerie wieder über diesen Fluß zurück ziehen, da General Mendizabal gegen das Fort Christoval (am rechten Ufer der Guadiana, gegenüber von Badajoz) vordrang, und in diese Festung einrückte.

Am 7. machte Mendizabal einen Ausfall auf das linke Ufer der Guadiana, welcher zurückgeschlagen wurde, und am 9. kam er wieder auf das rechte Ufer dieses Flusses heraus, und nahm eine Stellung hinter der Gevora, mit dem rechten Flügel am Fort Christoval.

Den 19. Februar überfiel der Feind diese Stellung, nachdem er über die Guadiana und die Gevora gegangen war, nahm das Geschütz und Gepäck der Spanier, schnitt sie größten Theils von Christoval ab, trieb die Flüchtlinge nach Elvas, und setzte dann die nach der Einnahme von Olivenza begonnene Belagerung von Badajoz fort.

Lord Wellington hatte die Absicht, diese Festung zu entsetzen; allein diese Niederlage der Spanier, auf deren Mitwirkung er zählte, machte es ihm unmöglich, eine hinreichende Macht zu diesem Zwecke abzuschicken, um so mehr, da die Verstärkungen von 8000 Mann, welche er aus England schon im Monathe Jänner erwartete, erst den 4. März zu Lissabon eintrafen.

Am 28. Februar waren alle von der französischen Armee errichteten Magazine erschöpft, so daß sie am 1. März den für den äußersten Fall auf 1/4 Tage mitführenden Zwieback angreifen mußte.

Die Fourageurs, welche bis auf 20 Stunden vom Hauptquartiere ausgeschickt wurden, brachten nichts mehr ein, und man konnte bis nach der Ernte, gegen Ende Juny, auf keine neuen Hülfsquellen von Seite des Landes zählen.

Endlich beraubten die Milizen und Ordonenzen, durch ihre Unterbrechungen der Communicationen, das Heer nicht nur aller Transportsmittel des Landes, sondern zwangen es auch, ganze Corps zu detaschiren, bloß um einen Courier fortzubringen; wodurch die Nachschaffung von Lebensmitteln und anderen Bedürfnissen (welche, vermög §. 81, von Almeida bis Santarem, auf eine Entfernung von 46 Stunden, ohnedieß äußerst schwierig gewesen wäre) gänzlich unausführbar wurde.

In dieser Lage trat Massena am 5. März den Rückzug nach Ciudad Rodrigo an, wo sich die Hauptvorräthe an Lebensmitteln, Munition, Montur, und überhaupt aller Kriegsbedürfnisse seiner Armee befanden.

Vor seinem Rückzuge aber ließ er die Laffeten seines schweren Geschützes zerstören, welches dem Feinde überlassen wurde.

Marschall Ney, der nach Leyria marschiert war, und die Arrieregarde machen mußte, rückte, während

als sich Massena von Santarem zurückzog, gegen Muliano vor, um den Rücken der Verbündeten bey Cartaxo zu bedrohen.

Der Rückzug der Hauptmacht ging über Leyria und Pombal nach der Ponte de Murcella über die Alva, wohin auch eine Colonne über Thomar marschierte.

Lord Wellington setzte sich den 6. in Bewegung, um der Hauptmacht des Feindes nachzueilen; während eine Abtheilung des Marschalls Beresford (der den erkrankten General Hill ablöste) bey Abrantes über den Tayo, und dann über den Zezere ging, um den Feind über Thomar zu verfolgen.

Durch diese lebhafte Verfolgung verloren die Franzosen einen großen Theil ihrer Artillerie und Bagage; dagegen aber äußerten sie ihre ohnmächtige Wuth durch empörende Grausamkeiten, und barbarische Zerstörungen.

Von der Ponte de Murcella setzten die Franzosen ihren Rückzug nach Celerico fort, und wurden nur mehr von den leichten Truppen und der Cavallerie der Verbündeten verfolgt; da sich die Milizen und Ordonenzen auf ihre Flanken warfen.

Wellington aber machte einige Tage Halt, um die Lebensmittel zu erwarten, die seinem Heere nachgeführt wurden, und schickte eine Division desselben, unter General Cole, dem Marschall Beresford zurück.

Von Celerico, welches die Franzosen den 23. März verließen, schlugen sie den Weg über Guarda,

Sabugal und Alfayates nach Ciudad Rodrigo ein, und lassen die Ursachen zu errathen übrig, warum sie denselben dem kürzeren über Almeida vorzogen.

Am 29. traf Wellington Anstalten, den Feind aus der starken Stellung bey Guarda zu vertreiben, die er besetzt hatte; allein er verließ sie ohne einen Angriff abzuwarten, zog sich über die Coa zurück, und stützte seinen linken Flügel an Sabugal.

Da die Ufer dieses Flusses sehr schroff und felsigt sind; so konnte man sich nur diesem Flügel nähern, und Wellington versuchte daher am 3. April, ihn zu umgehen.

Der Feind hingegen vereitelte seine Absicht während diesem Tage, und zog sich den 4. über Alfayates nach Ciudad Rodrigo zurück.

Indessen hatten Trant und Wilson die Coa unterhalb Almeida passirt, um die Communication dieser Festung mit Ciudad Rodrigo zu unterbrechen, aber erst am 7. April vertrieb General Erskine eine Abtheilung des 9. Corps, welche sie unterhielt; worauf Almeida blockirt wurde.

Lord Wellington hatte sich nach dem Gefechte bey Sabugal zum Marschall Beresford begeben, kam aber den 28. April wieder zurück, da er durch eine Meldung des G. L. Spencer (welcher in seiner Abwesenheit commandirte) erfuhr, daß sich der Feind bey Ciudad Rodrigo versammle und verstärke, um Almeida zu entsetzen.

Wirklich passirte dieser am 2. May die Agueda,

und griff am 3., 4. und 5. die Stellung Wellingtons in der Gegend des Forts la Conception an; da aber alle seine Angriffe abgeschlagen wurden, so zog er sich wieder zurück, begab sich den 10. wieder auf das rechte Ufer der Agueda, und überließ Almeida seinem Schicksale.

Den 11. vor Anbruch des Tages, nachdem die Besatzung dieser Festung, ungefähr 1000 Mann stark, von der fehlgeschlagenen Unternehmung Massena's unterrichtet war, sprengte sie einen Theil der Werke in die Luft, schlug sich durch das Blockadecorps durch, entkam der englischen Armee, und vereinigte sich nach einem großen Verluste, mit der französischen bey St. Felices.

Diese Armee aber, welche bey ihrem Einrücken in Portugal, ohne den nachgekommenen Verstärkungen, von den Franzosen für 110,000 Mann angegeben, und von den Engländern auf 80,000 geschätzt wurde, betrug kaum mehr 40,000.

Nach dem Rückzuge Massena's von Santarem, nahm sich Lord Wellington vor, Badajoz durch Beresford entsetzen zu lassen; allein den 10. März ergab sich der Gouverneur dieses Platzes mit 9000 Mann, obwohl Lord Wellington den 9. eine Versicherung desselben erhielt, daß er sich noch einen Monath vertheidigen könne, und das Belagerungscorps nur 9500 Mann stark war.

Nach der Einnahme von Badajoz begab sich Soult mit einer Division wieder eiligst nach Sevilla zurück,

um den Marschall Victor zu unterstützen, der bey Chiclana am 5. May von Graham, mit 4000 Engländern geschlagen wurde, welche bey Tarifa landeten.

Mortier hingegen rückte nach Campo Major vor, eine kleine alte Festung, worin 250 Mann von der portugiesischen Miliz in Garnison lagen, forderte sie den 14. März vergebens auf, und nahm sie den 21. nach einer Belagerung.

Am 28. brach Beresford von Aronches auf, marschierte gegen Compo Major, welches die Franzosen bey seiner Annäherung räumten, und ließ sie durch seine Cavallerie bis Badajoz verfolgen.

Hierauf marschierte er nach Jerumenha, ließ dort eine Brücke über die Guadiana schlagen, passirte diesen Fluß am 4. und 5. April, und rückte vor, um dem Feinde den Rückzug aus der Gegend von Badajoz nach Andalusien abzuschneiden; allein derselbe zog sich früher nach Guadalcanal zurück.

Beresford stellte dann einen Theil seiner Truppen in der Gegend von Almendralejo auf, blockirte Badajoz, und die Division des Generals Cole belagerte Olivenza, dessen Besatzung, 500 Mann stark, sich den 15. April, nach einer Beschießung von mehreren Stunden ergab.

Nach der Einnahme dieses Platzes erhielt General Cole Befehl, sich nach Merida zu begeben, um die dortige Brücke über die Guadiana zu beschützen, da jene bey Jerumenha durch eine plötzliche Anschwellung dieses Flusses weggerissen wurde.

Die Truppen, welche Beresford gegen das 5. französische Armeecorps aufstellte, hatten, vereint mit dem an der südlichen Gränze Portugals gestandenen spanischen Generalen Balasteros, dasselbe bis Constantia zurück gedrückt; worauf am 4. May Badajoz enger eingeschlossen, und das Fort Christoval angegriffen wurde.

Indessen aber sammelte Marschall Soult, durch Truppen, die theils neu ankamen, theils von verschiedenen Armeecorps abgerufen wurden, bey Sevilla ein bedeutendes Corps, vereinigte sich mit dem 5., und drang dann mit 24 bis 26,000 Mann wieder in Estremadura ein.

Beresford, welcher den 12. May die Annäherung des Feindes erfuhr, ließ sogleich das Belagerungsgeschütz von Badajoz, unter der Bedeckung der Division des Generals Cole, nach Elvas transportiren. Das Belagerungscorps aber (wahrscheinlich mit Ausnahme einer zur Beobachtung der Garnison jenes Platzes nöthigen Abtheilung) stieß erst am 16. zu dem bey Albuhera (zwischen Barcarata und Talavera) vereinigten Heere, welches aus 8000 Britten, 7000 Portugiesen, und 11000, größten Theils zu Ayamonte, (am Ausflusse der Guadiana) unter General Blak, gelandeten Spaniern bestand.

Am 16. May, eine Stunde nach der Ankunft des Belagerungscorps von Badajoz, griff Marschall Soult an, wurde aber nach einem hartnäckigen Kampfe von 5 Stunden, in welchem jeder der beyden

Theile über 8000 Mann verlor, geschlagen, und zog sich wieder gegen Sevilla zurück, von der Cavallerie der Verbündeten bis Usagre verfolgt.

Lord Wellington, welcher den 15. May die Nachricht von dem Anmarsche Soult's erhielt, eilte sogleich zu Beresford, kam aber dennoch erst drey Tage nach der Schlacht zu Elvas an.

Badajoz wurde nun neuerdings eingeschlossen, und Christoval belagert.

Am 29. May wurden die Laufgräben eröffnet, am 6. Juny war eine Bresche gemacht und zum Sturme geschritten; allein die Franzosen hatten sie zum Theile abgeräumt, die Stürmenden konnten die Reste der Mauern nicht ersteigen, und mußten sich daher zurück ziehen. Nun wurde das Feuer neuerdings bis zur Nacht des 9. fortgesetzt, in welcher ein zweyter Sturm aus denselben Gründen mißlang.

Indessen hatte Soult neuerdings Verstärkungen an sich gezogen, und rückte von Lierena vor.

Diese Bewegung veranlaßte Wellington, am 10. die Belagerung von Christoval in eine Blockade zu verwandeln, und wieder eine Stellung an der Albuhera zu nehmen.

Soult aber griff nicht an, und vereinigte sich den 18. noch mit einem Corps unter Marmont bey Merida.

Dieser Marschall, welcher Massena abgelöst hatte, brach am 3. Juny, mit einem Theile seines Heeres, aus seinen Cantonnirungen hinter der Ter-

mes auf, ließ am 6. die feindlichen Vortruppen bey Espeja (zwischen Ciudad Rodrigo und Almeida) zurück drücken, und setzte sich am 7. früh über Plasentia und Almaraz nach Merida in Marsch, um, vereint mit Soult, Badajoz zu entsetzen.

Beyde Marschälle rückten nach ihrer Vereinigung gegen diese Festung vor. Wellington aber zog sich bey ihrer Annäherung zurück, hob die Blockade von Badajoz auf, und concentrirte seine Truppen bey Elvas, wo auch nach und nach Verstärkungen aus dem Norden, und neu gelandete Truppen eintrafen.

Den 22. Juny passirte General Blak, welcher sich mit seinem Corps spanischer Truppen, nach der Schlacht bey Albuhera, wieder in die südlichen Gegenden der Guadiana begeben hatte, diesen Fluß bey Mertola, und veranlaßte dadurch den Marschall Soult, einen Theil seiner Macht wieder eiligst nach Sevilla zurück zu schicken.

Die Hauptheere aber cantonnirten bey Elvas und Merida, Marmont am rechten, und Soult am linken Ufer der Guadiana.

Die Verbündeten standen in einer gebirgigten, und die Franzosen in einer flachen Gegend, und griffen sich nicht an, da weder die einen noch die andern die Vortheile aufgeben wollten, welche der Terrain ihren Truppen-Gattungen gewährte.

Schluß.

Zufolge dieser kurzen Geschichte der Feldzüge Wellington's in Portugal, wurde also dieses Königreich binnen drey Jahren dreymahl vom Feinde befreyt.

Im Feldzuge von 1808 war dessen Befreyung eine Folge der Schlacht bey Vimiera, wo 17000 Engländer und 1600 Portugiesen, 16000 Franzosen schlugen.

Da diese Begebenheit sehr natürlich war, so enthält dieser Feldzug nichts Bemerkenswerthes, und wäre daher auch ganz übergangen worden, wenn dessen Berührung nicht zur Geschichte der folgenden nöthig wäre.

Im Feldzuge von 1809 drang Soult den 29. März in Oporto ein, und verließ es wieder den 11. May, bey der Annäherung der Engländer.

Die Ursache, warum er in einem Zeitraume von 6 Wochen nicht weiter vordrang, obwohl er bis Lissabon keinen Feind vor sich hatte, und dieser dort so schwach war, daß Sir John Craddok (Chef der brittischen Truppen) sich beeilte, die schwere Bagage einzuschiffen, und alle Vorkehrungen zu treffen, welche zur Verlassung des Landes nöthig gewesen wären, kann nur in der Thätigkeit des Generals Silveira gesucht werden, die, wie es die Franzosen selbst gestehen, den Marschall Soult nöthigte, so bedeutende Detaschements rückwärts zu schicken, daß ihm eine

zu geringe Macht übrig blieb, um weiter vordringen zu können.

Wenn also Sir Arthur Wellesley in diesem Feldzuge Portugal befreyte; so gebührt dem General Silveira der Ruhm, das Land südlich des Duero bis zu seiner Ankunft geschützt zu haben.

Im Feldzuge von 1810 fühlte sich Wellington zu schwach, dem Feinde an der Gränze Portugals eine Schlacht zu liefern, und auf der Sierra de Busaco schlug er sich ohne Erfolg.

Bloß seiner festen Stellung bey Torres Vedras, und den Unternehmungen der Officiere, welche die Miliz und Ordonenza befehligten, hat er den Ruhm zu verdanken, Portugal neuerdings befreyt zu haben.

Das Vordringen des Marschalls Soult bis an den Duero, jenes Massena's bis vor Torres Vedras, und die Erfahrung: daß ersterer ohne einen Feind vor sich zu haben, nicht weiter vordringen konnte, letzterer aber, ohne geschlagen zu werden, Portugal wieder verlassen mußte: bewähren auffallend die über die Defensiv-Operationen in einem Lande aufgestellten Grundsätze, das keine, oder keine hinlängliche Armee zu seiner Vertheidigung hat, und dazu eines Aufstandes in Massa bedarf.

Das feindliche Vordringen auf der Straße von Madrid über Castel Branco nach Lissabon, während Sir Arthur Wellesley im Jahre 1809 gegen Soult operirte, verhinderte die bey Abrantes verbliebene Division des Generals Makenzie sowohl als die

Flankenstellung la Cuestas bey Fuente del Maestro, welche Stellung auch Badajoz vor einem Angriffe sicherte.

Nach der Expedition von Spanien, bewirkte eben dieses die nach Alcantara detaschirte Division, und die Flankenstellung der Engländer und Spanier an der Guadiana.

Nach der feindlichen Besitznahme Andalusiens, deckten die südlich des Tayo liegenden Provinzen, die Division des Generals Hill, und das Corps la Romana's.

Nach dem Falle von Almeida, deckte Hill die bedrohte Straße von Madrid über Castel Branco nach Lissabon, durch seine Aufstellung bey Sarcedas.

Während Massena bey Santarem stand, schützte vorzüglich Badajoz mit seiner starken Besatzung, die südlich des Tayo liegenden Provinzen gegen Soult und Mortier, und nach dem Falle dieses Platzes, hatten jene Provinzen anfangs dem Treffen bey Chiclana, später dem Corps des Marschalls Beresford, und endlich dem größten Theile des brittisch-portugiesischen Heeres unter Wellington selbst, ihren Schutz zu verdanken.

Die Straßen, von Madrid über Castel Branco nach Lissabon, und über Badajoz in die südlich des Tayo liegenden Provinzen, waren also immer durch den Einfluß besonderer Umstände, oder durch reguläre Truppencorps gedeckt, die den feindlichen gewachsen waren.

Vorbereitungen zu einem Defensiv = Kriege.

§. 105. Die Vorbereitungen zu einem Defensiv=Kriege bestehen in der Ausrüstung der Heere, in der Errichtung der Magazine von Lebensmitteln und andern Kriegs = Bedürfnissen, und in der Anlage der nöthigen Befestigungen und Communicationen.

Die Ausrüstung der Heere ist ein Gegenstand der Staatsverwaltung, welcher nicht hierher gehört, wo es sich nur von ihrer Verwendung handelt.

Vor Ausbruch eines Krieges aber müssen sich die Heere an solchen Puncten versammeln, von welchen sie beym Andringen des Feindes nach jeder möglichen Richtung, am schnellsten die zweckmäßigsten Bewegungen gegen ihn ausführen können.

Die an diesen Puncten anzulegenden Magazine dürfen daher bloß auf die Zeit während der Versammlung der Heere bis zum Ausbruche des Krieges hinreichen, sind nicht der Gefahr ausgesetzt vom Feinde erbeutet zu werden, und brauchen daher auch nicht an festen Orten zu liegen.

Diejenigen Magazine hingegen, aus welchen die Armee während des Krieges versehen werden muß, sind in allen Gelegenheiten den Angriffen des Feindes ausgesetzt, wo sich dieselbe nicht unmittelbar da=

bey befindet, und müssen daher in mehr oder minder festen Orten liegen.

Da also die ersteren dieser Magazine in offenen Orten liegen können, letztere aber in befestigten liegen müssen; so genügt es zur Anlage der erstern, die Versammlungspuncte der Heere festzusetzen; die Anlage der letzteren aber, wird bey jener der Befestigungen bestimmet werden.

Aufstellung der Heere.

Hinter einer gerade fortlaufenden Gränze, welche von keinen bedeutenden natürlichen Hindernissen durchschnitten wird.

§. 106. Bildet die Gränze eines Staates keine gegen das feindliche Land vorspringende Theile, ist sie ohne bedeutende natürliche Hindernisse, oder laufen solche Hindernisse in einer mit ihr parallelen Richtung fort, und dringet der Feind mit ganzer Macht auf was immer für einer Straße vor; so kann er desto weiter in das angegriffene Land eindringen, je weiter die es vertheidigende Armee seitwärts jener Straße steht; weil er bis zu deren Annäherung, desto mehr Zeit hat, sich wieder heraus zu ziehen.

Rückte z. B. der Feind auf der Straße C, D, Fig. 1. vor; so könnte er weiter in das Land eindringen, wenn die vertheidigende Armee in q, als wenn sie in p stände, weil sie mehr Zeit bedürfte, um von q, als von p, nach r, in den Rücken des Feindes zu gelangen.

Das Land wird daher am besten gedeckt werden, wenn sich die vertheidigende Armee so viel möglich in der Mitte der bedrohten Strecke der Gränze versammelt, und bey Ausbruch des Krieges dem Feinde entgegen gehet, um ihn entweder anzugreifen, oder durch die Defensiv-Operationen §. 95, 97, 98 und 99, an der Gränze fest zu halten.

So bestimmte Lloyd die Gegend bey Czaslau und Kollin in Böhmen *) zum Versammlungsorte der österreichischen Armee vor einem Kriege mit Preußen.

Ausnahmen.

§. 107. Die Anwendung dieses Grundsatzes leidet jedoch eine Ausnahme, wenn ein oder der andere Flügel der bedrohten Strecke der Gränze von der Natur so begünstiget ist, daß er durch ein Truppencorps vertheidiget werden kann, welches die Hauptarmee nicht zu empfindlich schwächet; in welchem Falle das nöthige Corps zur Vertheidigung dieses Flügels der Gränze zu detaschiren, und die Hauptarmee in der Mitte des übrigen Theiles ihrer bedrohten Strecke aufzustellen ist.

Würde z. B. die österreichische Gränze von Eger bis Czernowetz mit Übermacht bedroht; so könnte ein Truppencorps zur Vertheidigung von Siebenbürgen und Ungarn östlich der Theiß, verwendet werden, da natürliche Hindernisse die Vertheidigung dieser Landesstrecke ungemein begünstigen; die Hauptarmee

*) Postkarte von Deutschland.

aber müßte sich beynahe in der Mitte der Strecke von Eger bis an die Theiß, das ist im March-Thale bey Ollmütz, und im obern Waag-Thale versammeln; wozu jedoch eine gute Communication über die Karpaten, von Ollmütz über Weißkirchen und Czacza nach Szolna, nöthig wäre.

Übrigens versteht es sich, daß in jedem Falle beyder Seits der Hauptarmee kleine Corps auf den in das Innere des Landes führenden Straßen aufzustellen sind, welche den Dienst der Streifcommando's §. 94. zu versehen haben.

Benehmen des Vertheidigers gegen getheilte angreifende Heere.

§. 108. Theilet der Angreifer seine Heere; so muß der Vertheidiger diese Gelegenheit ihn theilweise zu schlagen benützen.

Ist also jener sehr überlegen; so muß sich dieser mit ganzer Macht auf das nächste der feindlichen Heere werfen, es wo möglich schlagen, und sich dann gegen das andere wenden, es ebenfalls angreifen, und so durch eine theilweise Niederlage dieser Heere, sich zu retten suchen.

Dieses führte 1757 Friedrich der Große mit gutem, 1814 aber, Buonaparte mit schlechtem Erfolge aus.

Ist hingegen der Angreifer dem Vertheidiger nicht zu überlegen; so kann dieser einen bedeutenden Theil seiner Macht gegen eines der feindlichen Heere defen-

siv agiren lassen, während er sich mit Übermacht auf das andere wirft.

Hätte z. B. der Angreifer 300,000, und der Vertheidiger nur 250,000 Mann, und ersterer theilte sich in zwey Heere, eines zu 250,000, und ein anderes zu 50,000 Mann; so könnte der Vertheidiger 170,000 Mann gegen das größere dieser Heere defensiv agiren lassen, und sich mit 80,000 Mann auf das kleinere werfen.

Feldzug von 1796 in Deutschland, von seinem Beginne, bis zum Rückzuge der Österreicher vom Rheine *).

Folgender Auszug der Geschichte des Feldzuges von 1796 in Deutschland **) enthält ein Beyspiel eines ähnlichen Falles.

Zu Ende des Feldzuges von 1795 wurde zwischen den Österreichern und Franzosen ein Waffenstillstand gegen zehntägige Aufkündigung abgeschlossen, und sowohl die ersteren als letzteren hatten zwey Heere am Rheine.

Die österreichische Oberrhein-Armee, unter F. M. Wurmser, bestand aus 61,000 Mann Infanterie, und 22,000 Pferden, und die österreichische Niederrhein-Armee, unter Erzherzog Carl, aus 71,000 Mann Infanterie und 20,700 Pferden.

Die französische Rhein- und Mosel-Armee, un-

*) Postkarte von Deutschland.
**) Grundsätze der Strategie, zweyter Theil.

ter Moreau, zählte 71,600 Mann Infanterie und 6500 Pferde, und die französische Sambre-und Maas-Armee, unter Jourdan, 65,000 Mann Infanterie und 11,000 Pferde.

Im Monathe May 1796 kündigten die Österreicher den Waffenstillstand auf, weil sie den 1. Juny die Feindseligkeiten beginnen wollten; allein am 31. May erhielt F. M. Wurmser einen Befehl des Wiener Hofes: einen Theil seines Heeres, bestehend aus 22,000 Mann Infanterie und 3,300 Pferden, nach Italien abzuschicken, und die kaiserl. Generale, welche offensiv vorgehen sollten, wurden hierdurch gezwungen, sich defensiv zu verhalten.

Vor dem Abmarsche der nach Italien bestimmten Truppen, standen 24,000 Mann Infanterie und 7,700 Pferde der österreichischen Oberrhein-Armee am rechten Ufer dieses Flusses, von der Schweizer-Gränze bis Philippsburg.

Der Rest dieser Armee, 49,000 Mann Infanterie und 15,300 Pferde der Niederrhein-Armee, standen auf dem linken Rhein-Ufer, zwischen dem Rehbach (welcher durch Neustadt fließt, und sich zwischen Speyer und Mannheim in den Rhein ergießt) und der Nahe über Baumholder.

15,000 Mann Infanterie und 5400 Pferde der Niederrhein-Armee standen bey Neuwied, an der Sieg, und in drey Lagern in der Gegend von Altkirch. Philippsburg und Mannheim waren von der

Ober-, Mainz und Ehrenbreitstein aber von dem Reste der Niederrhein-Armee besetzt.

Von der französischen Rhein- und Mosel-Armee standen 25,000 Mann Infanterie und 1300 Pferde auf dem linken Rhein-Ufer, von der Schweizer-Gränze bis an die Queich (welche durch Landau fließt).

Der Rest dieser Armee, und drey Divisionen der Sambre- und Maas-Armee, standen gegenüber der Österreicher am linken Rhein-Ufer.

Drey andere Divisionen dieser Armee standen abwärts eben dieses Ufers bis Bonn, zwey Divisionen standen bey Düsseldorf, und die Cavallerie-Reserve-Division an der untern Mosel.

Von der neutralen Schweiz bis Landau besaßen die Franzosen eine doppelte Reihe der stärksten Festungen, nebst einer Kette Forts in den Vogesen.

Die holländischen Festungen Mastricht und Jülich lagen auf ihrem linken Flügel, und Düsseldorf gewährte ihnen einen gesicherten Übergangspunct des Rheins. Luxemburg, Sarlouis und Metz endlich, lagen in ihrem Centrum.

Die Österreicher hingegen hatten außer Philippsburg, Mannheim, Mainz, und dem Fort Ehrenbreitstein, keinen festen Punct, weder am Rheine, noch weiter rückwärts in Deutschland.

Übrigens hatten diese auf den Höhen von Höchstheim vor Mainz, und vor der ehemahligen Rheinschanze, gegenüber von Mannheim, verschanzte Lager angelegt; theils um eine Annäherung des Fein-

des gegen diese Plätze zu erschweren, und sie vor einem Bombardement zu sichern; theils um ihren, am linken Rhein-Ufer stehenden Truppen, im Unglücksfalle gesicherte Übergangspuncte zu verschaffen, und eine wiederhohlte Vorrückung derselben zu begünstigen.

Nach dem Abmarsche der nach Italien bestimmten Truppen, verstärkte der Erzherzog die Oberrhein-Armee durch 9 Bataillons, detaschirte noch fünf andere an die Lahn, und die am linken Rhein-Ufer gestandenen Österreicher concentrirten sich, um eine Stellung hinter dem Rehbach, der Alsenz und Nahe zu nehmen.

Indessen passirten die zwey bey Düsseldorf gestandenen französischen Divisionen, welche vor Anfang der Feindseligkeiten gegen die Sieg vorgerückt waren, den 1. und 2. Juny diesen Fluß unterhalb Siegburg und bey Blankenberg, drückten die Österreicher zurück, und machten der bey Bonn stehenden französischen Division den Übergang des Rheines frey, welche ihn dann sogleich übersetzte.

Am 5. verließen die Österreicher, von den Franzosen gegen die Lahn gedrängt, auch Neuwied; worauf die gegenüber dieser Stadt gestandene Division, auf Schiffen den Rhein passirte.

Am 6. zogen sich die Österreicher über die Lahn zurück, am 7. schlugen die Franzosen eine Brücke bey Neuwied, und die folgenden Tage bis den 12., hatten noch zwey französische Divisionen, und die Cavallerie-Reserve-Division der Sambre- und Maas-Ar-

mee, den Rhein passirt; so daß sich nebst dieser, 6 feindliche Divisionen auf dem rechten Ufer dieses Flusses befanden, welche sich längs dem rechten der Lahn aufstellten, mit ihrem rechten Flügel das mit 2600 Mann besetzte Fort Ehrenbreitstein blockirten, und sich mit dem linken über die Straße von Limburg nach Altkirch ausdehnten.

Diese Begebenheiten bewogen den Erzherzog Carl, 22 Bataillons, und eben so viele Escadrons, zur Besetzung des verschanzten Lagers bey Höchstheim zurück zu lassen, das die zwey noch übrigen Divisionen der Sambre- und Maas-Armee beobachteten, und sich mit allen seinen übrigen Truppen, welche am 9. und 10. Juny den Rhein durch Mainz passirten, an die Lahn zu begeben.

Der Rückzug der Niederrhein-Armee in das Lager bey Höchstheim, nöthigte auch die Oberrhein-Armee sich gegen Mannheim zurück zu begeben, deren Anführer, die Nothwendigkeit fühlend, der Sambre- und Maas-Armee Schranken zu setzen, ebenfalls 6 Bataillons und 14 Escadrons an die Lahn detaschirte. 13 Bataillons und 10 Escadrons der Oberrhein-Armee besetzten demnach das verschanzte Lager bey Mundenheim, gegenüber von Mannheim, und der Rest dieser Armee stand in einer Kette von Lagern von Mannheim bis Basel.

Die französische Rhein- und Mosel-Armee stellte 30 Bataillons und 45 Escadrons den österrei-

chischen Schanzen entgegen, und 21 Bataillons und 27 Escadrons in die Nähe, jene zu unterstützen.

Indessen schickte der Erzherzog 21 Escadrons zur Verstärkung der an der Lahn stehenden Truppen, auf der Straße nach Limburg ab, und marschirte selbst in zwey Colonnen nach Weilburg, Leun und Wetzlar; um den 16. Juny bey diesen Städten die Lahn zu passiren, den Feind von seinem linken Flügel an gegen den Rhein aufzurollen, und nach Maß als ihm dieses gelang, die am linken Ufer der Lahn zurückgebliebenen Truppen an sich zu ziehen, welche mit den neu angekommenen, ein Heer von 45,000 Mann Infanterie und 18,500 Pferden bildeten.

Am 15. aber dehnten die Franzosen ihren linken Flügel bis an den Zusammenfluß der Dyle (welche sich bey Wetzlar in die Lahn ergießt) und der Lahn aus, und drückten die österreichischen Vortruppen zurück, welche bereits diesen Fluß bey Wetzlar übersetzt hatten.

Der Erzherzog ließ daher die ganze bey dieser Stadt aufgestellte Abtheilung seines Heeres die Lahn passiren, und den linken feindlichen Flügel zurück werfen; worauf sich Jourdan zum Rückzuge über den Rhein entschloß, da er überflügelt war.

Er selbst, mit drey Divisionen und einem Theile der Cavallerie, zog sich auf Neuwied zurück, und hatte dort den 19. früh den Rhein passirt, und einen Theil seiner Brücke zerstört. Eine Division zog sich längs dem Rheine nach Cöln, und zwey Divisionen unter Kleber, nebst einer Brigade der Cavallerie-

Reserve, passirten am 20. bey Siegburg die Sieg, und erreichten am 21. das verschanzte Lager bey Düsseldorf.

Der Erzherzog aber rückte bis Hakenburg vor, und begnügte sich, den Feind von dort durch mehrere Abtheilungen seines Heeres verfolgen zu lassen.

Am 18. Juny reiste F. M. Wurmser nach Italien ab. Graf Latour, welcher dessen Commando übernahm, wurde dem Erzherzog untergeordnet, und folglich dieser Prinz, Obergeneral beyder österreichischen Heere in Deutschland.

Diesem zu Folge ließen Se. k. Hoheit, nach dem Rückzuge der Franzosen über den Rhein, 25,000 Mann Infanterie und 11,000 Pferde unter F. Z. M. Wartensleben zwischen der Lahn und Sieg zurück, 21,000 Mann Infanterie und 6000 Pferde besetzten die Höchstheimer Schanzen, die Festung Mainz, und die Posten am Rheine, und der Erzherzog selbst, eilte mit dem Reste der Niederrhein-Armee nach dem Oberrheine, um einen Übergang dieses Flusses der Rhein- und Mosel-Armee zu verwehren.

Indessen fing in der Nacht vom 23. auf den 24. Juny, Moreau an, bey Straßburg den Rhein zu übersetzen, und drückte die schwachen feindlichen Corps zurück, welche dort den Übergang dieses Flusses verhindern sollten.

Am 28. befand er sich mit 58,000 Mann Infanterie und 5600 Pferden auf dem rechten Rhein-Ufer, und nur 3000 Mann blieben an der Queich,

zur Beobachtung von Mannheim zurück. 9000 Österreicher hatte er nach Stollhofen und Bühel zurückgedrängt.

Das nicht so starke schwäbische Corps hatte sich seit dem Rheinübergange der Franzosen fast ganz aufgelöst, und nach Biberach im Kinzinger-Thale zurückgezogen, und General Fröhlich, mit einem geringen Theile der am Rheine oberhalb Straßburg sich befindenden Österreicher, und 2000 Condéern, stand in der Gegend von Lohr.

Moreau theilte sein Heer in drey Corps und eine Reserve. Eines dieser Corps, nebst der Reserve, sollte gegen die Österreicher abwärts im Rheinthale, das andere gegen jene aufwärts in diesem Thale, und das dritte gegen die Schwaben im Kinzinger-Thale agiren.

Den 2. July überfielen die Franzosen die auf dem Knibis (der Paß vor Freudenstadt, auf der Straße von Straßburg über Appenweyer und Freudenstadt nach Stuttgart) stehende Abtheilung der schwäbischen Truppen, versprengten sie, und warfen am 4. ein Bataillon österreichischer Jäger, welches sich nach dem Überfalle der Schwaben, zwischen dem Knibis und Freudenstadt aufstellte, nach Dornstetten zurück.

Der Verlust von Freudenstadt bewog den Herzog von Würtemberg, seine Truppen von der Armee abzuziehen, und mit Frankreich in Unterhandlungen zu treten; worauf in dem Kinzinger-Thale, hinter

Haslach, nur der österreichische Oberst Graf Gyulay verblieb, welcher den Rückzug der Schwaben deckte; Fröhlich und die Condéer aber, sich bey Kinzingen hinter die dort vorbeyfließende Elz zurück zogen.

Den 4. und 5. July wurden die Österreicher über die Murg zurückgedrückt (welche durch Rastadt fließt), an der sich die unter F. Z. M. Latour von Mannheim angekommenen Verstärkungen aufgestellt hatten.

Am 6. zogen sich die Österreicher hinter die Alb zurück (welche durch Ettlingen fließt) und vereinigten sich mit den unter dem Erzherzog Carl vom Nieder-Rheine angekommenen Truppen.

Das Gros der österreichischen Armee lagerte zwischen Ettlingen und Carlsruhe, eine Abtheilung derselben, bestehend aus den Sachsen, stand bey Pforzheim, und eine andere stellte sich am Ursprunge der Alb auf.

Der rechte Flügel der Franzosen stand bey Biberach, am linken Ufer der Kinzing, eine Division des Centrums stand hinter Freudenstadt, die zweyte Division desselben, und der linke Flügel, standen hinter der Murg, und stützten sich an den Rhein, und die Reserve stand hinter dem linken Flügel.

Am 10. wollte der Erzherzog den Feind angreifen: allein derselbe kam ihm durch einen Angriff am 9. zuvor, warf die am Ursprunge der Alb aufgestellte Abtheilung der Österreicher aus ihrer starken Stellung, und bewog dadurch den Erzherzog, sich am 10. mittelst eines forcirten Marsches nach Pforzheim zu-

rück zu ziehen; von wo Se. königl. Hoheit ihren Rückzug an die Donau fortsetzten.

Als Jourdan die Nachricht von Moreau's glücklichem Übergange bey Straßburg, und dem Abmarsche des Erzherzogs nach dem Oberrheine erhielt, beschloß er, wieder die Offensive zu ergreifen.

Zu diesem Ende rückten die zwey bey Düsseldorf gestandenen, und durch die Cavallerieresерve verstärkten Divisionen, den 28. Juny wieder gegen die Sieg vor, und zwey andere Divisionen passirten auf fliegenden Brücken bey Cöln und Bonn, am 1. July den Rhein.

Ferners forcirten die Franzosen am 2. die verschanzte Stellung einer österreichischen Abtheilung bey Neuwied, schlugen dort am 3. eine Brücke, und übersetzten mit 3 Divisionen jenen Fluß.

Nur eine Division der Sambre- und Maas-Armee blieb an der Nahe, zur Beobachtung von Mainz zurück.

Durch so sehr überlegene Kräfte wurde F. Z. M. Wartensleben genöthiget, die Gegend zwischen der Sieg und der Lahn zu verlassen, und sich über den Main zurück zu ziehen, welchen er den 11. July bey Frankfurt, und in der Nähe dieser Stadt passirte.

Aus dieser Gegend zog sich dann F. Z. M. Wartensleben in das Innere von Deutschland zurück.

Schluß.

Nach dem Abmarsche eines Theils des Wurmserischen Heeres nach Italien, betrugen die beyden französischen Heere am Rheine, 136,600 Mann Infanterie und 17,500 Pferde, und die beyden österreichischen, 110,000 Mann Infanterie und 39,400 Pferde.

Der Defensiv-Operationsplan der Österreicher mußte also seyn: Einen Theil ihrer Macht gegen eines oder das andere der feindlichen Heere stehen zu lassen, und sich mit Übermacht auf das erste zu werfen, welches den Rhein passirte.

Es mußte also gegen die französische Rhein- und Mosel-Armee eine hinreichende Anzahl Österreicher stehen bleiben, um ihr den Übergang des Rheins, wenigstens eine Zeit lang, streitig machen zu können, und eben so mußte ein anderer Theil der Österreicher, der französischen Sambre- und Maas-Armee den Übergang des Rheins und der Sieg verwehren.

Das Gros der Österreicher aber hätte eine Central-Stellung nehmen sollen; um sich so schnell als möglich, entweder mit ihren Truppen am Ober-, oder mit jenen am Nieder-Rheine vereinigen zu können.

Die Aufstellung von 24,000 Mann Infanterie und 7,700 Pferden am Ober-Rheine, sowohl als jene von 15,000 Mann Infanterie und 5,400

Pferden zwischen der Lahn und der Sieg, war daher zweckmäßig.

Das Gros der Österreicher aber hätte bey Ausbruch der Feindseligkeiten nicht auf dem linken Rhein-Ufer verbleiben, sondern sich auf das rechte begeben, und zwischen dem Nekar und Maine aufstellen sollen; weil es sich aus dieser Stellung, sowohl mit den Truppen am Ober-Rheine, als mit jenen zwischen der Lahn und der Sieg, weit schneller vereinigen konnte, als aus der Stellung am linken Rhein-Ufer.

Endlich hätten die Österreicher die verschanzten Lager gegenüber von Mannheim und bey Höchstheim verlassen, und Philippsburg, Mannheim, Mainz, und Ehrenbreitstein, nur hinlänglich besetzen sollen, um diese Plätze gegen einen Coup de main zu sichern; da jene Lager nur Offensiv-Operationen begünstigen konnten, folglich, bey dem Entschlusse der Österreicher sich defensiv zu verhalten, zwecklos wurden, und diese Festungen keinen Belagerungen ausgesetzt waren, so lange die Österreicher am Rheine standen.

Auf diese Art hätten die Österreicher höchstens 21,000 Mann Infanterie und 1300 Pferde zur Besetzung dieser vier Plätze gebraucht, und es wären ihnen 50,000 Mann Infanterie und 25,000 Pferde übrig geblieben, welche eine Stellung zwischen dem Nekar und Maine hätten nehmen können, und die mit den Truppen zwischen der Lahn und der Sieg, oder mit jenen am Ober-Rheine vereiniget, ent-

weder der Sambre- und Maas-, oder der Rhein- und Mosel-Armee, um so mehr überlegen gewesen wären, da die Franzosen zur Beobachtung von Mainz, und zur Besetzung ihrer Festungen, ein Truppencorps am linken Rhein-Ufer zurück lassen mußten.

Der erlauchte Verfasser der Grundsätze der Strategie erwähnt der Vortheile eines beynahe ähnlichen Verfahrens; wodurch die Österreicher auch im Stande gewesen wären, die Rhein- und Mosel-Armee, eben so wie die Sambre- und Maas-Armee, zum Rückzuge über den Rhein zu zwingen; allein dasselbe hatte aus der Ursache nicht Statt, daß die beyden österreichischen Heere, bis zur Abreise des F. M. Wurmsers, von zwey von einander unabhängigen Feldherren befehliget wurden.

Ausnahmen.

§. 109. Die Anwendung des Grundsatzes: bey einer nicht zu großen Überlegenheit des Angreifers, gegen eines seiner Heere offensiv vorzugehen, während man sich gegen das andere defensiv verhält, leidet jedoch eine Ausnahme, wenn das schwächere Heer des Feindes, gegen welches der Vertheidiger eine Überlegenheit erhalten könnte, viel weiter als das feindliche Hauptheer, von dem Innern des zu vertheidigenden Landes entfernt ist; so daß bey einem Unglücke der gegen dieses Heer defensiv agirenden Armee, dasselbe eher in das Herz des Landes eingedrungen, als die Abtheilung, welche diese Armee ge-

gen das schwächere feindliche Heer abschickte, bey ihr zurückgekehrt seyn könnte.

Würde z. B. die österreichische Gränze von Eger bis Czernowetz mit Übermacht angegriffen, so würden die Österreicher sehr fehlen, ihr Heer an der Gränze Böhmens und des westlichen Theiles von Ungarn zu schwächen, um das Corps in Siebenbürgen dergestalt zu verstärken, daß es die Offensive ergreifen könnte; da die Feinde, durch Böhmen oder das westliche Ungarn, eher in das Herz von Österreich gelangen, als die österreichischen Truppen aus Siebenbürgen, zur Hauptarmee zurück kehren könnten.

Aufstellung der Heere, wenn natürliche Hindernisse die Gränze durchschneiden.

§. 110. Durchschneiden natürliche Hindernisse die Gränze, statt mit ihr parallel zu laufen, und sind die Communicationen über diese Hindernisse, durch Festungswerke dem Vertheidiger gesichert, dem Angreifer aber versagt; so kann jener, statt seine Heere vereinigt in der Mitte der bedrohten Strecke der Gränze aufzustellen, auf jeder Seite jener Hindernisse dem Feinde eines derselben entgegen stellen, und so das Land besser decken, ohne Gefahr zu laufen, seine Heere theilweise schlagen zu sehen; da sich dieselben auf einem viel kürzeren Wege als die feindlichen vereinigen, mithin einem überlegenen Angriffe des Feindes immer zuvor kommen, oder ihn selbst mit Übermacht, auf einer oder der anderen Seite jener Hindernisse, angreifen können.

Die österreichische Gränze gegen Baiern, die Schweitz und Italien z. B. wird durch die Donau und den Gebirgsrücken durchschnitten, welcher beym Ursprunge des Inn den Hauptrücken Europa's verläßt, und die Gewässer dieses Flusses, von jenen der Adda, Etsch und Drau trennet.

Hätten sich also die Österreicher des Überganges der Donau versichert, und die Straßen über den Brenner und durch die Fünstermünz, aus dem Inn in das Etsch-Thal durch Forts gesperret; so könnten sie ein Heer in Italien, ein anderes in Österreich am rechten Ufer der Donau, und ein drittes in Böhmen dem Feinde entgegen stellen, und in Italien oder Böhmen zwey dieser Heere, in Österreich aber alle drey, immer eher vereinigen als der Feind *).

Aufstellung der Heere bey einer das feindliche Land umringenden Gränze.

§. 111. Bildet die Gränze m, n, o, Fig. 6, des zu vertheidigenden Landes, einen umringenden Bogen gegen das feindliche; so gibt der vorspringende Theil n o jenes Landes Gelegenheit, dem Feinde,

*) Der Übergang des Erzherzogs Carl im Jahre 1796 auf das linke Ufer der Donau, um sich mit F. Z. M. Wartensleben zu vereinigen, könnte als ein schönes Beyspiel hierzu dienen; wenn dem General Moreau, auf dem rechten Ufer dieses Flusses, jener Übergang nicht so lange unbekannt geblieben wäre.

Manche schöne Manövres können nicht als Beyspiele in der Kriegskunst angeführt werden, weil sich der Feind nicht zweckmäßig benahm. Dieses ist auch die Ursache, warum man die Feldzüge des großen Friedrichs nicht mehr benützte.

wenn er über den Theil m n der Gränze vordringen will, in den Rücken zu fallen.

Der Feind b kann aber auch, statt über die Gränze m, n vorzudringen, dem Vertheidiger a im Vorsprunge n o, die Communication a d mit seinem eigenen Lande, bey c abschneiden, wenn ihm jener dadurch nicht eine andere a e frey gibt.

Diese Communication kann aber so lange unterbrochen werden, als die Entfernung b f kleiner als jene a f ist, und um die Communication a d zu unterbrechen, braucht nicht die ganze Armee b, sondern nur ein Detaschement derselben bey c zu stehen, welches sich dort aufstellen kann, wenn die Entfernung b c, kleiner als jene a c ist.

Die Armee b kann daher beyde Communicationen a e und a d so lange unterbrechen, als b f kleiner als a f, und b c kleiner als a c; folglich b f mehr b c, oder f b c, kleiner als f a mehr a c, oder f a c ist, und die vertheidigende Armee a kann nur erst dann im Vorsprunge n o aufgestellt werden, wenn f b c gleich, oder größer als f a c ist.

Übrigens ist noch zu berücksichtigen: ob die Armee b die Straße b f, und jene a die Straße a f durchziehen, und erstere bey b, letztere aber bey f, sich aufstellen könne, ohne an Lebensmitteln Mangel zu leiden; oder ob keine schwer zu überwindende natürliche oder künstliche Hindernisse, ihren Marsch verzögern.

Wäre z. B. Österreich, als es noch West-Galizien besaß, durch einen Türkenkrieg gezwungen gewesen, sich gegen einen Angriff der Preußen defensiv zu verhalten; so hätte es die umringende Lage seiner Gränzen einladen können, die Hauptarmee in West-Galizien, in der Gegend von Opoczno zu versammeln; um durch eine Vorrückung über Petrikau, den Rücken der Preußen zu bedrohen, wenn sie gegen Böhmen und Mähren vordringen wollten *).

Diese Aufstellung der österreichischen Haupt-Armee aber hätte nicht Statt haben können; da die östlichste Hauptcommunication aus Ungarn nach Pohlen, über Ducla führet, wohin die Preußen aus Ober-Schlesien näher gehabt hätten, als die Österreicher von Opoczno, statt daß diese von Lignitz, auf der äußersten Commur'cation nach Böhmen, weiter entfernt gewesen wären, als die Preußen; folglich letztere beyde äußersten Communicationen der Österreicher hätten unterbrechen können, und das um so mehr, da die Österreicher bis Lignitz, die Pilica, die Wartha, und die Oder, zwischen Breslau und Glogau, hätten passiren müssen.

Würden hingegen die Deutschen von den Franzosen angegriffen, so könnten jene das Gros ihrer Heere bis Mons vorschieben; da die Franzosen, um die nördlichste Communication der Deutschen zu unterbrechen, entweder ihre Detaschements zu weit von

*) Postkarte von Deutschland.

ihrer Armee, oder diese selbst zu weit von der Straße von Mons nach Luxemburg entfernen müßten.

Gestatten es nun die Umstände nicht, das Gros der vertheidigenden Armee im Vorsprunge n o eines Landes aufzustellen: so ist dieselbe hinter dem eingehenden Winkel bey n zu versammeln, und wenn der Feind entweder über die Gränze m n, oder über jene n o, statt gegen diese Armee selbst vordringt, gerade in das feindliche Land vorzurücken, dessen Rücken zu bedrohen, und sich selbst, entweder mit dem Vorsprunge n o oder mit der Gränze m n in Verbindung zu setzen.

Erlauben es die Umstände aber, das Heer im Vorsprunge n o aufzustellen, so ist der Theil m n nur durch ein Corps der Armee beobachten zu lassen, und diese übrigens ganz in jenem Vorsprunge zu versammeln; wodurch nicht nur das Innere des zu vertheidigenden Landes ganz gesichert wird, sondern auch ein Unglücksfall der Vertheidiger von geringern, des Feindes aber von größeren Folgen ist; da ersterer nur auf den vorspringenden Theil des zu vertheidigenden Landes unmittelbaren Einfluß hat, letzterer aber, die Abschneidung des Feindes aus einem bedeutenden Theile des seinigen nach sich ziehet.

Die Aufstellung der österreichischen Armee bey einem Kriege gegen Preußen, unter den oberwähnten Umständen, wäre daher bey Teschen, und jene der Deutschen gegen Frankreich, in den Niederlanden.

Aufstellung der Heere, bey einer vom feindlichen Lande umrungenen Gränze.

§. 112. Wird statt dem umringenden, das umrungene Land angegriffen; so müssen sich dessen Heere beyläufig im Mittelpuncte des umringenden Bogens m n o, Fig. 6, der feindlichen Gränze versammeln, und sich nach den nähmlichen Grundsätzen wie bey einer gerade fortlaufenden Gränze benehmen, das heißt: das gefährlichste der feindlichen Heere mit ganzer Macht angreifen, oder mit einem Theile der Armee gegen das größere jener Heere Defensiv-Bewegungen machen, und indessen über das schwächere mit Übermacht herfallen; je nachdem der Angreifer mehr oder weniger überlegen ist.

Das erstere unternahm Buonaparte im Jahre 1815.

Aufstellung der Heere, welche durch einen Aufstand in Massa secondiret werden.

§. 113. Die Armee eines Landes, welche nicht zu dessen Vertheidigung hinreichet, und von einem Aufstande in Massa secondiret wird, muß vermög §. 104 in jedem Falle im Inneren dieses Landes aufgestellt werden, und nur um dasselbe von feindlichen Streifzügen zu sichern, oder bey einzelnen Päßen, durch die der Feind in das Herz des Landes gelangen könnte, während die gegenseitigen Hauptheere wo anders beschäftiget sind, müssen Truppen an der Gränze aufaufgestellet werden.

Im ersteren Falle können es Landstürmer seyn, da

es ihre Bestimmung ist, sich bey einem ernsthaften Angriffe zurück zu ziehen. Im letzteren hingegen muß eine hinlängliche Anzahl bloß regulärer Truppen gebraucht werden, da sie dem Feinde ernsthaft die Stirne biethen sollen.

So stellte Lord Welligton im Jahre 1809 *), während er gegen Soult vorrückte, die Division des Generals Makenzie, und im Jahre 1810, während er im Mondego-Thale stand, die Division Hill, zur Deckung der Straße von Madrid über Castel Branco nach Lissabon auf.

Befestigungen und Communicationen.

Places du moment.

§. 114. Da dieses Werk keine militärischen Vorkenntnisse erheischen soll, so ist es nöthig, bevor man die Anlage der Befestigungen eines Staates untersucht, von mehreren militärischen Ausdrücken klare Begriffe zu geben, welche oft in öffentlichen Blättern, und sogar von Officiers, verwechselt werden.

Ist ein Ort Fig. 7. mit einer guten crénélirten (mit Schießlöchern versehenen) Mauer, von wenigstens 15 Schuh Höhe und 4 Schuh Dicke umgeben, die der Feind unumgänglich an einem Theile zerstören (in Bresche legen) muß, um in den Platz zu gelangen; so wird derselbe ein befestigter Ort (place du moment) genannt.

*) Karte von Portugal und Spanien.

Um den Feind zu zwingen, eine solche Ringmauer in Bresche zu legen, muß er verhindert werden, den Platz durch einen coup de main zu nehmen. das heißt: entweder durch die Thore in denselben zu gelangen, oder jene Mauer mit Leitern zu übersteigen.

Daher werden zu Kriegszeit, sowohl vor den Thoren als an den ausspringenden Winkeln, oder an langen Seiten der Stadtmauer, wo man neue Thore ausbricht, Erdschanzen, wie Fig. 7. (detaschirte Bastionen) angelegt.

Diese Schanzen decken die Thore, und gewähren ein Emplacement für Artillerie, welche eine Annäherung zu denselben schon von weitem dem Feinde erschweret, und durch ein den Platz umgebendes Kreutzfeuer, verbunden mit dem Feuer der Ringmauer, ihre schon ohnehin schwer auszuführende Übersteigung gänzlich vereitelt.

Überdieß dienen diese Schanzen sowohl zum Versammlungsplatze der Truppen vor, als zu ihrem Zufluchtsorte nach einem Ausfalle, und der Vertheidiger braucht im letzteren Falle denselben nicht die Stadtthore zu öffnen, bevor sich der sie verfolgende Feind zurück gezogen hat, und folglich keine Gefahr mehr obwaltet, daß er zugleich mit ihnen in den Platz eindringen könne.

Es versteht sich, daß man in Ermanglung einer Ringmauer, durch die Vermaurung der Thore und Fenster an einander stoßender solider Gebäude, bis

auf Schießlöcher, einen place du moment erhalten, und während der Feind eine Ringmauer in Bresche legt, aus den rückwärtigen Häusern eine neue bilden könne; wobey aber die dazwischen liegenden Straßen durch Gräben und eine oder mehrere Reihen zugespitzter Pfähle (Palissaden) durchschnitten werden müssen.

So vertheidigte sich Saragossa, in den Jahren 1808—9, länger als viele der besten Festungen.

Man kann nur mit 24pfündigen Kanonen, aus einer Entfernung von höchstens 200 bis 250 Klafter, Bresche an einer guten Ringmauer schießen.

Um aber diese Kanonen in einer solchen Entfernung von einem angegriffenen Platze aufstellen zu können, muß der Feind aus jener von beyläufig 600 Klafter anfangen, sich demselben mittelst 7 bis 10 Schuh breiter, und 3 bis 4 Schuh tiefer Gräben zu nähern, waraus man die Erde auf die Seite gegen die Festung wirft.

Diese sogenannten Laufgräben werden in der Nacht ausgehoben, und in solchen Richtungen angelegt, daß ihre Verlängerung neben den Werken des angegriffenen Platzes verbeygehet.

Hat der Feind diese Gräben zu Stande gebracht, und an ihrer Spitze verbunden, welches in einer, höchstens zwey Nächten geschehen kann; so braucht er noch zweymahl 2/4 Stunden, sie an den Stellen, wo das Geschütz zu stehen kömmt, hinlänglich zu erweitern, den Aufwurf vor jenen Stellen, wohin der Feind sein

Feuer concentriret, zu verdicken, und dann das Geschütz einzuführen, das heißt: seine Batterien anzulegen.

Das Feuer dieser Batterien wird daher mit Anbruch des dritten oder vierten Tages nach Eröffnung der Laufgräben beginnen können, und in wenigstens zwey Mahl 24 Stunden wird die Mauer in Bresche liegen, über welche dann der Angreifer in den Platz hinein laufen kann.

Um aber diesen Anlauf minder blutig zu machen, sind zugleich mit der Breschbatterie a noch andere Batterien b anzulegen, welche die detaschirten Bastionen beyder Seits der Bresche demontiren und den Platz mit Bomben oder Granaten bewerfen. Die ganze Vertheidigung wird also nur 5 bis 6 Tage dauern, wenn nicht neue Ringmauern dem Feinde neue Hindernisse in den Weg stellen.

So vertheidigte sich Prag 6 Tage gegen die Preußen im Jahre 1744.

Diese kurze Vertheidigung solcher Plätze scheinet ihnen keinen Werth zu geben; da aber 24pfündige Kanonen so schwerfällige Maschinen sind, daß sie die Armeen gewöhnlich nicht mitführen, sondern erst zu dem Angriffe fester Plätze nachkommen lassen, und dieselben sehr langsam fortkommen, so sind oft befestigte Orte von großer Wichtigkeit.

Festungen.

§. 115. Soll ein Platz einer längeren Vertheidigung als 5 bis 6 Tage fähig seyn, so muß der

Feind seine Umfassungsmauer nicht von weitem zusammen schießen können, und ein solcher Platz wird eine Festung genannt.

Die Umfassungs-Mauer einer Festung muß also entweder ein Erdaufwurf umgeben, oder sie muß in einen Graben versenket, oder endlich theils auf die eine, theils auf die andere Art gedecket werden.

Gewöhnlich wählt man (aus Gründen die nicht hierher gehören) das letztere, macht die Mauer B, Fig. 8, um gegen eine Leitererersteigung gesichert zu seyn, 30 Schuh hoch, versenket davon 22 Schuh unter die Oberfläche des natürlichen Erdreiches, decket den Rest durch einen 8 Schuh hohen Aufwurf a, b, c, und bildet aus der übrigen, aus dem Graben erhaltenen Erde, einen Wall d, e hinter der Mauer, um rund um dieselbe Geschütz aufstellen zu können.

Die Ursache, warum man die Mauer eines place du moment mit 15, jene einer Festung aber erst mit 30 Schuh Höhe, gegen eine Leitererersteigung gesichert hält, liegt darin, daß erstere frey stehet, letztere aber an das Erdreich stößt. Ersteiget der Feind jene, so kann er nicht in den Platz gelangen, ohne entweder hinunter zu springen, und sich die Füße zu brechen, oder eine Leiter hinüber zu heben, welche der hinter der Mauer stehende Vertheidiger ihm entreißen wird. Ersteiget der Feind aber letztere, so bahnet ihm der dahinter aufgeführte Erdwall, den Weg in den Platz.

Bey den Festungen Fig. 9 werden die Bastionen, welche man erst zu Kriegszeiten vor einem place du moment aufführet, zugleich mit dem Reste der Umfassung erbaut, und meistens damit vereiniget.

Die gewöhnlich 180 Klafter lange Linie a b zwischen zwey Bastionsspitzen, heißt: Polygons-Seite, der zwischen diesen Spitzen begriffene Theil der Festung, eine Fronte, die Theile a c und b c der Bastionen, Facen, jene c d derselben, Flanken, und der Theil d d zwischen zwey Bastionen, Courtine.

Die ganze Festung aber wird wie ein Vieleck von der nähmlichen Anzahl Seiten als sie Bastionen hat, benannt. So heißt z. B. eine Festung mit 6 Bastionen, ein Sechseck.

Die Festungsmauer B Fig. 8, heißt: Escarpe, die Verkleidungsmauer C des entgegengesetzten Randes des Grabens, Contrescarpe, der gewöhnlich 3 Klafter breite Gang f a b, zwischen der Contrescarpe und dem Aufwurfe a b c, bedeckter Weg, und dieser Aufwurf selbst, Glacis.

Die Bastionen einer Festung, Fig. 9, erfüllen zum Theile den Zweck jener vor einem place du moment; indem sie dieselbe mit einem sich kreuzenden Feuer umringen, und den Feind schon weit im Felde erreichen.

Einen weit ausgedehnteren Versammlungs- und Zufluchtsort für Ausfälle aber, wozu auch die Bastionen eines place du moment dienen müssen,

gewähret bey den Festungen der bedeckte Weg mmm.

Um aus dem Platze in den bedeckten Weg, und aus diesem auf das Feld zu gelangen, führet in der Mitte jeder Courtine eine Poterne p, das ist ein unterirdischer Gang, aus dem Innern der Festung in den Graben; aus diesem gelanget man mittelst Stiegen oder Auffahrten q in den bedeckten Weg, und endlich aus dem letztern, durch die Einschnitte r im Glacis, auf das Feld.

Bey den Stadtthoren aber führet, nebst der Poterne p und den Auffahrten q, eine Brücke s über den Graben, welche an ihrem rückwärtigen Ende aufgezogen werden kann.

Die Auffahrten oder Stiegen q, an der Contrescarpe, müssen wenigstens durch eine von dem Glacis gedeckte crénélirte Mauer ooo, gegen den Feind gesichert werden, welcher bey dem Rückzuge eines Ausfalles in den bedeckten Weg gelangen könnte.

Dieses sind die einfachsten Bestandtheile einer Festung; auf welche Art aber dieselbe durch andere Werke noch verstärkt werden könne, sind Details, die nicht hierher gehören.

Um sich einer Festung zu bemächtigen, und folglich ihre Escarpe-Mauer in Bresche zu legen, muß also der Angreifer mit seinen Laufgräben bis auf die Höhe b des Glacis, Fig. 8 und 9, vorrücken, weil er früher jene Mauer nicht entdecken kann, und überdieß muß er unterirdische Gänge von dem Glacis

bis in den Graben anlegen, um zu den Breschen gelangen zu können.

Es ist leicht zu begreifen, daß die Annäherung mit Laufgräben immer langsamer vor sich gehen müsse, je näher man dem Platze kömmt, da das Feuer des Vertheidigers immer wirksamer wird, und seine Ausfälle einen immer kürzeren Weg zu durchschreiten haben, um die Angriffswerke zu zerstören.

Die Dauer der Vertheidigung der einfachsten Festung ist also drey Wochen, und wird ohne Zusatz anderer Werke bedeutend verlängert, wenn der Graben auf eine Höhe von wenigstens 5 Schuh mit Wasser gefüllet werden kann, da dann der Angreifer einen Damm über denselben errichten muß.

Das größte Hinderniß des Angriffes aber sind Minen. Der Vertheidiger kann nähmlich bey der Anlage einer Festung, unter ihrem Glacis und bedeckten Wege, bis auf 30 bis 40 Klafter von der Contrescarpe, unterirdische Gänge erbauen, mittelst dieser Gänge, beym Vorrücken des Feindes über das Glacis, Minen darunter anlegen, und die feindlichen Angriffswerke in die Luft sprengen.

Dieses Vertheidigungsmittel zwinget den Feind, sobald er in den Wirkungskreis dieser Minen gelanget, selbst unterirdische Gänge gegen die Festung vorzutreiben, und von Zeit zu Zeit so stark geladene Minen anzulegen und zu sprengen, daß sie die umliegenden Minengänge des Vertheidigers eindrücken.

Hierdurch werden aber die Fortschritte des An-

griffes dermaßen verzögert, daß der Feind einen ganzen Monath und noch mehr brauchen kann, um die geringe Strecke, vom Fuße c des Glacis Fig. 8 und 9, bis auf seine Höhe b zurück zu legen.

Forts.

§. 116. Es ist leicht einzusehen, daß je weniger Bastionen eine regelmäßige Festung zählet, dieselben desto spitzer werden müssen; daher muß die kleinste regelmäßige Festung aus vier Bastionen bestehen; weil bey einem Dreyecke dieselben so spitz würden, daß sie nicht den zur Aufstellung der Artillerie nöthigen Raum gewährten.

Eine Festung, welche kleiner als ein regelmäßiges Viereck von 180 Klafter langen Polygons-Seiten ist, kann daher nur unregelmäßig seyn, und wird ein Forts (Feste) genannt.

Bey so kleinen Plätzen ereignet es sich oft, daß ihre Mauern von weitem entdecket, und doch nicht in Bresche gelegt werden können; da ihre umliegende Gegend der feindlichen Artillerie keinen Aufstellungsplatz darbiethet.

Belagerungen.

§. 117. Der Angriff eines place du moment, einer Festung, oder eines Forts, mittelst Laufgräben, welcher unfehlbar zum Ziele führen muß, wird eine Belagerung genannt, und die Dauer derselben von der Eröffnung dieser Gräben, bis zur Eroberung des angegriffenen Platzes gerechnet.

Beschießungen.

§. 118. Oft versucht man, aus Mangel des zu einer Belagerung nöthigen schweren Geschützes und anderer Bedürfnisse, die Garnison eines Platzes durch Verbrennung der Gebäude zur Übergabe zu bewegen.

Zu diesem Ende bedienet man sich der Haubitzen, welche die Armeen stets bey sich führen, und woraus man auf die Entfernung ihres größten Ertrages gegen den Platz feuert.

Dieses Mittel sich eines Platzes zu bemächtigen, wird eine Beschießung desselben genannt, und oft mit einer Belagerung verwechselt. So wurde Wien im Jahre 1809 beschossen, aber nicht belagert.

Blokaden.

§. 119. Hat man nicht die Mittel einen Platz zu belagern, und gelingt es nicht, die Standhaftigkeit seiner Besatzung durch eine Beschießung zu erschüttern; so kann man sich desselben noch durch Aushungerung bemächtigen.

Zu diesem Ende lagert man sich auf allen Zugängen rund um den Platz in solcher Stärke, daß man überall den Anfällen der Garnison die Stirne biethen, und folglich dieselbe verhindern kann, Zufuhren zu empfangen, oder sich aus der umliegenden Gegend Lebensmittel zu verschaffen.

Dieses Mittel sich eines Platzes zu bemächtigen, nennt man eine Blockade (Berennung) desselben, und wird auch oft für eine Belagerung gehalten.

Observirungen.

§. 120. Kann oder will man nicht die nöthige Anzahl Truppen entbehren, um einen Platz zu blockiren, und folglich sich auf keine Weise desselben bemächtigen; so begnügt man sich, ihn unschädlich zu machen, das heißt: man stellet ein Truppencorps dagegen auf, welches der Garnison gewachsen ist, sie nicht verhindert heraus zu gehen, aber wenn sich dieselbe nach was immer für einer Richtung bedeutend vom Platze entfernet, sich zwischen ihr und demselben aufstellet, und ihr den Rückweg dahin abschneidet; folglich dieselbe zwinget, ihren Wirkungskreis auf eine geringe Entfernung um den Platz zu beschränken.

Dieses heißt einen Platz observiren, und wird oft mit einer Blockade verwechselt.

Observirung mehrerer Plätze durch ein und dasselbe Corps.

§. 121. Liegen endlich zwey Plätze nahe beysammen, so kann man beyde zugleich durch ein Truppencorps observiren, welches ihren gesammten Garnisonen gewachsen ist.

Grundsätze der französischen Ingenieurs über die Befestigung der Staaten.

§. 122. Die französischen Ingenieurs stellten zu Zeiten, als man die Heere bloß aus ihren Magazinen

verpflegte, und folglich dieselben weder so zahlreich noch so thätig als gegenwärtig seyn konnten, Grundsätze über die Befestigung der Staaten auf, welche von den Ingenieurs aller Mächte, so wie von den unterrichtetsten Generalen anerkannt, wegen der seither ungemein angewachsenen Stärke der Heere aber, unanwendbar wurden.

Diese Grundsätze sind: daß der Angreifer eines Staates nicht in denselben eindringen könne, ohne sich entweder seiner Gränzfestungen zu bemächtigen, oder vor denselben ihren Garnisonen weit überlegene Corps zurück zu lassen, da ihm sonst diese Garnisonen seine Communication unterbrechen könnten, und folglich: daß sich der Angreifer in einem viel größeren Verhältnisse als der Vertheidiger des angegriffenen Staates, durch die Zurücklassung dieser Garnisonen selbst, schwächen müsse.

Nach diesen Grundsätzen wollten die französischen Ingenieurs einen Staat, dessen Gränzen nicht durch natürliche Hindernisse gebildet sind, mit drey Reihen 6 Meilen von einander liegender Festungen umgeben, solche Hindernisse aber nur benützen, um entweder mehrere Festungen einzelner Reihen, oder ganze Reihen derselben auszulassen.

Die Entfernung von 6 Meilen, auf welche die französischen Ingenieurs die Festungen von einander anlegen wollten, läßt schließen: daß sie den größten Wirkungskreis derselben auf 3 Meilen annahmen, welches allerdings eine richtige Berechnung war.

Der Durchmesser der größten Festung, sammt dem doppelten Ertrage ihres Geschützes nähmlich, beträgt nicht 3, und folglich der Umfang in welchem man um sie herum marschiren kann, nicht 9 deutsche Meilen.

Stehet nun ein Corps, welches so stark als die Garnison einer Festung ist, 3 Stunden von dem Mittelpuncte derselben entfernt; so kann es sich höchstens binnen 9 Stunden auf der entgegengesetzten Seite dieser Festung, wieder 3 Stunden von derselben befinden.

Wäre also die Garnison nach dieser Richtung weiter als 6 Stunden von der Festung ausmarschirt; so würde sie bey ihrem Rückzuge auf das feindliche Corps stoßen, welches ihr überlegen wäre, da immer ein Theil jeder Garnison zur Bewachung der Festungswerke zurück bleiben muß.

Jene Garnison würde folglich von ihrer Festung abgeschnitten seyn, und nicht mehr in dieselbe zurückkehren können *).

*) Bey Festungen à cheval großer Flüsse läßt sich diese Berechnung nicht anwenden, so lange das Observations-Corps nicht drey Stunden von solchen Festungen Brücken über diese Flüsse besitzt, die auf beyden Ufern durch Verschanzungen, das ist durch Brückenköpfe, gedecket sind; da sonst jenes Corps nicht rund um solche Festungen herum marschiren kann.

Das Observations-Corps einer Festung à cheval eines großen Flusses, muß also, vor der Anlage dieser Brücken und Brückenköpfe, zweymahl so stark als die Besatzung seyn, und kann erst nach der Errichtung dieser Werke, bis auf die Stärke der Besatzung, nebst einigen Truppen zur Bewachung der Brückenköpfe, während sich jenes Corps davon entfernt, herabgesetzet werden.

Als nur Heere von 10 bis 20,000 Mann den Kampfplatz betraten, mußte ihnen allerdings der Abgang von zwey bis 4000 Mann; und um so mehr noch jeder stärkere empfindlich seyn; daher mußten solche Heere wünschen, sich jeder Festung zu bemächtigen, bey welcher sie eine solche, oder noch stärkere Anzahl Truppen hätten zurück lassen müssen.

So schwache Heere mußten also, wenn eine Beschießung einer solchen Festung, aus bloßer Vermuthung, oder nach wirklicher Unternehmung derselben, ohne Erfolg blieb, sich jener Festung entweder mittelst einer Belagerung, oder einer Blokade bemächtigen, und daher dieselbe entweder angreifen, oder ein ihrer Garnison sehr überlegenes Truppencorps dabey zurück lassen.

Als hingegen Heere von 2 bis 300,000 Mann auftraten, fühlten sie nicht den Abgang ganzer Corps von 30 bis 40,000.

Sie hielten es daher gar nicht der Mühe werth, sich einiger Festungen zu bemächtigen, vor welchen sie zusammen solche, oder noch schwächere Corps zurücklassen mußten, und begnügten sich daher dieselben bloß zu observiren, wozu sie keine ihren Garnisonen überlegene Truppenzahl brauchten.

Die Ursache warum der Angreifer eines Staates sich seiner Gränzfestungen durch Belagerungen oder Blokaden bemächtigen mußte, lag also lediglich in dem Verhältnisse der Stärke ihrer Garnisonen zu jener der Heere, und wollte man den Festungen wie-

der jenen Einfluß verschaffen, so müßte jede bey 30,000 Mann Garnison enthalten können.

Kein Staat wird aber, bey den rangirtesten Finanzen, sich mit so kostspieligen Bollwerken umgeben können, und kein Feldherr so bedeutende Abtheilungen seiner Heere entbehren wollen, welche zweckmäßig geleitet, viel größere Resultate erwirken können, als in Festungen.

Die Festungen können also, um, bloß als Magazine von Kriegern betrachtet, nicht zwecklos zu seyn, nur mehr an einzelnen Puncten angelegt werden, wo ihre Erbauung, wegen ihrer durch die Natur begünstigten Lage, minder kostspielig ist, und nur in Fällen mit Vortheil zu verwenden seyn, wo die große Anzahl Truppen, welche sie einnehmen, nicht zweckmäßiger gebraucht werden kann; wie zum Beyspiel: wenn diese Truppen nicht genug in den taktischen Übungen unterrichtet sind, um sich im freyen Felde zu schlagen.

So vertheidigten die Flüchtlinge von Tudela Saragossa mit unsterblichem Ruhme.

Im Allgemeinen aber sind Festungen für die Vertheidigung eines Staates nur mehr von Werth, wenn sie dessen Heere in Stand setzen, den Angreifer mittelst Defensiv-Operationen an seinen Gränzen fest zu halten, das heißt: Wenn sie diesen Heeren Manövrierfähigkeit verschaffen.

Festungen aber können einer Armee nur dadurch Manövrierfähigkeit verschaffen, daß sie ihr in Gegen-

den Lebensmittel bewahren, wo der Feind keine findet, oder ihr Communicationen sichern, und dem Feinde versagen.

Das erstere findet bey Gränzen Statt, die von keinen bedeutenden natürlichen Hindernissen gebildet oder durchschnitten werden, und das letztere setzet solche Hindernisse längs der Gränze, oder quer durch dieselbe voraus.

Befestigung der Gränzen ohne bedeutende natürliche Hindernisse.

§. 123. Nach §. 95 kann die Armee eines angegriffenen Staates, ohne Einfluß bedeutender natürlicher Hindernisse, den Feind mittelst zwey befestigter Parallelstraßen an dessen Gränze festhalten.

Es handelt sich nur, sowohl die Entfernung der festen Plätze Fig. 1 jeder Parallelstraße, als jene dieser beyden Straßen selbst, von einander, und die Größe und Stärke jener Plätze zu bestimmen.

Da die festen Plätze die Bedürfnisse der Armee enthalten, so muß diese, wenn sie sich mit denselben aus was immer für einem dieser Plätze versehen hat, damit bis zu dem nächsten auslangen können.

Nach §. 75 kann aber die Armee, durch die bey sich führenden Vorräthe, und das Colonnen-Magazin, auf 10 Tage mit Lebensmitteln versehen werden.

Die festen Plätze k l m n und r s p q Fig. 1, jeder Parallelstraße, können also höchstens 8 bis 10 Märsche, das ist 24 bis 30 Meilen, und diese Straßen selbst, höchstens so weit von einander liegen, daß ihre

gegenseitigen festen Plätze ebenfalls nur 8 bis 10 Märsche von einander entfernt sind; wenn die Armee mit zwey Rasttagen, oder in ununterbrochenen Märschen, von jedem solchen Platze zum anderen soll marschiren können.

Die Armee muß aber nicht nur bey den festen Plätzen vorbey marschiren, sondern sich auch in ihrer Gegend aufhalten können.

Hieraus erhellet schon, daß die Plätze k l m n der vorderen Parallelstraße, größer als jene r s p q der rückwärtigen seyn müssen; da nach §. 95 die Armee sich im Rücken des Feindes muß aufstellen können, in welchem Falle sie ihre Zufuhren nur mittelst Umwege über die nebenliegenden festen Plätze der ersteren jener Straßen erhalten kann; statt daß sie auf der letzteren, immer in unmittelbarer Verbindung mit ihrem Lande steht.

Nimmt man den Zeitraum, binnen welchem eine Armee während ihrem Stillstehen, aus einem festen Platze der vorderen Parallelstraße muß verpflegt werden können, 20 Tage an; weil indessen entweder der Feind sich bewegt haben muß, oder dieselbe über die nebenliegenden festen Plätze jener Straße Zufuhren erhalten kann; so müssen diese Plätze auf einen Monath Lebensmittel für die Armee enthalten, damit sie dieselbe, bey dem Abmarsche aus ihrer Gegend, noch auf 10 Tage verpflegen können.

Die Garnisonen dieser Plätze aber, müssen we-

nigstens auf ein halbes Jahr mit ihren Bedürfnissen versehen seyn.

Die festen Plätze der rückwärtigen Parallelstraße brauchen höchstens auf 20 Tage mit Lebensmitteln für die Armee versehen zu werden; da man annehmen kann, daß binnen diesem Zeitraume dieselben aus dem Innern des Landes Zufuhren erhalten können.

Die Garnisonen dieser Plätze endlich, können nur auf zwey Monathe mit ihren Bedürfnissen versehen seyn; da sie der Feind nicht wohl länger blokiren kann, wenn die Armee auf ihren Parallelstraßen manövriret.

Will sich der Feind eines festen Platzes der vorderen Parallelstraße bemächtigen, so kann er die vertheidigende Armee davon abhalten und ihn belagern. Einen festen Platz der rückwärtigen Parallelstraße hingegen kann er nicht belagern, so lange diese Armee nicht in das Innere des angegriffenen Staates zurück geworfen ist; da sich dieselbe, so lange sie nicht von ihren Parallelstraßen verdrängt wurde, auf die vordere dieser Straßen begeben, und den Feind im Rücken nehmen kann.

Daher müssen die festen Plätze der vorderen Parallelstraße Festungen, und ihre Magazine bombenfrey seyn; jene der rückwärtigen Parallelstraße aber können auch bloß aus befestigten Orten bestehen, und die zu Magazinen auserwählten Gebäude brauchen nur mittelst Abwerfung der Dächer, Unterstützung der Diebelböden, und Bedeckung des obersten derselben mit

Mist und Erde, gegen eine Anzündung von Haubitz-Granaten gesichert zu werden.

Diese Plätze können um so mehr nur befestigte Orte seyn, da, im Falle es auch dem Feinde gelänge, einen oder den andern zu erobern, die vertheidigende Armee, mittelst des schweren Geschützes aus den umliegenden Plätzen, sich leicht wieder desselben bemeistern könnte *).

*) Anmerkung für Ingenieurs. Die Menge bombenfreyer Behältnisse, welche die Festungen der ersten Reihe erforderten, um die Lebensmittel auf einen Monath für ein zahlreiches Heer enthalten zu können, wäre so bedeutend, daß diese Behältnisse nur mittelst einer großen Ersparung an dem gewöhnlichen Mauerwerke der Umfassung errichtet werden könnten.

Diese Ersparung ließe sich erzielen, wenn man es aufgäbe, durch ungeheure Unkosten das Breschschießen an den Escarpemauern durch ihre Construction erschweren zu wollen, um dadurch zu bewirken, daß eine Festung 24 Stunden länger in Zügen liegen könne.

Opferte man diesem wenig oder nichts entscheidenden Vortheile nicht den Hauptzweck einer Festung: dem Heere seine Bedürfnisse zu bewahren, so könnte man die Escarpemauern, wie Fig. 10, 11 und 12, von der Sohle des Grabens an, nur auf die Hälfte ihrer ganzen Höhe, das ist auf jene von 15', aufführen, und dann durch die ganze Tiefe des Walles 16' 9'' breite Casematen anlegen, deren äußere Stirnmauer, sammt dem Gewölbe, die höhere Hälfte von 15' der Escarpe bildete.

Eine jede solche Casemate könnte bey einem 11 Klafter breiten Walle, entweder 12 Reihen, jede von 18 Fässern Mehl zu 5 Centnern, das ist 1080 Centner; oder (nach Bousmar) in eben so vielen Reihen 750 Säcke Hafer zu 2 Metzen, das ist 1500 Metzen; oder endlich 800 Centner Heu (20 Centner Pariser, oder 17 1/2 Centner Wiener Gewichtes, auf eine Kubikklafter gerechnet) enthalten, uud ein kleiner Platz, der nicht mehr kostete, als ein nur wenig größerer mit gewöhnlicher Umfassung, würde zur Verpflegung der größten Heere binnen einem Monathe hinreichen, welches gegenwärtig kaum die größten Plätze vermögen.

Sollte z. B. ein Heer von 200,000 Mann und 50,000 Pferden

Ist ein auf diese Art befestigtes Land fruchtbar, so ist es nicht nur wesentlich nothwendig, daß die Approvisionnirung der festen Plätze durch Ausschreiaus einem Platze mit casematirter Umfassung binnen einem Monathe verpflegt werden, so müßte derselbe enthalten:

An Mehl	6,000,000	Portionen.
1/10 für Abfall	600,000	—
Zusammen	6,600,000	Portionen.

oder vermöge §. 78: 82,500 Centner.

An Hafer	1,500,000	Portionen.
1/10 für Abfall	150,000	—
Halb Hafer statt Heu	750,000	—
1/10 für Abfall	75,000	—
Zusammen	2,475,000	Portionen,

oder nach §. 78, 309,375 Metzen.

An Heu für das Schlachtvieh, wovon im Durchschnitte nur die Hälfte des ganzen Bedarfs auf einen Monath, als stets gegenwärtig anzunehmen ist, das ist nach §. 78: 3334 Stück, und folglich

ihr Bedarf	100,020	Portionen,
1/10 für Abfall	10,002	—
Zusammen	110,022	Portionen

zu 20 Pfund, oder 22,002 Centner.

Das Mehl wird also 77, der Hafer 207, und das Heu 28, folglich die ganze Approvisionnirung des Heeres, 312 Casematen erfordern.

Eine Festungsfronte enthält aber beyläufig 220 Currentklafter Escarpemauer, und iede Casemate nimmt zwischen den Mitteln ihrer Widerlager, vermöge Fig. 10 und 12, 3° 1′ 3″ dieser Länge ein; folglich kann iede Fronte, nach Abschlag der Poterne, und der bey den Winkeln verloren gehenden Räume, wenigstens 65 Casematen, und ein Fünfeck iene ganze Approvisionnirung enthalten; vorausgesetzt: daß für die Besatzung und die andern zur Vertheidigung nöthigen Bedürfnisse, die gewöhnlichen Militärgebäude im Innern des Platzes errichtet würden.

Das Mauerwerk der Umfassung zwischen den Mitteln der Widerlager ieder Casemate beträgt aber 30 Kubikklafter, und ienes einer bestehenden Festung, wobey man durch seine Construction das Breschschießen erschweren wollte, mit gleich tiefen Fundamenten, 17 Kubikklafter auf 15 Currentschuh; mithin verhält sich die Masse des Mauerwerks einer casematirten Umfassung, zu iener einer Umfassung, wie bey der erwähnten Festung, wie 7 zu 5.

bungen in dem Landstriche zwischen der Gränze, und wenigstens 5 bis 6 Märsche hinter der rückwärtigen Parallelstraße geschehe: sondern daß überdieß, wenn hierdurch dieser Landstrich nicht hinlänglich erschöpft würde, um der feindlichen Armee nicht ihre Bedürfnisse gewähren zu können, die noch zum Unterhalte derselben dienenden Lebensmittel, hinter diese Strecke zurück geschafft, und zum Dienste der eigenen Armee, entweder in großen befestigten Orten, oder hinter bedeutenden natürlichen Hindernissen angehäuft würden; da ohne diese Maßregel die Defensivmanöver §. 95 nicht Statt haben könnten. Die Unterthanen aber, welche diese Lebensmittel ablieferten, müßten dafür in Geld entschädiget werden.

Endlich müssen alle Hindernisse, welche die Communicationen der festen Plätze beyder Parallelstraßen unterbrechen, beseitiget, diese Communicationen an Stellen, wo sie der Feind zerstören könnte, durch Befestigungen gesichert, und von jedem festen Platze der rückwärtigen Parallelstraße, gute Straßen nach dem Innern des Landes unterhalten werden.

Ein Beyspiel zwey befestigter Parallelstraßen findet man in Böhmen und Mähren *).

Die erste dieser Straßen läuft von Leitmeritz

Die Umfassung eines Fünfeckes mit Casematen würde daher nicht mehr kosten, als jene eines Siebeneckes ohne Casematen, hingegen jenes Fünfeck eine bessere Unterkunft gewähren, als ein solches Zwanzigeck.

*) Postkarte von Deutschland.

über Hühnerwasser, Königgrätz und Hohenmauth nach Olmütz, und die zweyte, von Prag über Czaslau und Iglau nach Brünn.

Auf der ersteren liegen die Festungen Theresienstadt, Königgrätz und Josephstadt (welche wegen ihrer Nähe als eine betrachtet werden können) und Olmütz. Auf der zweyten, Prag und Brünn, welche Plätze als befestigte Orte anzusehen sind.

Übrigens würde die Befestigung der nördlichen Gränze Böhmens und Mährens vollkommen werden: wenn Eger zu einer Festung gemacht; von Theresienstadt längs dem linken, und von Prag längs dem rechten Ufer des Flusses jenes Nahmens, gute Straßen dahin angelegt; an der Elbe, so wie bey Königgrätz und Josephstadt, auch gegenüber von Theresienstadt, ein Brückenkopf erbaut, und endlich Iglau statt Brünn, zu einem place du moment gemacht würde; da diese Stadt zu weit von Prag, und von der Communication aus Österreich nach Böhmen entfernt ist.

Die vermöge dem Vorhergegangenen etwa zurück zu schaffenden Lebensmittel, könnten hinter der Donau, zu Linz und Wien, angehäuft werden.

Befestigung der Gränzen, mit welchen große Flüsse parallel laufen.

§. 124. Läuft ein großer Fluß parallel mit der Gränze fort, so ist es vermöge §. 97. zur Manövrirfähigkeit der vertheidigenden Armee nöthig, daß meh-

rere feste Plätze à cheval desselben liegen, die die Brücken vor dem feindlichen Feuer decken.

Diese Plätze müssen aus ähnlichen Ursachen als man §. 123 anführte, Festungen seyn, und höchstens 8 bis 10 Märsche aus einander liegen.

An einer Gränze, wo keine bedeutende natürliche Hindernisse den Feind aufhalten, können die festen Plätze nur dadurch der vertheidigenden Armee Vortheil bringen, daß sie ihre Lebensmittel sichern, und dem Feinde jene entziehen, welche er im angegriffenen Lande finden würde.

An einer Gränze aber, wo der Feind dergleichen Hindernisse antrifft, begünstigen die festen Plätze die vertheidigende Armee dadurch, daß sie ihr Communicationen sichern, welche sie dem Feinde versagen.

Es ist daher nicht in eben dem Maße wesentlich, daß man in diesem, wie in jenem Falle, die Lebensmittel aus einem so breiten Landstriche hinter der Gränze in feste Plätze bringe.

Dieserwegen brauchen die Festungen auf einem großen Flusse, gleichwie die festen Plätze auf der rückwärtigen Parallelstraße, bey einer Gränze ohne bedeutende natürliche Hindernisse, nur auf 20 Tage Lebensmittel für das Heer zu enthalten, welche jedoch mittelst Ausschreibungen im Landstriche rückwärts des Flusses zusammen zu bringen sind.

Die Garnisonen dieser Plätze aber müssen, wie bey den Festungen auf der vorderen Parallelstraße einer solchen Gränze, für ein halbes Jahr versehen wer-

den, da sie so wie in diesen Festungen, einer langen Blockade ausgesetzt sind.

Buonaparte hatte am Rheine die Festungen Hüningen, Straßburg mit dem Fort Kehl, Mainz mit dem Fort Cassel, Wesel, Arnheim und Nimwegen *).

Wäre er aber vorsichtiger gewesen; so hätte er überdieß den geschleiften Brückenkopf bey Hüningen wieder hergestellt, und zwischen Mainz und Wesel einen festen Platz à cheval jenes Flusses gesetzt.

Bildet ein großer Fluß selbst die Gränze, so daß kein fester Platz à cheval desselben angelegt, und er nicht die Manövrierfähigkeit der Armee begünstigen kann; so muß die Gränze dergestalt befestiget werden, als wenn dieser Fluß gar nicht da wäre, und die festen Plätze müssen wenigstens so weit von demselben entfernt seyn, daß sie der Feind vom jenseitigen Ufer nicht bombardiren kann.

Bey den Übergangspuncten des Flusses aber können Verschanzungen angelegt, und ganz oder zum Theile von den Garnisonen der rückwärtigen Plätze besetzt werden; um den Feind, wo möglich, bis zur Annäherung der vertheidigenden Armee zu verhindern, ihn zu passiren.

Dieserwegen sind die festen Plätze, so viel möglich, gerade hinter den vortheilhaftesten Übergangspuncten anzulegen.

*) Postkarte von Deutschland.

Sind jedoch diese Puncte so häufig, daß ihre Besetzung eine zu beträchtliche Anzahl Truppen erforderte; so ist der Fluß als kein bedeutendes natürliches Hinderniß anzusehen, und nur mit Avisoposten zu bewachen.

Befestigung der Gränzen, mit welchen hohe Gebirgsketten parallel laufen.

§. 125. Läuft eine Kette Hochgebirg mit der Gränze parallel, so erheischet es sowohl die unmittelbare Deckung des zu vertheidigenden Landes, als vermög §. 98, die Manövrirfähigkeit seiner Armee, daß die Pässe über dieses Gebirge durch Forts gesperret werden.

Diese Forts sind weder auf dem Hauptrücken dieses Gebirges selbst, noch in den Thälern anzulegen, welche sich von demselben gegen das feindliche Land hinabziehen; da dieser Hauptrücken frühzeitig von Schnee bedeckt wird, der die Communication der vertheidigenden Armee mit ihren Forts hemmen würde.

Die vortheilhafteste Lage dieser Forts ist also in den Thälern, welche sich von jenem Hauptrücken gegen das Innere des zu vertheidigenden Landes herabziehen, und dieses um so mehr, da der Schnee die Communication ihres Belagerers mit seinem Lande unterbricht, und ihn zwinget, sein Unternehmen während der rauhen Jahrszeit einzustellen.

Diese Forts schließen die Pässe worin sie liegen hermetisch, und der Feind kann sie nicht im Rücken nehmen, ohne eines derselben erobert zu haben, und

eine große Strecke des angegriffenen Landes zu durchziehen; folglich müssen sie von vorne wie Festungen, von rückwärts aber können sie wie places du moment angelegt werden.

Hat der Angreifer die Zugänge seines Landes auf eine ähnliche Weise gesperret, und kann folglich die vertheidigende Armee nicht die §. 98 vorgeschlagenen Manövres zur Entsetzung ihrer Forts ausführen; so müssen diese gegen die feindliche Seite eine solche Stärke erhalten, daß sie von einer rauhen Jahrszeit zur anderen einem Angriffe widerstehen können, und ihre Garnisonen, welche sonst wenigstens auf ein halbes Jahr zu versehen sind, müssen auf ein ganzes versehen werden.

Indessen muß ein auf diese Art befestigtes Land seine Sicherheit nicht unverletzlich halten. Hannibal und Buonaparte drangen über unwegbare Gebirge in Italien ein.

Freylich ist ein solches Unternehmen sehr gefahrvoll, da es bey einem ungünstigen Erfolge den Verlust des ganzen Heeres nach sich zieht; dennoch aber muß der angegriffene Staat darauf gefaßt seyn, seine Heere hinter der bedrohten Gränze versammeln, um einen so verwegenen Angreifer beym Ausgange der Gebirge anzufallen, und für den Fall als dieser Angriff mißlänge, die Manövrirfähigkeit seiner Heere durch feste Plätze sichern.

Diese Plätze sind rückwärts der Gebirge dergestalt anzulegen, als wenn diese Gebirge gar nicht da wä-

ren; übrigens aber können sie durchaus bloß places du moment seyn, da der Feind durch die vorliegenden Forts verhindert wird, das zu einer Belagerung nöthige schwere Geschütz nachkommen zu lassen.

Über die Pyrenäen *) z. B. führen nur drey Hauptwege. Einer von Perpignan über la Junquera nach Figueras, der zweyte über St. Jean pied de port nach Navarra, und der dritte, von Bayonne über St. Jean de Luz und den Mont Uralar, nach Vittoria; wovon aber der mittlere im Jahre 1808 nicht einmahl für Fuhrwerke brauchbar war **).

Diese Päße müßten also von den Spaniern durch Forts gesperret, und nebstdem noch eine Reihe places du moment à cheval des Ebro angelegt werden.

Befestigung der Gränzen, mit welchen eine Kette Mittelgebirge parallel läuft.

§. 126. Läuft Fig. 3 eine Kette Mittelgebirge längs der Gränze fort, wo nur einige der darüber führenden Communicationen durch Forts oder verschanzte Stellungen gesperret werden können; so kann vermög §. 99, der Angreifer nicht auf den neben einer solchen Sperrung liegenden Straßen vordringen, ohne seinen Rücken dem hinter dem Fort oder im verschanzten Lager aufgestellten Vertheidiger bloß zu geben.

Die Wirkung solcher Aufstellungen kann sich jedoch nur bis auf eine gewisse Entfernung beyder Seits derselben erstrecken, bis auf jene nähmlich: als sich

*) Karte von Spanien und Portugal.
**) Sehe: Wiener-Zeitung von 1808, Nro. 93.

der Vertheidiger mit den beyhabenden Lebensmitteln davon entfernen kann, das ist 8 bis 10 Märsche.

Der Nutzen, welchen eine solche Stellung dem Vertheidiger verschaffet, ist also: daß die festen Plätze C G der vorderen Parallelstraße, auf 8 bis 10 Märsche von jener Stellung, folglich weiter von einander entfernt werden können.

Überdieß ist es für den Vertheidiger vortheilhafter, sich vor festen Stellungen als auf offenen Communicationen zu schlagen; da im ersteren Falle seine Forts oder Verschanzungen ihn vor der Verfolgung eines siegenden Feindes schützen, dem er im letzteren nur durch die Anstrengungen seiner Arriere-Garde einen Vorsprung abgewinnen kann.

Solche Stellungen begünstigen daher auch die beste Defensiv-Operation einer nicht zu schwachen Vertheidigungs-Armee, nähmlich jene, den Angreifer anzugreifen.

Wäre z. B. Deutschland gegen einen Angriff der Franzosen, über die Gränze zwischen Basel und Lauterburg, zu befestigen; so könnte das Gebirge, zwischen dem Rheine oberhalb Basel, und dem Höllenthale, (wodurch die Straße von Freyburg nach Neustadt führet) durch zwey Forts im Rheinthale und bey St. Blasi, (unweit Ibach) dergestalt gesperret werden, daß der Feind auf diese Strecke keinen fahrbaren Weg zum Vordringen hätte.

Ferners aber müßte auch der Paß von Freyburg über den hohlen Graben, (ein Gebirgskopf auf

dem geraden Wege von jener Stadt nach Villingen) und jener über Hornberg, so wie die zwischen diesen Päſſen nach Villingen führenden Fahrwege, geſperret, und dieſe Stadt zu einem place du moment gemacht werden.

Würde nun bey Triberg (im Centrum dieſer Sperrungen, wohin von Donaueſchingen, Villingen und Rothweil Fahrwege führen) ein deutſches Heer verſammelt; ſo könnten die Franzoſen auf keine Weiſe in Deutſchland vordringen, da ſich die Deutſchen entweder über den hohlen Graben, oder durch das Kinzinger-Thal, in ihren Rücken werfen könnten *).

*) Anmerkung für Ingenieurs. Bey jeder Poſition im Gebirge befinden ſich ein oder zwey Puncte, deren Beſitz dem Angreifer den Sieg zuſichert.

Eine ſolche Poſition kann alſo nicht unangreifbar erachtet werden, ſo lange es nicht dieſe Puncte ſind.

Dieſelben ſind folglich ſelbſtſtändig zu machen, und die vortheilhafteſte Befeſtigung für weite Gebirgspäſſe, die nicht durch ein bloßes Fort geſperret werden können, iſt alſo: ein oder zwey Forts, und ein verſchanztes Lager.

Dieſe Forts müſſen aber ſchon im Frieden erbauet werden, ſo daß bey Ausbruch des Krieges bloß ihre Garniſonen auf ein halbes Jahr zu verſehen, und die Verſchanzungen des Heeres anzulegen ſind.

Oft will man auch ſelbſt dieſe Forts erſt bey Ausbruch des Krieges errichten; allein den kleinſten Punct, der nicht ſchon einiger Maßen befeſtigt iſt, ſelbſtſtändig zu machen, erfordert ſo viele Zeit und Bedürfniſſe, daß er es gewöhnlich nur erſt nach dem Kriege werden könnte, und die Befeſtigung eines ſolchen Punctes zieht bloß unnöthige Ausgaben und Bedrückungen des Landes nach ſich, wie es eine vielfaltige Erfahrung beweiſet.

Der Paß von Freyburg über den hohlen Graben z. B., kann nur durch eine feſte Stellung, zwiſchen den Anhöhen von St. Märgen auf dem rechten, und jenem Berge, auf dem verſagten linken Flügel, geſperret werden.

Um dieſe Stellung zu ſprengen, muß ſich der Feind der Anhöhen von St. Margen bemächtigen, und dieſe ſind es alſo, wo ſchon im Frieden ein Fort anzulegen wäre.

Befestigung der Gränzen, welche große Flüsse durchschneiden.

§. 127. Werden die Parallelstraßen von einem großen Flusse wie Fig. 4 durchschnitten; so erfordert es vermög §. 100 die Manövrirfähigkeit der vertheidigenden Armee, daß bey den Durchschnittspuncten dieser Straßen und des Flusses feste Plätze à cheval desselben liegen, wovon, wie bey zwey befestigten Parallelstraßen, der vordere eine Festung seyn muß, der rückwärtige aber nur ein place du moment seyn kann.

Da auf einem oder dem andern Ufer des Flusses die Zufuhren, sowohl aus dem rückwärtigen zu dem vorderen Platze, als unmittelbar aus einem Theile des Landes selbst, gesichert geschehen können; so brauchen diese Plätze nur auf 20 Tage Lebensmittel für das Heer, und auf 2 Monathe für die Garnison zu enthalten.

Befestigung der Gränzen, welche Gebirgsketten durchschneiden.

§. 128. Wird eine Parallelstraße durch eine Gebirgskette Fig. 5 durchschnitten, welche auf eine bedeutende Strecke beyder Seits derselben unwegbar ist: so ist nach §. 101 diese Passage über das Gebirge durch ein Fort zu sperren, und erstreckte sich die Unwegbarkeit dieser Gebirgskette auch über die andere Parallelstraße: so müßte auch diese Passage, aus

dem nähmlichen Grunde als die erstere, gesperret werden.

Um endlich den §. 110 angeführten Vortheil zu vergrößern, daß auf solchen Parallelstraßen die defensiv agirenden Heere sich geschwinder als die feindlichen vereinigen können: sind von der vorderen dieser Straßen gegen die Gränze, so lange alle Passagen durch Forts zu sperren, als sie die Natur dazu eignet, und dadurch die feindlichen Heere noch mehr zu trennen.

Die Forts vorwärts der Parallelstraßen müssen wenigstens auf 6, jene auf diesen Straßen selbst aber, brauchen nur auf 2 Monathe für ihre Garnisonen versehen zu seyn; da diese auf einer oder der anderen Seite des Gebirges wieder versehen werden können.

Es versteht sich übrigens, daß die beyden Parallelstraßen, rechts und links der natürlichen Hindernisse, welche sie durchkreutzen, seyen es Flüsse oder Gebirge, nach den §. 123 angeführten Grundsätzen zu befestigen sind.

Erstreckte sich z. B. die westliche Gränze Österreichs bis an die Nabe und Abens *), ferners bis an eine Linie vom Ursprunge dieses Flusses nach Freysing, und endlich zwischen dieser Stadt und Tyrol bis an die Iser; so bildete die Straße von Eger über Regensburg, Innsbruck, den Brenner, Brixen und Verona nach Mantua, eine beynahe gerade Parallelstraße, welche bey Regensburg durch die Donau, und

*) Postkarte von Deutschland.

auf dem Brenner durch den schon beschriebenen Gebirgsrücken durchschnitten würde, und wäre ferners die ehemalige Römerstraße von Salzburg über Zell, die Tauern und Döllach nach Lienz eröffnet, was vermöge Recognoscirungen österreichischer Ingenieurs sehr wohl geschehen könnte; so bildete die Straße von Passau über Salzburg nach Lienz, eine zweyte, von eben jenen natürlichen Hindernissen durchschnittene Parallelstraße, deren Verbindung mit der ersteren längs dem linken Donau-Ufer aber, die Anlage einer Straße durch das Ilz- und Regenthal erheischte.

Nach der Eröffnung dieser Straßen, bey der vorausgesetzten Gränze Österreichs, wären nun vermöge dem Vorhergegangenen, die anzulegenden Befestigungen: Eine Festung à cheval der Donau zu Regensburg, ein place du moment à cheval eben dieses Flusses zu Passau, eine Paßsperrung auf dem Brenner, eine andere zwischen Zell und Döllach, und eine dritte auf der Straße aus dem Innthale, durch die Finstermünz, nach Glurens, Meran, und Botzen im Etsch-Thale.

Ferners aber wären beyde Parallelstraßen, rechts und links des Gebirgrückens und der Donau, welche sie durchschneiden, wie gewöhnlich zu befestigen, das heißt: es müßten auf diesen beyden Straßen, alle 8, oder höchstens 10 Märsche, feste Plätze angelegt werden.

Diesem zu Folge wäre ein solcher Platz zwischen

dem Brenner und Regensburg anzulegen *), und Brixen, Salzburg und Lienz zu befestigen.

Nördlich der Donau, müßte auf der ersten Parallelstraße Eger zu einer Festung gemacht werden, die Verlängerung der zweyten Parallelstraße von Passau nach Böhmen aber könnte unterbleiben, da von Regensburg nach Eger nur 6 Märsche sind; folglich der Feind nicht bedeutend in Böhmen vordringen könnte, so lange die Österreicher nicht von ihren Parallelstraßen südlich der Donau verdrängt wären.

Südlich des Gebirgrückens, welcher die Parallelstraßen durchschneidet, könnten, zwischen diesem Rücken und dem Lago di Garda, alle nach Tyrol führenden Fahrwege um so leichter hermetisch durch Forts gesperret werden, da jener dieser Wege, längs dem Lago d'Idro, schon durch das Fort Rocca d'Anfou gesperret ist.

Zwischen dem Lago di Garda und dem Po, besitzen die Österreicher die Festungen Peschiera und Mantua à cheval des Mincio, und von Mantua bis an das adriatische Meer, ist die Entfernung wieder zu geringe, als daß der Feind bedeutend in das Venetianische vordringen könnte, so lange die Österreicher nicht von dem Mincio verdrängt wären.

Aus diesen Ursachen könnte auch die Verlängerung der zweyten Parallelstraße südlich von Lienz unterbleiben, und Brixen, welches auf der ersten dieser Straßen läge, so wie die zu befestigenden Plätze

*) Dieser Platz wird später bestimmt werden.

auf der zweyten bloß zu einem place du moment gemacht werden.

Die Erhaltung der Festung Legnago aber wäre wichtig, da die Etsch die Communication eines am Mincio operirenden Heeres mit dem Venetianischen unterbricht.

Befestigungen im Inneren der Staaten.

§. 129. Ist der Feind in das Innere eines angegriffenen Staates eingedrungen, so müssen nach §. 102 die ihn vertheidigenden Heere jede Gelegenheit benützen, den Rücken des Feindes gewinnen, ohne die Gemeinschaft mit den sie erhaltenden Theilen ihres eigenen Landes zu verlieren.

Diese Gelegenheit aber kann durch Befestigungen im Inneren des angegriffenen Staates, auf die nähmliche Art herbey geführet werden, wie an seinen Gränzen, wenn natürliche Hindernisse das Innere desselben, statt seine Gränzen sichern, und ein Staat, der es nicht vermag diese zu befestigen, kann noch das kleinere Übel wählen: einen Theil seiner Länder zu opfern, und nur jenen zu befestigen, welchen natürliche Hindernisse decken; statt ganz unbefestiget zu bleiben.

Auf jeden Fall aber sind die Befestigungen im Inneren des Staates anzulegen, wenn er von zahlreichen Feinden umrungen, auf die Vertheidigung seiner Gränzen Verzicht leisten muß, und sich nur

dadurch retten kann, daß er sich mit vereinter Macht von einem auf den anderen derselben wirft.

Dieses Manövre können Befestigungen begünstigen, wenn sie den Feind, welchen die vertheidigende Armee verläßt, verhindern, sich mit jenem zu vereinigen, auf den sie sich wirft.

Diese Befestigungen müssen also der vertheidigenden Armee Communicationen sichern und dem Feinde versagen, und setzen folglich voraus: daß natürliche Hindernisse das Land durchkreutzen.

Wäre z. B. Österreich in den Jahren von 1810 bis 13, von Frankreich, Italien, Deutschland, dem Herzogthume Warschau, und Rußland angegriffen worden; so hätte es in dieser Lage, ähnlich der, worin Friedrich seinen Ruhm fand, auf die Vertheidigung seiner ausgedehnten Gränzen Verzicht leisten, seine Heere im Inneren des Landes concentriren, und bey den Vorbereitungen zum Kriege, die natürlichen Hindernisse welche es durchkreutzen, benützen müssen: um jene zahlreichen Feinde zu trennen, die Bewegungen seiner Heere zu begünstigen, und diese dadurch in Stand zu setzen, die feindlichen theilweise zu besiegen.

Das bedeutendste der natürlichen Hindernisse, welche die österreichischen Staaten durchkreutzen, ist die Donau.

Ferners trennet der Böhmerwald (das Gebirge, welches die Gränze Böhmens gegen Österreich und Baiern bildet, und worüber von der Donau, bis zur Straße von Regensburg über Neumarkt nach Klattau, keine für

Armeen brauchbare Wege führen *) die längs dem rechten Donau-Ufer vordringenden feindlichen Heere, von jenen am linken Ufer dieses Flusses.

Eine zweyte Gebirgskette, welche die Gränze zwischen Österreich und Steyermark bildet, trennet die längs dem rechten Donau-Ufer vordringenden Feinde, von jenen, welche durch Steyermarkt und Illyrien anrücken.

Über diese Gebirgskette führen von der damahligen Gränze Österreichs, bis zum Semmering, mehrere Straßen, und dieselbe würde daher mehrere Paßsperrungen erheischet haben, um dem Feinde ein Hinderniß zu werden.

Endlich bilden die March und die Ens Hindernisse, gegen einen längs dem linken oder rechten Ufer der Donau, auf- oder abwärts marschirenden Feind.

Der Feind konnte also nach folgenden Richtungen in die österreichischen Staaten eindringen.

Erstens: Aus Baiern längs dem rechten Ufer der Donau.

Zweytens: Durch Böhmen und Mähren, auf allen Straßen zwischen jener über Neumarkt und der March.

Drittens: Östlich der March, auf allen gegen die Donau führenden Straßen, und

Viertens: Südlich der steyrischen Gebirgskette, zwischen dem Semmering, und der Donau unterhalb Waitzen.

*) Grundsätze der Strategie 1. Theil.

Um einen durch das obere Donau-Thal vordringenden Feind zu bekämpfen, muß ein Heer in diesem Thale aufgestellet werden, und damit dasselbe auch zugleich einen durch Böhmen vordringenden Feind bekämpfen könne, muß eine Festung an einem Puncte à cheval der Donau liegen, von welchem eine Straße nach Böhmen führt.

Ein solcher Punct ist Mauthausen, gegenüber des Einflusses der Enns, und die dort anzulegende Festung hätte auch zugleich à cheval dieses Flusses liegen müssen; um dem dabey aufgestellten Heere auch die Communication über denselben zu versichern.

Mittelst dieses Platzes könnte ein Heer, sowohl einen durch das Donau-Thal, als durch Böhmen über Neumarkt oder Eger gegen Wien vordringenden Feind bekämpfen, und wenn es von der einen oder der andern Seite der Donau den Rücken frey hätte, sich in der Flanke desselben aufstellen, und ihn bloß durch diese Stellung, am Vordringen hindern.

Das nähmliche hätte ein in der Insel Schütt aufgestelltes Heer, mittelst der Festung Comorn, welche à cheval der Donau liegt, gegen die durch Steyermark und Illyrien, oder aus Pohlen vordringenden Feinde, bewirken können.

Endlich hätte ein bey Wien aufgestelltes Heer, verstärkt von jenen bey Mauthhausen und in der Schütt, einen über Prag oder Brünn vordringenden Feind bekämpfen, oder diese Heere zu ihren Unternehmungen verstärken können.

Zu diesem Ende aber hätte am Spitz, gegenüber von Wien, ein Brückenkopf, und von demselben, längs dem linken Ufer der Donau, eine Straße nach Mauthausen und Comorn angelegt werden müssen.

Endlich wäre den österreichischen Truppen der Übergang der March zu versichern, und hierzu ein fester Platz à cheval derselben nöthig gewesen.

Damit aber diese zusammengedrängten, und von Feinden umrungen, aller Hülfsquellen des Landes beraubten Heere, nicht aus Mangel ihrer Bedürfnisse unterlegen wären, hätten die Festungen Mauthausen und Comorn auf einen Monath für die dabey aufzustellenden Corps, und Wien wenigstens auf ein Vierteljahr für die ganze Armee versehen werden müssen.

Die Unterbringung einer so großen Menge Bedürfnisse zu Wien könnte, wie bey den meisten à cheval eines großen Flusses liegenden Plätzen, auf den Inseln zwischen der Festung und dem Brückenkopfe geschehen.

Diese Inseln aber müßten gut verschanzt, die Magazinsplätze vor Überschwemmungen gesichert, und die Armeebedürfnisse so viel möglich vertheilet werden; da die Magazine, wegen ihrer großen Menge, nicht gegen eine feindliche Beschießung gesichert werden könnten.

Mittelst dieser Vorbereitungen hätten die Österreicher wenigstens immer zwey Drittheile ihrer ganzen Macht gegen jedes der feindlichen Heere vereinigen, und einen so schweren Kampf vielleicht mit eben

dem Erfolge bestehen können, als ihn Friedrich der Große gegen seine zahlreichen Feinde bestand.

Küsten-Befestigungen.

§. 130. Vermög §. 103 kann ein angegriffener Staat, welcher eine Seemacht besitzet, ohne Schlacht sich seiner Feinde entledigen, wenn er sie durch Defensiv-Manövres an seiner Gränze fest zu halten suchet, und zugleich im feindlichen Staate landet.

Das nähmliche ist der Fall, wenn der angegriffene Staat mit einem andern alliirt ist, welcher eine Seemacht besitzt, und eine solche Landung unternehmen kann, während sich der erstere vertheidiget.

Folglich muß der angreifende Staat in jedem dieser Fälle, eine zur Vertheidigung seiner Küsten hinreichende Truppenzahl zurücklassen.

Frankreich z. B. muß, so oft es gegen Österreich ziehet, und dieser Staat mit England alliirt ist, Truppen zur Vertheidigung seiner Küsten aufstellen.

So fürchterlich jedoch eine solche Allianz im ersten Augenblicke für einen Angreifer scheinet, wenn er ausgedehnte Küsten zu vertheidigen hat, so sehr schwindet dieser Eindruck wieder, wenn man bemerket: wie schwer es ist, zahlreiche Heere zu landen, und daß die größte Seemacht zugleich nicht über 30,000 Mann absetzen könne.

Ein großer bevölkerter Staat wie Frankreich, kann also von einer großen Seemacht wie England, (hätte sie keinen festen Fuß auf dem Continente,

wo sie ihre nach und nach ausgeschifften Truppen sammeln könnte) niemahls gezwungen werden, seine Offensiv-Operationen einzustellen, um zur Vertheidigung seiner eigenen Länder zurück zu eilen; besonders wenn jener Staat durch Befestigungen die zu einer Landung geeigneten Theile seiner Küsten vermindert.

Diese Befestigungen müssen aus Forts, oder können aus bloßen Batterien bestehen, je nachdem sie einem Angriffe im Rücken ausgesetzt, oder vermög ihrer Lage dagegen gesichert sind.

Vorzüglich aber sind jene Strecken der Küste gegen Landungen zu sichern, welche an die benachbarten Staaten stoßen; da sonst der Feind, welcher längs der Küste vordränge, seine Bedürfnisse auf seinen Flotten mitführen könnte.

So wenig jedoch die Existenz eines großen Staates von Landungen zu befürchten hat, so sehr sind seine Küsten Einfällen und Verheerungen ausgesetzt, und daher müssen alle Häfen, welche Gegenstände von großem Werthe enthalten, befestiget werden.

Ihre Festungswerke aber müssen sie mehr vor Überfällen und Beschießungen, als vor Belagerungen sichern; weil letztere, wegen dem Zuströmen der vertheidigenden Heere gegen einen solchen Platz, nicht ausführbar sind.

Die für Seeplätze geeignete Befestigung, ist also eine sturmfreye Umfassung, und wenn sie ihre Lage dazu eignet, weit detaschirte Forts, welche den Feind

so sehr entfernen, daß er jene Plätze nicht bombardiren kann.

Die Umfassungsmauern solcher Plätze aber, dürfen eben so wenig, als jene aller nahe am Meere liegenden, nicht von weitem entdecket werden; da das schwere Geschütz auf Schiffen zu leicht transportiret werden kann.

Endlich müssen hinter allen Theilen der Küste, welche Natur und Kunst dem Feinde nicht unzugänglich machten, hinlängliche Corps aufgestellet werden, um gegen die stärkste Anzahl Landungstruppen eher eine überlegene Macht zu versammeln, als sie einen festen Platz der Küste erobern, oder eine bedeutende Landesstrecke durchziehen können.

Weil bey ausgedehnten Küsten jene Truppencorps sehr zahlreich seyn müßten, und folglich eine erschöpfende Erhaltung mächtiger Heere erheischten; so sind zur Küstenvertheidigung vorzüglich Landwehren geeignet, welchen Allarmplätze anzuweisen sind, und deren Allarmirung gut eingeleitet werden muß.

Besitzt ein mit einer Seemacht im Kriege begriffener Staat Colonien; so kann er diese nur dadurch behaupten, daß er sich die Mittel zusichert, die zu ihrer Vertheidigung bestimmten Truppen darin erhalten, und verstärken zu können.

Nebst den gewöhnlichen Küstenbefestigungen, welche die Vertheidigung solcher Colonien, eben so wie jene der Küsten des Mutterstaates, erfordert,

sind daher die zu Landungen geeignetsten Häfen dergestalt zu befestigen, daß sie eine hartnäckige Belagerung aushalten, und die zur Vertheidigung der Colonien bestimmten Truppen, im Unglücksfalle aufnehmen können.

Befestigung eines Landes, welches sich mittelst eines Aufstandes in Massa vertheidiget.

§. 131. Ein Land welches keine, oder keine hinlängliche Armee zu seiner Vertheidigung hat, und hierzu eines Aufstandes in Massa bedarf, kann vermög §. 104, den Feind nicht an seiner Gränze festhalten, und braucht folglich (jedoch mit den späteren Ausnahmen) keine festen Plätze an derselben.

Im Inneren solcher Länder aber muß ein solcher Platz liegen, der wegen dieser zurückgezogenen Lage bloß ein befestigter Ort seyn kann; um Lebensmittel, Munition und Waffen, für die Landstürmer und die regulären Truppen zu enthalten, und sie gegen feindliche Überfälle zu sichern.

In Portugal diente Lissabon zu einem solchen Platze *); im Tyrol südlich des Brenners, müßte er bey Brixen, und in jenem nördlich dieses Gebirges, bey Innsbruck oder Hall angelegt werden, von wo Straßen nach dem Brenner führen **).

Ferners sind vermög §. 113 jene Pässe, wodurch der Feind in das Herz des Landes gelangen könnte, während die Hauptheere wo anders beschäftiget sind,

*) Karte von Spanien und Portugal.
**) Postkarte von Deutschland.

mit hinlänglich starken Detaschements bloß regulärer Truppen zu besetzen.

Sowohl um diese Detaschements zu ersparen, als diese Pässe auch zu versichern, wenn keine regulären Truppen zur Vertheidigung eines Landes mitwirken, sind sie zu befestigen.

Diese Befestigungen müssen geschlossen, und von vorne Festungen seyn; von rückwärts aber können sie bloß places du moment darstellen, da der Feind, um sie von dieser Seite anzugreifen, das ganze Land durchziehen müßte.

Ein solcher Platz wäre in Portugal auf der Straße von Madrid nach Castel Branko nöthig gewesen, und in Tyrol, bey der Porta Claudia, und in ihrem Nebenpasse von Mittewald nach Seefeld, anzulegen. Der Paß längs dem Achensee aber zu zerstören.

Vermög §. 128 wurde, bey der dort angenommenen Gränze Österreichs, eine Festung zwischen dem Brenner und Regensburg für nöthig erachtet.

Statt dieser Festung könnte nun ein place du moment bey Innsbruck oder Hall, und das Fort bey der Porta Claudia dienen; nur müßte dasselbe auf zwey bis drey Tage Lebensmittel für die durchziehenden Heere enthalten können; da dieses Fort schon 10 Märsche von Regensburg entfernt wäre, und folglich die gegen den Brenner ziehenden Heere, bis zur neuen Fassung aus Insbruck oder Hall, versehen, und umgekehrt: den aus Tyrol nach Regensburg

marschierenden, die bis zur Porta Claudia verzehrten Lebensmittel, ersetzen müßte.

Befestigung einer umringenden Gränze.

§. 132. Bildet die Gränze des zu befestigenden Landes einen Vorsprung no Fig. 6 gegen das feindliche; so ist vermög §. 111 zu untersuchen: ob die Hauptarmee des Vertheidigers in diesem Vorsprunge, oder am eingehenden Winkel n aufzustellen ist; worauf durch Befestigungen bewirket werden muß, daß die Armee entweder aus der ersteren oder letzteren dieser Stellungen nicht verdrängt werden könne; da so lange sie sich darin erhält, der Feind keine bedeutende Unternehmung gegen die übrigen Theile der Gränze ausführen kann.

Diesem zu Folge müssen die Deutschen vorzüglich ihre Gränze jenseits des Rheines befestigen, und die Österreicher hätten, als sie noch Westgalizien besaßen, gegen einen Angriff der Preußen, vor allem die Strecke zwischen Ollmütz und Krakau befestigen sollen *).

Die zu befestigenden Puncte selbst aber, auf diesen Strecken der Gränzen, lassen sich aus dem Vorhergegangenen bestimmen.

Befestigung einer umrungenen Gränze.

§. 133. Ist statt einer umringenden, eine umrungene Landesstrecke zu befestigen; so muß die Linie

*) Postkarte von Deutschland.

der festen Puncte, sich der Tangente m o Fig. 6 zur feindlichen Gränze nähern, um die Manövres §. 112 zu begünstigen.

Können also die Deutschen, bey einem Kriege mit Frankreich, nicht auf die Neutralität der Schweitz zählen, so dürfen sie im Schwarzwalde keine Befestigungen vorwärts der Linie von Constanz nach Lauterburg anlegen *).

Graduelle Befestigung der Staaten.

§. 134. Nach dem Vorhergegangenen erfordert die Befestigung einer gewissen Strecke der Gränze eines Staates, oft eine so große Anzahl fester Plätze, daß es seine Finanzen nicht gestatten können, dieselben gleichzeitig auszuführen.

In diesem Falle also, ist eine solche Strecke der Gränze nur nach und nach zu befestigen; folglich ihre Befestigung mit den wichtigsten Plätzen zu beginnen, und mit den mindest wichtigen zu vollenden.

Bey zwey zu befestigenden Parallelstraßen sind ohne Zweifel die festen Plätze der vorderen, wichtiger als jene der rückwärtigen; da diese aus places du moment bestehen, und folglich auch selbst erst bey Ausbruch eines Krieges errichtet werden können; besonders in Ländern, wo die Häuser gewöhnlich sehr solid erbaut werden.

Auf einer und derselben Parallelstraße aber sind die wichtigsten Plätze jene, wo natürliche Hindernisse

*) Postkarte von Deutschland.

diese Straße durchkreuzen; da mittelst Befestigungen, solche Hindernisse die Manövrierfähigkeit der vertheidigenden Armee vorzüglich begünstigen.

Wird eine Parallelstraße an keinem, oder an mehreren Puncten, von solchen Hindernissen durchkreuzet; so können in jedem dieser Fälle, nur besondere Umstände die wichtigeren der zu befestigenden Puncte bestimmen.

Hätte z. B. Frankreich den Rhein von Basel bis an das Meer zu befestigen, so wären die Plätze am Oberrheine, wichtiger als jene am Niederrheine; da jener Theil der Gränze, mehr als dieser, einem Angriffe Österreichs ausgesetzt wäre, welches, außer dem entfernten Rußland, die größte Macht ist, wovon sie bedroht werden könnte.

Wäre aber die §. 128 angenommene westliche Gränze Österreichs zu befestigen, so wären die festen Plätze an der Donau, wichtiger als jene in Tyrol; da diese Provinz sich mittelst eines Aufstandes in Massa vertheidiget, folglich, wie es sich noch mehr zeigen wird, der Feind sich nur mit großer Anstrengung darin erhalten könnte.

Eben so als die Plätze der gegebenen Strecke einer Gränze, sind auch verschiedene Strecken der ganzen Gränze eines Staates, wichtiger zu befestigen als andere, welche wichtigeren Strecken durch die Stärke und politische Lage der umliegenden Mächte so bestimmt sind, daß sie allgemein erkannt werden.

Endlich muß das Verhältniß der Stärke und politischen Lage des zu befestigenden Staates in Ansehung der benachbarten Mächte, bestimmen: ob nicht die Befestigung seiner Gränzen gänzlich zu unterbleiben habe, bis er in seinem Inneren befestiget ist.

So ist kein Zweifel, daß Österreich in den Jahren von 1810 bis 13, die §. 129 in seinem Inneren angetragenen Befestigungen hätte anlegen müssen, bevor es auf eine Befestigung seiner Gränzen denken durfte.

Offensive Kriegs=Operationen.

Grundsätze derselben.

§. 135. Kein Staat wird einen andern angreifen, ohne der Hoffnung ihn zu besiegen; diese mag auf die Überlegenheit seiner Heere, auf ihre Güte, oder auf die überwiegenden Talente ihres Feldherren gegründet seyn. Kein Staat ist aber besiegt, so lange er Heere aufzustellen vermag, die den angreifenden eine Schlacht liefern können.

Folglich muß der Angreifer nicht nur die Heere des angegriffenen Staates besiegen, sondern ihn auch außer Stand setzen, neue aufzustellen, und zu diesem Zwecke seine bevölkertsten und fruchtbarsten Provinzen besetzen.

Zurückdrängung des Feindes durch einen Angriff.

§. 136. Der Angreifer muß also vorzüglich jene Heere zu schlagen suchen, welche ihm den bequemsten und kürzesten Weg in das Herz des feindlichen Landes sperren, und folglich mit seiner Hauptmacht diese Heere angreifen; gegen die andern feindlichen Heere aber, nur so viele Truppen aufstellen, als nöthig sind, seine eigenen Länder durch Defensivoperationen

gegen dieselben zu schützen, oder sie zu beschäftigen, bis er die ersteren überwunden hat.

Wenn z. B. die Franzosen Österreich angreifen, so müssen sie in Deutschland offensiv, und in Italien defensiv operiren; weil die Donau die Nachtransportirung ihrer Bedürfnisse erleichtert, und sie längs diesem Flusse, am schnellsten in die Hauptstadt, und in die fruchtbarsten Provinzen dieses Staates gelangen können.

Im Jahre 1797 drangen zwar die Franzosen durch Italien in Österreich ein; allein dieses war bloß eine Folge des unerwarteten Glückes, womit Buonaparte gegen überlegene Heere kämpfte, und wenn gesagt wurde: daß der Angreifer auf dem bequemsten und kürzesten Wege in die feindlichen Staaten eindringen soll: so wurde deßwegen nicht behauptet, daß er nicht auf einem beschwerlicheren Wege in dieselben eindringen könne.

Die Feldzüge von 1800, 1805 und 9, sind genugsame Beweise, daß die Franzosen den Weg durch das Donauthal für den geeignetsten halten, um in Österreich einzudringen.

Zurückdrängung des Feindes durch Abschneidung seiner Operationslinien, ohne Aufopferung der eigenen.

§. 137. Nicht nur durch eine Schlacht, sondern auch durch Abschneidung der Communications-Straßen eines Heeres mit seinem Lande, oder der soge-

nannten Operationslinien, kann dasselbe zum Rückzuge gezwungen werden.

Eine gewonnene Schlacht ist zwar entscheidender. Ein solches Manöver aber zwinget den Feind nicht nur starke Stellungen zu verlassen, und einen Theil seines Landes dem Angreifer zu räumen; sondern setzet ihn auch der Gefahr aus, durch eine unglückliche Schlacht ganz aufgerieben zu werden, wenn er durch einen schnellen Rückzug nicht seine Communication erhält.

Der Angreifer muß daher dem Feinde seine Operationslinien abschneiden, so oft er es kann, ohne seine eigenen Preis zu geben; welches das schönste Manöver eines Offensiv-Krieges ist.

Hat die angreifende Armee b Fig. 13, nur eine einzige Operationslinie s g, welche im Rücken der feindlichen Armee a, auf ihre Operationslinie c d führet; diese Armee könnte aber auch durch eine Straße c k l auf die Operationslinie s g gelangen; so kann vermöge §. 111, die Armee a, nur dann abgeschnitten werden, wenn die Entfernung k q g kleiner als jene k c g ist, welcher Fall z. B. eintritt, wenn sich die Armee a in einem Vorsprunge aufstellet, in welchem sie sich vermöge jenem Paragraphe nicht aufstellen soll.

Überdieß müßte die angreifende Armee b sogar die Straße k q g einschlagen, wenn sich die Armee a, ohne geschlagen worden zu seyn, auf der weiteren k c g zurück zöge; denn würde die Armee b jener a folgen, so könnte sich diese von g über q nach k wenden,

eher dahin gelangen als die über c ihr gefolgte Armee b, und dieser den Rückweg abschneiden.

Allein wenn die Armee b auf der Straße k q g vorrückt, während sich die Armee a auf jener k c g zurück zieht, kann diese plötzlich umkehren, gegen k vorrücken, jener Armee einen Vorsprung abgewinnen, und folglich sie wieder abschneiden.

So gelangte Kutusow in den Rücken der französischen Armee bey Moskau, und so hätte auch Buonaparte bey Smolensk abgeschnitten werden können, als er am linken Ufer des Dniepers dahin vorrückte, wenn die Russen, statt von Porjecze dahin zurück zu eilen, nach Orsza marschiert wären, wie es sich noch zeigen wird.

Welche Operation also die Armee b auch unternimmt, so läuft sie stets Gefahr abgeschnitten zu werden.

Führt aber von g noch eine andere Straße g r nach dem angreifenden Staate, auf welcher sich die Armee b von g zurück ziehen könnte, ohne Mangel an Lebensmitteln zu leiden: so kann sie ohne Gefahr auf der kürzeren Straße k q g vorrücken, da im Falle ihr die Armee a den Rückzug über k abschnitte, sie sich gegen r zurück ziehen könnte.

Im Jahre 1758 belagerte Friedrich der Große die Festung Ollmütz *), und erwartete einen großen Transport von Lebensmitteln und Munition über Troppau,

*) Oeuvres postumes de Frédéric II. Tome III.

ohne welchen die Belagerung nicht fortgesetzt werden konnte.

F. M. Daun aber, lagerte sich bey Tobitschau, und detachirte die Generale Laudon und Janus nach Bähren, um diesen Transport aufzuheben.

Sein Zweck wurde erreicht. Diese Generale bemächtigten sich des feindlichen Transports, und Friedrich sah sich dadurch genöthiget, die Belagerung von Ollmütz aufzuheben. Allein Laudon und Janus hielten nach Aufhebung dieses Transports die Defileen nach Neisse besetzt, woher die Preußen in Mähren eindrangen.

Friedrich setzte sich daher der Gefahr aus, wenn er wieder nach Neisse zurück kehren wollte, daß sich die feindlichen Generale so lange in diesen Defileen behaupteten, bis ihm F. M. Daun in den Rücken fiele; welches um so eher möglich gewesen wäre, da der Marsch der Preußen, durch ihr schweres Belagerungsgeschütz, sehr beschwerlich wurde.

Diese Betrachtungen bewogen den König zu dem Entschlusse, sich über Koniggrätz zurück zu ziehen, welchem Entschlusse er die Erhaltung seiner Armee, sammt dem schweren Geschütze, zu danken hatte, und welcher Rückzug ein auffallender Beweis von den Vortheilen mehrerer Operationslinien ist.

Hat aber die vertheidigende Armee a Fig. 13, nebst der Operationslinie c d, auch noch andere a m und a n; so kann sie, vermöge §. 111, nur abgeschnitten werden, wenn der Weg p g q kleiner ist, als jener p c q.

Es ist leicht einzusehen, daß der Bogen p g q desto kürzer in Ansehung jenes p c q wird, je weiter die Linien g r und g s aus einander gehen, oder je weiter die Puncte h und f, oder jene r und s, von einander entfernt sind, bey welchen die äußersten Operationslinien der angreifenden Armee b, in den angegriffenen Staat eindringen, oder die vordere Parallelstraße des angreifenden Staates verlassen.

Der Theil r s der vorderen Parallelstraße eines Staates aber, von welchem die Operationslinien eines angreifenden Heeres ausgehen, wird Operationsbasis genannt.

Ein angreifendes Heer kann also dem Feinde desto leichter seine Operationslinien abschneiden, oder die Manövrirfähigkeit eines angreifenden Heeres ist desto größer, je größer seine Operationsbasis ist.

Bey einem umringenden Staate Fig. 6, können die äußersten Operationslinien a f und e f seines Heeres, sehr weit aus einander gehen; daher kann der im umrungenen Theile seines Landes aufgestellte Feind, sehr leicht abgeschnitten werden.

Ein Beyspiel einer Abschneidung ohne Aufopferung der eigenen Communicationen des angreifenden Heeres, enthält der Feldzug von 1800 in Deutschland.

Feldzug in Deutschland, im Jahre 1800, von seinem Beginne, bis zur Aufstellung der Oesterreicher bey Ulm *).

Die französische Armee in Deutschland bestand bey Ausbruch des Feldzuges von 1800, aus vier Armeecorps, jedes zu drey Divisionen, und einer Cavallerie-Reserve-Division.

Das Armeecorps des linken Flügels stand unter G. L. St. Suzanne, jenes des Centrums unter G. L. St. Cyr, und jenes des rechten Flügels unter G. L. Le Courbe.

Diese drey Armeecorps cantonnirten längs dem linken Rheinufer, von Düsseldorf bis Schafhausen, und von da, längs der Schweizer Gränze, bis zum Gotthardsberge.

Das Reserve-Corps, so wie die Cavallerie-Reserve-Division, stand unter den unmittelbaren Befehlen des Obergenerals Moreau selbst, und cantonnirte in und um Basel, wo sich auch das Hauptquartier befand.

Das Gros der österreichischen Armee stand in zwey Lagern. Bey Donaueschingen, wo ihr General en Chef, F. Z. M. Kray, sein Hauptquartier hatte, und bey Villingen.

Ein detaschirtes Corps unter Fürst Reuß, stand im Vorarlberg und gegen Graubünden.

Eine Abtheilung unter Prinz Joseph von Lothringen, stand längs dem Rheine, zwischen dem Boden-

*) Sehe: das schon angeführte Werk von Seida.

see und Schafhausen, und eine andere, unter Erzherzog Ferdinand, von Schafhausen bis Basel.

Eine dritte, unter General Giulay, stand bey Freyburg, zur Beobachtung der feindlichen Brückenschanze bey Ult-Breisach, und zur Deckung des Höllenthals (durch welches die Straße von Freyburg nach Neustadt führet), und eine vierte, unter F. M. L. Kienmayer, stand bey Offenburg, zur Beobachtung des feindlichen Forts Kehl, und zur Deckung des Kinzinger Thales (durch welches die Straße von Straßburg nach Hornberg führet).

Endlich stand ein Corps, unter F. Z. M. Sztaray, auf dem rechten Flügel, von Rastadt bis Frankfurt, welches die Verbindung mit dem österreichisch-mainz'schen Corps, unter Baron Albini, unterhielt.

Die Stärke des französischen Heeres wurde auf 100, und jene des österreichischen, auf 90,000 Mann geschätzt.

Der Plan Moreau's bey Ausbruch des Feldzuges war: Die Fronte des Feindes zu bedrohen, und ihn zu verleiten, noch mehr gegen den Rhein, in den umrungenen Theil seines Landes, vorzurücken; dann aber das Gros des französischen Heeres auf dem rechten Ufer dieses Flusses, zwischen Schafhausen und dem Bodensee, zu versammeln, ihn im Rücken zu nehmen und abzuschneiden.

Zu diesem Ende verlegte Moreau den 19. April sein Hauptquartier nach Colmar, ließ in der Nacht vom 24. auf den 25. das Armee-Corps Suzanne's

bey Kehl den Rhein passiren, und dasselbe bis gegen Bischofsheim, Appenweiher, und Offenburg vorrücken.

Zugleich mit dem linken Flügel, passirte auch das Centrum, unter St. Cyr, den Rhein bey Ult-Breisach, und drang den 25. Abends bis Freyburg vor.

Die Österreicher vor Kehl und Ult-Breisach aber, zogen sich in die rückwärtigen Gebirgspässe zurück.

Endlich passirte am 25. die Division Richepance vom Reservecorps den Rhein bey Basel, und rückte gegen Kandern vor.

Den 26. blieben Suzanne und Richepance in ihren Stellungen.

St. Cyr aber ließ eine Colonne von Freyburg über St. Peter und St. Maergen (auf der geraden Straße von jener Stadt nach Villingen) vorrücken, um den Rücken der im Höllen- und Kinzinger Thale aufgestellten Österreicher zu bedrohen *).

Diese Bewegung der Franzosen veranlaßte den F. Z. M. Kray, die Generale Giulay und Kienmeyer bedeutend zu verstärken, und ihnen zu befehlen: wieder bis in die Ebene des Rheinthales vorzudringen.

Am 27. passirten die zwey noch übrigen Divisionen des Reserve-Corps den Rhein bey Basel, und rückten längs dem rechten Ufer dieses Flusses (auf

*) Diese Colonne lief keine Gefahr, durch eine plötzliche Vorrückung der Österreicher im Höllenthale, selbst abgeschnitten zu werden, da sie sich im schlimmsten Falle über Langendenzlingen (zwischen Freyburg und Waldkirch) zurück ziehen konnte.

der von Basel nach Waldshut führenden Straße) gegen Seckingen vor.

Zwischen dieser Straße und jener durch das Höllenthal, kann die Gebirgskette des Schwarzwaldes nur über St. Blasi (bey Ibach) passiret werden, wohin von Basel eine Straße über Lörach und Schopfheim führet.

Auf dieser Straße rückte den 27. die Division Richepance gegen St. Blasi vor, während als die beyden andern Divisionen des Reserve-Corps, längs dem Rheine vordrangen.

In der Nacht vom 27. auf den 28. zog sich Suzanne wieder über den Rhein zurück, und marschirte gegen Alt-Breisach.

Den 28. marschirte St. Cyr von Freyburg über Stauffen gegen St. Blasi.

Den 29. wurden die Österreicher in ihren Verschanzungen an der Altbruck, (vor Waldshut) sowohl als bey St. Blasi angegriffen und geworfen.

Den 30. passirte Suzanne wieder den Rhein bey Alt-Breisach, und rückte bis Freyburg vor. St. Cyr kam nach St. Blasi, und Richepance vereinigte sich wieder mit den beyden andern Divisionen des Reserve-Corps an der Wutach.

Am 1. May rückte Suzanne gegen Neustadt vor. St. Cyr lagerte sich bey Stühlingen, und das Reserve-Corps bey Neukirch.

Le Courbe endlich, passirte im Angesichte des Feindes, den Rhein bey Stein und Kloster-Paradies, (et-

was ober Schafhausen) und rückte bis Hohentwiel (bey Singen) vor.

Den 2. besetzte Suzanne Neustadt, St. Cyr blieb bey Stühlingen, Le Courbe bey Singen, und das Reserve-Corps rückte von Neukirch vor, und stellte sich zwischen St. Cyr und Le Courbe wieder auf.

Erzherzog Ferdinand und Prinz Lothringen aber, mußten der Übermacht nach hartnäckigem Widerstande weichen. Ersterer zog sich nach Blomberg, und letzterer nach Stockach zurück.

Moreau hatte nun seinen Plan ausgeführt, und sein ganzes Heer, ausgenommen das Corps Suzanne's, welches die Fronte des Feindes zu beschäftigen hatte, hinter der linken Flanke desselben versammelt; während als F. Z. M. Kray bey Donaueschingen und Villingen bis den 2. May verblieb, an welchem Tage er erst gegen Stockach eilte, aber nur bis Engen gelangte.

Am 3. wurde Prinz Lothringen bey Stockach vom ganzen Corps Le Courbe's, ausgenommen einer Brigade, angegriffen und geschlagen, und zog sich gegen Möskirch und Pfulendorf zurück; während als St. Cyr, das Reserve-Corps, und eine Brigade von Le Courbe, den F. Z. M. Kray bey Engen angriffen, der sich zwar den ganzen Tag hindurch behauptete, aber am 4. früh sich über Liptingen (bey Emmingen) nach Möskirch zurückzog *); wo er sich des Abends wieder

*) Es ist auffallend, daß der sonst so thätige General Le Courbe, nachdem er den 3. nach Mittag die Truppen des Prinzen Loth-

mit dem Prinzen Lothringen, und dem Generalen Giulay vereinigte, welcher über Bahlingen dahin gelangte.

Am 5. kam St. Suzanne nach Geisingen, Moreau aber griff den F. Z. M. Kray bey Mösskirch neuerdings an, und zwang ihn, sich über die Donau zurück zu ziehen, längs deren linkem Ufer er sich den 6. zwischen Siegmaringen und Riedlingen aufstellte; wo auch General Kienmayer wieder zur Armee gelangte.

Den 6., 7. und 8. rückte die französische Armee in mehreren Colonnen längs dem rechten, und St. Suzanne längs dem linken Ufer der Donau, bis Wilsingen vor.

F. Z. M. Kray aber passirte diesen Fluß wieder in der Nacht vom 7. auf den 8., und stellte sich an diesem Tage, nach Mittag, bey Biberach auf, wo er den 9. angegriffen und zum Rückzuge gezwungen wurde.

Diesen nahm er nach Memmingen, und stellte sich dort wieder am 10. hinter der Iller auf.

Das Corps Lecourbe's, welches die Österreicher verfolgte, griff sie denselben Tag um Mittag an, und behauptete sich am rechten Ufer der Iller. In der folgenden Nacht aber zog sich F. Z. M. Kray in die §. 100 angeführte Stellung von Ulm zurück; wo

ringen völlig geschlagen und in Unordnung gebracht hatte, bis den 4. früh keine Bewegung gegen Eugen, in den Rücken des F. Z. M. Kray machte.

F. Z. M. Sztarey wieder zur Armee stieß, und worauf Moreau und Suzanne, welcher immer längs dem linken Ufer der Donau vorrückte, die in eben jenem Paragraphe angeführten Stellungen einnahmen.

Schluß.

Obwohl Moreau durch seine Manövers vor der Schlacht bey Engen, den Feind zur Räumung des Schwarzwaldes zwang; so hätten dieselben noch viel größere Resultate, nähmlich die gänzliche Abschneidung der Kaiserlichen von den österreichischen Staaten zur Folge gehabt; wenn es ihm gelungen wäre, den F. Z. M. Kray, welcher noch am 2. May eben so weit als die entferntesten französischen Corps nach Engen hatte, dort zuvor zu kommen; da alsdann Moreau auf einem kürzeren Bogen im Rücken der Österreicher gestanden wäre, und ihnen folglich auf jeder Operationslinie, die sie gewinnen wollten, zuvor hätte kommen können.

Zurückdrängung des Feindes durch Abschneidung seiner Operationslinien, mit Aufopferung der eigenen.

§. 138. Hat das angreifende Heer b Fig. 13 nur die Operationslinie sg, und das vertheidigende a nur jene dk, ohne daß von k über l wieder eine Straße in das Innere des angegriffenen Staates führet: so kann jenes Heer, in einem Lande wo es seine Bedürfnisse findet, die Abschneidung des Feindes bey g un-

ternehmen; wenn sich dieser, durch eine Abschneidung der Operationslinie des Angreifers bey k, noch mehr der Gefahr aussetzen würde, sich die Verbindung mit seinem Lande nicht wieder mit Gewalt eröffnen zu können.

Die militärischen Schriftsteller verwerfen zwar ein solches Manövre, da es das angreifende Heer in die Lage führen kann, sich schlagen zu müssen, und im Unglücksfalle, die gänzliche Vernichtung desselben nach sich zieht; allein nach der Erfahrung, krönte es oft der beste Erfolg.

Es läßt sich daher ein solches Manövre nicht verwerfen, aber auch nicht festsetzen, wenn es ausführbar ist; sondern es kann lediglich das eigene Gefühl des Feldherrn, von der physischen oder moralischen Überlegenheit seines Heeres, oder von jener seiner tactischen Talente, ihn bestimmen, es auszuführen oder zu unterlassen.

Feldzug von 1796 in Italien, von dem Uebergange der Franzosen über den Po, bis zur ersten Einschließung Mantua's *).

Den 28. April 1796 schloß der König von Sardinien einen Waffenstillstand mit der französischen Armee unter Anführung Buonaparte's, dem zu Fol-

*) Campagnes du général Buonaparte en Italie, pendant les années IV et V, par un Officier général.

ge dieser die Festungen Cuneo und Tortona *) eingeräumt wurden, und dieselbe den Po bey Valencia passiren konnte, wo sich das österreichische Heer unter F. Z. M. Beaulieu, bereits über denselben zurückgezogen hatte.

Dieser General aber bereitete sich, dem Feinde den Übergang bey Valencia zu verwehren, und ließ überdieß zur Deckung Mailand's, längs der Cogna und dem Tredoppio (welcher sich zwischen der Cogna und dem Tessino in den Po ergießt) Verschanzungen anlegen.

Den 29. April setzte sich die französische Armee gegen die österreichische in Marsch, besetzte Alexandria, und suchte durch verschiedene Bewegungen den F. Z. M. Beaulieu in der Meinung zu bekräftigen daß sie den Po bey Valencia passiren wolle.

Den 6. May aber besetzte sie Tortona, und Buonaparte marschirte mit 5000 Grenadieren und 1500 Pferden nach St. Giovanni (auf der Straße vor Tortona nach Piacenza).

Ferners rückten noch denselben Tag um 11 Uhr Abends, der Artillerie-Bataillons-Chef Andreossy, und der General-Adjutant Frontin, mit 100 Reitern nach Piacenza vor, und bemächtigten sich fünf großer feindlicher Schiffe.

Den 7. um 9 Uhr früh gelangte Buonaparte mit seinen Truppen nach Piacenza, passirte dort den

*) Postkarte von Deutschland.

Po mittelst dieser erbeuteten Schiffe, und verdrängte zwey Escadrons Husaren, welche gegenüber von Piacenza aufgestellet waren; worauf noch denselben Tag alle Divisionen des französischen Heeres, die ihren Marsch nach Piacenza beschleuniget hatten, diesen Fluß übersetzen.

Sobald Beaulieu von diesem Übergange des Feindes Nachricht erhielt, detaschirte er ein Corps von 6000 Mann und 2000 Pferden gegen Piacenza, um ihn anzugreifen und wieder über den Po zurück zu werfen; allein den 8. gegen Mittag wurde dieses Corps bey Fombio (zwischen Casale und Piacenza) selbst angegriffen, und gegen Pizzighetone zurück gedrückt, wo es die Adda passirte.

Ein anderes Corps von 5000 Österreichern, welches nach dem Unglücke des ersteren, zu seiner Unterstützung heranrücken wollte, hatte dasselbe Schicksal, und zog sich gegen Lodi zurück.

Den 10. früh gelangte die französische Avantgarde, welche dem Feinde auf dem Fuße folgte, nach Lodi, wo indessen die ganze österreichische Armee die Adda passirt, sich am linken Ufer dieses Flusses aufgestellet, und 30 Kanonen gegen die Brücke gerichtet hatte.

So bald die französische Avantgarde zu Lodi erschien, entstand ein heftiges Kanonenfeuer, welches bis zur Ankunft des ganzen Heeres währte; worauf dieses eine Colonne bildete, mit ihren Generalen an der Spitze, unter dem mörderischen Feuer der Öster-

reicher die Brücke passirte, und die Stellung derselben sprengte.

Die folgenden Tage ergaben sich die festen Plätze Pizzighetone und Cremona, und den 15. besetzten die Franzosen Mailand, wo sich die Kaiserlichen in das Castel zurück gezogen hatten.

Eine andere Colonne der französischen Armee marschierte nach Modena, dessen Herzog bey ihrer Annäherung einen Waffenstillstand abschloß, und die Hauptmacht folgte den Österreichern, welche sich über den Mincio zurück zogen, und zwischen Mantua und Peschiera aufstellten.

Unruhen, welche sich in einem Theile der Lombardey, und vorzüglich zu Pavia äußerten, nöthigten Buonaparte, sich nach Mailand zurück zu begeben, um mit einem Theile der dort gelassenen Truppen wieder die Ruhe herzustellen.

Nachdem dieser Zweck erreicht war, eilte er wieder an die Chiesa, wo das Gros seines Heeres stand, und detaschirte den General Kilmaine mit 6 Bataillons Grenadiers und 1500 Pferden, nach Desenzano, so wie den General Ruska mit einer Halbbrigade nach Salo; um dem F. Z. M. Beaulieu glauben zu machen, daß er ihm bey Riva die Communication mit Tyrol abschneiden wolle.

Allein den 30. May um 2 Uhr früh setzte sich die ganze französische Armee gegen Borghetto (gegenüber von Valeggio) in Marsch, warf die vorwärts jenes Ortes aufgestellte österreichische Avantgarde über den

Mincio zurück, stellte die Brücke über diesen Fluß, welche in der Eile nicht hinlänglich abgeworfen werden konnte, im Angesichte des Feindes wieder her, und sprengte das Centrum der Österreicher, auf eine ähnliche Weise wie bey Lodi.

Diese sammelten sich jedoch wieder zwischen Valeggio und Villa-Franca; worauf Buonaparte seine Armee bey jenem Orte aufstellte, und mit der Division Augereau ihre rechte Flanke zu umgehen suchte.

Durch diese Bewegung befürchteten die Österreicher ihre Communication mit Tyrol zu verlieren, zogen sich über Castel nuovo in das Etschthal, und auf den Monte Baldo zurück, und räumten die Festung Peschiera.

Die Franzosen aber, verfolgten die Österreicher auf den Monte Baldo und in das Etsch-Thal, warfen eine starke Garnison nach Verona, und blockirten Mantua.

Schluß.

Dieses waren die für die Österreicher nachtheiligen Folgen des Überganges der Franzosen über den Po bey Piacenza, welcher Übergang aber auch ebenso nachtheilige Folgen für die Franzosen selbst hätte haben können.

Es ist auffallend, daß Buonaparte bey diesem Übergange seine Operationslinie bloßgab. Hätte sich nähmlich F. Z. M. Beaulieu nur bis an den Tessino zurück gezogen, dort die Fronte verändert, sich

mit dem rechten Ufer des Po's in Verbindung gesetzt, und ein Corps auf dasselbe detaschirt, um Tortona zu observiren, und die Übergangspuncte dieses Flusses, vom Einflusse des Tessino bis Borgoforte zu besetzen; so hätte Buonaparte entweder wieder über den Po zurückkehren, oder die Österreicher am Tessino angreifen müssen. Im letzteren Falle hätte er geschlagen werden können, worauf seine Armee verloren gewesen wäre, da sie keinen Rückzug nach ihrem Lande gehabt hätte.

Wären hingegen die Österreicher besiegt worden; so hätten sie sich über den Po zurück ziehen, Buonaparte aber durch eine Vorrückung längs dem linken Ufer dieses Flusses, in gleicher Höhe mit denselben, ihnen ihre Verbindung mit dem Innern der österreichischen Staaten abschneiden können.

Der Rückzug des F. Z. M. Beaulieu nach Lodi war daher nöthig, wenn er sich seinem Gegner nicht überlegen fühlte, und das Unternehmen Buonaparte's nachahmungswürdig, wenn er das entgegengesetzte Gefühl hatte.

Nachtheile getheilter Heere.

§. 139. Eine offensiv agirende Armee mag den Feind unmittelbar angreifen, oder entweder ohne, oder mit Aufopferung ihrer eigenen Communicationen, die feindlichen abschneiden wollen; so muß sie mit vereinter Macht dem einen oder anderen dieser Zwecke entgegen gehen, und ohne großer Übermacht, nicht sich

theilen, um den Feind zugleich anzugreifen und abzuschneiden. Ein solches Manövre setzt einen thätigen Vertheidiger in die Lage, mit vereinter Macht sich auf eine nach der anderen der feindlichen Abtheilungen zu werfen, und sie theilweise zu besiegen.

Fortsetzung des Feldzuges von 1796 in Italien, bis zur Uebergabe von Mantua im Jahre 1797 *).

Nachdem sich die Österreicher auf den Monte Baldo und in das Etschthal zurück gezogen hatten, brachen neuerdings Unruhen in den kaiserlichen Lehen aus, welche an Piemont, die Republik Genua, und Toscana gränzten.

Diese Unruhen zu ersticken, die italienischen Fürsten zum Waffenstillstande mit Frankreich zu zwingen, das Castel von Mailand zu belagern, und sich aus den festen Plätzen jener Fürsten das schwere Geschütz zur Belagerung von Mantua zu verschaffen, waren die Beschäftigungen, welche Buonaparte abhielten, die Österreicher nachdrücklicher zu verfolgen.

Diese aber erhielten indessen von der Rheinarmee, und aus dem Innern der österreichischen Staaten, beträchtliche Verstärkungen, und wurden vom Feldmarschalle Wurmser befehliget, der den F. Z. M. Beaulieu ablöste.

*) Postkarte von Deutschland.

Gegen Ende July ergriffen die Österreicher die Offensive, und rückten in zwey Colonnen vor.

Die Hauptmacht, unter F.M. Wurmser, verdrängte den 29. die Franzosen vom Monte Baldo, und die andere Colonne bemächtigte sich am nähmlichen Tage der Stadt Salo, ausgenommen des Schlosses, welches sie blockirte, rückte dann nach Brescia vor, und nahm die aus vier Compagnien bestehende Besatzung dieses Platzes gefangen.

Die französische Division, welche Salo besetzt hatte, zog sich nach Desenzano, und jene welche auf dem Monte Baldo und im Eschthale stand, so wie die Besatzungen von Verona und Legnago, nach Roverbello zurück; wo Buonaparte das Gros seines Heeres versammeln wollte, um die schon weit vorgerückte Belagerung von Mantua zu decken.

Als er aber die feindliche Besitznahme von Salo und Brescia erfuhr, wodurch sein Rücken bedroht wurde, fand er sich bewogen, von diesem Plane abzugehen, die Belagerung von Mantua aufzuheben, und sich mit der ganzen Armee auf das rechte Ufer des Mincio zurück zu ziehen: um die nach Salo und Brescia vorgerückten Österreicher mit Übermacht anzugreifen und zu schlagen, und dann wieder umzukehren, und sich gegen F. M. Wurmser zu wenden.

Diesem zu Folge verstärkte er den 30. die von Salo gewichene Division mit zwey Halbbrigaden, passirte in der Nacht vom 30. auf den 31. mit der ganzen Armee den Mincio, und versammelte sie bey

Montechiaro, ausgenommen der Division Serrurier, welche nach Bozzolo detaschirt wurde, um die Straße von Mantua nach Cremona zu decken.

Indessen hatten sich die Österreicher, welche Brescia eroberten, gegen Lonato (zwischen Ponte St. Marco und Desenzano) in Marsch gesetzt, und ihre Avantgarde stieß den 31. früh auf die verstärkte feindliche Division, welche Salo verlassen hatte, und gegen sie vorrückte, während sich eine Abtheilung dieser Division wieder nach Salo wendete, um das dortige Schloß zu entsetzen *).

Die Avantgarde der von Brescia anrückenden Österreicher wurde zurückgedrückt, und das Schloß von Salo entsetzt, diese Stadt aber wieder den Franzosen entrissen.

Den 1. August setzten sich alle bey Montechiaro versammelten Franzosen, ausgenommen einer Halbbrigade, (welche in einer vortheilhaften Stellung bey Castiglione verblieb, um die Vortruppen des anrückenden F. M. Wurmser aufzuhalten) gegen Brescia in Marsch, und zwangen die Österreicher diese Stadt zu verlassen, und sich in die Gebirge zurück zu ziehen, wohin sie verfolgt wurden.

Den 2. veränderten die Franzosen die Fronte,

*) Nach der französischen Relation war es das ganze nach Brescia vorgerückte österreichische Corps, und nicht bloß seine Avantgarde, welches auf die Feinde stieß.

Dieses ist aber nicht wahrscheinlich; da sich den folgenden Tag der größte Theil des französischen Heeres gegen dieses Corps in Marsch setzte.

und marschirten wieder nach Montechiaro und Ponte St. Marco.

Die Halbbrigade aber, welche bey Castiglione stand, ergriff die Flucht, und zog sich gegen diese beyde Orte zurück.

Den 3. griffen die Franzosen den Feind in drey Colonnen an. Eine rückte von Montechiaro gegen Castiglione, die andere von Ponte St. Marco gegen Lonato, und die dritte gegen Salo vor.

Salo wurde genommen, und das Centrum der Feinde bey Lonato gesprengt, welche sich theils gegen den Mincio zurück zogen, theils gegen den Lago di Garda gedrängt, sich gegen Gavardo wendeten. Bey Castiglione aber scheint der hartnäckige Kampf ohne Erfolg geblieben zu seyn.

Den nach Gavardo verdrängten Österreichern war der Rückzug durch die Feinde abgeschnitten, welche Salo nahmen.

Dieselben wollten daher den 4. bey Lonato durchbrechen, und warfen mehrere feindliche Abtheilungen, aber mußten sich endlich ergeben.

Den 5. zog Buonaparte die Division Serrurier an sich, griff bey ihrem Eintreffen den Feldmarschall Wurmser an, welcher sich auf den Höhen von Castiglione aufgestellt hatte, und schlug ihn; worauf sich derselbe über den Mincio zurückzog.

Der rechte Flügel der Österreicher blockirte Peschiera am linken Ufer des Mincio. Das Centrum

stand bey Valleggio, und der linke Flügel stützte sich an Mantua.

Den 6. August marschierte Augereau nach Borghetto, und begann ein lebhaftes Kanonenfeuer gegen das feindliche Centrum, während Massena durch Peschiera zog, und den rechten Flügel der Österreicher angriff, die befürchtend, von Tyrol abgeschnitten zu werden, sich wieder über den Monte Baldo und durch das Etschthal zurück zogen.

Nun verfolgte Massena die Hauptmacht des Feindes. Augereau passirte ebenfalls den Mincio bey Peschiera, marschierte nach Verona, und drang dann, auf dem Wege über Rovere gegen Ala, in Tyrol ein. Die Division Vaubois rückte zum Theile längs dem Lago d'Idro vor, zum Theile aber wurde sie bey Salo eingeschifft, vereinigte sich bey Torbole, und drang dann im Etschthale vor.

Mantua endlich wurde wieder blockirt, konnte aber nicht mehr belagert werden, da die Garnison, während sie entsetzt war, das Belagerungsgeschütz, bestehend aus 140 Stücken, welches die Franzosen verließen, in den Platz führte und ihre Angriffswerke zerstörte.

Die Österreicher benützten alle vortheilhaften Stellungen, welche ihnen das Etschthal darboth, und wehrten sich bey jedem Schritte; den 4. September aber, als sie aus der Stellung von Caldiano verdrängt wurden, theilten sie sich.

Der größte Theil, mit dem F. M. Wurmser,

zog sich durch das Brenta Thal nach Bassano, und der Rest nahm eine Stellung bey Lavis im Etschthale, die durch den Lavis-Fluß gedeckt war.

Den 5. besetzte die Division Massena Trient, die Division Vaubois griff die Österreicher bey Lavis an und warf sie, und die Division Augereau stellte sich bey Levico auf der Straße nach Bassano auf.

Nun verblieb Vaubois an der Lavis; die Divisionen Massena und Augereau aber rückten gegen Bassano vor, griffen am 8. den Feldmarschall Wurmser vorwärts dieser Stadt an, und schlugen ihn.

Dieser General hatte von Bassano ein 8 bis 10,000 Mann starkes Corps nach Verona detaschirt, um dem Feinde die Communication durch das Etsch-Thal abzuschneiden, und nahm nun seinen Rückzug über Vicenza, um sich wieder mit diesem Corps zu vereinigen.

Buonaparte aber, ließ ihn durch die Division Massena verfolgen, und detaschirte die Division Augereau nach Padua, um ihn zu verhindern, wieder über die Brenta zurück zu kehren, und ihn völlig von den österreichischen Staaten abzuschneiden.

Diesem zu Folge beschloß F. M. Wurmser, der bey Montebello seine detaschirte Abtheilung traf, sich nach Mantua zurück zu ziehen, und wollte über Verona dahin marschieren; allein Buonaparte hatte bey seiner Vorrückung nach Tyrol eine Garnison in diesen Platz geworfen, die ihn in Vertheidigungsstand setzte, und dem F. M. Wurmser den Übergang der Etsch verwehrte.

Dieser General marschirte daher, in der Nacht vom 9. auf den 10. längs dem linken Etsch-Ufer abwärts bis Legnago, und passirte dort diesen Fluß.

An diesem Tage gelangten auch die Divisionen Massena und Augereau an die Etsch. Erstere bey Ronco, (etwas ober Tomba) und letztere bey Legnago und Castel Baldo.

Augereau blockirte Legnago, wo die Österreicher eine Besatzung zurück ließen, am linken Etsch-Ufer, und Massena übersetzte bey Ronco, in der Nacht vom 10. auf den 11., diesen Fluß mittelst Schiffen.

Den 11. detaschirte Massena zwey Halbbrigaden gegen Legnago, um diesen Platz auch am rechten Etsch-Ufer zu blockiren, und marschirte nach Sanguinetto, um den Österreichern den Weg nach Mantua abzuschneiden; während General Sahuguet, welcher das Blockade-Corps vor Mantua commandirte, sich aus der nämlichen Ursache mit einer Brigade nach Castellaro begab.

Massena kam zu spät, so daß nur seine Avantgarde auf den Feind stieß, welcher sie zurück schlug, und Sahuguet vernachlässigte die Brücke bey Villa impenta (eine Stunde unterhalb Castellaro) abzutragen, über welche Feldmarschall Wurmser den 12. marschirte, und nach Mantua gelangte.

Den 13. ergab sich Legnago; worauf die Divisionen Sahuguet, Massena und Augereau, Mantua blockirten.

Während die Franzosen vor dieser Festung lagen, schufen die Österreicher eine neue Armee unter der Anführung des F. Z. M. Alvinzi, die sich an der Lavis und Piave versammelte.

Buonaparte schickte daher die Division Massena nach Bassano zurück, mit dem Auftrage: den Feind an der Piave zu beobachten, und sich nach Vicenza zurückzuziehen, wenn er diesen Fluß passiren sollte.

Den 3. November griffen die Österreicher die Division Vaubois an, und warfen sie bis den 8., wo dieselbe die Etsch passirte, und sich am rechten Ufer dieses Flusses, bey Rivoli (gegenüber von la Chiusa) aufstellte.

Zugleich als die Österreicher die Division Vaubois bey Lavis angriffen, passirten sie auch die Piave; worauf Buonaparte mit der Division Augereau nach Vicenza eilte, sich dort mit Massena vereinigte, und den 5. November die feindliche Abtheilung, welche schon die Brenta passirt hatte, wieder über dieselbe zurückwarf.

Den 7. aber, als Buonaparte den Rückzug der Division Vaubois erfuhr, zog er sich wieder nach Verona zurück, wo er den 8. zu Mittag ankam.

Indessen rückten die Österreicher wieder über die Brenta vor, und kamen den 11. nach Caldiero, wo sie den 12. von Buonaparte angegriffen wurden, aber sich behaupteten.

Den 13. blieben die beyden Armeen in ihren Stellungen, und den 14. wollten die Österreicher an-

greifen; allein Buonaparte zog sich nach Verona zurück, und passirte dort die Etsch.

Als Buonaparte über die Etsch zurück ging, ließ er eine Besatzung von 3000 Mann zu Verona, das sich im Vertheidigungsstande befand; befahl dem General Vaubois, sich bey Rivoli auf das Äußerste zu vertheidigen, und ließ die Übergangspuncte jenes Flusses, zwischen Verona und Rivoli, durch Detaschements von leichten Truppen und Artillerie besetzen.

In der Nacht vom 14. auf den 15. senkte er sich längs dem rechten Etsch-Ufer hinab, ließ eine Schiffbrücke bey Ronco (etwas ober Tomba) schlagen, und passirte dort wieder diesen Fluß.

Der Plan Buonaparte's war: dem Feinde in den Rücken zu kommen, sich seines Artillerie-Parks und seiner Bagage zu bemächtigen, und dann ihn anzugreifen.

Die Österreicher aber erriethen diese Absicht, und detaschirten eine Abtheilung nach Arcole, wo Moräste die Straße von Ronco einengen.

Vergebens stürmten nun die Franzosen gegen ihre Feinde an, obschon sich alle Generale, und selbst Buonaparte, an ihre Spitze stellten.

Dieser Widerstand der Österreicher nöthigte die Franzosen Umwege einzuschlagen, und verschaffte dem F. Z. M. Alvinzi Zeit, seine ganze Macht gegen Ronco zu wenden; worauf sich den 16. und 17. beyde Armeen mit großer Hartnäckigkeit schlugen, end-

lich aber die Österreicher zum Rückzuge nach Vicenza gezwungen wurden.

Während dieser Gefechte bey Arcole wurde die Division Baubois bey Rivoli angegriffen, geschlagen, und bis über Castel nuovo verfolgt.

Dieses Ereigniß bewog Buonaparte, den F. Z. M. Alvinzi nur durch Cavallerie verfolgen zu lassen, und mit den Divisionen Massena und Augereau, dem General Baubois zu Hülfe zu eilen.

Massena vereinigte sich mit Baubois bey Villa Franca, und rückte den 21. November gegen Castel nuovo vor.

Augereau aber marschierte gegen Dolce (zwischen Peri und la Chiusa), um dem Feinde den Rückweg abzuschneiden; allein derselbe vereitelte diesen Zweck durch einen früheren Rückzug nach Preabocco (ober Dolce).

Die Unstrengungen der Österreicher, Mantua zu entsetzen, secondirte F. M. Wurmser durch lebhafte Ausfälle, welche aber jedes Mahl von dem Blockade-Corps zurückgewiesen wurden.

Nach dem Rückzuge der Österreicher nahm die Division des Generals Joubert (welcher vermuthlich Baubois ablöste) eine Stellung auf dem Monte Baldo, Massena verlegte sein Hauptquartier nach Verona, Augereau begab sich nach Legnago, und Buonaparte selbst marschierte mit 2000 Mann nach Bologna, um die kriegerischen Gesinnungen zu ersticken, welche Se. Heiligkeit äußerten.

Die Österreicher aber verstärkten neuerdings ihre Armee, und ergriffen zu Anfang des Jahres 1797, wieder die Offensive.

Den 7. Jänner nähmlich, setzte sich eine österreichische Division von Padua in Marsch, griff den 8. bey Bevilaqua die Avantgarde der Division Augereau an, und warf sie nach Legnago zurück.

Sobald Buonaparte dieses erfuhr, eilte er wieder nach Verona, und beorderte seine 2000 Mann zurück, zur Division des Generals Augereau.

Die Österreicher, welche nach Legnago vorgerückt waren, marschierten zum Theile gegen Verona *), und griffen den 12. vor dieser Stadt die Avantgarde Massena's an, wurden aber von derselben zurückgeworfen. Am nähmlichen Tage stieß ihre Hauptmacht, wobey sich F. Z. M. Alvinzi befand, auf Joubert, nahm eine Redoute seiner Verschanzungen, wurde aber wieder daraus verdrängt.

Buonaparte, welcher während dieser Gefechte bey Verona und auf dem Monte Baldo, in jener Stadt ankam, war ungewiß, ob die Hauptmacht des Feindes durch das obere oder untere Etschthal anrücke, und beschloß daher, mit der Division Massena so lange zu Verona zu verbleiben, bis er darüber eine Aufklärung erhielte.

Den 13. Abends aber erfuhr er, das Joubert mit Übermacht angegriffen, und gegen Rivoli zurückgedrückt wurde, wo sich derselbe wieder aufstellte;

*) Läßt sich aus der französischen Relation nicht anders erklären.

woraus er schloß, daß sich die Hauptmacht der Österreicher dort befinde.

Alsogleich eilte nun Buonaparte mit dem größten Theile der Division Massena nach Rivoli, beorderte eben dahin eine zu Desenzano gestandene Abtheilung, und schlug am 14. die Österreicher, welche ihn angreifen wollten.

Indessen schlug am 13. die österreichische Colonne, welche gegen Legnago vorgerückt war, bey Anghiari (eine Stunde ober Legnago) eine Brücke über die Etsch, passirte dort diesen Fluß, und marschierte, verfolgt vom General Augereau, nach Castelare, um Mantua zu entsetzen.

Diese Bewegung der Österreicher veranlaßte Buonaparte: sogleich nach der Schlacht bey Rivoli dem General Joubert die Verfolgung des Feindes zu überlassen, und alle Truppen, welche nicht zur Division dieses Generals gehörten, gegen Mantua in Marsch zu setzen.

Den 15. kamen die Österreicher vor St. Giorgio, wo sich die Franzosen verschanzt hatten, und griffen es vergebens an. Den 16. warfen sie sich daher auf die Stellung des Feindes bey la Favorite, zugleich als F. M. Wurmser einen Ausfall machte; allein da die französischen Verstärkungen von Rivoli ankamen, so unterlagen die Österreicher. Jene, welche von Anghiari kamen, wurden gefangen, und F. M. Wurmser wurde zurück geschlagen.

Nach der Schlacht bey Rivoli, und diesen Gefechten vor Mantua, verfolgte Joubert den Feind bis an die Lavis.

Massena marschierte über Vicenza nach Bassano, wo die Österreicher eine Besatzung hatten, die sich bey seiner Annäherung aufwärts der Brenta zurück zog, und detaschirte dann eine Abtheilung zu ihrer Verfolgung, welche, nachdem sich die Österreicher gegen Feltre gewendet hatten, die Verbindung seiner Division mit jener des Generals Joubert unterhielt.

Augereau marschierte nach Padua, und wendete sich dann gegen Bassano, um die Besatzung dieses Platzes zu umringen; als sie ihn aber verließ, begab er sich nach Treviso. Buonaparte endlich, zog eine Division aus seinem Heere, unterordnete sie dem General Victor, und marschierte damit gegen den Kirchenstaat, welcher sich nicht zur Ruhe begeben hatte.

Den 2. Februar ergab sich Mantua, und den 19. wurde Friede mit dem Papste geschlossen; worauf die Franzosen ihre ganze Macht zur Verfolgung der Österreicher verwenden, und diese um so mehr keinen ernsthaften Widerstand mehr leisten konnten, da ihre Feinde auch Verstärkungen von der Rheinarmee erhielten.

Schluß.

Die Erfahrung bewies in keinem Feldzuge mehr als in dem eben betrachteten, wie gefährlich es ist, sich gegen einen thätigen Feind zu theilen.

Bey der Vorrückung des F. M. Wurmser gegen Mantua, war sein Heer durch den Lago di Garda getrennt, und wurde theilweise von dem vereinten feindlichen Heere geschlagen.

Bey seinem Rückzuge durch das Brenta-Thal, theilte der F. M. sein Heer sogar in drey Theile. Ein Theil blieb an der Lavis, ein anderer stand im Brenta-Thale, und ein dritter marschierte gegen Verona. Buonaparte aber ließ das Corps an der Lavis fest halten, und griff mit dem vereinten Reste seines Heeres die nochmahls getheilten Österreicher an.

Übrigens war F. M. Wurmser, als er, auf seinem Rückzuge von Bassano, bey Verona aufgehalten wurde, nicht genöthiget, sich gegen Legnago zu wenden, um sich nach Mantua zu werfen. Er konnte vielmehr bey Verona die Annäherung der Division Massena, welche ihn verfolgte, erwarten, und durch eine Beschießung dieser Stadt dem Feinde glauben machen, daß er sich ihrer bemächtigen wolle, dann aber wieder den Weg nach Trient einschlagen.

Es stand zwar eine feindliche Division an der Lavis, welche aber bey der Annäherung des F. M. sich in das Brenta-Thal hätte zurück ziehen müssen; da das Etsch-Thal eine Menge Stellungen darbiethet, in welchen eine kleine Arrieregarde einem zahlreichen Feinde nachdrücklichen Widerstand leisten kann; folglich F. M. Wurmser seinem Verfolger einen bedeutenden Vorsprung hätte abgewinnen, und

jene Division, wäre sie nicht gewichen, zugleich mit den ihr entgegen gestandenen Österreichern, hätte angreifen und aufreiben können.

Nicht so thätig als bey der Vorrückung des F. M. Wurmser gegen Mantua, benahm sich Buonaparte bey jener des F. Z. M. Alvinzi zu Anfang Novembers. Er eilte zwar auf die Nachricht, daß Vaubois im Etsch-Thale bis Rivoli zurück gedrückt wurde, nach Verona, und kam den 8. dahin, blieb dann aber unthätig bis den 12.

Hätte er seinen Marsch sogleich bis Rivoli fortgesetzt, und die Österreicher dort geschlagen; dann aber mit vereinter Macht sich gegen F. Z. M. Alvinzi gewendet, so wäre vielleicht der Kampf am 12. glücklicher für die Franzosen ausgefallen.

Auf keinen Fall aber wäre ihr Schicksal so sehr dem Zufalle Preiß gegeben gewesen, wie bey Arcole, wo eine Niederlage für sie desto unglücklichere Folgen gehabt hätte, da schon Vaubois geschlagen war.

Der Rückzug Buonaparte's über die Etsch bey Verona, nach dem unentschiedenen, oder vielleicht sogar für ihn nachtheiligen Treffen bey Caldiero, und die wiederhohlte Vorrückung über jenen Fluß im Rücken des Feindes, ist eine wiederhohlte Erfahrung zum Vortheile der §. 97 vorgeschlagenen Defensiv-Manövres.

Bey der zweyten Vorrückung des F. Z. M. Alvinzi handelte Buonaparte wieder nach dem Grundsatze: sich mit dem größten Theile seiner Macht ge-

gen eine nach der anderen der feindlichen Abtheilungen zu werfen; da er, statt den Feinden, welche durch das obere und untere Etsch-Thal vordrangen, zugleich Widerstand zu leisten, in der Mitte der Divisionen Joubert und Augereau mit der Division Massena erwartete: welche der beyden feindlichen Abtheilungen die gefährlichere sey; um sich zuerst mit wenigstens zwey Dritttheilen seiner Macht gegen dieselbe zu werfen, und sich dann gegen die minder gefährliche zu wenden.

Fälle, welche eine Theilung des Heeres gestatten.

Natürliche Hindernisse vor der Fronte des Feindes.

§. 140. So fehlerhaft es jedoch zu Folge des eben Erwähnten ist, sich gegen ein Heer zu theilen, um es zugleich anzugreifen und abzuschneiden; so vortheilhaft ist es, natürliche Hindernisse zu benützen, um den Feind in seiner Stellung fest zu halten, während man ihn umgeht, wenn man ihn sonst nur mit Aufopferung der eigenen Communicationen umgehen könnte.

Da es in Gebirgen häufig der Fall ist, daß der Feind in der Fronte fest gehalten werden kann; so werden gewöhnlich Gebirgs-Pässe auf diese Weise forcirt.

So forcirte Turenne die Stellung Montecucu-

liß an der Renchen im Jahre 1675 *), und so hätten auch die Österreicher, um Mantua zu entsetzen, den Feind sowohl auf dem Monte Baldo als im Etsch-Thale fest halten, und mit dem Gros des Heeres über Salo vordringen sollen, wenn die dahin führende Straße zu einem solchen Unternehmen nicht zu schlecht wäre.

Beschäftigung des Feindes in der Fronte.

§. 141. In allen andern Fällen muß das abschneidende Heer höchstens die Fronte des Feindes bedrohen, um ihm die wahre Absicht zu verhehlen.

So bedrohte Moreau die Fronte der Österreicher am Rheine im Jahre 1800, um sie über die Versammlung seines Heeres hinter ihrer linken Flanke zu täuschen.

Diesem zu Folge hätten also die Österreicher, da sie mit dem Gros ihres Heeres nicht über Salo vorrücken konnten, um Mantua zu entsetzen, mit demselben entweder über den Monte Baldo und durch das Etsch-Thal, oder (wären sie im Besitze von Legnago gewesen) durch diesen Platz gegen jene Festung vordringen; auf den andern dieser Wege aber, so wie gegen Brescia, und über Rovere gegen Verona, bloß schwache Colonnen detaschiren sollen; nicht um den Feind mit Gewalt zurück zu drängen, sondern bloß um ihn zu beschäftigen, und so viel möglich fest zu halten.

*) Sehe: §. 97.

Manövres gegen einen geschlagenen Feind.

§. 142. So gewagt oder fehlerhaft es aber ist, vor einer gewonnenen Schlacht, mit Aufopferung der eigenen Communicationen die feindlichen abzuschneiden, oder sich in bedeutende Corps zu theilen; so vortheilhaft sind diese Manövres nach einem Siege, wenn der Feind entweder auf einem oder mehreren Wegen von seinem Lande abgeschnitten werden kann.

Moreau konnte nach seinen glücklichen Gefechten bey Engen, Stockach und Möskirch, ohne Gefahr auf dem rechten Donau Ufer vorrücken, und den F. Z. M. Kray zwischen Siegmaringen und Riedlingen stehen lassen; da dieser es nicht wagen durfte, im Rücken der französischen Armee wieder über die Donau zu gehen, und seinen eigenen dem Corps Suzanne's bloß zu geben, welches längs dem linken Donau-Ufer vorrückte, und ihn verhindern konnte, wieder auf dasselbe zurück zu kehren, wenn er neuerdings ein unglückliches Gefecht gegen Moreau gehabt hätte.

Daß diese Verhältnisse bey Ulm sich ändern mußten, erhellet hinlänglich aus dem Vorhergegangenen; daher blieb dem Feldzeugmeister Kray nach seiner Ankunft auf dem linken Donau-Ufer nichts übrig: als entweder bis Ulm zurück zu gehen, oder sich der Fronte des Feindes entgegen zu stellen.

Eben so wenig setzte sich Buonaparte einem Mißgeschicke aus, als er nach der Schlacht bey Bassano die Divisionen Massena und Augereau trennte, und

dieselben, so wie einen Theil des Blockade-Corps von Mantua, auf verschiedenen Wegen gegen den F. M. Wurmser anrücken ließ; weil dieser schon zu schwach war, was immer für eine jener Abtheilungen zu werfen, bevor ihr eine andere zu Hülfe kommen konnte.

Verhalten einer ohne Operationsbasis in das feindliche Land vorgedrungenen Armee.

§. 143. Vermöge dem Bisherigen kann ein offensiv agirendes Heer dreyerley Operationen ausführen, nähmlich: das feindliche angreifen, oder es ohne, oder mit Aufopferung seiner eigenen Communicationen abschneiden.

Wählt es nun die erstere dieser Operationen und siegt, oder zieht sich der Feind ohne zu schlagen zurück, detaschirt aber während seinem Rückzuge auf der Linie g h Fig. 14, einzelne Corps c und d auf Nebenstraßen k l und m n: so kann das angreifende Heer a nur so lange gegen den Feind b vorrücken, als die Entfernungen a k und a m kleiner als jene k c und m d, der feindlichen Detaschements von der Straße g h sind; sonst könnten diese Detaschements auf diese Straße vorrücken, und der Armee a ihre Communication eher abschneiden, als ein hinlängliches Corps dieser Armee, zu ihrer Deckung herbey zu eilen im Stande wäre.

Die Armee a muß folglich während ihrem Vorrücken, gegen die feindlichen Corps c und d hinlänglich starke Corps e und f detaschiren, um sie weit ge-

nug von der Straße g h entfernen, und fest halten zu können.

Wollte aber die Armee a die genugsame Entfernung jener Corps von dieser Straße nicht abwarten, und sich dadurch nicht in ihrem Vorrücken aufhalten lassen: so müßte sie unter Wegs ein Corps o aufstellen, welches das Corps e oder f, im Falle es gegen die Straße g h zurück gedrückt würde, zeitlich genug unterstützen könnte, um das feindliche Corps c oder d, welches es zurück drückte, wieder von dieser Straße zu entfernen.

Läuft ein bedeutendes natürliches Hinderniß, z. B. ein großer Fluß p q, mit der Straße g h parallel, so kann das detaschirte Corps e' sich begnügen, das feindliche Corps c' über diesen Fluß zurück zu werfen, und an demselben stehen zu bleiben, um dieses Corps von der Straße g h abzuhalten.

Feldzug vom Jahre 1812 in Rußland, von seinem Beginne, bis zur Eroberung Moskau's *).

Das alliirte Heer unter Buonaparte bestand aus zehn Armee-Corps, zwey Cavallerie-Corps, und einem österreichischen Hülfscorps, und versammelte sich in der zweyten Hälfte des Monathes Juny, in folgenden Stellungen **).

Der linke Flügel, bestehend aus dem zehnten Armee-Corps unter Herzog v. Tarent (M. Macdonald) bey Tilsit.

*) Sehe: den österreichischen Beobachter.

**) Kriegsschauplatz in Pohlen und Rußland.

Das Centrum, bestehend: aus dem ersten Corps unter Herzog v. Eckmühl (Davoust), dem zweyten unter Herzog v. Reggio (Oudinot), dem dritten unter Herzog v. Elchingen (Ney), dem vierten und sechsten unter dem Vice-Könige von Italien, und den beyden Cavallerie-Corps Nansouty und Montbrun, unter dem Könige von Neapel, versammelte sich zwischen Wilkowisky, Kalvary und Kowno.

Der rechte Flügel, unter den Befehlen des Königs von Westphalen, und bestehend aus dem fünften Corps unter Fürst Poniatowsky, dem siebenten unter General Regnier, und dem achten unter Herzog v. Abrantes (Junot), versammelte sich bey Nowogorod.

Das österreichische Hülfscorps begab sich von Lemberg über Lublin nach Sielce, und das neunte französische Armeecorps, unter Herzog v. Belluno (Victor), versammelte sich zwischen der Elbe und Oder.

Endlich stand ein österreichisches Observations-Corps in Ost-Galizien, und ein anderes in Siebenbürgen, welche Corps aber nur die österreichischen Gränzen zu sichern, und keinen thätigen Antheil am Kriege zu nehmen hatten.

Die Russen erwarteten ihre Feinde in folgenden Stellungen:

Das Corps des Generals Essen, 2, Militär-Gouverneurs von Riga, stand auf dem äußersten rechten Flügel, zwischen dem Meere und der ersten West-Armee unter Barclay de Tolly.

Diese Armee bestand aus 6 Corps. Das erste,

unter G. L. Grafen Wittgenstein, stand bey Szawle; das zweyte, unter G. L. Boggohufwudt, bey Wilkomirz; das dritte, unter G. L. Grafen Tutschkow, vorwärts Wilna; das vierte, unter G. L. Grafen Schuwalow, zu Troki; das fünfte und sechste endlich, unter General Doctorow, standen zwischen Lida und Grodno, und verbanden sich mit der zweyten Westarmee unter Fürst Bangration.

Diese Armee hatte vor sich das Kosaken-Corps des Hetmanns Platow, welcher zu Bialistok lag, und verband sich mit der bey Lutzk aufgestellten, nur aus zwey Divisionen bestehenden dritten Observations-Armee, unter General Tormansow.

Endlich bildete sich eine Reserve-Armee bey Nowogorod, und eine andere bey Smolensk.

Die französische Armee hatte die Hauptniederlage ihrer Bedürfnisse in der Festung Danzig *), welche, mittelst der, die Weichsel, Oder und Elbe vereinigenden Canäle, mit allen Plätzen an diesen Flüssen in Verbindung stehet.

Ferners gelangt man von Danzig zu Wasser in das frische Haf; aus diesem auf der Pregel und Deine nach Labiau; von Labiau durch das curische Haf, oder den Friedrichs-Graben, in den Niemen, und endlich auf diesem Flusse und der Wilia, bis nach Wilna **).

Die Russen hatten die Festung Riga und den festen Platz Dünaburg à cheval der Duna, ein großes ver-

*) Postkarte von Deutschland.

**) Kriegsschauplatz von Pohlen und Rußland.

schanztes Lager am linken Ufer dieses Flusses, gegenüber von Drissa, die festen Plätze Borysow und Bobruysk an der Berezyna, den festen Platz Nozie am Pzrybetz, und jenen Smolensk am Dnieper.

Eine Menge Magazine aber legten sie in offenen Orten an, und mußten sie folglich zerstören, sobald sie dieselben verließen; wozu ihnen sogar oft nicht Zeit gelassen wurde.

In der Nacht vom 23. auf den 24. Juny ließ Buonaparte bey Kowno drey Brücken über den Niemen schlagen, und dann sein Centrum diesen Fluß passiren, ohne daß ihm der Feind den geringsten Widerstand leistete.

Zugleich mit das Centrum, passirte auch der linke Flügel den Niemen ohne Widerstand bey Tilsit, und in der Nacht vom 24. auf den 25. ließ Buonaparte auch eine Brücke über die Wilia, gegenüber von Kowno, schlagen, worüber an diesem Tage das 2. Corps diesen Fluß passirte, und sich über Janow gegen Wilkomirz wendete.

Der linke Flügel detaschirte eine Abtheilung über Memel gegen Libau; mit dem Gros aber marschierte er nach Rosienie, wo er den 30. Juny ankam, und schickte dann Abtheilungen nach Telszew, Szawle und Poniewicz vor; während sich die Truppen des Generals Essen gegen Riga zurückzogen.

Die Bewegung des zweyten Corps hatte zur Absicht, den G. L. Wittgenstein von der ersten West-Armee abzuschneiden; allein derselbe hatte sich schon vor dem

Übergange des Niemen, von Szawle über Rosienie nach Kieydany gezogen, und erreichte folglich Wilkomirz eher als der Feind, welcher dort den 28. auf ihn stieß; worauf Wittgenstein die Swiencha passirte.

Daß dritte Corps verfolgte den G. L. Boggohufwudt, welcher sich gegen Szerwenty zurückzog, wo er den 29. stand.

Der König von Neapel endlich, das erste Corps, und Buonaparte selbst, rückten gegen Wilna vor, welches sie den 28. besetzten, nachdem sich die Russen auf der Straße gegen Swienziany zurückgezogen hatten.

Das fünfte und sechste russische Corps, unter Doctorow, hatten am 27. noch keine Befehle erhalten, und keine Bewegung gemacht.

Am 28. aber setzten sie sich gegen Wilna in Marsch, und am 30. stieß ihre Avantgarde bey Solozniki auf eine feindliche Abtheilung unter General Berd-Soult.

Doctorow wendete sich daher gegen Oszmiana, wo sein Vortrab zugleich mit jenem des Herzogs v. Eckmühl unter General Pajol anlangte, welchen Herzog Buonaparte mit einer Infanterie-Division und mehreren Cavallerie-Regimentern dahin detaschirte, um den Russen den Weg abzuschneiden.

Doctorow ging daher zurück nach Olszany, und wendete sich dann mit Aufopferung seiner Bagage, über Smorgonie und Kobolniki, gegen die Duna.

Buonaparte aber, der diese Bewegung ahnete, detaschirte den General Nansouti mit einer Infan-

terie und zwey Cavallerie-Divisionen über Swir, um dem General Doctorow auch diesen Weg abzuschneiden; allein durch anhaltendes Regenwetter wurde der Marsch der Franzosen dermaßen verzögert, daß sie erst den 3. July in Swir anlangten, als Doctorow abzog, und nur noch mit seiner Arrieregarde ein Gefecht hatten.

Die ganze erste West-Armee zog sich nun über Braslow und Widzy gegen die Duna zurück, vereinigte sich den 9. July, und marschirte den 10. aufwärts längs diesem Flusse, in das verschanzte Lager bey Drissa.

Von der französischen Armee verfolgten sie das zweyte und dritte Corps, der König von Neapel, mehrere Divisionen des ersten Corps, und die Abtheilung des Generals Nansouty.

Buonaparte aber blieb bis den 17. July zu Wilna, ließ die Anhöhe bey dieser Stadt befestigen, und am rechten Ufer der Wilia einen Brückenkopf anlegen; während der Vice-König von Italien über Wilna gegen Dokczycze marschierte, wo er den 17. ankam, und der Herzog von Tarent über Poniewitz vorrückte, und am 18. bey Salanty den Muscha-Fluß passirte.

Nach dem Übergange dieses Flusses marschirte der Herzog von Tarent mit der Division Grandjean nach Jacobsstadt, und detaschirte die Preußen, welche zu seinem Armee-Corps gehörten, über Bauske und Eckau gegen Riga.

Diese stießen den 19. bey Eckau auf die Besa-

tzung dieser Festung, und warfen sie trotz ihrer Überlegenheit, nach einem hartnäckigen Gefechte in dieselbe zurück.

Die Abtheilungen des französischen Heeres, welche dem General Doctorow den Weg nach Wilna abschnitten, wurden verstärkt, um sich auch der zweyten West-Armee in den Weg zu stellen, wenn sie sich mit der ersten vereinigen wollte, und der König von Westphalen begab sich den 30. Juny nach Grodno, ließ dort am 3., 4. und 5. July seine drey Armee-Corps über den Niemen setzen, und rückte gegen Bielitza vor.

Indessen versammelte Fürst Bangration sein Heer in der Gegend von Slonim und setzte sich gegen Wileyka in Marsch.

Am 5. July aber stieß seine Avantgarde, unter Hetmann Platow, bey Lida auf den Feind, und wendete sich gegen Iwie, wo sie eine andere feindliche Abtheilung fand.

Platow zog sich daher den 6. nach Nicolajew zurück, und Fürst Bangration beschloß, über Minsk gegen die Duna zu marschiren.

Allein der Herzog von Eckmühl, verstärkt durch zwey Divisionen, hatte diese Stadt am 8. besetzt, und Fürst Bangration mußte sich daher über nova Swierzno gegen Bobruysk wenden.

Indessen gelangte am 7. July die Avantgarde des Königs von Westphalen nach Bielitza, und erreichte am 9. die feindliche Arriergarde bey Nier.

An eben diesem Tage kam der König von Westphalen nach Nowogrodek, und das siebente Armee-Corps nach Slonim; worauf dieses Corps den Befehl erhielt, sich gegen Tormansow zu wenden, der König von Westphalen aber die Armee verlassen, und das Obercommando seiner beyden andern Corps dem Herzoge von Eckmühl übergeben mußte.

Dieser Herzog, welcher durch eine Abtheilung seiner Truppen sich des vom Feinde verlassenen festen Platzes Borysow bemächtigte, marschirte nun von Minsk über Igumen nach Mohilew, wo er den 20. ankam, um sich neuerdings dem Fürst Bangration in den Weg zu stellen. Dieser aber, nicht schnell genug von dem fünften und achten Corps verfolgt, stellte am 23. dem Herzoge von Eckmühl zwey Divisionen bey Mohilew entgegen, während er den Dnieper bey Bychow passirte, zog dann diese Divisionen an sich, und setzte seinen Marsch nach Smolensk fort.

Zwischen den Armee-Corps des Vice-Königs von Italien, und des Herzogs v. Eckmühl, marschirte eine Abtheilung unter General Colbert, von Wilna über Wileyka und Borysow nach Orßa; wo sie den 18. anlangte und große Magazine erbeutete, und eine andere unter General Grouchy, auf welche Hetmann Platow stieß, als er nach Wileyka marschiren wollte, folgte, nachdem sich Fürst Bangration gegen Minsk gewendet hatte, dem General Colbert über Borysow, und kam den 18. nach Kochanow.

Fürst Schwarzenberg, welcher den 25. Juny

nach Sielce gelangte, passirte bey Mielnik den Bug, und marschirte nach Pruszana, wo er den 9. July ankam, ließ Kobryn und Pinsk besetzen, und blieb in dieser Stellung, um den General Tormansow zu beobachten.

Als er aber von dem siebenten Armee-Corps abgelöst wurde, setzte er sich den 18. July gegen Minsk in Marsch.

Den 24. wurden auch die Österreicher zu Pinsk, und den 25. zu Kobrin, von den Truppen des siebenten Armee-Corps abgelöset; worauf die Österreicher nach Nieswitz marschirten, wo sich am 27. das Hauptquartier befand.

Am 30 sollten die Österreicher ihren Marsch gegen Minsk fortsetzen, als Regnier, welcher zu Rozanna verblieb, meldete: daß der Feind gegen Kobryn vorrückte, die dortige Brigade angriff, und die Communication mit Warschau unterbrechen zu wollen scheine.

Fürst Schwarzenberg blieb daher bey Nieswitz stehen, um Regnier im Nothfalle zu unterstützen, und mit ihm vereinigt den Feind anzugreifen.

Am 31. erhielt der Fürst die Nachricht, daß die sächsische Brigade, welche zu Kobryn stand, nach einer zehnstündigen Gegenwehre größten Theils gefangen wurde, und der Feind schon bis Prußana streife.

Auf diese Nachricht setzte sich der Fürst in der folgenden Nacht wieder nach Slonim in Marsch, und ließ bloß ein kleines Detaschement bey Klezk zurück,

um die Straße von Pinsk zu beobachten, und mit dem Observations-Corps eine Verbindung zu unterhalten, welches das fünfte Corps vor Bobruysk zurück ließ.

Den 3. August vereinigte er sich bey Slonim mit dem siebenten Corps, und die folgenden Tage rückten das österreichische und dieses Corps nach Rozanna vor.

Den 5. wurde dieses Corps, vermög einer von Buonaparte angelangten Weisung, auch den Befehlen des Fürst Schwarzenberg untergeordnet, welcher dann den G. Baron Mohr mit 2 Bataillons und einem Cavallerie-Regimente, gegen eine über Drohiczyn gegen Slonim vorrückende feindliche Abtheilung detaschirte, und selbst mit seinen beyden Armee-Corps gegen Prußana vorrückte, am 12. den General Tormasow bey Gorodeczna angriff, ihn schlug, und über Kobryn und Kowel bis Lutzk hinter dem Styr verfolgte; wo dieser General eine feste Stellung nahm.

Den 18. July, am nähmlichen Tage als Buonaparte von Wilna zu Hlobukie (bey Danielowicze) ankam, verließen die Russen ihr verschanztes Lager bey Drissa, und zogen sich längs dem rechten Duna-Ufer hinauf, bis gegenüber von Witepsk, wo sie am 24. diesen Fluß passirten.

Nur das Armee-Corps des G. L. Grafen Wittgenstein, welches an jenem Ufer der Duna, gegenüber von Druja stand, blieb in seiner Stellung zurück.

Das vierte russische Armee-Corps, welches General Ostermann, statt des erkrankten G. L. Schuwa-

low, commandirte, machte die Avantgarde, und rückte nach Ostrowna vor, um den Übergang der andern Corps zu decken.

Den 25. wurde es vergebens vom General Nansouty und dem Könige von Neapel angegriffen. Am 26. behauptete es seine Stellung nicht nur gegen diese Corps, sondern auch gegen die Avantgarde des Vice-Königs von Italien, welche sich mit ihnen vereinigte, und am 27. mit Anbruch des Tages, stand das russische Heer in Schlachtordnung vorwärts Witepsk, hinter einer Avantgarde von 10,000 Mann Cavallerie. Buonaparte glaubte daher daß es sich schlagen wolle, ließ diese Avantgarde über einen kleinen Fluß zurück werfen, und bereitete sich, das Heer den 28. anzugreifen; allein in der Nacht vorher zog es sich gegen Smolensk zurück, und Buonaparte verlegte am 28. sein Hauptquartier nach Witepsk.

Am 23. passirte der Herzog von Reggio mit dem zweyten und sechsten Corps, worüber er das Ober-Commando erhielt, die Duna bey Beszencowicze *), und marschirte gegen Sebez, um dem an der Duna zurück gebliebenen Corps des G. L. Wittgenstein die Straße nach Pskow abzuschneiden.

Auf die Nachricht von diesem Übergange aber,

*) Zu Folge der französischen Nachrichten passirte der Vice-König von Italien, und nicht der Herzog von Reggio, am 23. July die Duna. Dieses Gerücht aber mag dadurch entstanden seyn, daß das sechste Corps, welches diesen Fluß passirte, unter den Befehlen jenes Fürsten stand.

zog sich G. L. Wittgenstein nach Kläſtitzy, und rückte den 30. July an die Drissa vor, um die Straße von Pollotzk nach Sebez zu decken.

Mehrere hartnäckige Gefechte, welche nun G. L. Wittgenstein dem Herzoge von Reggio lieferte, um ihn wieder über die Duna zurück zu werfen, verfehlten ihren Zweck, und die Franzosen behaupteten sich bis zu dem §. 102 angeführten Zeitpuncte, jenseits dieses Flusses.

Am 1. August besetzte der Herzog von Tarent Dunaburg (welches die Russen vermuthlich verließen, um die Straße von Jacobsstadt nach Sebez zu decken) und ließ es schleifen; während sich die Preußen seines Armeecorps gegen heftige Ausfälle der Garnison von Riga behaupteten.

Nach dem Rückzuge der russischen Hauptarmee von Witepsk gegen Smolensk, bezogen das dritte und vierte Corps, die beyden Cavalleriecorps, und die drey Corps unter dem Ober-Commando des Herzogs von Eckmühl, Erhohlungs-Quartiere.

Die vier ersteren dieser Corps zwischen der Duna und dem Dnieper, vorwärts Witepsk und Orsza, das erste bey Orsza, das fünfte bey Mohilew, und das achte am Einflusse der Berezyna in den Dnieper *).

Eine Abtheilung des fünften Corps, unter General Dombrowsky, observirte die Festung Bobruysk,

*) Nach dem österreichischen Beobachter stand das achte Corps an der Stelle des ersten, und dieses an jener des achten; allein diese Aufstellung stimmt weder mit den früheren noch späteren Bewegungen dieser Corps überein.

und eine andere (vermuthlich des achten) den festen Platz Mozic.

Das neunte Corps versammelte sich bey Tilsit, und marschirte dann nach Wilna, und ein eilftes, unter Herzog von Castiglione (Augereau), versammelte sich zu Stettin.

Am 10. August beschloß Buonaparte die Operationen fortzusetzen, und auf dem linken Ufer des Dniepers gegen Smolensk vorzurücken; wo sich die erste und zweyte feindliche Westarmee den 2. August vereinigten.

Zu diesem Ende versammelten sich alle ausgeruhten Corps, ausgenommen das achte, am 13. und 14. auf dem linken Ufer des Dniepers, vorwärts Dubrowna; worauf noch an diesem Tage der König von Neapel, und der Herzog von Elchingen bis Krasnoi vorrückten, wo sie eine 5000 Mann und 2000 Pferd starke feindliche Avantgarde angriffen und warfen, und am 16. wurden die Anhöhen von Smolensk besetzt.

Diese Stadt ist mit einer 25 Fuß hohen und 10 Fuß dicken Ringmauer, von 4000 Klafter im Umfange, eingeschlossen, welche von Thürmen flanquirt wird, die mit schwerem Geschütze besetzt waren.

Ferners war um die Stadt ein bedeckter Weg aufgeworfen, und ihre Vorstädte verschanzt.

Drey Brücken verbanden diese, von 30,000 Russen besetzte Stadt, mit dem rechten Ufer des Dniepers, wo der Rest ihres Heeres stand, welches

den 12. über Porjecze vorgerückt, aber auf die Nachricht von der Vorrückung Buonaparte's längs dem linken Ufer des Dniepers, wieder gegen Smolensk zurück geeilt war.

Am 17. um 2 Uhr nach Mittag ließ Buonaparte die verschanzten Vorstädte angreifen, aus welchen man die Brücken über den Dnieper entdecken konnte, und nach ihrer Wegnahme, die viel Blut kostete, mehrere Batterien gegen jene Brücken aufstellen und feuern.

Um 6 Uhr Abends fingen auch Batterien von Haubitzen und 12pfündern zu spielen an, welche vermuthlich, so wie jene gegen die Brücken, unter dem Schutze der Vorstädte aufgestellet wurden, steckten die gedeckten Thürme der Ringmauer, sowohl als die Stadt selbst, in Brand, demontirten das feindliche Geschütz, und bestrichen den bedeckten Weg. Hierdurch wurden die Russen bewogen, in der Nacht die Stadt zu verlassen, zu deren Vertheidigung sie noch zwey Divisionen hinein warfen, als der Angriff der Vorstädte begann, und um 2 Uhr früh wurde sie von den Franzosen besetzt, welche darin 200 Kanonen und Mörser von schwerem Caliber fanden.

Nach der Räumung von Smolensk verbrannten die Russen gänzlich die beschädigten Brücken über den Dnieper, und zogen sich gegen Dorogobusz zurück.

Am 18. früh übersetzten die zum dritten Corps gehörenden Würtemberger diesen Fluß mittelst einer 4

Fuß tiefen Furth, und kämpften bis in die Nacht mit der feindlichen Arriergarde, um ihr eine am rechten Ufer desselben gelegene Vorstadt zu entreißen. Endlich aber erreichten sie ihren Zweck, und verschafften dadurch der französischen Armee Gelegenheit, neue Brücken über den Dnieper herzustellen.

Am 19. mit Tages Anbruch passirte der Herzog von Elchingen über diese Brücken, um den Feind zu verfolgen, dessen letzte, 5000 Mann starke Abtheilung, er binnen einer Stunde erreichte und warf; worauf sie sich auf eine andere (bey Walutina aufgestellte) repliirte, die durch vier Divisionen verstärkt, welche von der Hauptarmee umkehrten, sich gegen die lebhaftesten Angriffe behauptete, und sich erst mit Einbruch der Nacht zurück zog.

Der Herzog von Abrantes mit dem achten Armeecorps, welcher vermuthlich aus den Cantonnirungen am Ausflusse der Berezina gegen Smolensk vorrückte, passirte ebenfalls am 19. den Dnieper zwey Stunden ober dieser Stadt, und stieß auf eine Abtheilung des russischen Heeres, welche sich gegen die Angriffe seiner Avantgarde bis zum Einbruche der Nacht behauptete; die aber durch einen nachdrücklichern Angriff früher zum Weichen gebracht, ihm den Rücken der bey Walutina aufgestellten Arrieregarde Preis gegeben hätte.

Nach dem Wiederbeginne der Operationen bemerkt man nicht, daß Mozie observirt wurde, welches vermuthen läßt, daß die davor gestandene Ab-

theilung zum achten Corps gehörte, und damit vorrückte.

Am 29. August übernahm Fürst Kutusow das Ober-Commando aller russischen Heere, und zog sich bis hinter die Moskwa zurück, wo er die Armee aufstellte.

Am 7. September griff sie Buonaparte an, und der Erfolg läßt ihm den Sieg zumuthen, da sie sich nach der Schlacht bis über Moskau zurück zog, wo die Franzosen den 14. September einrückten.

Von diesem Tage an, findet man beyde Heere in den §. 102 angezeigten Stellungen.

Schluß.

Die Vortheile, welche in diesem Feldzuge der Kriegsschauplatz den Russen gewährte, und die Geschicklichkeit, womit Buonaparte ihre Vernachlässigung dieser Vortheile zu benützen wußte, sind in gleichem Grade merkwürdig.

Die russische Gränze gegen das Herzogthum Warschau und Preußen nähmlich, bildete von Kowno bis an das Meer einen Vorsprung, in welchem vermög §. 111, ein Heer aufgestellt werden konnte, und die Duna deckte den Rückzug dieses Heeres.

Die russische Hauptarmee hätte sich folglich in diesem Vorsprunge, bey Szawle, Poniewicz und Wilkomirz versammeln, und die Garnison von Riga nach Telszew vorrücken sollen, um den rechten Flügel des Heeres bis an das Meer zu verlängern.

Am linken Ufer der Duna aber, zwischen Riga und Dunaburg, hätten mehrere Brückenköpfe von Feldschanzen angelegt werden müssen, um den Rückzug des Heeres über dieselbe zu sichern.

An diesem Flusse hätte sich das Heer müssen erhalten können, da der Feind nicht gegen Moskau vordringen konnte, ohne ihm den Rücken Preis zu geben; wohin er aber vorzüglich trachten mußte, weil er dadurch in den Besitz des größten Theils der fruchtbarsten und bevölkertsten Provinzen des russischen Reiches gelangte *).

Zu diesem Ende wären feste Plätze à cheval der Duna nöthig gewesen, welche die Armee in Stand setzen konnten, die Defensiv-Manövres §. 97 auszuführen.

Statt dem verschanzten Lager bey Drissa, hätte also noch ein dritter fester Platz à cheval jenes Flusses, in der Gegend von Pollotzk angelegt werden sollen.

Mittelst dieses Platzes, Dünaburg und Riga, hätte zwar ein an der Duna operirendes russisches Heer, sowohl das Land nördlich dieses Flusses decken, als den Feind verhindern können, über Wilna gegen den Dnieper vorzudringen; allein da die bedrohte Strecke der Gränze, zwischen der Duna und den österreichischen Staaten, beyläufig 90 deutsche Mei-

*) Diese Provinzen sind die Gouvernements: Moskau, Wladimir, Jaroslaw, Kostrowa, Nishni-Nowgorod, Räsan, Tambow, Woronesh, Kursk, Orel, Tula, Kaluga, Smolensk, Twer, das damahlige Russisch-Pohlen, und die Ukraine.

len betrug, so hätte es dem Feinde nicht verwehren können: aus den südlichern Theilen des Herzogthums Warschau bis an den Dnieper vorzudringen, und den größten Theil der westlich dieses Flusses liegenden russischen Provinzen in Requisition zu setzen. Um dieses zu verhindern, both der Pzripez mit seinen ausgedehnten Morästen, den Russen alle Vortheile eines die Parallelstraßen durchschneidenden großen Flusses dar.

Es war daher vermög den §. 107. aufgestellten Grundsätzen sehr zweckmäßig, das Tormansowsche Corps an den Ufern dieses Flusses aufzustellen. Noch vortheilhafter aber wäre dieses Corps gewesen, wenn dasselbe die §. 100 angeführten Defensiv-Manövres hätte ausführen können; wozu nebst Mozie, noch ein anderer fester Platz bey Pinsk, oder an der Mündung des Horyn, à cheval des Pzripez, und an beyden Ufern dieses Flusses, Communicationen zwischen diesen zwey festen Plätzen hätten angelegt werden müssen.

Endlich wären zur Verhinderung feindlicher Streifzüge in das Land zwischen der Duna und dem Przipez, kleine Corps bey Wilna und Slonim aufzustellen gewesen; wovon ersteres, wenn es mit Macht gedrückt worden wäre, an die Duna, und letzteres an den Przipez sich hätte zurück ziehen, und jenes mit der Haupt-Armee, dieses aber mit dem Tormansowschen Corps, sich hätte vereinigen können.

Wäre nun der Feind, durch die Flanken-Stellung der russischen Hauptarmee verhindert, den Niemen südlich von Kowno zu passiren, unter halb die-

ses Ortes über denselben gegangen; so hätte sich dieses Heer durch eine rückgängige Bewegung vereinigen, den Feind angreifen, und erst wenn es besiegt worden wäre, sich an die Duna zurück ziehen können; um bis zur Erhaltung neuer Verstärkungen, ihn durch Defensiv-Manövres aufzuhalten.

Diese Bewegung rückwärts hätte jedoch nicht bedeutend sein dürfen, da das Centrum dieses Heeres beyläufig eben so weit von seinen äußersten Corps, als von dem Niemen entfernt gewesen wäre.

Statt sich aber auf eine ähnliche Weise aufzustellen, fehlten die Russen gegen alle Grundsätze des Krieges, und bildeten längs der ganzen bedrohten Strecke der Gränze, eine beynahe gleich starke, oder vielmehr gleich schwache Kette von Truppen.

Buonaparte konnte daher nichts Besseres thun: als einen bedeutenden Theil seines Heeres auf einem Puncte zu versammeln, diese Kette mit Übermacht zu durchbrechen, die beyden getrennten Theile derselben aus einander zu drängen, und sich dadurch eines großen Theiles des feindlichen Landes zu bemächtigen.

Die Art aber, wie er dieses ausführte, macht gewiß seinem Feldherrn-Talente Ehre. Er verfolgte nähmlich die erste West-Armee bis an die Duna, und stellte der zweyten Detaschements entgegen, welche diese Armee gewiß hätte werfen können; allein zwischen den Corps, welche die erste West-Armee verfolgten, und diesen Detaschements, befand sich der Vice-König von Italien mit zwey starken Armee-

Corps, und drey andere Corps, unter dem Könige von Westphalen, rückten von Grodno gegen Nowogrodek vor.

Auf diese Art konnte Buonaparte jedem der feindlichen Heere leicht mit Übermacht begegnen, da er die Corps des Vice-Königs entweder mit jenen an der Duna vereinigen, oder gegen den Fürst Bangration wenden, und diesen so lange aufhalten konnte, bis ihm der König von Westphalen in den Rücken gelangte.

Wären die Russen in dem Lager bey Drissa stehen geblieben, so hätte diese Lage der Dinge aufgehört, als Fürst Bangration sich dem Dnieper näherte, da der Vice-König entweder zu weit hätte vorrücken oder zurückbleiben müssen, als daß er die Corps an der Duna, oder die gegen den Fürst Bangration detaschirten, hätte unterstützen können. Dieserwegen war es nöthig den Herzog von Eckmühl dergestalt zu verstärken, daß er allein im Stande war, den Fürst Bangration so lange aufzuhalten, bis ihm die Corps des rechten Flügels in den Rücken kommen konnten.

Ersterer hielt ihn auf, diese Corps aber rückten nicht schnell genug an, dadurch wurde das Ziel dieser Operation verfehlt, und Fürst Bangration entkam; welches meistens der Fall bey Operationen mit getheilten Heeren ist.

Nach der Vereinigung beyder russischer Heere war die Stellung der detaschirten Corps ganz den

in gegenwärtigem Paragraphe aufgestellten Grundsätzen entsprechend.

Auf dem linken Flügel des französischen Heeres nähmlich, waren die Russen bis über die Duna und nach Riga zurückgedrängt, und von französischen Corps fest gehalten. Auf dem rechten wurde die Festung Bobruysk observirt, und Fürst Schwarzenberg drängte den General Tormansow nach Wolhinien zurück. Zwischen beyden Flügeln endlich rückte das neunte Corps vor, um einen oder den andern unterstützen zu können.

Als nach dem Wiederbeginne der Operationen Buonaparte auf dem linken Ufer des Dniepers nach Smolensk vorrückte, hätten die Russen, statt von Porjecze dahin zurück zu eilen, vermög §. 102 sich nach Orsza wenden sollen; wodurch Buonaparte gezwungen gewesen wäre, entweder sogleich zurück zu kehren, oder sich durchzuschlagen.

Auf keinen Fall konnte Mangel an Lebensmitteln die Ursache seyn, warum die Russen diese Operation nicht ausführten; da die Franzosen, ohne vom Lande zu leben, nicht so schnelle Fortschritte hätten machen können, und die Russen überdieß mit Weliki Lucki in Verbindung gestanden wären, wo sie große Magazine hatten.

Nur das Verlangen Reserve-Corps an sich zu ziehen, um im Stande zu seyn, dem Feinde eine entscheidende Schlacht zu liefern, kann folglich ihren Rückzug nach Smolensk rechtfertigen.

Am nähmlichen Tage als Buonaparte in Moskau einrückte, kam das neunte Armee-Corps nach Minsk. Derselbe hatte daher seine Vorrückung nach jener Hauptstadt gesichert; nur hätte er nicht dort verweilen sollen, als das Heer des Admirals Tschitschakow so nahe kam, daß es ihm den Rückzug abschneiden konnte; wenn er das neunte Corps gegen G. L. Wittgenstein nöthig zu haben glaubte, oder es nicht stark genug war, um den Fürst Schwarzenberg gegen die vereinigten Truppen Tschitschakows und Tormansows hinlänglich verstärken zu können.

Verhalten eines von einer Operationsbasis in das feindliche Land vorgedrungenen Heeres.

§. 144. Wäre Fig. 14, die angreifende Armee a von einer Operationsbasis vorgedrungen, so daß sie nebst der Operationslinie g h noch jene a r hätte; so könnte das feindliche Detaschement d auf der Straße n m, nicht zwischen diese beyden Operationslinien vordringen, da sonst das Detaschement f der angreifenden Armee, sich von s entweder nach f' oder f'' wenden, und jenem Detaschement den Rückweg abschneiden könnte, während es von dem zur Deckung der Communication zurückgelassenen Corps o, in der Fronte angegriffen würde.

Gefangennehmung des Fink'schen Corps im Jahre 1759 *).

Den 14. November 1759 bezog F. M. Daun ein Lager in der Gegend von Wilsdruf in Sachsen. Sein rechter Flügel stützte sich an die Elbe, in der Gegend von Meissen, und sein linker stand bey Herzogenwald **).

Friedrich der Große aber stellte sich gegenüber der Österreicher, zwischen der Elbe, und der Straße von Nossen nach Wilsdruf auf, und General Fink stand mit einem Corps (das die Österreicher 15,000 Mann stark fanden) bey Siebenlehn, wovon ein Detaschement Freyberg besetzte.

Friedrich wollte die Communication der Österreicher mit Böhmen bedrohen, und sie dadurch zum Rückzuge dahin bewegen. Zu diesem Ende befahl er dem General Fink: über Freyberg und Dippoldiswalda nach Maxen (zwischen Dippoldiswalda und Pirna) vorzurücken.

General Fink gelangte demnach den 16. nach Dippoldiswalda, seine Avantgarde nach Maxen, und ein Detaschement derselben, unter General Wunsch, nach Dohna (an dem von Bärenstein in die Elbe sich ergiessenden Gewässer, auf der Straße von Zehist nach Dresden).

*) Tempelhof, Geschichte des siebenjährigen Krieges, Feldzug von 1759.
**) Postkarte von Deutschland.

Den 17. gelangte General Fink nach Maxen, wohin an diesem Tage auch das nach Dohna vorgerückte Detaschement wieder zurück kehrte. 4 Batallons und 6 Escadrons aber ließ er bey Dippoldiswalda zurück, um ihm den Rückzug frey zu erhalten.

An eben diesem Tage verließ F. M. Daun seine Stellung bey Wilsdruf, und begab sich hinter den Plauen'schen Grund, der durch steile Felsenwände eingeschlossen, die Fronte der Österreicher unangreifbar machte.

Ihr rechter Flügel stützte sich bey Dresden an die Elbe, und ihr linker erstreckte sich bis Possendorf (bey Rabenau, auf der Straße von Dippoldiswalda nach Dresden). Ein Corps unter General Brentano lagerte sich bey Strehlen (auf der Straße von Dresden über Dohna nach Zehist), und die Reichsarmee bey Gishübel.

Friedrich, welcher den Österreichern folgte, lagerte sich am 18. bey Wilsdruf, und an eben diesem Tage mußte, seinem Befehle zu Folge, General Fink die bey Dippoldiswalda zurück gelassene Abtheilung seines Corps an sich ziehen; General Wunsch aber wurde wieder nach Dohna detaschirt.

Den 19. früh setzte sich vom linken Flügel der Österreicher ein starkes Corps nach Dippoldiswalda in Marsch, besetzte am Abende diesen Ort, und lagerte sich in seiner Gegend.

Am 20. wurde General Fink, von der Seite von Dippoldiswalda, von diesem Corps, unter An-

führung des F. M. Daun selbst, und von jener von Dresden, vom Corps des Generals Brentano angegriffen, während als die Reichsarmee den General Wunsch bey Dehna angriff, und die Wege von Maxen nach Böhmen besetzte.

Am 21. endlich, mußte sich General Fink, von allen Seiten gedrängt, mit den Resten seines Corps gefangen geben.

Schluß.

Das Schicksal des Generals Fink, welcher sich zwischen die Operationslinien der Österreicher über Dippoldiswalda und Gishübel hineindrängte, ist ein Beweis, wie gefährlich es ist: die Communicationen eines Heeres abzuschneiden, wenn die zur Deckung derselben aufgestellten Detaschements, nach den in gegenwärtigem Paragraphe aufgestellten Grundsätzen manövriren.

General Fink fühlte diese Gefahr, stellte sie vergebens dem Könige vor, und mußte noch überdieß die so zweckmäßig bey Dippoldiswalda zurück gelassene Abtheilung seines Corps an sich ziehen, welche vielleicht, durch den Terrain begünstiget, das dahin vorrückende österreichische Corps so lange hätte aufhalten können, bis er aus der Schlinge gewesen wäre.

Die Schuld dieses Unglücks für die preußischen Waffen, trifft daher mehr den König, als den General. Fink

Verhalten eines Heeres in einem feindlichen Lande, welches sich mittelst eines Aufstandes in Massa vertheidiget.

§. 145. Vermöge §. 143. müssen zur Deckung einer Operationslinie ohne Basis, die feindlichen Detaschements, welche sie unterbrechen könnten, desto weiter davon weggedrückt werden, je weiter die Armee in das feindliche Land vordringt. Bey einem von einer Operationsbasis ausgegangenen angreifenden Heere aber, dürfen sich jene Detaschements nicht zwischen seine äußersten Operationslinien hinein wagen.

Jenes Mittel, eine einzige Operationslinie gegen die Detaschements eines angegriffenen Heeres zu decken, würde aber dieselbe den Unternehmungen eines Aufstandes in Massa völlig Preis geben, und diese Vortheile einer Operationsbasis verschwinden gänzlich gegen einen solchen Feind; da, je weiter sich im ersteren Falle die Detaschements der vorrückenden Armee von der Operationslinie entfernten, oder je weiter im letzteren die äußersten Operationslinien eines solchen Heeres aus einander gingen, desto mehr Feinde sich zwischen jenen Detaschements oder diesen Operationslinien erheben könnten.

Die Deckung jeder Operationslinie gegen einen Aufstand in Massa, erfordert daher, daß die dazu bestimmten Detaschements auf dieser Linie selbst verbleiben.

Weil nun eine solche Linie an jedem Puncte un-

terbrochen werden kann, wo Seitenwege zu derselben führen, und folglich an einem jeden dieser Puncte ein Detaschement zu ihrer Deckung nöthig wäre, so kann eine solche Linie nur gedecket werden, wenn sie sehr kurz ist.

Bey einer langen Operationslinie aber, muß man sich begnügen, statt sie zu decken: die sich darauf befindlichen festen Plätze, und andere leicht vom Feinde zu vertheidigenden Strecken derselben, mit starken Detaschements zu besetzen, und sich die Communication zwischen diesen Detaschements mit den Waffen in der Hand zu bahnen, so oft sie unterbrochen wird.

So ließen die Franzosen, als sie im Jahre 1810 aus Neu-Castilien nach Andalusien vordrangen, ein starkes Corps in der Sierra Morena zurück, und von einer zur anderen ihrer Abtheilungen auf den Operationslinien, bis zu den Pirenäen, die Couriere oft mit ganzen Corps begleiten, um ihnen den Weg zu bahnen *).

Ferner kann eine in den angegriffenen Staat vorgedrungene Armee, wenn sie bloß das Heer desselben zu bekämpfen hat, den ganzen Landstrich zu ihrem Unterhalte benützen, welcher zwischen den äußersten, eine einzige Operationslinie deckenden Detaschements, oder den äußersten mehrerer solcher Linien liegt.

So konnte Buonaparte bey Witepsk, seine Bedürfnisse aus dem ganzen Landstriche zwischen der Duna und dem Pzripez beziehen.

*) Karte von Spanien und Portugal.

Dieses findet aber in einem Lande nicht Statt, welches sich mittelst eines Aufstandes in Massa vertheidiget; wo jede Operationslinie besonders gedecket werden muß, und wo die Detaschements, welche sie decken, unmittelbar auf derselben stehen oder streifen müssen.

In einem solchen Lande muß also das angreifende Heer rechts und links seiner Operationslinien bedeutende Abtheilungen detaschiren, um es in Requisition zu setzen, und die Verbindung mit diesen Detaschements auf die nähmliche Art erhalten, oder vielmehr stets erneuern, wie die Operationslinien selbst.

So konnten die Franzosen aus keiner Provinz Spaniens das Geringste erhalten, ohne ein ganzes Heer darin aufzustellen.

Es ist leicht zu begreifen, wie sehr durch diese Lage der Umstände, in einem Lande, welches sich mittelst eines Aufstandes in Massa vertheidiget, die Macht des Angreifers sich vertheilen muß, und folglich: Daß es eben so schwer ist, ein solches Land zu unterjochen, als man vermöge §. 104. leicht in dasselbe eindringen kann.

Angriff eines nach den Grundsätzen der Strategie befestigten Staates.

§. 146. Um in einen Staat einzudringen, müssen seine Heere entweder angegriffen und geschlagen, oder abgeschnitten werden.

Bey einem nach den Grundsätzen der Strategie

befestigten Staate aber können die Heere desselben, mittelst der von §. 95 bis 101 enthaltenen Defensiv-Manövers, eine Schlacht vermeiden, ohne sich in das Innere jenes Staates zurück zu ziehen, und ohne Gefahr, von demselben abgeschnitten zu werden.

Der Angreifer eines solchen Staates kann also nicht in denselben eindringen, ohne seine Heere dieser Manövrirfähigkeit beraubt, und sich folglich der festen Plätze bemächtiget zu haben, welche ihnen dieselbe gewähren.

So belagerten die Österreicher, als sie im Jahre 1796 die Franzosen über den Rhein zurück geworfen hatten, die Brückenköpfe von Kehl und Hünningen, um sie der Manövrirfähigkeit zu berauben, sich ungehindert von einem auf das andere Ufer dieses Flusses begeben zu können.

Eine Belagerung ist aber eine langwierige und erschöpfende Unternehmung, welche einen großen Theil der angreifenden Heere fesselt, und folglich dem angegriffenen Staate Zeit und Gelegenheit gewähret, dieselben zu besiegen.

Wenn also Armeen so oft in das Herz der angegriffenen Staaten eindringen, so ist es bloß, weil sie nicht nach den Grundsätzen der Strategie befestiget sind, oder ihre Heere nicht nach diesen Grundsätzen manövriren.

Diese erhabene Kunst ist also die beste Schützerinn der Staaten, zu deren Unterjochung sie bloß bestimmt scheinet, weil sie so wenig gekannt ist.

Vorbereitungen eines Offensiv-Krieges.

§. 147. Die Vorbereitungen eines Offensiv-Krieges bestehen Theils aus jenen, welche vor dem Beginne desselben im eigenen Lande Statt haben müssen; Theils aus solchen, die während des Krieges selbst, in den eroberten Provinzen des feindlichen, zur Fortsetzung der Operationen und Versicherung der Eroberungen zu treffen sind.

Vorbereitungen vor dem Kriege.

§. 148. Die vor Ausbruch des Krieges nöthigen Vorbereitungen lassen sich eben so wie jene eines Defensiv-Krieges, unter der Aufstellung der Heere und Anlage der Befestigungen begreifen; nur die Größe der in den festen Plätzen anzulegenden Magazine sowohl als die Menge der anzuschaffenden oder zu miethenden Transportsfuhrwerke, muß der Feldherr nach §. 78 bestimmen.

Aufstellung der Heere.

Bey einer gerade fortlaufenden Gränze.

§. 149. Vermöge §. 135 und 136, muß der Angreifer eines Staates trachten, auf dem bequemsten und kürzesten Wege in das Herz seiner fruchtbarsten Provinzen einzudringen. Läuft also die Gränze des

anzugreifenden Staates in gerader Richtung fort, so ist die Hauptmacht des Angreifers an jenem Theile dieser Gränze zu versammeln, von welchem die kürzesten und bequemsten Wege in jene Provinzen des feindlichen Landes führen; die anderen Theile der Gränze aber sind bloß durch defensiv agirende Corps zu decken.

So müßten die Franzosen, wie es schon gesagt wurde, und wenn die Umstände noch so wären, wie im Jahre 1796, bey einem Kriege mit Österreich ihre Hauptmacht gegen Deutschland richten, und sich gegen Italien defensiv verhalten; aus der nähmlichen Ursache aber, die gegen Deutschland bestimmten Heere am Oberrheine versammeln, und damit gegen die österreichischen Staaten vordringen.

Hätten sie dieses im erwähnten Jahre gethan, statt zwey Armeen am Rheine aufzustellen, und den Niederrhein bloß beobachtet; so wären sie allen Unfällen entgangen, die aus der Theilung ihrer Heere entstanden, und noch früher entstanden wären, wenn beym Beginne der Operationen die Österreicher nur der Feldherr geführt hätte, welcher jenen Fehler zu benützen wußte.

Bey Ausbruch des Feldzuges von 1812 versammelte Buonaparte seine ungeheure Macht an der nördlichen Strecke der anzugreifenden Gränze, da er durch die Zurückdrängung des Feindes, entweder über die Duna, oder längs derselben gegen Moskau, in den Besitz eines großen Theiles der fruchtbarsten Provinzen des russischen Reiches gelangen mußte.

Nur das Armee-Corps des Fürsten Schwarzen-

berg wurde zur Deckung des Herzogthums Warschau bestimmt, und hinter dem Bug aufgestellet.

Bey einer umringenden Gränze, in deren Vorsprunge ein defensiv-agirendes Heer aufgestellet werden könnte.

§. 150. Bildet die Gränze des angreifenden Staates Fig. 6, einen das feindliche Land umringenden Bogen, in dessen Vorsprunge vermöge §. 111 ein defensiv-agirendes Heer aufgestellet werden könnte; so müssen sich die Angreifer in diesem Vorsprunge versammeln, da bloß durch diese Aufstellung der Feind den umrungenen Theil seines Landes zu verlassen gezwungen wird.

So können sich die Franzosen nicht zwischen der Maas und dem Rheine, oder die Deutschen nicht im Schwarzwalde erhalten, wenn sich diese in den Niederlanden, oder jene in der Schweitz versammeln, um offensiv vorzugehen *).

Bey einer umringenden Gränze, in deren Vorsprunge ein defensiv agirendes Heer nicht aufgestellet werden könnte.

§. 151. Könnte vermöge §. 111 in dem Vorsprunge Fig. 6 des angreifenden Staates kein defensiv-agirendes Heer aufgestellet werden; so kann der Angreifer nur mit Aufopferung seiner Communicationen mit dem Inneren jenes Staates daraus vorrücken; folglich seine Hauptmacht nur dann in einem solchen Vorsprunge versammeln, wenn der Feind jene

*) Postkarte von Deutschland.

Communicationen nicht abschneiden kann, ohne seine eigenen Preis zu geben, und sich dadurch einer noch größeren Gefahr als das angreifende Heer auszusetzen, da ihm dieses überlegen seyn muß.

Rückten z. B. die Österreicher (wären sie noch im Besitze West-Galiziens, und Sachsen in jenem seiner alten Provinzen) von Warschau gegen Posen vor; so könnten die Preußen nicht die Communicationen über Lignitz und Dukla nach Böhmen und Ungarn abschneiden, ohne selbst in dem Theile ihres Landes südlich der Straße von Warschau über Posen nach Crossen abgeschnitten zu werden; sie müßten sich folglich über diese Straße zurück ziehen, den Österreichern ihre südlich derselben liegenden Provinzen räumen, und ihnen die Communicationen nach Böhmen und Ungarn frey geben.

Gehörte aber, unter übrigens gleichen Umständen, auch Sachsen den Preußen; so könnten diese in Schlesien auf keinen Fall abgeschnitten werden. Die Österreicher würden folglich durch eine Vorrückung aus West-Galizien ihre eigenen Communicationen Preis geben, ohne die feindlichen zu unterbrechen, und ihre Aufstellung in jener Provinz könnte also nicht Statt haben.

Bey einer umrungenen Gränze.

§. 152. Ist ein umrungener Staat der angreifende; so muß er auf jeden Fall trachten, den Feind aus dem Vorsprunge seines Landes zu verdrängen,

bevor sich die angreifenden Heere gegen das Innere desselben wenden.

Die Verdrängung des Feindes aus jenem Vorsprunge aber, muß entweder durch einen unmittelbaren Angriff, oder durch Abschneidung seiner Communicationen geschehen, je nachdem er sich nach §. 111, in diesem Vorsprunge aufstellen konnte, oder nicht.

Befestigungen.

§. 153. Die Bedürfnisse welche eine angreifende Armee nicht im feindlichen Lande findet, müssen ihr auf den Operationslinien nachgeführet werden.

Die gelegensten Versammlungspuncte für diese Bedürfnisse wären daher jene, wo die Operationslinien die Gränze verlassen; allein da die Erhaltung dieser Bedürfnisse für den Gebrauch der Armee so wichtig ist, daß ihr Verlust eine Hemmung der Operationen verursachte; so müssen sie in festen Plätzen liegen, und daher wählet man zu ihrer Anhäufung die festen Plätze, bey welchen die Operationslinien die vordere Parallelstraße verlassen, daß ist: die festen Plätze der Operationsbasis.

Bey einem nach den Grundsätzen der Strategie befestigten Staate sind folglich keine besonderen festen Plätze zu einem Offensiv-Kriege nöthig.

Eine Ausnahme tritt jedoch ein, wenn die Gränze des angreifenden Staates einen umringenden Bogen gegen das feindliche Land bildet, in dessen Vorsprun-

ge, vermög §. 111, kein defensiv agirendes Heer aufgestellet, zu Folge §. 151. aber, wohl ein offensiv agirendes versammelt werden könnte; da vermög §. 132, die Befestigung jenes Staates keine festen Plätze in einem solchen Vorsprunge erheischet.

Die Befestigung der österreichischen Gränze gegen Preußen z. B. (wäre jener Staat noch im Besitze West-Galiziens), müßte sich vorzüglich auf die Strecke zwischen Ollmütz und Krakau beschränken.

Sollte nun ein offensiv agirendes österreichisches Heer über Warschau in Preußen eindringen, so bedürfte dieses um so mehr eines festen Platzes zur Bewahrung seiner Bedürfnisse, da diese Vorrückung nur mit Aufopferung der Communicationen mit dem Inneren der österreichischen Staaten geschehen könnte *).

Es wäre daher für diesen Fall ein fester Platz bey Okoniewa anzulegen, der jedoch nur ein Place du moment seyn könnte, da er auf die Vertheidigung des Staates keinen Einfluß hätte, und keiner Belagerung ausgesetzt wäre, so lange das Heer offensiv agirte.

Vorbereitungen während des Krieges.

§. 154. Die Vorbereitungen während eines Offensiv-Krieges können entweder zum Zwecke haben: die Fortsetzung der Operationen zu begünstigen, oder die gemachten Eroberungen zu versichern.

*) Postkarte von Deutschland.

Vorbereitungen zur Fortsetzung der Operationen.

155. Zur Fortsetzung der Operationen ist es nöthig, daß die Operationslinien nicht unterbrochen werden, und die Armee sich auf denselben bewegen könne, sonst verliert diese die Manövrierfähigkeit, welche ihr vermög §. 137 eine Operationsbasis gewähret.

Die Erhaltung der Operationslinien wird befördert, wenn die Stellungen der zu ihrer Deckung bestimmten Corps, auf den Nebenstraßen k l und n m Fig. 14, so viel möglich unangreifbar sind.

Daher müssen alle Vortheile benützet werden, welche die Natur darbiethet, solche Stellungen durch Feldschanzen unangreifbar zu machen, und wäre ein solches Corps über einen großen Fluß p q vorgerückt; so müßte ihm der Rückzug über denselben durch einen Brückenkopf bey x gesichert werden.

Im Jahre 1812 sicherten sich die Armeecorps des Herzogs von Reggio ihren Rückzug über die Duna, durch einen Brückenkopf bey Pollozk.

§. 156. Die Beweglichkeit der Armee auf ihren Operationslinien Fig. 14, muß weder durch natürliche Hindernisse, welche diese Linien unterbrechen, noch durch Mangel an Lebensmitteln gehemmet werden.

Durchschneidet also ein großer Fluß y z die Operationslinien a r und a g Fig. 14, so sind, sobald

die Armee denselben passiret hat, die Brückenköpfe bey u anzulegen.

In den letzten Feldzügen gegen die Franzosen legten die Alliirten mehrere solche Brückenköpfe am linken Ufer des Rheines an.

In einem Lande, welches sich mittelst eines Aufstandes in Massa vertheidiget, müssen statt dergleichen Brückenköpfe, Places du moment à cheval großer Flüsse angelegt werden, welche die Operationslinien durchschneiden; da die Brücken von beyden Ufern des Flusses den Unfällen des Feindes ausgesetzet sind.

Damit die Armee auf den Operationslinien, welche sie einschlagen könnte, keinen Mangel leide, müssen auf diesen Linien, von der Armee bis zur Operationsbasis, alle 8 oder 10 Märsche Magazine angelegt werden, aus welchen sie auf 10 Tage verpflegt werden kann, und um diese Magazine gegen feindliche Überfälle zu sichern, sind die Orte, welche man zu ihrer Anlage wählt, zu Places du moment zu machen.

Als Buonaparte in Moskau war, hatte er Magazine zu Smolensk, Minsk und Wilna.

Die Entfernung von Moskau bis Smolensk ist über 50 deutsche Meilen, also beyläufig zweymahl so groß, als man die Entfernung solcher Magazine festsetzte; allein die Franzosen lebten von Zwieback, und konnten daher auch auf mehr als 10 Tage ver-

pflegt werden. So wurden sie auf 20 Tage versehen, als sie von Moskau abzogen.

Der Mangel, den sie aber wirklich litten, entstand aus dem Verluste ihrer Pferde, wodurch sie die mitgeführten Vorräthe zurück lassen mußten.

Kann man nicht auf allen Operationslinien Magazine anlegen, so muß man die mittlere, und die beyden äußersten dieser Linien damit versehen. Die erstere, weil sie die gesichertste ist, und die letzteren, weil sie die Manövrierfähigkeit des Heeres am meisten befördern.

Biethet endlich das Land hinlängliche Transportsmittel dar, um die Magazine, von der mittleren Operationslinie der Armee auf die äußersten entgegen zu führen, wenn sie sich auf diesen Linien bewegt; oder ist das Land hinlänglich fruchtbar, um sie bey einem bloßen Durchmarsche zu verpflegen, so kann auch die Anlage der Magazine auf diesen letzteren unterbleiben.

Auf der mittleren Operationslinie aber ist die Anlage der Magazine auf keinen Fall zu vernachläßigen; da die Armee lange in der nähmlichen Gegend verbleiben, und folglich auch in dem fruchtbarsten Lande ein Nachschub nöthig werden könnte.

Vorbereitungen zur Versicherung der Eroberungen.

§. 157. Ist ein Theil des angegriffenen Staates erobert, derselbe nicht hinlänglich geschwächt, um

den Kampf nicht erneuern zu können, und die Lage der Umstände der Fortsetzung der Operationen des Angreifers nicht günstig; so muß dieser das eroberte Land nach den nähmlichen Grundsätzen befestigen, welche bey der Befestigung der Staaten aufgestellet wurden.

Die festen Plätze aber, welche die Befestigung jenes Landes erheischet, müssen entweder dem Feinde entrissen werden, oder können nur aus Places du moment bestehen, weil die Zeit nicht gestattet, Festungen zu erbauen.

Übrigens sind Places du moment zur Versicherung von Eroberungen allerdings zureichend, da der geschwächte Feind außer Stand ist, Belagerungen zu unternehmen, und sie gegen die siegreichen Heere des Angreifers zu decken.

Diesem zu Folge hätte Buonaparte, als er den Russen Pohlen entrissen und Moskau erobert hatte, auf die Befestigung dieses Reiches bedacht seyn sollen; da Rußland nicht genug geschwächt war, um den Kampf nicht erneuern zu können, und die annähernde rauhe Jahrszeit sowohl, als das anrückende Heer des Admirals Tschitschakow, bald seinen Operationen ein Ziel setzen mußte.

Die den Russen entrissenen Provinzen aber wurden von der Duna und dem Dnieper umrungen *). Ihre Befestigungen konnten sich daher nicht an diesen Flüssen befinden, sondern mußten, vermög

*) Karte von Pohlen und Rußland.

§. 133, bis an die Linie von Riga nach dem Ausflusse des Pzrypez, zurück gezogen werden.

Riga scheint aber ein schwer zu erobernder Platz zu seyn, dessen Belagerung einen zu großen Theil des französischen Heeres beschäftiget hätte.

Daher mußte der linke Flügel der zu befestigenden Linie noch mehr zurück gezogen werden, dieselbe aber so viel möglich nach natürlichen Hindernissen fortlaufen.

Diesem zu Folge wären zu dieser Linie der Niemen, die Wilia, und Berezyna zu wählen gewesen.

An der Wilia befestigten die Franzosen Wilna, am Niemen aber, hätten sie einen Place du moment à cheval desselben, bey Jürböck anlegen sollen.

An der Berezyna liegen die festen Plätze Borysow und Bobruysk.

Ersteren besaßen die Franzosen, und hätten ihn verbessern, letzteren aber erobern sollen.

Ferner wurden die eroberten Provinzen durch den Pzrypez begränzt, wo sich die Franzosen der Communicationen über denselben bemächtigen mußten; sowohl um sie dem Feinde zu entziehen und ihre rechte Flanke zu decken, als um sie selbst zu benützen, und dessen Rücken zu bedrohen, wenn er zwischen diesem Flusse und der österreichischen Gränze vordringen wollte.

Diesem zu Folge hätten die Franzosen sich des festen Platzes Mezie bemächtigen müssen.

Wären nun die Franzosen im Besitze eines festen Platzes bey Jürböck, eines andern bey Wilna, und in jenem von Borysow, Bobruysk, und Mozie gewesen; so hätten sie im schlimmsten Falle ihre Heere zwischen Wilna und Minsk versammeln, und das eroberte Land durch die Defensiv-Manövres §. 97 decken können.

Nimmt man an, daß Buonaparte das 9. Corps, nebst einem der gegen Riga oder Dünaburg bestimmten Belagerungstrains, zur Einnahme von Bobruysk gebraucht hätte; daß dieser Platz sich beyläufig einen Monath halten konnte, und daß gleich nach der Besitznahme von Moskau ein Armeecorps zurück detaschirt worden wäre, um die Stelle des 9. zu ersetzen; so läßt sich aus der wirklich Statt gehabten Lage der Umstände berechnen: daß zu Anfang Novembers Bobruysk gefallen, und das von Moskau zurück detaschirte Corps, früher als das 9., an der Ulla, zur Unterstützung des 2. und 6. eingetroffen wäre.

Nach der Eroberung von Bobruysk hätte das 9. Corps sogleich gegen Mozie vorrücken müssen, welchen Platz es freylich nicht mehr hätte belagern können, wenn er nicht bloß ein Place du moment, sondern eine Festung ist; allein um so mehr wäre es in diesem Falle, zur Deckung gegen die feindliche Communication über den Przypez, dort nöthig gewesen.

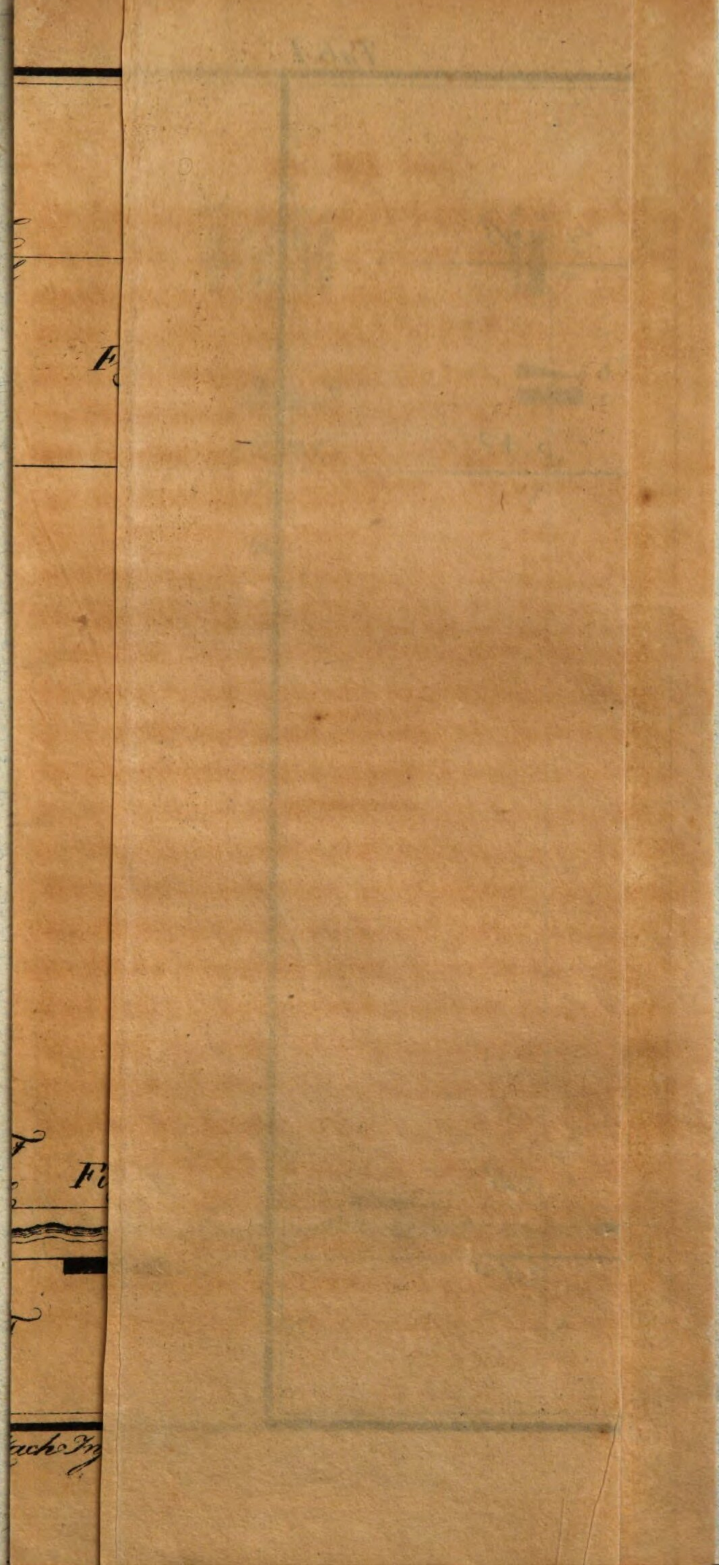
Hätte endlich Buonaparte, sogleich auf die Nachricht von der Ankunft des Admirals Tschitschakow am

Styr, welche er zu Ende Septembers erhalten haben mußte, Moskau verlassen, und sich gegen Minsk in Marsch gesetzt: so wäre er in den ersten Tagen des Monaths November dort eingetroffen; Admiral Tschitschakow, von der französischen Hauptarmee im Rücken bedroht, hätte sich über die Duna zurück ziehen müssen, und Buonaparte wäre im Besitze von Pohlen geblieben.

Verbesserungen.

Seite	2	Zeile	19	lies:	Rabe	statt:	Rabe
—	8	—	22	—	unermüdlichen	—	unermüdeten
—	58	—	15	—	a'	—	a
—	73	letzte Zeile		—	könnte	—	konnte
—	78	Zeile	21	—	wenn er	—	wenn es
—	157	—	3	—	Kenzingen	—	Kinzingen
—	254	—	25	—	Essen 2,	—	Essen, 2
—	256	—	14	—	Zugleich mit dem	—	Zugleich mit das.

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG



ch Inf. 1817.

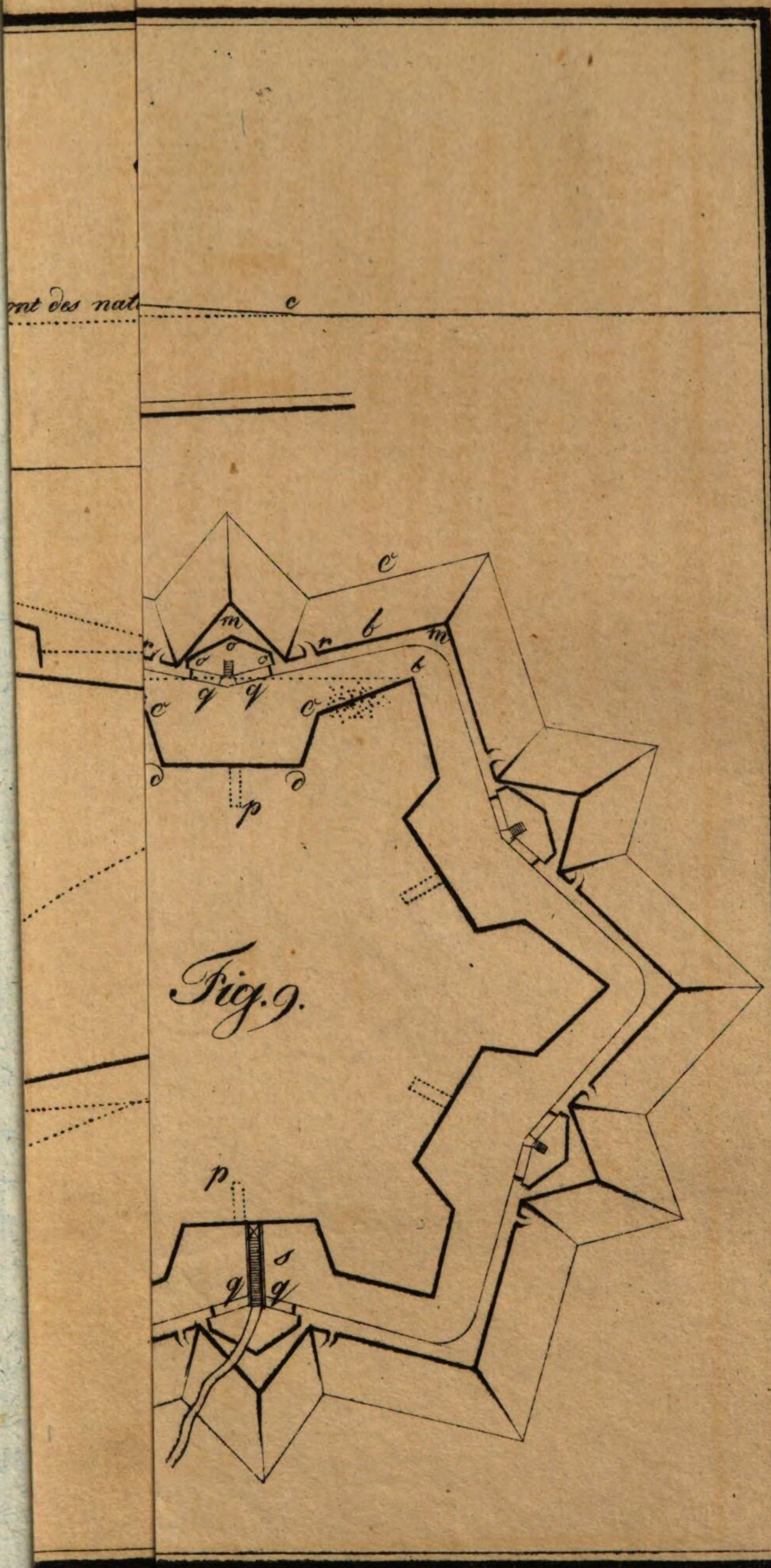
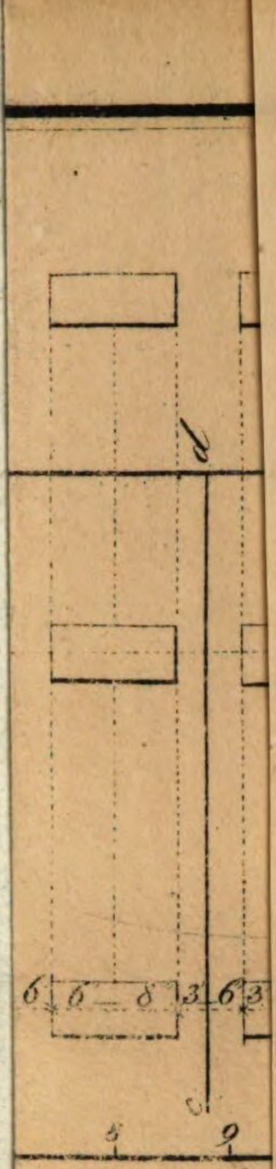
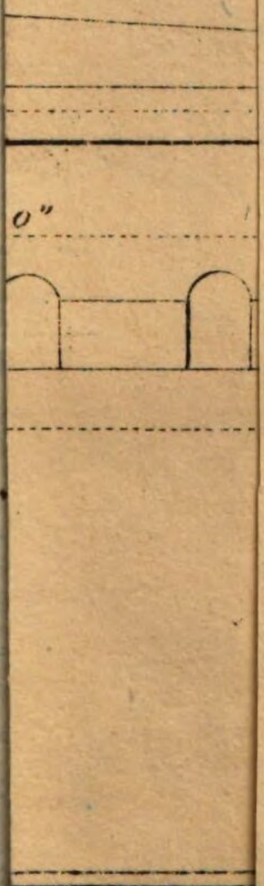


Fig. 9.

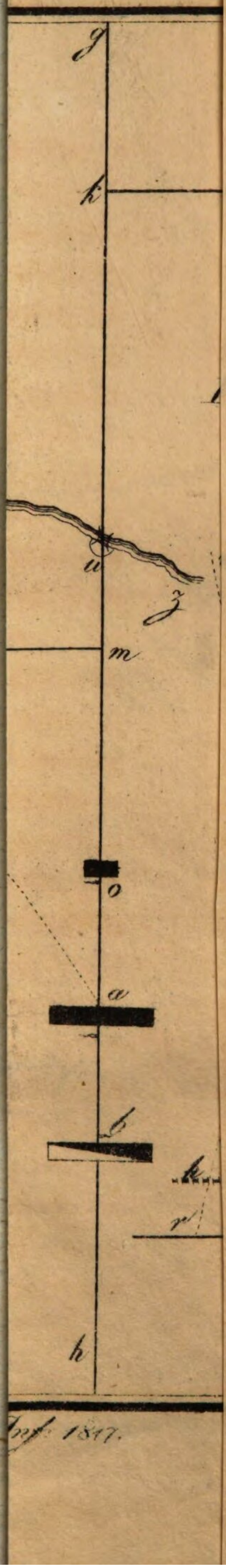
Zack



11.



ch Inf. 18



Tab. V.

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

—

Stone.

Heaver

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hauser, Georg <<von>>,

Die Befestigung der Staaten nach den Grundsätzen der Strategie mit 5 Steintafeln

Wien 1817

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Stw 3112
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11282427-1